VITT EMANUELE III

·HELENÆ·AVGVSTÆ·DVCISSÆ·
EX·LIBRIS

TEI SUCCE DE SLATER

BIBLIOTECA
S.A.R.
DVCHESSA HÉLÈNE D'AOSTA
CAPODIMONTE

E
XVII
5

PUBLII VIRGILII MARONIS

BUCOLICON

ECLOGAE DECEM.

Des

Publius Virgilius Maro

zehn erlesene Idyllen

übersezt und erklärt

von

Johann Heinrich Vofs.

Zweite vermehrte Auflage

herausgegeben

von

Abraham Vofs.

I — V Idylle.

Mit der Erdtafel des Eratosthenes.

Altona.

Verlag von Johann Friedrich Hammerich.

1830.

55022

Des

Publius Virgilius Maro

ländliche

Gedichte

übersezt und erklärt

von

Johann Heinrich Voſs.

Zweite vermehrte Auflage

herausgegeben

von

Abraham Voſs.

Vier Bände.

Mit erläuternden Kupfern.

Erster Band.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III
NAPOLI

Altona.

Verlag von Johann Friedrich Hammerich.

1830.

220353

Digitized by Google

ECLOGA PRIMA.

ERSTE IDYLLE.

ECLOGA PRIMA.

TITYRUS.

MELIBOEUS.

Tityre, tu, patulae recubans sub tegmine fagi,
Silvestrem tenui Musam meditaris avena.
Nos, patriae fines et dulcia linquimus arva,
Nos patriam fugimus! Tu, Tityre, lentus in umbra,
Formosam resonare doces Amaryllida silvas.

TITYRUS.

O Meliboee, deus nobis haec otia fecit.
Namque erit ille mihi semper deus! Illius aram
Saepe tener nostris ab ovilibus imbuet agnus!
Ille meas errare boves, ut cernis, et ipsum
Ludere, quae vellem, calamo permisit agresti.

MELIBOEUS.

Non equidem invideo; miror magis. Undique totis
Usque adeo turbatur agris! En, ipse capellas
Protenus aeger ago; hanc etiam vix, Tityre, duco:
Hic inter densas corulos modo namque gemellos,
Spem gregis, ah! silice in nuda conixa reliquit.
Saepe malum hoc nobis, si mens non laeva fuisset,
De coelo tactas memini praedicere quercus!
Sed tamen, iste deus qui sit, da, Tityre, nobis.

TITYRUS.

Urbem, quam dicunt Romam, Meliboee, putavi
Stultus ego huic nostrae similem, quo saepe solemus
Pastores ovium teneros depellere foetus.

ERSTE IDYLLE.

TITYRUS.

MELIBÖUS.

Tityrus, du, in der Wölbung gelehnt des gebreiteten Buchbaums,
Sinnest mit Waldgesange den schmächtigen Halm zu begeistern.
Wir, des Vaterbezirks aumutige Fluren verlassend,
Wir fliehn väterlich Land! Du, Tityrus, lässig im Schatten,
Lehrest, wie schön Amaryllis, mit Hall antworten die Wälder.

TITYRUS.

O Meliböus, ein Gott hat uns hier Mufse gewähret.
Denn mir sein wird jener ein Gott stets! Seinen Altar wird
Oft ein jugendlich Lamm aus unserer Hürde bepurpern!
Er hat meinen Kühn, wie du schanst, zu irren, mir selber
Was ich wollte, zu spielen auf ländlichem Rohre, verstattet.

MELIBÖUS.

Nicht misgönn' ich es dir; nur wunderts mich. Ganz ja erfüllet
So die Flur das Getümmel umher! Schau, selber bekümmert
Treib' ich die Ziegen hinweg; kaum, Tityrus, führ' ich die eine:
Dort im Haselgesträuche verliefs sie Zwillinge eben,
Ach die Hofnung der Trift, die auf harter Klippe sie ausrang.
Oft hat uns dies Übel, wenn nicht das Herz so verkehrt war,
Wetterschlag, ich erinnre mich wohl, in die Eichen verkündigt!
Aber indefs der Gott, o Tityrus, sage, wer ist er?

TITYRUS.

Jene Stadt, die Roma sich nennt, Meliböus, die wähnt' ich
Thörichter gleich der unsrigen hier, zu welcher wir Hirten
Zarte Kinder der Schafe hinabzutreiben gewohnt sind.

Sic canibus catulos similes, sic matribus haedos,
Noram; sic parvis componere magna solebam.
Verum haec tantum alias inter caput extulit urbes,
Quantum lenta solent inter viburna cupressi.

MELIBOEUS.

Et quae tanta fuit Romam tibi causa videndi?

TITYRUS.

Libertas! quae sera tamen respexit inertem,
Candidior postquam tondenti barba cadebat,
Respexit tamen, et longo post tempore venit:
Postquam nos Amaryllis habet, Galatea reliquit
Namque, fatebor enim, dum me Galatea tenebat,
Nec spes libertatis erat, nec cura peculi.
Quamvis multa meis exiret victima septis,
Pinguis et ingratae premeretur caseus urbi;
Non umquam gravis aere domum mihi dextra redibat.

MELIBOEUS.

Mirabar, quid moesta deos, Amarylli, vocares;
Cui pendere sua patereris in arbore poma.
Tityrus hinc aberat. Ipsae te, Tityre, pinus,
Ipsi te fontes, ipsa haec arbusta, vocabant.

TITYRUS.

Quid facerem? neque servitio me exire licebat,
Nec tam praesentes alibi cognoscere divos.
Hic illum vidi juvenem, Meliboee, quotannis
Bis senos cui nostra dies altaria fumant.
Hic mihi responsum primus dedit ille petenti:
Pascite ut ante boves, pueri, submittite tauros.

MELIBOEUS.

Fortunate senex, ergo tua rura manebunt?
Et tibi magna satis! quamvis lapis omnia nudus,
Limosoque palus obducat pascua junco.
Non insueta graves tentabunt pabula foetas,
Nec mala vicini pecoris contagia laedent.

So sind Hunden die Hündelein gleich, so Ziegen die Böcklein,
Dacht' ich mir; so pflegt' ich mit Kleinem Grofses zu messen.
Doch so weit hob jene vor anderen Städten das Haupt auf,
Als vor dem zähen Gesprofs des Schlingbaums ragt die Cypresse.

MELIBÖUS.

Was so wichtiges denn hat Roma zu sehn dich bewoget?

TITYRUS.

Freiheit! welche doch spät nach mir Kraftloseren umsah,
Als schon weifseres Haar absank vom geschorenen Barte,
Doch umsah, und zuletzt nach dauernder Weile sich einfand:
Seit mich schon Amaryllis beherrscht, Galatea hinwegschied.
Denn, ich will es gestehn, als noch Galatea mich fest hielt,
War nicht Hofnung, der Freiheit zu nahn, noch Sorge für Spargut.
Ob auch häufig aus meinem Geheg' ein Opfer hervorging,
Noch so fett für der Stadt Undank mein Käse gepreſst ward;
Nie ist schwer von Gelde die Hand mir zu Hause gekehret.

MELIBÖUS.

Wundert' ich doch, wie die Götter vergrämt, Amaryllis, du anriefst;
Und wem hangen du liefsest die Frucht an jeglichem Obstbaum.
Tityrus fehlete hier. Selbst, Tityrus, deine Pinjolen
Riefen dir, selbst auch die Quellen, und selbst dies Rebengehölz hier

TITYRUS.

Was zu thun? Nicht konnt' ich heraus ja gehn aus der Knechtschaft,
Noch wo sonst wahrnehmen so nah' obwaltende Götter.
Dort hab' ich den Jüngling gesehn, Meliböus, dem jährlich
An zwölf festlichen Tagen bei uns der Opferaltar dampft.
Dort ertheilte zuerst mir forschenden jener die Antwort:
Weidet wie ehmals Rinder, o Bursch', und erziehet euch Farren.

MELIBÖUS.

O glückseliger Greis, so bleiben dir deine Gefilde?
Grofs genug auch für dich! wiewohl rings nacktes Gestein ist,
Und mit schlammiger Binse der Sumpf die Triften bedecket.
Nicht ungewohntere Weide beschwert nun kränkliche Mütter,
Noch verletzt heimtückisch die Seuche benachbartes Viehes.

Fortunate senex, hic inter flumina nota,
Et fontes sacros frigus captabis opacum.
Hinc tibi, quae semper vicino ab limite sepes
Hyblaeis apibus florem depasta salicti,
Saepe levi somnum suadebit inire susurro:
Hinc alta sub rupe canet frondator ad auras;
Nec tamen interea raucae, tua cura, palumbes,
Nec gemere aëria cessabit turtur ab ulmo.

TITYRUS.

Ante leves ergo pascentur in aethere cervi,
Et freta destituent nudos in littore pisces;
Ante, pererratis amborum finibus, exsul,
Aut Ararin Parthus bibet, aut Germania Tigrin:
Quam nostro illius labatur pectore vultus!

MELIBOEUS.

At nos hinc alii sitientes ibimus Afros,
Pars Scythiam, et rapidum cretae veniemus Oaxen,
Et penitus toto divisos orbe Britannos!
En umquam patrios, longo post tempore, fines,
Pauperis et tuguri congestum cespite culmen,
Post aliquot, mea regna! videns mirabor aristas?
Impius haec tam culta novalia miles habebit?
Barbarus has segetes? en! quo discordia cives
Produxit miseros! en! quis consevimus agros!
Insere nunc, Meliboee, piros! pone ordine vites!
Ite meae, felix quondam pecus! ite, capellae!
Non ego vos posthac, viridi projectus in antro,
Dumosa pendere procul de rupe videbo;
Carmina nulla canam; non, me pascente, capellae,
Florentem cytisum et salices carpetis amaras.

TITYRUS.

Hic tamen hanc mecum poteras requiescere noctem,
Fronde super viridi. Sunt nobis mitia poma,
Castaneae molles, et pressi copia lactis.
Et jam summa procul villarum culmina fumant;
Majoresque cadunt altis de montibus umbrae.

O glückseliger Greis, hier zwischen vertraulichen Bächen,
Und an heiligen Quellen erfrischt dich schattige Kühlung.
Dort der Zaun, der hinab an benachbarter Grenze des Feldes
Stets hybläische Bienen in Weidenblüte bewirtet,
Tönt mit leisem Gesumse dich oft in gemächlichen Schlummer:
Hier am hangenden Fels singt hoch der scherende Winzer;
Während indefs dein Liebling, die heisere Taube des Waldes,
Rastlos girrt, und die Turtel vom luftigen Wipfel der Ulme.

TITYRUS.

Eher demnach wird weiden der flüchtige Hirsch in dem Äther,
Und das entfliehende Meer auf dem Trockenen lassen die Fische;
Eher ja wird aushelmisch, nach ungewechselten Grenzen,
Trinken der Parther des Araris Flut, der Germane den Tigris:
Als dafs je Sein Antlitz aus unserem Herzen erlösche!

MELIBÖUS.

Doch wir wandern hinweg, ein Theil zu den dürstenden Afern,
Andere Scythien zu, und dem leimigen Sturz des Oaxes,
Ja zu dem fern entlegnen Britannier aufser dem Weltkreis!
Werd' ich je das Gefild', ach! künftig einmal, wo ich aufwuchs,
Und der ärmlichen Hütte mit Rasen bekleidetes Obdach,
Künftig die wenigen Ähren, mein Reich! anstaunend erblicken?
Diese so fleifsige Brach' hat nun der verruchteste Krieger?
Diese Saat der Barbar? Wohin, ach! leitete Zwietracht
Uns unglückliches Volk! Ach! wem bepflanzten wir Äcker?
Jezt, Meliböus, dir Birnen gepfropft! jezt Reben geordnet!
Geht, mein klägliches Vieh, so beglückt einst! gehet, ihr Ziegen!
Niemals werd' ich hinfort, in umgrüneter Höhle gelagert,
Fernhin schweben euch sehn an buschiger Jähe des Felsens;
Nie auch tönt mein Gesang; nie schwärmet ihr, fröhlich des Pflegers,
Blühenden Cytisus euch und bittere Weiden zu rupfen.

TITYRUS.

Diese Nacht doch könntest du wol hier neben mir ausruhn,
Auf grünlaubiger Streu. Wir haben dir zeitige Baumfrucht,
Milde Kastanien auch, und gepresste Milch zur Genüge.
Schon auch steigt in der Ferne der Rauch aus ländlichen Giebeln;
Und von den Höhn des Gebirgs erstrecken sich gröfsere Schatten.

ERKLÄRUNG
DER ERSTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 713, im Herbst.

LUCIUS ANTONIUS, P. SERVILIUS ISAURICUS.

Virgils 28 — 29; geb. 684, 15 Oct.

Am Ende des Jahrs 711 hatten in dem mutinischen Vergleich die Aufrührer M. Antonius und M. Ämilius Lepidus, und der verräthrische C. Julius Cäsar Octavianus, Urneffe und angenommener Sohn des 710 getödteten Dictators Julius Cäsar, unter dem bescheidenen Namen, Triumvirn zur Anordnung der Republik, sich fünfjährige Oberherschaft mit Konsulgewalt angemafst, und die eroberten Provinzen, mit Ausschlufs Italiens, als des gemeinsamen Vaterlands, unter sich getheilt. Virgils Heimat, das diesseitige Gallien, war dem M. Antonius zugefallen, dessen Heerführer C. Asinius Pollio seitdem Venetien mit sieben Legionen behauptete. Zugleich hatten Antonius und Octavianus, welche den Krieg gegen die Vertheidiger der alten Verfassung Cassius und Brutus übernahmen, ihren Legionen zur Belohnung des Sieges achtzehn der reichsten Städte in Italien und dem diesseitigen Gallien mit Häusern und Äckern auszutheilen versprochen.

Als Cassius und Brutus 712 bei Philippi gefallen waren, überliefs Antonius, nach Asien gehend, dem Cäsar Octavianus

das Geschäft, die beiderseitigen Veteranen in die verheifsenen Besitzungen einzuführen, unter welchen auch die republikanisch gesinnte Stadt Cremona am Padus war. Aber der wilde Schwarm, der, selbst dem Cäsar trotzend, allenthalben die angewiesenen Grenzen überschritt, und die reichsten Städte in ganz Italien verlangte, brach auch hier in das benachbarte Gebiet von Mantua, und bedrohte Virgils Erbgut in dem Dorfe Andes, drei Millien von Mantua entfernt. Die Preisgegebenen wandten sich, aber umsonst, an Cäsar mit lauten Klagen, indem sie häufig von jedem Alter und Geschlecht nach Rom strömten. Bald, durch den Konsul Lucius Antonius und Fulvia, des Triumvirs Bruder und Gemahlin, begünstiget, trieben sie Gewalt mit Gewalt ab: dafs in allen Städten Italiens Feuer und Schwert wütete, und die Verwirrung gegen das Ende des Jahrs 713 in den perusinischen Krieg ausbrach.

Unterdefs war Virgil dem geistvollen Befehlshaber Venetiens Asinius Pollio als eine aufblühende Zierde des römischen Namens bekannt, und, wie aus der dritten im Frühling 712 gedichteten Idylle erhellt, lieb geworden. Von diesem empfohlen, scheint er gleich im Frühlinge 713, sobald die Besitznehmung Cremona's begann, mit seiner Familie nach Rom geflüchtet zu sein, und durch Mäcenas die Verschonung seines väterlichen Gütchens bewirkt zu haben v. 27. Ohne Mäcenas, heifst es in dem Panegyricus an Piso, wäre vielleicht Virgil in der Dunkelheit seiner Flur als niedriger Waldsänger versteckt geblieben. Die versprochene Erhaltung seines Gutes ward nicht nur durch Pollio's Macht unterstützt, sondern selbst unter den cäsarianischen Aufsehern der Äckervertheilung fand Virgil Gewogene: den Alfenus Varus, der seinen Lehrer in Epikurs Philosophie Syron gehört hatte, und den Dichter Cornelius Gallus, mit welchem ihn Kunstliebe und Einmütigkeit bald sehr innig verband.

Der Dichter sagt in der neunten Idylle v. 10, er habe durch Lieder das Seinige erhalten. Diese können nicht andere sein, als die drei älteren Idyllen: die fünfte vom Jahr 712 oder dem Anfang des nächsten, worin er als Verehrer des

göttlichen Julius erscheint, und die zweite und dritte, zu welchen er sich dort v. 86 bekennt, jene vom Jahr 711, diese von 712. Es läfst sich am natürlichsten denken, dafs Pollio seinem Empfehlungsschreiben an Mäcenas, oder an Cäsar Octavianus selbst, die drei genannten Idyllen, als Zeugnisse für die Gesinnung und den Geist des jungen Andiners, beigelegt habe.

Da jezo im Herbst v. 72, nach Pollio's Abzug aus Venetien, die Veteranen aus dem Cremonischen auch gegen Andes andrangen v. 11; suchte Virgil durch ein neues Gedicht theils die Sicherheit seines Grundstückes zu befestigen, theils, wo möglich, Mitleid für die flüchtenden Nachbarn zu erregen. In den mantuanischen Bergwäldern, so dichtet er, stöfst Meliböus, ein andesischer Ziegenhirt, der mit seiner Heerde vor der nahen Gefahr auswandert, auf den alten Tityrus, Virgils Rinderhirten, und wundert sich über dessen sorglose Ruhe. Der Alte antwortet, er habe diesen Sommer in Rom, wohin er, sich frei zu kaufen, seiner geflüchteten Herschaft gefolgt sei, die Entscheidung des künftig unter den Hausgöttern zu verehrenden Jünglings Cäsar Octavianus gehört, dafs ihnen ihr Grundstück ungekränkt bleiben sollte. Erstaunt wünscht ihm der Auswandernde Glück, und bejammert desto rührender sein eigenes und der Nachbarn Verhängnis. Worauf ihn der mitleidige Tityrus, dort wenigstens zu übernachten, einladet. Allegorie enthält diese Idylle gar nicht.

ANMERKUNGEN.

1—5. *Meliböus*, ein Ziegenhirt aus Andes v. 36, flüchtet im Herbst v. 72 vor dem Einbruch der Veteranen über das Gebirge, wo der alte Freigelassene, *Tityrus* v. 28 Virgils Rinder weidet, und sorglos unter einer weitästigen Buche mit abwechselnder Rohrpfeife singt. Beide, wie ihre Namen anzeigen, waren von griechischer Herkunft, aber in der

Familie geboren, *vernae*; dafs sie Andes als ihre Heimat liebten. Der Siz unter dem *schattigen Gewölbe des weitästigen Buchbaums*, da doch der Abend schon herannahte v. 82, beweist die Wärme des Octobertags. Den Sommer hindurch, von der Mitte des Aprils bis in den November, weidet man die Rinder und andere Heerden auf waldigen Bergen, weil sie in der Kühle besser von jungen Laubsprossen und frischen Bergkräutern gedeihn Lb. III, 131. Daher *Waldmuse* oder *Waldbegeisterung* für Hirtengesang schon bei Lukrez. Diesen Gesang, dessen Inhalt die schöne Amaryllis ist, dichtet Tityrus, bald singend, bald auf der einröhrigen Pfeife von Haber, oder Gersten-*Halm*, die im Spott III, 27, der siebenröhrigen Syringe entgegengestellt, ein schnarrender Strohhalm heifst, die Melodie versuchend. Dieselbige Halmpfeife wird v. 10 *calamus* genannt; weil *κάλαμος* nach Hesychius auch ein Kornhalm und eine Pfeife ist. Indefs bedeutet *avena*, wie *calamus*, oft schlechtweg eine Röhre Ov. Met. VIII, 192. *Waldbegeisterung ersinnen*, oder *vorüben* (welches dem *meditari* genauer entspricht), wäre für unsere Volkssprache vielleicht zu hoch: aber Virgil führt uns, obgleich nicht unter die fast geistigen Arkadier der neueren Poesie, doch unter sehr verfeinerte Hirten eines gesegneten Landes, zu deren alltäglichen Sitten es gehört, ihre sorglosen Stunden und häufigen Naturfeste durch Musik, Wettgesang und Tänze von eigener Erfindung zu verschönern. *Patria*, Heimat, hier das väterliche Dorf. Die verstärkende Wiederholung, wir *verlassen* die Heimat, wir *fliehn* sie, zeigt den Gefühlvollen, der v. 68 nach den heimischen Fluren mit wehmütiger Sehnsucht zurückschaut. Den oberen Knechten bestimmt Varro ein kleines Eigenthum, und Beiwohnerinnen, *contubernales*, d. i. verbundene Mitsklavinnen, mit welchen sie Kinder zeugen können: dies halte sie fester an dem Grundstücke. Eine solche Geliebte des Tityrus war anfangs Galatea v. 31, nach ihr die *schöne* und verständige *Amaryllis*, deren Lob er jezo den wiederhallenden Bergwäldern singt. Fruchtbare Weiber belohnte Columella, wenn sie drei Söhne geboren hatten, mit Erlassung der Arbeit, wenn

mehrere, sogar mit Freiheit. Selbst zu Pächtern, *coloni*, wünscht Columella sich Eingeborne, die, gleichsam auf väterlichem Boden erwachsen, dem Gute durch lange Vertraulichkeit anhangen. Möchten dem edlen Römer die Herren unsrer Leibeigenen, wo nicht Menschlichkeit, wenigstens die Berechnung des wahren Vortheils abiernen!

6 — 10. Warum ich, statt mit euch andern der drohenden Gefahr auszuweichen, in Ruhe fortweide und singe? Ein Gott hat es gewährt, dafs *unser* Gut nichts zu fürchten hat. — Einen *Gott* nennt, mit räzelhaftem Umschweif, der entzückte Greis den *Cäsar Octavianus*, welchen er künftig, für die Erhaltung des Gutes, unter den häuslichen *Laren* oder Familiengöttern, jeden Neumond mit Räuchwerk v. 43, und oft an gröfseren Festen mit einem geopferten *Lamme*, verehren will. Vergötterte Menschen hiefsen den Griechen Heroen, den Römern *Laren*, die theils von Einzelnen, wie hier, theils vom ganzen Staate, verehrt wurden. Ein solcher öffentlicher *Lar* war Julius Cäsar nach seiner Vergötterung V, 67; ein solcher ward Cäsar Octavianus 718, nach des Sextus Pompejus Besiegung, durch freiwillige Aufnahme der Städte, und nach errungener Alleinherschaft 724 und 725 durch förmliche Senatsschlüsse: dafs auch Horaz Od. IV, 5, 33 sang:

> Dich mit vielem Gebet ehret er, dich mit Most,
> Aus den Schalen gesprengt; und bei den Laren steht
> Deine Gottheit, wie einst Grächa Kastors Macht
> Dankbar weiht' und des Herkules.

Diese häuslichen Schuzgötter standen, als Bilderchen von Holz, Stein, Metall, gewöhnlich auf dem Heerde in einem Schrein (*aedes*, *lararium*), bei Vornehmeren auch in der Schlafkammer, und in besonderen *Lararien*: deren Alexander Severus zwei hatte, eines mit höheren Laren, wozu er Abraham und Christus rechnete, ein anderes mit niedrigeren, wie Plato, Cicero, Virgil. Bei wichtigeren Angelegenheiten versöhnte die schüzenden Laren ein Ferkel, ein *Lamm* oder ein Kalb. Das Ferkel, welches nach Varro vom zehnten

Tage, nach Plinius vom fünften, rein (*sacris*) geachtet ward, scheint das gemeinere Opfer gewesen zu sein, das schon Horazens ländliche Phidile (Od. III, 23) aufbringen konnte. So auch Tibull, der gern um den einfältigen Götterdienst des unschuldigen Landvolks verweilt, El. I, 11, 15:

Aber beschirmt, ihr Laren des Heerds! Ihr waret ja Pfleger,
Euch ja lief ich ein Kind oft vor den Füfsen herum.
Seht euch nicht mit Verdrufs aus bejahrterem Stamme gebildet;
So herbergte vorlängst euch in dem Hause der Ahn.
Da ward besser gehalten die Treu, als ärmliches Schmuckes
Stand ein hölzerner Gott unter dem niedrigen Dach.
Diesen versöhnete schon, wer Erstlingstrauben ihm darbot,
Oder das heilige Haar kränzte mit Ährengeflecht.
Mancher, des Wunsches gewährt, trug selbst die gelobeten Fladen;
Reichlichen Honigseim trug ihm das Töchterchen nach.
Aber von uns treibt, Laren, hinweg die Geschosse des Erzes:
Ländlich blut' euch aus vollwimmelndem Kofen der Dank;
Reines Gewands dann folg' ich, und myrtenumkränzete Körbe
Trag' ich daher, mein Haupt selber mit Myrten umkränzt.

Ein gewählteres Opfer war das *Lamm*, das, wie die Handschriften des Plinius melden, schon am achten Tage rein gewesen sein soll; aber das reichste ein Kalb, das erst am dreifsigsten Tage rein war. Durch Octavians Äckervertheilung auf ein ärmliches Grundstück herabgesezt, opfert Tibull, am Frühlingsfeste der Feldweihe (*ambarvalia*), statt des vormaligen Kalbes ein Lamm, El. I, 1, 19:

Ihr, des gesegneten einst, nun dürftigen Feldes Berather,
Ihr, o Laren, auch sollt euere Gaben empfahn.
Damals blutet' ein Kalb zur Sühn' unzählbaren Rindern;
Nun ist der winzigen Flur feierlich Opfer ein Lamm.
Euch soll fallen das Lamm, und ringsum ländliche Jugend
Rufen: Ió! gebt Korn, gebt uns gedeihenden Wein!

Aus dem Lammsopfer also, dem stattlichsten, das Tityrus dem erhaltenden Lar zu bringen vermag, läfst Virgil die Mäfsigkeit seines Gutes abnehmen. Das Blut des über der Flamme

geschlachteten Opferthiers besprengte den *Altar*, (Lb. IV, 542) der einen Aufsaz (*altaria* V, 66) zum Brandopfer bekam v. 44. *Unsere* Hürden, *meine* Kühe, ist Sprache der Dienenden, wie Mörls IX, 11 sogar die Gesänge seines Herrn *unsere* nennt. Ward man hierdurch verleitet, den graubärtigen Tityrus für Virgil selbst anzusehn? *Ludere*, spielen, durch Musik, leichten Gesang und Tanz VI, 28 sich vergnügen; auch bei den Griechen παίζειν und παιδία vom Tanz mit Gesang (Hom. Od. VI, 100. Athen I, 11. p. 14): aber ohne den Nebenbegrif der Nichtigkeit, der häufig dem deutschen Worte anhaftet. Aufheiterung schien für sich, und als Erquickung zu ernsthaften Geschäften, ehrwürdig. Selbst Geistesübung nannte der Römer *ludus*, ein Spiel, und mit dem Griechen *schola*, Muse: weil der Zweck ihm heitere Menschlichkeit, nicht finsterer Gewerb war.

11 — 18. Die Ruhe des Tityrus findet Meliböus, so gern er sie gönnen will, gleichwohl bedenklich. Ich wundere mich, wie bei solcher Zerrüttung der ganzen Gegend, da jeder, gleich mir, durch schleunige Flucht sich rettet, da selbst Götterzeichen uns gewarnt haben, du allein für dich und die Heerde so unbesorgt sein kannst. Teuschest du dich etwa? Wer ist jener Gott, der dich sicher macht? — Weil Meliböus mit seiner Heerde zu entfliehn noch Zeit hat, und auch dem Tityrus sein Heil zu bedenken giebt; so kann unmöglich, was man annimt, das Dorf Andes schon in den Händen der Veteranen sein. Denn nicht Äcker und Wohnungen allein wurden den vorigen Eignern geraubt, sondern, ohne welches der Besiz nicht genuzt werden konnte, zugleich die Knechte und alle Erfordernisse der Landwirtschaft. Dieses, wenn es nicht schon von selbst sich verstünde, bezeugt Dio Kassius mit ausdrücklichen Worten; und als im folgenden Jahr auch Virgils Grundstück genommen ward, blieb ja Mörls zurück IX, 2, und brachte dem neuen Herrn den Ertrag der Heerde nach Mantua. Vielmehr so scheint die Sache. Appian meldet, dafs, da im Ablaufe des Jahrs 713 zwischen Lucius Antonius und Cäsar Octavianus der perusinische Krieg ausbrach, die antonischen Heerführer Asinius

und Ventidius aus Gallien dem Lucius zu Hülfe zogen, und daranf, durch Cäsar gehemmt, in Ravenna und Ariminum die Zeit abwarteten. Seitdem also war die Gegend jenseit des Padus ganz von gewafneter Macht entblöfst, und die bisher noch nothdürftig gezähmte Raubgier der in Cremona angesiedelten Veteranen liefs für die Nachbarschaft das äufserste besorgen: welches auch bald eintraf IX, 12. Eben war der erste Eingrif in das Gebiet von Mantua geschehn; und in der *ganzen Flur* um Andes war alles ein *Getümmel* und Drang von Flüchtlingen, die wenigstens ihr bewegliches Eigenthum den einbrechenden Räuberhorden zu entziehn eilten. Das stärkere *turbatur*, man drängt sich, las Quintilian, und zog Servius dem prosaischen *turbamur* vor, welches die Kopenhagener Handschrift *A* hat. Unter diesem Gewühle von Auswandernden, fährt Meliböus fort, bin *ich selbst: bekümmert* (*aeger* Lb. I, 237. IV, 464; nicht krank), treibe ich meine Ziegen *vorwärts* in die weite Welt. *Protenus* oder *protinus* aus *porro tenus:* vom Orte, *vorwärts*, *fürbafs*, wie bei Cicero Div. I, 24 dem Hannibal ein Gott befahl, *ut pergeret protinus*, er sollte *immerzu* gehen, ohne sich umzuschaun; und Än. X, 340 *protenus hasta fugit;* dann *in eins weg*, Än. III, 416 *quum protinus utraque tellus una foret*; dann *weit*, Plin. V, 10 *lacus protinus stagnans:* hiernächst von der Zeit, *fürder*, *hinfort*, welche Bedeutung die gewöhnlichste ist, Lb. IV, 1. Än. VII, 601. Hor. Od. III, 3, 30; und *stracks*, *gleich*, Plin. XVIII, 44 *protinus cum defloruere.* Die *eine* ist so schwach, dafs ich sie kaum am Horne *mitführen* kann. *Dort* (hinweisend), im *dichten* Schatten, ohne erquickende Sonne, hat sie nur eben *Zwillinge*, auf dem *harten Bergfelsen*, ohne Streu, geworfen, und ach! die Hofnung der Heerde, zurückgelassen. Die Ziegen warfen zum Theil zweimal im Jahr, zuerst im Merz, dann gegen den Winter III, 34. VII, 9. Lb. II, 150; diese noch dazu Zwillinge, welches das Mitleid vermehrt. *Connixa*, ausringend, mit heftigen Wehen. *Silex*, hartes Gestein, Suet. Cal. 37 *rupes durissimi silicis;* Än. VIII, 233 *stabat acuta silex:* dies in gemeiner Sprache männliche Wort braucht

Virgil weiblich, veredelnd durch Alterthümlichkeit, wie *haec palumbis*, *hic stirps*, Quintil. I, 6, 2. *Wenn nicht war*, statt, gewesen wäre Lb. II, 343. *Verkehrt* nennt der Römer *link*, von der unbehülflichen Schwäche der linken Hand, die in allen Sprachen die schwache heifst. Zur unglücklichen Vorbedeutung könnte es genug scheinen, dafs Jupiter im Zorn mit dem Donner sogar der eigenen *Eichen* nicht schonte. Aber die Frage ist nicht, welche Erklärung die einfachste, sondern welche dem Aberglauben des römischen Landmanns gemäfs sei. Pomponius berichtet aus verlorenen Grammatikern, dafs Wetterschlag in fruchttragende Bäume überhaupt Böses anzeige, in Ölbäume Miswachs, in *Eichen Landesverweisung*. In den meisten und ältesten Handschriften, auch in drei Kopenhagenschen *A. B. C.*, fehlt der Vers *Saepe sinistra*, — der offenbar aus IX, 15 an den Rand geschrieben einschlich. Aber *indefs*, obgleich Vorzeichen und Erfüllung dich besorgt machen sollten, sage doch an, wer *jener Gott* sei. *Iste*, mit halbspottendem Tone des Unglaubens. *Qui*, alt für *quis*. *Da*, gewählte Sprache für *dic;* wie bei Statius *datur*, bei Euripides *δός*; und das erwiedernde *accipe*.

19—25. Dafs der neue Schutzgott Cäsar Octavianus sei, dies kann Tityrus nicht so kurzweg sagen, sondern enträzelt es allmählich in dem Umschweife eines redseligen Dorfgreises: Ich ging nach der grofsen Stadt Rom, die über alle Vorstellung prächtig ist; ich wollte von meinem dort verweilenden Herrn mich alten Mann frei kaufen, mit neulich erspartem Eigenthum, das ich meiner Amaryllis verdanke; bei der Gelegenheit sah ich den Jüngling, den ich hinfort unter den Hausgöttern verehre, und vernahm den Götterspruch, wir sollten in Ruhe bleiben. Die Idylle der Alten malt wahre Sitten mit sanft veredelnder Kunst, und kennt nicht die verabredeten Zierlichkeiten des neuen Arkadiens. Jene *Stadt*, deren Name wol zuweilen bei uns gehört wird. Den Ton der Erzählung ahmt der gezogene Gang des Verses nach, *Urbem*, *quam dicunt Romam*. Gleich der *unsrigen*, der Stadt Mantua. Wohin wir *Hirten* (er selbst, der Rinderhirt, von seinem *eigenen* kleinen Anwachs

peculium v. 33) oft *Lämmer* zum Verkauf *hinabtreiben*. Mantua lag am Ufer des zum See erweiterten Mincius, und das Dorf Andes drei Millien entfernt auf der Höhe, wovon das Feld v. 48 und die Gemeinweide III, 111. VII, 6—13 an den Mincius hinabliefen, und der Weg nach Mantua IX, 57—59 in der Hälfte sich an das Ufer bog. Wir nehmen also, mit Camerarius, Cerda, Ruäus, *depellere* für *hinabtreiben*, in welcher ersten Bedeutung es Silius IX, 396 und Plinius II, 78 gebrauchen; die abweichende Lesart *deducere* ist eine Randglosse des selbigen Sinnes. Der Erklärung *abtreiben*, *absezen*, nämlich vom Euter, oder *entwöhnen*, mufs Burmann erst durch ein geändertes *quoi* oder *cui* aufhelfen; und auch dann wäre *solemus* nicht so schicklich, als für das häufigere Hinabtreiben. Columella VII, 3 (*ed. Schn.*) sagt, der Schäfer einer entlegenen Gegend behalte fast die sämtliche Zucht zur Weide; in der Nähe der Stadt übergebe er die zarten Lämmer dem Fleischer, und zwar, damit er sie leichter hinschaffe, und die Milch gewinne, noch vor der Grasung. Aber natürlich lieferte er auch solche, die man schon *treiben* konnte, auch bereits entwöhnte und *fett geweidete*, v. 33. II, 21, zumal hier, wo Viehzucht des Landmanns Hauptgeschäft Lb. II, 198, und die Stadt zum täglichen Absaz so nahe war. Wegen der Häufigkeit jener nüchternen Lämmer wird Lammfleisch von Horaz Ep. I, 15, 35, als wohlfeile Kost, mit Kaldaunen zusammen genannt. Rom, dachte ich, wäre im Grofsen, was Mantua im Kleinen ist; aber an Gröfse sowohl als Beschaffenheit läfst diese Stadt sich mit andern so wenig vergleichen, als die hohe kernfeste Cypresse mit der geschmeidigen Wegeschlinge. Der *Schlingbaum*, Wegeschlinge, kleiner Mehlbaum, Faulbaum; *Viburnum Lantana L:* ein in Hecken und an den Wegen wachsender Strauch von sechs bis zwölf Fufs, dessen schwanke Zweige der Landmann zum Binden des Reisholzes braucht; er hat bleiche, dem Ulmlaub ähnliche, aber schmalere und gekerbte Blätter, und aus bleichweifsen Blumendolden erwachsen grüngelbliche Beeren, die roth und endlich schwarz werden. Die immergrüne *Cypresse* Lb. II, 84. 443, ein südlicher Waldbaum, erhebt

sich in sehr hohen Pyramiden, und giebt das dauerhafteste Bauholz.

26. Meliböus mochte bei dem Schuzgotte an Virgils Gönner Asinius Pollio, der jezo nicht mehr helfen konnte, gedacht haben. Die Erzählung von *Rom* macht ihn stuzig, ob wol gar Cäsar Octavianus gemeint sein könne. *Et quae* schrieb Virgil; *ecquae caussa* wäre *num aliqua:* wie bei Plautus *Stich.* 1, 1, 32 *quid agant*, *ecquid agant*, was sie treiben, ob sie was treiben.

27—35. Als die Unruhen der Äckervertheilung anfingen, war Virgil mit seiner Familie, die Erhaltung des väterlichen Gutes zu suchen, so frühe im Jahr nach Rom gegangen, dafs Tityrus bis zur Fruchtzeit v. 37, durch die Sparsamkeit der Amaryllis, sein Lösegeld hatte aufbringen können. Sogleich eilte er damit nach Rom, sich von Virgils Vater, dem alten Maro, die Freiheit zu erkaufen; damit nicht, fals die Veteranen aus dem Cremonesischen einbrächen, ein neuer Herr sie ihm weigern oder unbillig erschweren möchte. Die *Freiheit* war den Römern eine Göttin, die, nach alter Vorstellung, zu dem Flehenden ihr *Antlis wendet*, und ihm *naht*. Die rührende Wiederholung des *doch umsah* kömmt aus einem Herzen, das lange umsonst gesehmachtet hatte, und endlich, doch endlich! des kaum noch gehoften Wunsches sich erfreut. *Iners*, unthätig, kraftlos, wie *iners aetas* bei Tibull. Es war gemeine Sitte, dafs die Knechte, um einen sehr mäfsigen, manchmal zuvor bedungenen Preis, von ihrem Erwerb sich frei kauften: wovon Lipsius bei *Tac. Ann.* XIV, 41 und Taubmann bei *Plaut. Aul.* V, 8 handeln. Auch die niedrigsten Sklaven, sagt Seneca *ep.* 80, die im Schmuz leben, trachten auf alle Weise sich der Knechtschaft zu entledigen; ihr Eigenthum, das sie dem Magen abkargend sich verschaffen, zählen sie dar für ihr Haupt. Cicero *Phil.* VIII, 11 bezeugt, dafs betriebsame und fleifsige Gefangene nicht leicht über fünf Jahre in der Knechtschaft blieben. Die Sitte des *Bartscherens*, die, nach des Weltweisen Chrysippus Versicherung *Athen.* XIII, 2, in Griechenland unter Alexander gemein wurde, obgleich noch

der Flötenspieler Timotheus mit einem mächtigen Barte blies, ward zu den Römern im Jahr 454 von griechischen Barbieren aus Sicilien eingeführt, und herschte bis zum Kaiser Hadrian, der die Muttermähler des Gesichts durch den Bart verbarg. So lange erschien fast alles, was nach einiger Feinheit strebte, mit glattem Kinn; und der Tag des Jünglingsbartes ward, gewöhnlich im 21 Jahre, mit Freude und Glückwunsch gefeiert. Man schabte entweder mit dem Messer (*radere novacula*), oder man schor mit der Barbierschere (*tondere forpice*), die nach Sidonius das Haar bis auf den Grund fafste: wie noch der Jude sich den Bart zwicken läfst. Mit beiden Geräthschaften stand vor dem macedonischen König Archelaus ein geschwäziger Barbier, und fragte, wie er scheren sollte. Schweigend! antwortete der König. Wohlhabende hielten zu diesem Geschäft einen besonderen Sklaven oder ein Mädchen. Einige indefs, vorzüglich Landleute VIII, 34, pflegten den Bart nur mehr und weniger zu stuzen, nicht abzuscheren: weswegen Cicero's Gegner, der Tribun Rullus, die einfältige Tracht der Geringeren schmeichelhaft nachahmend, mit längerem Haupthaar und Bart einherging, *Cic. c. Rull.* II, 5. Seneca rügt sogar Gecken (*ep.* 114), die, um Aufsehen zu erregen, sich den Bart ganz oder zum Theil ausrupften, oder die Lippen mit Schere und Messer glatt schoren, indem sie das Übrige lang wachsen liefsen. Auch die Demut der ersten Christen gesellte sich zu den Niedrigen, wie durch Barfüfsigkeit Myth. Br. I, 21, so durch kunstloseren Bart. Klemens von Alexandria *Paed.* 3 verlangt, dafs der Gläubige, wie der Löwe, seiner Natur gemäfs, im ehrwürdigen Bart erscheine, und höchstens nur die hindernden Haare über der Lippe (wie jener Stuzer des Seneca) mit der Zwickschere stuze, aber ja nicht mit dem Messer glatt schabe. Damals also war ein glattes Kinn so gegen die Würde der Religion, wie vor hundert Jahren die Perüke, und jezo der Zopf. Unter jener Barbierschere, von welcher die Haare auf ein Tuch fallen, denke man sich den graubärtigen Tityrus, gleich Martials Jünglinge:

Jezo bräunet sich mir vom geschorenen Barte das Schweifstuch,
Und das Mädchen beklagt spröde den stechenden Kufs.

Tondere, sich scheren, und sich scheren lassen: wie *lavare*, sich baden Lb. III, 312. Schon die Ehe der Freien ward in jener Zeit mit wenigen Umständen getrennt; noch leichter die Beiwohnung der Sklaven (*contubernium*); wozu nur die Einwilligung des Herrn erfodert ward. Eine tüchtige Sklavengattin verlangt Columella jung, gesund, und weder häfslich, noch von so bezaubernder Schönheit, dafs sie den Mann zu wollüstiger Trägheit reize; ferner vom Wein, von Leckerspeisen, vom Aberglauben, vom Schlafe, von Männern entfernt, bedachtsam, haushälterisch und fleifsig. Tityrus fand an beiden Gehülfinnen, die sein Herr ihm gegeben, *beherschende Schönheit;* aber gedeihliche Tugend nur bei der zweiten. Galateens Sorglosigkeit, das verliehene *Eigenthum* durch Sparsamkeit so zu vermehren, dafs an Loskaufung zu denken wäre, hatte ihn selbst (er mufs es nur gestehn) angesteckt. *Peculium*, das kleine Eigenthum, das der Herr den Knechten (Varr. I, 2), und der Vater den Kindern gab: welcherlei Schafe Plautus *Asin.* III, 1, 37 *peculiares*, Varro (*L. L.* 4, 19) *peculatorias* nennt; dann das erworbene Geld davon. Sehr verächtlich daher wird von Horaz *A. P.* 330 die rechnende Erwerbkunde, die alles Edle und Schöne erstickt, *aerugo et cura peculi*, aurostende Sorge des *Sparguts*, genannt: gewifs nicht zur Freude unserer neumodischen Erzieher. Wie manches auch von des Tityrus Kälbern, Lämmern und anderem Anwachs, gemästet zum *Dankopfer* aus seinen *Gehegen* nach Mantua ging, wie *fette* Käse er auch zum Verkauf prefste Lb. III, 400; doch hatte er dessen nie *Dank*, wahren Ersaz, von der Stadt: denn durch Ausgaben der Üppigkeit für seine Galatea entblöfst, kehrte er stets *ohne Geld* nach Hause zurück. Anders als der räthliche Simulus in Virgils *Moretum* v. 80:

— —. — . und an jeglichem Markttag
Bot er feil in der Stadt die lastenden Bunde Gemüses;

Dann am Nacken so leicht, wie von Geld schwer, wandelt' er heimwärts,
Selten einmál mitbringend die städtische Waare der Fleischbank.

Zum *Dankopfer*, *victima* Lb. II, 147 wurden die Thiere fett geweidet, Hor. Od. III, 23, 9. IV, 2, 55: dafs bei Plautus *Pseud.* I, 3, 95 *victima* einem geringen Opfer entgegen steht. Dazu liefs Tityrus sie in eingefriedigten Angern weiden; denn *septa* nennt Varro I, 14 lebendige und todte Zäune, Erdwälle und Mauren. Da *victima* den Begrif *fett* schon enthält, so mufs *pinguis* dem Käse als ehrendes Beiwort bleiben. *Danklos*, als ob sie absichtlich ihm den Dank vorenthielte, schilt er die Stadt mit komischem Eifer, wie wenn ein Unsriger sie die *verwünschte* nennte. In jenem Geständnisse liegt die Rechtfertigung des Maro, dafs er dem ehrlichen Tityrus die Freiheit so lange vorenthielt, und endlich für Geld verkaufte. Vielleicht möchte es auch unter uns gerathener sein, den Leibeigenen, nachdem man ihn menschlicher erzogen, durch fleifsige Verbesserung eines verliehenen Eigenthums sich die Freiheit verdienen zu lassen, als ihn, so roh und träge er durch anhaltende Härte geworden ist, in den hülflosen Stand der Natur zurück zu werfen.

36 — 39. Nun erkenne ich, warum deine Amaryllis so traurig mit Gelübden die Götter anflehte, und für wen sie die reifen Früchte am Baume hegte. Tityrus war entfernt; und in der ganzen Wirtschaft ward deine Hülfe vermifst, im Garten, in den Triften und Äckern. Als Nachbar in dem selbigen Dorfe beobachtete Meliböus die traurende Amaryllis überall, wo sie das kleine Eigenthum ihres Mannes hütete: als Nachbar kannte er auch die Beschaffenheit des maronischen Grundstückes v. 47, und zeigte von der Höhe v. 71 nach seinen verlassenen Feldern hin. Die *Götter* der Alten wurden, wie aus der Ferne, mit lautem Gebet, oft nur mit Geschrei, angerufen Lb. I, 347. Die *Fruchtzeit* beginnt ungefähr in den Hundstagen im Ausgang des Julius IX, 49. *Pomum*, Obst, nicht Apfel allein. Wie bei Theokrit IV, 12 nach einem abwesenden Hirten die Heerde schmachtet:

Hier nun schmachten nach ihm mit brüllendem Laute die Stärken:

so ertönt hier Garten, Trift und Acker von dem Verlangen der Amaryllis und ihres kleinen Anwachses nach Tityrus; vergl. X, 13 — 15. Der *Pinjolen*- oder Zirbelbaum, *Pinus Pinea L.*, ward seiner Frucht und Schönheit wegen, und weil er den Bienen Wachs und Bienenharz darbietet, in den *Gärten* gepflanzt VII, 65. Lb. IV, 112. Die *Quellen* bezeichnen die Viehweiden des Dorfs Andes Lb. II, 200, die von Waldhügeln nach den Wiesen des sumpfigen Mincius sich hinabneigen IX, 7, und in der Dürre oder vor dem Grasmähen gewässert werden III, 111. An diesen beschatteten Quellen ruhete jezt Amaryllis, von Tityrus so weit entfernt, samt ihrer kleinen Heerde in der Mittagshize v. 52. Mit *rebentragenden Bäumen, arbusta*, vorzüglich Ulmen, waren in Virgils Heimat die Äcker bepflanzt Lb. II, 273. 290, die in den Zwischenräumen von zwanzig und vierzig Fufs besäet, und nach der Ernte mit Vieh betrieben wurden Lb. II, 303.

40 — 45. Gern wäre ich bei meiner Amaryllis und der Wirtschaft geblieben; aber ich mufste nach Rom, um vor der drohenden Besiznehmung meine Freiheit zu erkaufen, und den Ausspruch unseres Schuzgottes über das Gut meines Herrn in der Nähe zu vernehmen. — *Gegenwärtige Götter*, die mit ihrer Macht sichtbar unter den Menschen weilen, wogegen die Himmlischen v. 30, erst durch Gebet angerufen, mit Hülfe sich nahn Lb. I, 10. Dort fand er den hülfreichen Gott, den *Jüngling* Cäsar Octavianus, der, geboren unter Cicero's Konsulat 690, jezo ein dreiundzwanzigjähriger war. Jeden Neumond vorzüglich, wiewohl auch an anderen Festtagen, ward den häuslichen *Laren* v. 7, die man von des Heerds Rauche gesäubert, mit Wachs glänzend gemacht, und mit Rosmarin, Myrten und Blumen bekränzt hatte, ein Opfer gebracht, wie es die Wirtschaft vermochte: etwas Weihrauch, gesalzenes Dinkelschrot, Erstlingsfrucht, Milch, Öl, und von dem Opferschmaus kleine Schnizelchen auf der Opferschale, *patella*; bei wichtigeren Vorfällen ein Ferkel, Lamm, selten ein Kalb. Horaz Od. III, 23:

Wenn du gen Himmel offene Händ' erhebst,
Bei jungem Mondlicht, ländliche Phidyle,

Wenn du die Laren sühnst durch Weihrauch,
Heurige Frucht, und ein gierig Ferkel.

Und Tibull 1, 4, 33:

Mir sei vergönnt, zu begehn ihr Fest den Penaten der Väter,
Weihrauch jeglichen Mond streuend dem altenden Lar!

Der alte Cato 143 befiehlt der Meierin, an den Kalenden, Iden, Nonen, und wann ein Festtag sei, einen Kranz auf den Heerd zu fügen, und dem häuslichen Lar nach Vermögen Ehre zu erweisen. *Altaria*, Brandaltar V, 66. Jener Jüngling ertheilte mir *forschenden* die *Antwort*. Wie? Cäsar Octavianus selbst besprach sich mit dem ländlichen Greise? Unmöglich. Als *Schutzgott* ertheilte er diesen *Götterspruch:* das ist, auf des Greises Erkundigung, welches Schicksal dem Gute bevorstehe, meldete ihm sein Herr, der alte oder der junge, gleichsam als Ausleger des Orakels, ὑποφήτης: dafs Cäsar das Gut ihnen erhalten wolle, und dafs der Freigelassene nach wie vor Rinderhirt (nur künftig für Lohn) bleiben könne. *Responsa petere*, Götterbescheid suchen, wird Än. VII, 86 vom Orakel des Faunus gesagt; doch mufs unsere zu feierliche Vorstellung von Gottheit und Orakel entfernt werden, denn Götterbescheid, *responsum*, hiefs schon im gemeinen Leben jede Anzeige der Zukunft, dergleichen es täglich gab. Jener Antwort leiht Tityrus auch die Form eines Orakelspruchs. Ihr *Bursche*, Oberhirt und Gehülfen. Auch in unseren Heeren und Schiffen ist schmeichelnd, selbst für grauhaarige, der Zuruf: Bursche, oder Jungen! *Weidet* die Heerde, und *erzieht* junge Farren zum *Anwachs*; seid unbesorgt für jetzt und künftig. *Submittere*, zur Zucht aufwachsen lassen Lb. III, 73, 159. Niemals wird *submittere mares* für *admittere* gebraucht; auch bei Nemesian *cyneg.* 114 ist *marem submittere* das selbige, was bei Varro II, 3 *mares ad admissuram submitti solent.*

46 — 50. Da Meliböus vernimt, dafs Cäsar Octavianus selbst das maronische Grundstück sichere, verschwindet sein Unglauben; und beide, der Auswandernde und der Bleibende, vereinigen sich in die Empfindung, welche der

Hauptzweck des Gedichtes ist: Cäsar kann helfen, und wirds! Wie groſs auch die neue Gefahr für Mantua sei, er wird bei dem allgemeinen Vertraun so wenig wortlos sein können, daſs vielmehr Ausbreitung des Schuzes auf die unglücklichen Nachbarn zu erwarten ist. — O glückseliger, so behältst du denn wirklich *deine Gefilde?* d. i. so behält dein Herr die seinigen. *Klein* sind sie, und *mager;* aber *du* bist, d. i. *ihr* genügsamen seid, zufrieden! Virgil verringert absichtlich, und glaublicher durch einen Fremden, der als Nachbar es kennt, sein kleines Grundstück: um durch die genügsame Armut, die ja dem habsüchtigen Soldaten so gar wenig entzieht, den Wohlthäter zu rühren. Seine Äcker neigten sich von den waldigen *Felsenhügeln*, wo Tityrus jezt weidete, zu den *sumpfigen Wiesen* des Mincius, der hier einen See machte IX, 7. Das obere Land wird mit Übertreibung als *nackter Fels* vorgestellt; das untere als *binsiger*, mit dem dürftigsten, kaum zur Weide tauglichen Gewächse bedeckter *Sumpf*. Gleichwohl war sowohl unten, als oben auf den quelligen Hügeln v. 51 — 55, so reichliche Weide für Vieh und Bienen, wie in der ganzen Lb. II, 200 gepriesenen Gegend umher; und dazwischen ein Kornfeld mit weintragenden Ulmpflanzungen v. 56. *Juncus*, als Collectiv, wie σχοῖνος, Odyss. V, 463. Sei dein kleines Gefilde auch noch so armselig; du branchst doch nicht, wie dein unglücklicher Freund, mit der Heerde in ferne Gegenden zu flüchten, wo veränderte Weide den schwachen Müttern, vor und nach der Geburt (wie dieser Ziege, die ich führe), leicht schadet, wo man unter den hin und her ziehenden Heerden sogar ansteckende treffen kann. *Ungewohnt*, als Mittelwort von dem alten *gewohnen*, hat das *un* mittelzeitig, als Beiwort aber lang: so kann *ungelehrt* für ungelehret ein Anapäst ∪ ∪ — werden, das Beiwort *ungelehrt* für unkundig ist immer ein *Kretikus*. *Gravis*, schwer, träge, matt Lb. III, 96. *Foeta*, Zeugerin, heiſst die Mutter von der Empfängnis bis nach der Geburt; wie *foetura*, jener ganze Zustand, Varr. II, 1. Col. VII, 3. Durch den Zusammenhang wird bald die Zeit vor der Geburt bestimmt, z. B. wenn nach Columella

VII, 6 die Kälte der Ziege, zumal *foetae*, der *trächtigen*, durch Verderbnng der Frucht schadet; und VIII, 11 von *befruchteten* Pfauhennen: bald die Zeit nach der Geburt, wie bei Plinius VIII, 19 *leaena foeta*, die *Löwenmutter*, für die Jungen kämpft, und bei Columella VII, 3 *gravidae et foetae*, *trächtige* und *entbundene*, sich entgegenstehn. Ohne dergleichen Bestimmung umfafst *foeta* die ganze Hervorbringung der Frucht, oder Mutterfrucht; so Arnobius II, p. 93 von Jupiters Kebsweibern, *factae sunt Jovis compressionibus foetae*, Zeugerinnen, Mütter. Der Stamm ist das alte *feo*, aus φύω, ich bringe hervor, trage; woher auch das Intransitiv *fio* und *fuo*, imgleichen *fero* durch eingeschaltetes *r*; wie das gleichbedeutende *geo* in *gero*, *geno* (*gigeno*, *gigno*) nnd *genero* überging. Deswegen leitet mit Recht Ovid. *fast.* IV, 631 *forda bos*, eine trächtige Kuh, von *fero* ab, und sagt, auch *foetus* komme daher. Dafs die ältesten Römer *fetus*, *fenum* (Wuchs, Heu), *fenus* (Anwachs, Wucher) schrieben, ist gewifs; die folgenden verwandelten das e den lezten in *ae* Varr. VI, p. 80, jenem ersten in *oe*: so wie aus dem alten *fidus*, Bund, *foedus* ward. Von der gemeinschaftlichen Wurzel jenes *feo* und *geo*, aus welcher die ganze griechische, altlateinische und deutsche Sprache erwachsen ist, hoffen wir anderswo zu reden.

51 — 58. Du glücklicher weidest *hier* auf der heimischen Flur, und ruhst im Schatten an den hinabschlängelnden *Bächen*, und an ihren *Bergquellen*: im Frühlinge dort auf der *Wiese*, unter den *Weiden* der Feldgrenze; im Sommer und Herbst hier auf der felsigen *Höhe*, an deren Fnfse weintragende *Ulmen* stehn. Jezt war es Herbst v. 72. *Vertrauliche Bäche*, die du so lange und so oft mit deiner Heerde besucht hast, wo jeder schattige Baum und Busch, jeder rauschende Fall, dir bekannt ist. *Flumen*, Bach V, 84. Lb. IV, 54. Wie konnte man an den Mincius denken, der bei Virgils Äckern ein See ist, oder gar an den entfernten Padus? *Heilige Quellen* hiefsen alle von selbst entspringenden, *manales*: man umpflanzte sie mit Bäumen, und schüttete ihren Gottheiten zur Ehre Blumen, Wein, Öl, Kuchen, kleine Münze,

und Opferblut in die Quelle, *Hinc* v. 53 im Gegensaz von *hinc* v. 56, *dort* unten, *hier* oben. Die *Feldgrenzen*, *limites*, wurden mit wilden, besonders rebentragenden Bäumen bepflanzt IX, 9. Lb. II, 389. Virgils Wiese, wo im Frühlinge geweidet ward III, 55. 111. VII, 11, sonderte sich von der benachbarten durch einen lebendigen *Zaun* von *Weiden*, die so lange sie blühten, beständig von Bienen sumsten. Zäune von Weiden und Genst, auch zum Honigbau, rühmt Virgil Lb. II, 436. Nach der alten Naturlehre sammeln die Bienen von der Frühlingsgleiche Baumthränen zu Bienenharz, und Blütensaft zu Wachs Lb. IV, 58, auch aus Weiden Lb. IV, 88. 182. Aus den schuppigen Käzlein der Weiden beiderlei Geschlechts drängt sich bei uns im April die *Blüte*, wovon die männliche eine Nektardrüse enthält, und die weibliche wolligen Samen in einer Kapsel trägt. *Hybläische*, die so würzigen Honig tragen, wie in den Thymianfeldern der sicilischen Stadt Hybla VII, 37. Virgils Hirten treiben zugleich Gärtnerei, Bienenzucht, Wein- und Ackerbau, und Jagd. *Stets*, während der Blüte; wie III, 62 und VII, 50 vom winterlichen Kienfeuer; oder wenn wir sagen: die Vögel naschen mir immer die Kirschen. *Salictum*, eigentlich ein Weidicht, ein mit Weiden bepflanztes Feld; hier die Weiden des Zauns: wie *spineta* II, 9 Dornzäune. *Hinc tibi* gehört zu *suadebit;* und *quae sepes depasta* steht poetisch für *sepes, quae depasta est* oder *depascitur*: so VIII, 24 *qui passus;* Lb. IV, 89 *qui visus;* siehe D. Mus. 1786. B. 2. p. 36. Oberhalb unter den waldigen *Felsenhöhn*, wo das Gespräch ist, waren Virgils Kornfelder, mit gereihten Weinulmen durchkreuzt: deren Abstand im diesseitigen Gallien, wenn Korn dazwischen gesäet ward von Norden nach Süden vierzig Fuss, und an den Seiten zwanzig enthielt, auf unbesäetem Boden aber nach allen Seiten nur zwanzig Fuss Lb. II, 275. Vom längsten Tage bis in den August wurden den gepaarten Bäumen, damit sie ihre Reben nicht verdumpften, von den stufenweis ausgestreckten Zweigen die jungen Laubsprossen, am besten Morgens und Abends, ja nicht in den Mittagsstunden (Plin. XVIII, 33. s. 76), *abgeschoren*, und

zur Futterung theils frisch gebraucht, theils für den Winter getrocknet: *frondatio* Lb. II, 400. 446. Plinius sagt XVIII, 28, s. 68, wann der Landmann das Ulmlaub zum Futter abschneide, und die Rebe lüfte; so erkenne er den längsten Tag, sowohl an den gewandten Blättern, die nach der Sonnenwende sich senken, als an dem *Girren* der brütenden *Holztauben*. Beide, die grofse *Holz*- oder *Ringeltaube* III, 69 und die *Turteltaube*, sind Zugvögel der Ernte, und brüten zweimal, im Frühling und gegen den längsten Tag; die Jungen wurden gefangen und gemästet; auch in Taubenhäusern gezähmt brütete die Holztaube. *Liebling*, des Girrens wegen, dessen liebliches Getön auch bei Longus gelobt wird. *Haec palumbis*, gemeiner *hic* v. 15. Die *Turteltaube*, wozu die Lachtaube gehört, bleibt in Italien nur drei Monate, und liebt, wie Origenes sagt, die Höhn der Berge, und die Wipfel der Bäume. Zwar ward in Virgils Heimat die Weinulme wol nur funfzehn bis zwanzig Fufs hoch gezogen; aber was hindert uns, am Fufse des Felsenbergs, wo das Kornland aufhörte, höhere Weinulmen zu denken? Auch Theokrit VII, 141 hörte die girrende Turteltaube am Erntefest, da alles vom Sommer- und reifenden Herbst duftete. Indefs dort der singende Laubscherer die Ulmen lichtet, läfst sich hier auf der hohen Ulme weder die Holztaube noch die Turtel im Girren stören.

59 — 63. Wahr! Auch soll eher das unmögliche möglich werden, als dafs wir Cäsars Wohlthat vergessen. — Angehäufte Vergleichungen unmöglicher Fälle waren durch vielfachen Gebrauch schon in die Volkssprache übergegangen. Eher wird der Hirsch fliegen, und der Fisch auf dem Trocknen leben. Die Veränderung *aequore* für *aethere*, um einen völligen Gegensaz zu erkünsteln, geht schon deswegen nicht, weil *aequor* ohne nähere Bestimmung nur *Ebene* bedeutet. Für *in litore* hat die Kopenhagener *A* die merkwürdige Abweichung *ad litora*; wäre sie nicht einzeln, so dürfte man jenes für die Erklärung oder für einen durch *in aethere* veranlafsten Schreibfehler ansehn. Eher wird der östliche *Parther* v. 66 im Westen des Erdkreises, und der westliche

Germaner im Osten wohnen. *Fines*, Enden des Erdkreises, wie bei Nemesian *cynég.* 65 *geminis sub finibus.* Welche Umtauschung so verschiedener Heimaten, auch bei Eroberung oder Umgehung des römischen Reichs, noch undenkbar wäre. Beide Völker waren die berühmtesten Feinde des römischen Volks, die, mit ihren dunkel bezeichneten Hauptflüssen, durch grofse Schlachten und zurückkehrende Soldaten dem gemeinsten Römer bekannt sein mufsten. Der *Arar* oder *Araris*, nachmals Sauconna, jezt Saone genannt, der bei Lugdunum, dem heutigen Lyon, in den Rhodanus oder Rhone fliefst, gehört zwar Gallien, nicht Germanien an. Aber wol bei gelehrteren Zeitgenossen des Tityrus schwankt die Grenze dieser seit kurzem gesonderten Länder, die sonst unter dem dunkelen Namen, bald des westlichen Celtenlandes, bald des nördlichen Scythiens, umfafst wurden. Noch mehr, auf der damals geltenden Karte des Eratosthenes verband den Rhodanus der Araris mit dem Rhenus Lb. I, 481, und konnte demnach, wie jener, als Grenzflufs der Celten und der Germaner betrachtet werden. Der *Tigris*, von der Pfeilschnelle so genannt, entspringt in Grofsarmenien, bestreicht die Ostseite Mesopotamiens, dessen westlicher Strom Eufrates das parthische Reich begrenzte, und fällt mit diesem vereinigt in den persischen Meerbusen. Bei Seneca Med. 373, wo es heifst:

> Der Indier trinkt den kalten Araxes,
> Die Albis der Pers' und des Rhenus Flut;

stehn Indier als südliche Äthiopen Lb. II, 116 dem nördlichen Araxis entgegen, und die westlichen Ströme Germaniens den östlichen Persern. Diese Stelle verleitete Schradern auch hier *Ararin* in *Albim* zu verwandeln. Als ob die Römer schon damals die Elbe gekannt hätten! Die griechische Endung *Ararin* und *Tigrin* hat Lengnichs Handschrift.

64 — 66. Wir dagegen werden aus der Heimat in alle vier Weltgegenden verjagt. Eine leidenschaftliche Vergröfserung, wie Calp. IV, 38. *Afern*, die Völker Afrika's, welches auf dem eiförmigen Erdkreise vom überägyptischen Äthiopien gegen Hispanien sich bog Lb. III, 339. *Ibimus*

Afros, *Scythiam etc.* ohne *in* ist alte Einstimmung mit dem Griechischen, wovon *domum*, *rus*, und *villam venire* bei dem alten Fannius (Charis. I, p. 99) *Acheruntem recipere* bei Plautus in Mostellaria, Nachbleibsel sind; *Cyprum tendens* hat selbst Livius XXXIII, 41. *Scythien*, die Nordseite des Erdkreises bis um den 54 Grad, zwischen Nordwest, wohin man den Rhenus sezte, und Nordost in Asien, wo die Indier anfingen Lb. II, 115, 116. *Oaxes* hiefs ohne Zweifel in der Volkssprache der *Oxus*, ein berühmter Strom im Osten des Erdkreises, den die Unwissenheit, samt den äufsersten Indiern, der Oberherschaft der Parther unterwarf Lb. II, 170. III, 27. Mit dem selbigen Oaxes (denn diese Lesart vertheidigt Barth unwidersprechlich) bezeichnet Claudian XV, 31 das entfernte Morgenland: dafs also Oxus in Oaxes, wie Orion in Oarion (*Catull. c. Ber. Nicand. Rutil.* I, 637) überging. Der *Oaxes* oder *Oxus* fliefst nach Strabo zwischen den Baktriern und Sogdiern dem Ostufer des kaspischen Meeres zu; wo er, wie Polybius erzählt, von solchen Höhen sich stürzt, dafs sein Fall über ein Stadium (125 Schritt) abspringt, und Menschen unter dem Strom hinrelten. Nach anderen bei Strabo, stürzen mehrere Ströme über das niedrige Ufer des hyrkanischen Meers von unterhöhlten Felshängen mit solcher Gewalt hinweg, dafs Kriegsheere unbesprengt untendurch gehen, und oft die Einwohner, zu Festen versammelt, bald unter den Höhlungen der Felsen sich lagern, bald unter dem Stromfall im Sonnenschein; indem sie rechts und links, auf dem gefrischten Ufer voll Gras und Blumen, die Aussicht auf das Meer haben, Curtius sagt, der Oxus sei beständig vom *Leim* trübe. Diesen Leim nennt Tityrus *creta*, weifslichen Töpferthon Lb. II, 215; *rapidus cretae*, wie das gemeinere *rapax*. Durch den Feldzug des Pompejus gegen den grofsen Mithridates 687 — 690 erfuhr man, wie Varro bei Plinius lehrt, dafs indische Waaren zu den Baktrern, und dann auf dem Oxus nach dem kaspischen Meere gebracht würden, woher sie den Cyrus hinauf schiften, und, nach einer fünftägigen Landreise, den Phasis hinunter in das schwarze Meer gingen. Die heimkehrenden

Legionen indefs werden von jenem fabelhaften Erdwinkel unter dem Volke wol lieber die alten Wunder, als neue Berichtigungen, verbreitet haben. Dafs unter den *Enden* des Erdkreises Meliböus, wie einfältig er sein mag, die *mitten* darin liegende Insel Kreta genannt, und diese durch ein ruhmloses Flüfschen, dessen Dasein sogar zweifelhaft ist, bezeichnet habe: wer wird dieses nach dem gesagten noch wahrscheinlich finden? Weil Europa, Asia und Afrika als eine länglich gerundete Weltinsel innerhalb unseres gemäfsigten Erdgürtels betrachtet ward; so schienen die Inseln des Oceans, selbst Gades schon, *aufser dem Erdkreise* zu liegen. Gröfsere, wie *Britannien* im Westen, und Taprobane oder Ceylon im Osten, galten einigen für besondere Weltinseln, diesseits welcher die Sonne sich umdrehe: daher die Moriner, die Britannien gegenüber im belgischen Gallien wohnten, Än. VIII, 727 die äufsersten Menschen heifsen. Seit der Zerstörung des phönicischen und karthagischen Handels war Britannien so in Vergessenheit gerathen, dafs viele es für ein Fabelland hielten, bis Julius Cäsar 698, um durch den Ruhm, das römische Reich aufserhalb des Erdkreises auszubreiten, sich dem Volke zu empfehlen, den berühmten Zug unternahm.

67 — 73. Ach werde ich jemals, auch nur nach langer Zeit künftig, die Grenzen des Geburtsdorfes, und das Rasendach der ärmlichen Hütte, werde ich künftig die wenigen Ähren, mein sonst blühendes Reich, sehn und erstaunen? Das ist, werde ich je die Verwilderung meines schönen Gebiets mit Befremden wiedersehn? — Die Zerrüttung der Rede zeigt die Heftigkeit seiner Sehnsucht. Dafs *en unquam* nicht blofs fragend, für *unquamne*, sondern mit Wunsch, wie VIII, 7, manchmal mit Unwillen, gebraucht werde: beweist Gronov. Liv. XXX, 21. Den Sinn dieser gemisdeuteten Stelle entwickelte, nach den Zweifeln des Germanus, zuerst Cerda, durch die Bemerkung, dafs v. 69 *post*, aus v. 67 wiederholt, für *künftig* stehe, wie Lb. III, 476. Völlig entscheidend ist die ähnliche Fügung mit *ante* Lb. II, 259 — 261: wo, nach *multo ante* und folgendem *et*, jenes

ante im dritten Vers wiederholt wird. Die ländliche *Hütte* des Meliböus (*casa* im Allgemeinen genannt) war eigentlich ein *tugurium* oder Schoppen, dessen Dach von Stroh, Rohr, Gesträuch oder *Rasen*, ohne eine Wand, auf die Erde reichte. Isidor nennt so die kleinen Rohrhütten für die Hüter der Weinberge, und in den Digesten VIII, 3, 6 ist *tugurium* ein Schoppen im Felde, worunter der Hirt gegen Unwetter sich schüzt. Die Alten, sagt Vitruv. II, 1, deckten mit Rohr und Sprossen, dann mit abhängigen Dächern, von Leim überzogen: so findet man noch Gebäude bei Auswärtigen, wie in *Gallien*, Hispanien, Lusitanien, Aquitanien, mit eichenen Schindeln oder Stroh. Mein *Reich*, so blühend und einträglich Lb. III, 476; und bald, durch die Nachlässigkeit des rohen Besizers, eine Wildnis mit *wenigen Ähren!* Bei solcher Vorstellung, die auch dem Cäsar wol Nachdenken erregen konnte, empört sich das Herz des fleifsigen Anbauers. *Diese*, ruft er, nach seinen Feldern von der Höhe hinweisend, diese so wohl eingerichteten *Brachen*, d. i. ausruhende und beweidete, oder nach der Ruhe aufgebrochene Äcker, und, noch rührender, *diese* schon bestellten *Saatfelder*, soll der freche Soldat, der barbarische Ausländer besizen? Nach der Herbstgleiche (24 Sept.) begann die Saatzeit mit Gerste, Lein und Mohn Lb. I, 208. Während Tityrus sich in Rom aufhielt, waren schon Baumfrüchte gereift v. 37; und jezt hatte er reife Kastanien v. 81. Die Flucht gegen den Winter war desto bejammernswürdiger. *Barbar*, aus dem jenseitigen Gallien, oder sonst ein Ausländer von Cäsars Legionen. Für *produxit* lesen *perduxit* zwei Kopenhagner Handschriften *A. C* und die Lengnichische: aber dies bezeichnet blofs das Wohin, jenes zugleich das Woher, die Schranken der Bürgertugend. Für wen haben wir gesäet und gepflanzt? Beides umfafst *serere*. Er meint die gereiheten Weinbäume, nebst den Oliven- und Obstpflanzungen auf den Kornfeldern. *Jezt* (mit Unmut zu sich selbst), jezt *pfropfe* dir Obst auf wilde Stämme Lb. II, 78: eine Gattung für alle nennend. *Inserere* IX, 50. Jezt *reihe* dir Weinstöcke. Sowohl die freistehenden, *vineae*, als die an Bäumen aufrankenden, *arbusta*,

wurden in fünffache Schicht (*quincunx*) geordnet, ein Viereck mit dem fünften in der Mitte, dafs überall die Gestalt V und X erschien Lb. II, 277. Virgils Hirten waren betriebsame Landleute aus der wirklichen Natur v. 54, nicht neuarkadische Müssiggänger.

74 — 78. Meliböus will weiter treiben; aber Tityrus bewegt ihn, in seiner Waldhütte zu übernachten. — Geht, ihr hinfort unglücklichen Ziegen, und sucht euch zufällige, vielleicht gefahrvolle Weide, v. 49. 50. *Felix*, als das stärkere Wort, vor *quondam*. Nimmer werde ich, wie hier auf der heimischen Flur, eures Gedeihns im Überflufs mich erfreun: im Sommer auf den felsigen Waldbergen, wo ich die Hize in einer umlaubten Felshöhle vermeide und singe; im Frühling auf den niedrigen Auen v. 53, die ich mit Cytisus und Weiden bepflanzt habe Lb. II, 195 — 199; denn zwischen den Baumpflanzungen wurden keine Ziegen geduldet. *Grotten* mit umranktem Eingange sind in milderen Bergländern häufig v. 80. V, 6. Der Vers erlaubte auch: *Dumosa de rupe procul pendere videbo;* und doch wird diese Lesart verworfen. Warum? Weil überall die Poesie vom Gemeinen sich entfernen soll; nur nicht — im Deutschen! *Gesang*, nach Hirtenweise mit Pfeifengetön unterbrochen, *Cytisus*, Geifsklee, *Medicago arborea L:* eine grauliche Staude mit kleeähnlichem Laube und hellgelber Blüte; in Italien ward er, obgleich dem Plinius nicht häufig genug, als nahrhaftes Futter angebaut, und nach der Frühlingsgleiche, da er zu *blühen* aufhörte, acht Monate hindurch geschoren Lb. II, 401. Columella gedenkt auch einer wilden Art, die von Ziegen und Bienen geliebt werde. Aristoteles glaubt, dafs die hizige Cytisusblüte die Milch ein wenig auftrockne.

79 — 83. Die Gastfreiheit des ländlichen Greises, der mit dem auswandernden Nachbar noch einmal zu guter Lezt Lager und Kost theilen will, mufste für Cäsar, wenn er ein Herz hatte, rührend sein. Von der Mitte des Aprils bis zur einbrechenden Regenzeit im November, die in Italien Winter heifst, übernachteten die Rinder draufsen auf Waldbergen in unbedeckten Gehegen, wohin sie der Hirt mit

dem Horne rief und nachzählte Lb. III, 224. Des Nachtthaues und Regens halber baute sich der Hirt eine nothdürftige *Hütte* von Pfählen und Reisig II, 29, worin er auf einem Lager von *Laubsprossen*, Gras oder Farnkraut, dessen Geruch die Schlangen vertreibt, und darüber gebreiteten Fellen lag. Oft konnte man natürliche Felsgrotten zu einer solchen Waldwohnung einrichten; wie jene der theokritischen Amaryllis III, 11, vor welcher ihr Liebhaber jammert:

Schaue die Herzensqual, die mich peiniget! Würd' ich, o Götter,
Doch die sumsende Biene; hinein in die Grotte dir flög' ich
Durch das Efeugerank, und das Farnkraut, das dich umwuchert!

Der Eingang war mit Efeu und hohem Farnkraut umwachsen, oder vielleicht mit einer Flechte von Farnkraut Lb. III, 322 verschlossen. An eine Waldhütte erinnert Önona den Paris bei Ovid Ep. V, 13:

Oftmals ruheten wir vom Baume bedeckt bei den Heerden,
Und mit Laube gemengt schwoll uns ein Lager von Gras;
Oft mit einander auf Stroh und tiefem Heue gebettet,
Barg die niedere Hütt' uns vor dem graulichen Reif.

Und in Grotten, sagt Properz III, 13, 33, reichten die Mädchen verstohlene Küsse den waldbewohnenden Männern, auf Lagern von Gras und Hirschfellen. In Hirtengrotten, *pastoralia antra*, steigt Luna bei Claudian X, 114 zum Endymion hinab. Auch Petrarca Canz. IX, 35 singt von dem Hirten, der:

Poi lontan dalla gente	Entfernt von allen Menschen,
O casetta o spelunca	Bald Hütte sich, bald Grotte,
Di verdi frondi ingiunca;	Mit grünem Laub bestreuet.

Hanc noctem, die Nacht durch, verdient den Vorzug vor dem verschriebenen *hac nocte;* und das alterthümliche *poteras* statt *posses* VII, 19 vor dem gemeinen *poteris*. *Poma*, Baumfrüchte. *Milde Kastanien*, nicht mehr herb, reif: *mollia vina* Lb. I, 341, *mollia fraga* Ov. Met. XIII, 817. Sie reifen im October und November VII, 53, und werden am angenehmsten, wie Plinius sagt, gebraten. Die glatt-

schalige Kastanie, die durch Pfropfen auf Mandelstämme entstand, kennt unter den römischen Landwirten erst Palladius. *Gepreſste Milch*, frischer Käse von gelabter Milch, der zum schnellen Gebrauch in der Hand, oder unter einem Gewichte, gepreſst ward. Die *Giebel* der ländlichen Herrnhäuser, *villae*, in Andes und einzeln umher, rauchten schon von der bereiteten Abendkost. Rauchfänge waren nicht üblich Lb. II, 242.

ECLOGA SECUNDA.

ZWEITE IDYLLE.

ECLOGA SECUNDA.

A L E X I S.

Formosum pastor Corydon ardebat Alexin,
Delicias domini; nec, quid speraret, habebat.
Tantum inter densas umbrosa cacumina fagos
Assidue veniebat; ibi haec incondita solus
Montibus et silvis studio jactabat inani:
O crudelis Alexi, nihil mea carmina curas?
Nil nostri miserere? Mori me denique coges!
Nunc etiam pecudes umbras et frigora captant;
Nunc virides etiam occultant spineta lacertos:
Thestylis et rapido fessis messoribus aestu,
Allia serpyllumque, herbas contundit olentes.
At mecum raucis, tua dum vestigia lustro,
Sole sub ardenti, resonant arbusta cicadis.
Nonne fuit satius, tristes Amaryllidos iras
Atque superba pati fastidia? nonne Menalcan,
Quamvis ille niger, quamvis tu candidus esses?
O formose puer, nimium ne crede colori!
Alba ligustra cadunt, vaccinia nigra leguntur.
Despectus tibi sum, nec, qui sim, quaeris, Alexi:
Quam dives pecoris nivei, quam lactis abundans.
Mille meae Siculis errant in montibus agnae!
Lac mihi non aestate novum, non frigore defit!
Canto, quae solitus, si quando armenta vocabat,

ZWEITE IDYLLE.

ALEXIS.

Korydon brannte, der Hirt, um den jugendlich schönen Alexis,
Den sein Herr sich erkor; und nichts bot einige Hofnung.
Nur, wo dicht aufstreckte die schattigen Wipfel der Buchhain,
Pflegt' er häufig zu kommen; und dies ungeordnete rief er
Einsam Bergen umher und Waldungen nichtiges Eifers:
O grausamer Alexis, so nichts ist unser Gesang dir?
Nichts erbarmst du dich mein? Zum Tode noch zwingst du mich endlich!
Jezo ruhn auch die Schaf', um schattige Kühle zu athmen;
Jezo verkriecht sich im Dorne sogar die grünliche Eidex;
Siehe, wie Thestylis auch den vor Glut hinschmachtenden Schnittern
Quendel und Knoblauch jezt, wohlriechende Kräuter, zerstampfet.
Aber um mich schwirrt heiser, da deine Spur ich verfolge,
Unter der brennenden Sonne, das Rebengehölz von Cikaden.
Wars nicht besser gethan, den finsteren Zorn Amaryllis
Auszustehn, und die stolzen Verachtungen? nicht den Menalkas,
Wie auch jener gebräunt, wie weifs du selber auch warest?
O liebreizender Knabe, zu sehr nicht traue dem Ansehn!
Weifser Liguster verwelkt, die dunkle Vaccinie pflückt man.
Hochher schaust du, und fragst nicht, wer ich sei, o Alexis:
Wie schneewolliges Viehes so reich, wie an Milch so gesegnet.
Tausend schwärmen mir Lämmer umher auf sikulischen Bergen!
Frische Milch ist im Sommer bei mir, und im Froste nicht sparsam!
Sing' ich doch, was gewöhnlich, wann einst er die Ruder herbeirief,

Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho!
Nec sum adeo informis: nuper me in litore vidi,
Quum placidum ventis staret mare. Non ego Daphnin,
Judice te, metuam; si numquam fallit imago!
O tantum libeat mecum tibi, sordida rura,
Atque humiles habitare casas, et figere cervos,
Hacdorumque gregem viridi compellere hibisco!
Mecum una in silvis imitabere Pana canendo!
Pan primus calamos cera conjungere plures
Instituit; Pan curat oves ovlumque magistros:
Nec te poeniteat, calamo trivisse labellum!
Haec eadem ut sciret, quid non faciebat Amyntas?
Est mihi disparibus septem compacta cicutis
Fistula, Damoetas dono mihi quam dedit olim,
Et dixit moriens: Te nunc habet ista secundum!
Dixit Damoetas; invidit stultus Amyntas.
Praeterea duo, nec tuta mihi valle reperti,
Capreoli; sparsis etiam nunc pellibus albo,
Bina die siccant ovis ubera; quos tibi servo.
Jam pridem a me illos abducere Thestylis orat;
Et faciet, quoniam sordent tibi munera nostra!
Huc adea, o formose puer! tibi lilia plenis,
Ecce, ferunt Nymphae calathis; tibi candida Naïs,
Pallentes violas, et summa papavera carpens,
Narcissum et florem jungit bene olentis anethi;
Tum casia atque aliis intexens suavibus herbis,
Mollia luteola pingit vaccinia calthis.
ipse ego cana legam tenera lanugine mala,
Castaneasque nuces, mea quas Amaryllis amabat;
Addam cerea pruna; honos erit huic quoque pomo!
Et vos, o lauri, carpam, et te, proxima myrte:
Sic positae quoniam suaves miscetis odores.
Rusticus es, Corydon, nec munera curat Alexis;
Nec, si muneribus certes, concedat Iolas.

Sang der Dircäer Amfion auf Attika's Berg' Aracynthus!
Auch nicht bin ich so schlecht von Gestalt; mich sah ich am Ufer
Jüngst, da des Meers Windstille mir spiegelte. Dafnis ja darf ich,
Lichte du selbst, nicht scheun; wofern nie teuschet ein Bildnis!
O gefall' es dir nur, mit mir der beekelten Felder,
Niedriger Hütten Bewohner zu sein, und zu spiefsen den Kronhirsch,
Oder der Böcklein Heerd' in grünenden Ibisch zu treiben!
Neben mir sollst du im Walde dem Pan nachahmen an Wohllaut!
Pan hat zuerst Rohrpfeifen mit Wachs an einander zu fügen
Ausgedacht; Pan liebte die Schaf' und der Schafe Besorger:
Du auch scheue dich nicht, am Rohr zu reiben das Mündlein;
Grade dies zu erlernen, was that nicht alles Amyntas?
Eine Syring' abstufend in siebentönigem Schierling
Hab' ich, die einst Damötas zur Freundschaftsgabe mir darbot,
Und als Sterbender sprach: Du bist ihr jezo der zweite!
Siehe, Damötas sprachs: scheel sah der bethörte Amyntas.
Aufserdem zwei Rehchen, und nicht im sicheren Felsthal,
Hab' ich gehascht; noch jezo mit weifsgesprenkelten Häuten,
Saugen sie je zwei Schafe des Tags; die bewahr' ich dir selber.
Längst hat Thestylis schon sie hinwegzuführen geschmeichelt;
Und sie wirds, da du höhnisch auf unsere Gaben herabsiehst!
Komm, liebreizender Knab', o komm! Dir tragen die Nymfen
Lilien, schau! in Körbe gedrängt; die weifse Najade
Pflückt dir helle Violen und Prachtmohn'; auch den Narcissus
Fügt sie darein, und die Blume des lieblich duftenden Dilles;
Zeilandlaub auch reiht sie, und andere würzige Kräuter,
Sanfter Vaccinien Bläue mit Ringelblumen vergoldend.
Ich will grauliche Quitten mit zarter Wolle dir sammeln,
Und Kastaniennüsse, die sonst Amaryllis mir liebte,
Wächserne Pflaumen dazu; auch dies wird achtbare Frucht sein!
Lorberlaub dann brech' ich, und deins, o benachbarte Myrte:
Weil ihr also gepaart balsamische Düfte vermischet.
Bäurischer Korydon du, nichts gilt dein Geschenk dem Alexis;
Nie auch, wenn mit Geschenken du kämpfst, wird Iolas dir nachstehn.

Heu, heu! quid voiui misero mihi? Floribus austrum,
Perditus, et liquidis immisi fontibus apros!
Quem fugis, ah demens? habitarunt di quoque silvas,
Dardaniusque Paris. Pallas, quas condidit, arces
Ipsa colat; nobis placeant ante omnia silvae!
Torva leaena lupum sequitur; lupus ipse capellam;
Florentem cytisum sequitur lasciva capella;
Te Corydon, o Alexi: trahit sua quemque voluptas.
Adspice, aratra jugo referunt suspensa juvenci,
Et soi crescentes decedena duplicat umbras.
Me tamen urit amor! quis enim modus adsit amori?
Ah Corydon, Corydon! quae te dementia cepit!
Semiputata tibi frondosa vitis in ulmo est!
Quin tu aliquid saltem potius, quorum indiget usus,
Viminibus mollique paras detexere junco?
Invenies alium, si te hic fastidit, Alexin!

Weh, o weh! was wollt' ich mir Elenden? Blumen den Südwind
Liefs ich Betäubter hinzu, und dem lauteren Quelle die Eber!
Thörichter, ach! wen fliehst du? Auch Götter ja wohnten in Wäldern,
Paris der Dardaner auch. Berghöhn, die befestiget Pallas,
Schüze sie selbst; uns, uns sein lieb vor allem die Wälder!
Funkelnd folgt die Löwin dem Wolf; und der Ziege der Wolf selbst;
Blühendem Cytisus folgt naschhaft die wählige Ziege;
Korydon dir, o Alexis: dahin zieht jeden die Sehnsucht.
Schau, wie den hangenden Pflug am Joch heimtragen die Rinder,
Und wie die Sonn' abscheidend die wachsenden Schatten verdoppelt.
Dennoch entflammt mich die Liebe! Wodurch wird Liebe begrenzet?
Korydon, Korydon, ach! wie übernahm dich der Wahnsinn!
Halb nur ward dir geschneitelt auf laubiger Ulme der Weinstock!
Wenn doch wenigstens etwas dafür, was fodert die Wirtschaft,
Du aus Gezweige zu flechten und biegsamer Binse dir vornähmst!
Sonst noch findet sich wol, wenn dér dich verschmäht, ein Alexis!

ERKLÄRUNG
DER ZWEITEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 711, im Frühling.

C. VIBIUS PANSA, A. HIRTIUS.

Virgils 26 — 27.

Ohne Zweifel ist diese Idylle von den zehn erhaltenen die älteste. Sie wird in der fünften von 712 v. 86, zugleich mit der dritten, und zwar vor ihr, genannt. In der dritten, aber vom Frühling 712 erscheint Pollio v. 84 als Gönner von Virgils ländlicher Muse, womit, aufser anderen Jugendversuchen, nur diese der Erhaltung gewürdigte Idylle gemeint sein kann. Gewifs also ward sie vor 712, und, nach der Reife der Arbeit zu urtheilen, im nächsten Jahre vorher geschrieben: während der Krieg im diesseitigen Gallien auf die Gegend von Mutina, wo Decimus Brutus von Antonius belagert ward, sich einschränkte, und noch keiner die Schrecknisse des bevorstehenden Triumvirats ahnden konnte.

Der sechsundzwanzigjährige Dichter mehrerer nachmals verworfenen Vorübungen, weder dem Asinius Pollio, der erst am Ende des Jahrs Befehlshaber des Antonius ward, noch einem der Mächtigen in Rom bekannt, ersann in der Stille des väterlichen Dorfs einen ländlichen Stof, um mit Theokrit in Darstellung verschmäheter Liebe zu wetteifern. Durch sein Vorbild ward er auf einen sicilischen Schäfer

geführt: in welchem persönliche Beziehungen zu wittern, zudringliche Grammatiker, der Zeit unkundig, sich herausnahmen.

Gedichtet, sage ich, ward diese Idylle im Jahr 711, aber nach Virgils Bekanntschaft mit Pollio im Jahr 712 ausgefeilt. Dafür zeugen v. 5 und 11, die offenbar aus der Ciris, einem Gedichte des Gallus von 711, nachgeahmt sind VI, 74. Natürlich hatte dies jüngste Gedicht des aufblühenden Gallus der Freund desselben Asinius Pollio unserem Dichter bewundernd mitgetheilt; und dieser, da er seine Idylle nach Pollio's Bemerkungen überarbeitete, empfahl sich, durch Einpflanzung einiger Blumen von Gallus, als eine gleichempfindende und neidlose Seele. Pollio's Wohlgefallen an Virgils Gunstbezeugung gegen seinen jüngeren Freund bewog ihn, auch den folgenden an Pollio gerichteten Idyllen, der vierten und der achten, Verse von Gallus einzustreun.

Das Gedicht ist eine Art von Ständchen, κῶμος, gleich den Liebesbewerbungen des theokritischen Ziegenhirten Id. III um die Waldhirtin Amaryllis, und des jungen Cyklopen Id. XI um seine Galatea. In den Mittagsstunden eines Erntetages entfernt sich der Oberhirt Korydon von seiner auf den Bergwäldern ruhenden Schafheerde, und geht durch die Weinulmen der Äcker nach dem Buchenwäldchen in der Nähe des Landhofes, wo vielleicht der schöne Alexis ihn hören wird. Hier sich selbst vergessend, singt er bis zum Abend in abgerissenen Entzückungen, was Virgil in ein Ganzes ordnet.

ANMERKUNGEN.

1—5. *Korydon*, der Oberhirt einer sicilischen Schafheerde v. 21, liebte den schönen *Alexis*, einen begünstigten Knaben seines Gebieters Iolas v. 57. Die Einrichtung des sicilischen Landwesens war, wie aus Cicero's Reden gegen den Verres erhellt, dem italischen ähnlich. Die Gutsbesizer, sowohl Griechen als viele Römer, in ihren Landhöfen,

villae, hielten sich zahlreiche Knechte, *familiae*, die grausameren zum Theil in Ketten, zu Ackerern, Winzern und Hirten, unter der Anführung ihrer Meister, *magistri:* welchen, wenn nicht der Herr selbst die Wirtschaft führte, ein Verwalter oder Meier, *villicus*, vorgesezt war. Wahrscheinlich hatten diese Landleute, deren Sitten Theokrit so reizend besang, noch mehr griechische Verfeinerung, als in den meisten Gütern Italiens, wenn man Grofsgriechenland abrechnet. Wie weit die Sprache des herschenden Roms sich erstreckte, darum brauchte der Dichter sich nicht zu bekümmern; selbst auf dem Pindus in der achten Idylle, und auf Arkadiens Bergen in der zehnten, hörte er Latein. Theokrits XXIII Idylle hat einen ähnlichen Anfang:

Ein Vielliebender brannt' um den stets unfreundlichen Knaben;
Hold war seine Gestalt, doch wenig entsprach ihr die Sitte.

Nec habebat, (*propter*) *quid speraret:* alt für *quod*; denn *quis*, *quid* war den Alten ein Relativ. Ohne andere Aussicht, den Liebling zu gewinnen, sezte er seine Hofnung *nur* auf anhaltende Bewerbungen in dem Buchenhain vor dem Hofe. *Veniebat*, er kam gewöhnlich, in gedehntem Zeitraum; *venit*, er kam, das einemal X, 10. Zur Lage eines Landhofes empfahl man, der gemäfsigten Luft wegen, die Mitte eines *waldigen*, und daher kühlen und quellreichen Hügels, mit geräumiger Weide, Varr. I, 12. Col. I, 4. 5. *Haec incondita jactabat*, diese kunstlosen Ergüsse der Leidenschaft warf er hin, wie sie fielen. In *ungeordnet*, von dem Mittelworte geordnet, ist *un* mittelzeitig, und wird durch Stellung im Vers lang oder kurz I, 49. Lb. IV. 244. Den *Bergen* und *Wäldern*, dem Wiederhalle der umliegenden Waldgebirge X, 8. Die Stelle ist dem 208 V. der Cirls nachgebildet, wo die Wache des Königes ihre vergebliche Hut an der Pforte *studio jactabat inani*, mit nichtigem Eifer verschüttete, verlor.

6 — 13. Korydon hatte in diesem Wäldchen schon oft zärtliche Gesänge angestimmt, ohne von seinem Lieblinge ein Zeichen des Wohlgefallens zu vernehmen. Jezt droht

er dem grausamen mit Selbstmord, wie Theokrits Geifshirt III, 7 im nachahmenden Tanz:

— — — — Bist du mir abhold?
Ob ich vielleicht stumpfnasig erschien, in der Nähe betrachtet,
Nymfchen, und lang von Bart? Zur Erdrosselung bringst du
mich endlich!

Sam in *grausam* ist mittelzeitig. Die Lesart *cogis* scheint solchen zu gehören, die eine Fortsezung des seibigen Tons, *nil curas; nil miserere; denique cogis!* erwarteten; denn so deutet es Ascensius. Alles ruht jezo in der Mittagshize; nur ich komme, um dich vielleicht in dem Buchenwäldchen zu finden, von meinen Schafen durch die sonnigen Baumreben daher. Den Sommer hindurch läfst man die *Schafe* um den Mittag, bis es kühler wird, unter schattigen Bäumen oder Feisen ruhn Lb. III, 331; und jezt war es in den längsten Tagen der Ernte. *Captare frigora*, Kühlung mit offenem Munde einathmen; das eigentlichere *jappen* ist leider unedel. Die *grüne Eidex*, die von Natur Hize liebt, verkriecht sich dennoch vor der übermäfsigen Glut. Das seibige Gemälde der Mittagshize hat Theokrit VII, 22:

Jezt da die Eidex auch in des Steinwalls Dornen entschlummert.

Wo ἐφ' αἱμασιαῖσι, *auf bedornten*, mithin schattigen *Steinmauren* ist, dergleichen Odyss. XIV, 10 der Sauhirt um sein Gehege hatte. Vielleicht darf man auch *spineta*, wie *dumi* Lb. IV, 130, für *Dornzäune* nehmen, die Korydon auf seinem Wege antraf; eben so heifst I, 54 *salictum* ein *Weidengehege*. Horazens Hecken voll Kornellen und Pflaumen (Ep. I, 16, 9) erklärt der Scholiast durch *spineta, virgulta, quae circa sepes sunt*, und scheint die Einhegung selbst zu verstehn. *Lacerti* im männlichen Geschlecht hat Virgil Lb. IV, 13. Die Kopenhagener Handschrift *B* liest, *Nunc etiam occultant virides spineta lacertas*. Auch die *Schnitter*, die das Getreide zwischen den gereiheten Weinulmen mäheten, halten nun Mittagsruhe, und erquicken sich. Theokrit X, 50:

Mit der erwachenden Lerche beginnt, ihr Ernter, die Arbeit;
Und mit der schlummernden feirt: doch haltet auch Rast in der Hize!

Thestylis, eine junge Mitsklavin v. 43, bereitetete das Mörsergericht, *moretum*, *alliatum*; indem sie *Knoblauch*, samt anderen strengen Kräutern, frischem Käse, Öl und Salz im Mörser zerstampfte. Dies war eine gewöhnliche, für gesund und giftheilend gehaltene Zukost der römischen Landleute, Soldaten und Schiffer: welche nicht nur der arme Simulus *moret.* 86 — 118 zur Erquickung nahm, sondern sogar, nur vielleicht köstlicher gemischt, der leckere Mäcenas, zum Verdrufs seines Gastes Horaz Epod. III, sich zurichten liefs. *Quendel*, wilder Thymian, Feldkümmel, *Thymus Serpyllum L. Reifsende Hize*, heftige. Des Clericus unnöthige, nicht alberne Änderung *rabido aestu*, *rasende Hize*, findet sich in der Kopenhagener Handschrift *C.* Der 11 Vers ist Nachahmung des 370 V, in der Ciris des Gallus: *Narcissum*, *casiamque*, *herbas invendit olentes*; s. den Inhalt. Aber ich, der Hize nicht achtend, gehe, um dich hier zu suchen, durch die Felder, die schwach von Baumreben beschattet sind: d. i. ich bin gegangen. Dafür poetisch: Um mich her, indem ich dir nachgehe, ertönen die Baumreben unter der brennenden Sonne von schwirrenden Cikaden. *Mecum*, bei mir, um mich; wie Än. I, 576. IV, 115; tecum V, 716 und in der plautinischen Formel *ero tecum*, und der gemeineren *queri cum aliquo*, für *apud.* So bei Sophocles Oed. T. 632 μεθ' ἡμῶν, in deren Gegenwart. Unstatthaft ist des Ascensius Erklärung, die Heinsius aufnahm: die Baumreben ertönen *me* (wie *Amaryllida*) *cum*, *cicadis*, mich, oder von mir und den Cikaden; und Burmanns noch gezwungenere: Sie ertönen von Cikaden *mecum*, und von mir, welche nichts besser ist, als: sie mit mir ertönen, nämlich, mir gellen die Ohren. Korydons Gesang ertönt ja nicht auf dem sonnigen Wege zwischen den Baumreben, wo nur die spottenden Schnitter ihn gehört hätten; sondern erst in dem Buchenhain v. 4, wohin er von seiner Heerde geht, um seinen Liebling dort in der Kühlung lustwandeln zu finden. Die *Cikaden* oder Baumgrillen V, 77, halten sich in zerstreueten und sonnigen Bäumen oder Gebüschen auf, und schwirren vorzüglich in den Mittagsstunden des Sommers.

14—18. Hier, und wo wir hinfort theilen, beginnt ein neuer Absaz, worauf der Sänger während des gewöhnlichen Zwischenspiels mit der Syringe gesonnen hat VIII, 21. Aus solchen einzelnen Ausbrüchen der Leidenschaft besteht auch der Gesang des theokritischen Geifshirten und des Cyklopen. Besser, du Grausamer, ich hätte der launischen und stolzen Amaryllis mich gefügt, oder dem Menalkas, der zwar von der Sonne verbrannt, aber darum nicht weniger liebenswürdig ist. Das Mädchen und der Knabe dienten dem selbigen Herrn in ländlichen Geschäften, und haben nichts mit anderen dieses Namens gemein. *Nonne fuit*, für *fuisset*. Die Kopenhagener *B* hat *melius*, aus der Sprache des Umgangs. *Tristis*, unfreundlich, mürrisch. Des *Menalkas* einziger Fehler, die braune Farbe, wie erträglich war der bei seiner Gefälligkeit! *Dunkle* Blumen sind oft die gepriesensten. Dieser Gedanke ist hier und X, 38 aus Theokrit X, 26 nachgeahmt:

> Anmutreiche Bombyka! die Syrerin nennen dich alle,
> Hager und sonneverbraunt; ich nenne dich Honigbraune!
> Auch die Viol' ist braun, und die streifige Blum' Hyakinthos;
> Dennoch pflückt man diese zuerst, wenn Kränze man windet.

Virgils *Liguster* ist wahrscheinlich *Ligustrum vulgare L*, welche Staude der Italiener mit dem alten Namen, der Franzose *troëne*, der Engländer *privet*, der Deutsche Hartriegel, Rainwaide und anders nennt. Die weifse Blüte in elrunden traubichten Büscheln ist wohlriechend und den Bienen angenehm; aber zu *Kränzen* wählte der Römer sie nur in Ermangelung schönerer. Indefs schmückt Columella X, 300 den Blumenkorb auch mit dem schneehellen Liguster, *niveo ligustro*, wie für *nigro* aus Ovids Met. XIII, 789 zu lesen sein wird. Plinius glaubte, der italische Liguster sei eins mit der ägyptischen *Cyprus*, die den Arabern *Alhenna* heifst, *Lawsonia inermis L.* Neuere widersprechen; doch wird in Pineda's Wörterbuche das spanische *Alhenna* durch *Privet* erklärt. Die Vermutung einer Winde, welche Plinius *convolvulus* nennt, scheint blofs die Farbe der Blume, und

eine nichtige Ableitung, *a ligando*, für sich zu haben. *Vaccinium* nannte nach Dioskorides der Römer die kleinere Art *Delphinium* oder Rittersporn, die einigen Griechen *auch* Hyacinthus hiefs: weil, wie auf dem eigentlichen Hyacinthus, das innere Blättchen, blau auf weifs gestreift, die Buchstaben *A I* in roheren Zügen des alten Alfabets, nämlich *A* ohne Zwischenstrich, oder umgekehrt *Y*, als den Anfang von *Hyacinthus*, darbietet. Aber Plinius giebt dem *Vaccinium* auch Eigenschaften des Knollengewächses *Hyacinthus*, mit welchem Namen der Grieche die blaue Schwertlilie, (Iris germanica L) nebst mehreren verwandten Arten der mit den Farben des Regenbogens prangenden Iris, umfafst III, 106. Lb. IV, 137. Wahrscheinlich ist *vaccinium* nur aus *hyacinthus* verdorben.

19—27. Warum denn verachtest du mich, Alexis? Ich bin doch ein vornehmer und wohlhabender Oberhirt 19—22, auch des Gesangs kundig wie einer 23—24, und dabei gar nicht häfslich 25—27. *Qui* alt, für das gemeine *quis* auch der Kopenhagener Handschriften. Die Langsamkeit der einsilbigen Längen, *nec*, *qui sim*, hebt den Stolz des Gedankens. Im Deutschen vermehrt diese Langsamkeit in, *nicht wer ich sei*, der Abschnitt nach *und fragst*, indem das verbundene *nicht*, durch Aufschub gleichsam anschwellend, der letzten Vershälfte zufällt: vergl. III, 33. Den anvertraueten *Reichthum* seines Herrn rechnet der Schäfermeister nach Art der Dienenden sich selber zu, weil er doch einiges Spargut, *peculium*, darunter hatte v. 30. *Weifse Schafe* wurden, aufser den Gegenden, wo sie durch natürliche Bräune, Gilbe, Röthe und Schwärze sich empfahlen, mit vorzüglicher Sorgfalt erzeugt Lb. III, 387: weil weifse Farbe zu den meisten Opfern, und zur gewöhnlichen Kleidung der Römer nothwendig war, und leicht in jede andere überging. Bei *pecoris* also ist *nivei* ein bedeutendes Beiwort; bei *lactis* wäre es blofs malerisch, und durch die Stellung vor *quam* ohne Verdienst gehoben. *Tausend* war nach Varro die Zahl einer grofsen Schafheerde, die hier durch den fröhlichen Anwachs der schon eingemischten, meist *weiblichen*

Herbstlämmer bezeichnet wird Lb. III, 63. 386. Daher Theokrit XVI, 90:

— — — — Dafs ungezählte
Tausende doch der Schafe, von grasiger Weide gemästet,
Durch die Gefild' herblöckten!

Es versteht sich, dafs die runde Zahl ein Mehr und Weniger zuläfst; auch ungrade mufste sie immer sein VIII, 75. Auf hundert ward ein Knecht gerechnet; dafs also Korydon, wie Homers Eumäos, ein stattlicher Männergebieter war. Die Herbstlämmer zogen viele den Frühlingslämmern vor, weil mehr daran läge, dafs sie vor dem längsten Tage, als vor dem kürzesten, gestärkt wären. Weil nun das Schaf 150 Tage trägt, so wählten sie zur Begattung die Zeit vom Untergang des Arkturs (13 Mai) bis zum Untergange des Adlers (23 Jul.): damit die Lämmer vom Ende des Octobers bis zum Ende des Decembers fielen, wann die Luft noch gemäfsigt, und junges Gras vom Herbstregen gewachsen war. Nach vier Monaten entwöhnt VII, 15, wurden sie besonders geweidet, und, sobald sie die Mutter vergessen hatten, in die Heerde gemischt. Doch einige, sagt Palladius, liefsen die Schafe ohne Unterschied sich gatten, um durch das ganze Jahr Junge zu erhalten. *Frische Milch* also von frischmelkenden Schafen; nicht eben Biest, *colostrum* oder *colostra*, die erste Milch nach der Geburt, die der leckere Römer liebte: wiewohl man auch die, welches Martyn dem Servius ableugnet, das ganze Jahr haben konnte. Eben so pralt Theokrits Polyfemos XI, 34:

Aber auch so, wie ich bin, ich weide dir Schafe bei Tausend:
Selbst dann melk' ich von diesen die köstlichste Milch mir zum Leibtrunk;
Käs' auch mangelt mir nie, im Sommer nicht, oder im Herbste,
Noch im härtesten Frost; schwer voll sind die Körbe beständig.

Wo frischer Käse gemeint ist, den Varro für nahrhafter und gesünder hält. Denn auch bei Calpurnius II, 70 rühmt sich der Eigner von tausend feinwolligen Schafen und eben so viel saugenden Schaflämmern, ihm werde das ganze Jahr

hindurch schneeweifser Käse gepreſst. Lengnichs Handschrift und die Kopenhagener *C* lesen *nec frigore*, weniger lebhaft. Heinse und Burmann theilen nach *aestate*, daſs nur Milch dem Sommer, und frische dem Winter bleibt. Der alte Virgilsgeifsler erzwang sogar diesen Unsinn:

Milch ist nicht im Sommer mir frisch, noch im Froste; sie fehlet.

Wollen wir vieldeutig nennen, was Unachtsamkeit oder Schäkerei auch misdeuten kann? Vergl. X, 46.

23 — 24. Ich *singe* so kunstreich, wie einst der Thebaner *Amfion*, wenn er die *Rinderheerden* zu rufen pflegte. Der *Gesang* war immer mit Pfeifengetön oder Saitenspiel untermischt. Polyfemos bei Theokrit XI, 38 fährt nach dem obigen fort:

Auch die Syringe versteh' ich, wie keiner umher der Kyklopen.
Dir, o du Honigapfel, zugleich auch mir selber, was singend,
Oft in der Nacht Ruhstunden.

In der Dämmerung, sagt Columella, bläst der Hirt zum Rückzug mit der Tuba, welche nach Plinius der Hirt tönender von einem Holunder, der kein Hahnengeschrei gehört, zu verfertigen glaubte: worauf die folgsam aus den Bergwäldern in die Gehege heimkehrenden Rinder gemustert und nachgezählt werden I, 79. Lb. III, 224. Eben so folgten die Schafe der Stimme und dem Pfeifen des vorangehenden Hirten, im Evangelium Ioh. X, 4, und bei Apollonius I, 575:

Wie wenn hinter der Spur des felddurchweidenden Hüters
Tausende gehn der Schafe, mit Gras zur Fülle gesättigt,
Heim zur Hürd'; er wandelt voran mit ertönender Pfeife
Blasend den Hirtengesang voll Anmut.

Bei Longus I, p. 51 sind die Rinder der Syringe zu folgen so gewöhnt, daſs sie, am Gestade gelockt, aus dem Raubschiffe mit Gebrüll ins Meer springen und zurückschwimmen. Daher Euripides Hel. 1498 des ältesten Kranichs Geschrei an der Spize des Zuges eine Hirtensyringe nennt. Selbst die Sauheerden, sagt Polybius XII, 2, die man in

Griechenland trieb, waren in Italien dem blasenden Hirten nachzugehn, und aus dem vermischtesten Haufen sich zu sondern gewöhnt. Hier meint Korydon einen eigenen, in der Volkssage berühmten Gesang, womit der tonkundige *Amfion*, wie Probus aus Euripides erzählt, nach Gefallen die schwärmenden Rinder um sich versammelte: welches nach Polybius auch die korsischen Berghirten mit ihren Ziegen und Rindern zu thun pflegten. *Amfion* und Zethus, Söhne der Antiope von Zeus, waren Heroen des griechischen Hirtenalters, welche Thebe befestigten, indem jener durch Lautenspiel und Gesang die Felsen vom Cithäron herlockte. Die Quelle *Dirce* ist in der Ebene vor Thebe, durch welche die Ströme Asopus und Ismenus fliefsen. *Aracynthus* hiefs ein waldiges Gebirge zwischen Böotien und *Attika* oder *Akte*, Uferland. An der Waidweide dieses Aracynthus nahmen natürlich auch die Böotier Theil. Der akarnanische Aracynthus gehört nicht hieher. *Aracynthus* war, wie alle Namen von Örtern, ursprünglich eine Benennung, zusammengesezt aus *Cynthus*, genährt, grofs, und dem verstärkenden *Ara*, sehr; *Cynthus* allein hiefs auch ein delischer Berg. Zum ionischen Ausgang geseilt der Römer gern griechische und griechisch gemessene Wörter VI, 53. VIII, 44. IX. 12. Lb. IV, 137: weswegen man solche Verse nicht gleich für übersezt halten mufs. Auch Korydons Gelehrsamkeit befremde uns nicht. Was uns gelehrt scheinet, konnte damals sehr alltäglich sein; und Hirtenmeister hatten einige Schulkenntnis. Ein Hirtenmeister, sagt Varro, mufs geschriebene Gesundheitsregeln für Menschen und Vieh haben, um ohne Arzt heilen zu können; denn ohne Schriftkunde taugt er nicht, weil er die Rechnung über das Vieh seines Herrn nicht ordentlich führen kann.

25 — 27. Sogar *häfslich* bin ich doch eben nicht, um dein Anekeln zu verdienen. Ein bescheidenes Selbstlob. Theokrits Polyfemos, der XI, 31 sein Gesicht selbst nicht holdselig zu nennen wagt, findet gleichwohl VI, 34, nachdem er sich sorgfältig am Meerspiegel betrachtet hat, das Gerede von seiner Häfslichkeit sehr übertrieben:

Nicht von Gestalt auch bin ich so unhold, wie sie mich ausschrein.
Denn ich schauete jüngst in die Meertief'; alles war windstill:
Und schön zeigte der Bart, auch schön mein einziger Lichtstern,
Wie mirs wenigstens dancht', in der Tiefe sich; und von den Zähnen
Schien ein hellerer Schimmer empor, als parisches Marmors.

Scaliger, wie sehr er sonst seinen Virgil über die Griechen sezt, glaubt dennoch *Poet.* V, 5, dafs der Cyklop sich anständiger im Meere spiegele, als der Hirt Korydon, der sich besser in einer *Quelle* besehn hätte. Warum das? Spiegelt das Meer nur Riesen? und Korydon, wenn auch das Gut seines Herrn am Meerufer lag, konnte nie in dem grofsen Spiegel sein Bild wahrnehmen? Die Sitte der arkadischen Schäfer verbeuts! Der neueren vielleicht, die weder Theokrit noch Virgil kennet, noch die Natur. Aber das Meer, rufen andere, spiegelt gar nicht; es steht nicht einmal, sagt Seneca, ohne sanft aufzuschauern. So hätte denn mit den beiden Idyllensängern auch Lucian keine Augen gehabt, dessen Doris in einem der Göttergespräche die schöne Galatea von einem Felsen, über das stille Meer geneigt, ihre weifse Gestalt betrachten heifst. Ruhige Buchten wird doch wenigstens das aufschauernde Meer haben, wo die glatte Fläche ein Bild zurückgiebt? Die Klage des Plinius, dafs statt der altmodischen *Spiegel* von überzinntem Erz aus Brundisium (in Sidon wurden auch gläserne bereitet) schon die Mägde silberne verlangten, scheint nur Rom anzugehn. Jene Erfahrung hat den Korydon so zufrieden mit seiner Gestalt gemacht, dafs er mit dem schönsten der Hirtenflur, mit einem *Dafnis*, sich zu vergleichen, und selbst dem Alexis das Urtheil zu überlassen, nicht Anstand nimt; *wofern* ein spiegelndes Bild niemals teuscht. *Dafnis* war, in der sicilischen Hirtenfabel, ein Sohn Merkurs und einer Nymfe, der seiner Schönheit wegen von einer Nymfe und einer Königstochter geliebt wurde. *Wofern*, mit scheinbarem Zweifel, für *weil*; wie Nestor Odyss. III, 122 zum Telemachos:

— — — — Dein Vater: wo du in Wahrheit
Seines Geschlechtes bist. Mit Staunen erfüllt mich der Anblick!

Also *fallit*, wie mit Servius viele, auch die Kopenhagener *C*, lesen. *Si fallat* enthielte einen wirklichen Zweifel: *wenn niemals teuschte, so würde ich.* —

28 — 34. Mit *mir*, dem reichen, kunstverständigen und wohlgebildeten, könntest du wol glücklich sein. Du scheust das Herumziehn durch die Felder, die Wohnung in niedrigen Hütten? Auch dies Leben hat seine Reize: Jagd, Weide, Waldgesang; alles von der gefälligsten Seite gezeigt. — Bei *sordida* wird *tibi* wiederholt; auch *humiles* ist ein verachtendes Wort aus der Seele des Alexis. *Hütten*, sowohl sein Häuschen am Hofe, als die nothdürftigeren Waldhütten während der Sommerweide I, 79. Nach Seneca *ep.* 90 bestand eine Hütte, wie er den Vorfahren sie giebt, aus aufgerichteten Gaffeln, die das abhängige Dach von Reisig, Rohr oder Stroh trugen, indem die Wände von Ruten geflochten, und mit Leim überzogen waren. Die *Jagd* war ein gewöhnliches Nebengeschäft der Hirten Lb. III, 404; dazu ward III, 12 dem schönen Dafnis ein Bogen geschenkt, und bei Theokrit V, 106 singt Lakon:

> Mir auch folget ein Hund, ein wachsamer Würger des Raubwolfs;
> Den verehr' ich dem Knaben, um alles Gewild zu verfolgen.

Nur in Sicilien nach dem Sklavenaufstand von 650 durfte eine Zeit lang kein Knecht ein Gewehr führen; und Cicero erzählt, dafs ein Hirt, der einen Eber mit dem Jagdspiefse gefällt, statt der gehoften Belohnung, auf Befehl des Prätors ans Kreuz sei geheftet worden. Den *Hirsch* nennt er als das stattlichste des gefahrlosen Wildes. *Figere cervos*, Hirsche mit einem Geschofs durchbohren Lb. I, 308. Aen. VI, 803. Weil *cervi* im Kriege gaffelförmige Schanzpfähle sind Varr. L. L. 4 p. 30; so erlaubt Servius, der doch eigentliche Hirsche vorzieht, sie hier für jene eingehefteten Gaffeln der Feldhütten zu nehmen. Aber diese Bedeutung ist unerweislich, oder vielmehr falsch; nach *habitare casas* erfodert *et* eine folgende Handlung; und, wie Servius richtig bemerkt, statt eines Vergnügens würde unschicklich Arbeit verheifsen. Mit der *Weide* der herschaftlichen Schafheerde

soll der Liebling sich nicht bemühn; nur die *Böcklein* aus Korydons Spargut, *peculium*, soll er zum Vergnügen in Auen voll *Ibisch* treiben. So werden bei Euripides Cycl. 27 die Lämmer von jungen Satyren an den Abhängen der Hügel geweidet. Den Zicklein, sagen Columella und Palladius, gebe man, aufser reichlicher Milch, Blütenbüschel der Ulme, Cytisus, Efeu, Sprossen des Erdbeerbaums und des Mastyx, und anderes zartes Laub. *Ibisch* oder Eibisch ist nach Dioskorides die *Althaea*, die auch bei uns auf salzigem und feuchtem Boden wächst, und ihres lindernden und erweichenden Schleims wegen von den Ärzten innerlich und äufserlich gebraucht wird. Aus dicker, inwendig weifser Wurzel steigt der Stamm zwei Fufs, mit weifsem Filz überzogen, theilt sich in wechselnde Äste, und trägt elrunde filzige Blätter und bleichrothe Blumenkronen. Einige Arten von höherem oder niedrigerem Wuchs blühen dunkelroth, in heller Fleischfarbe und weifs. Bei Calpurnius ist der Ibisch eine nährende Pflanze, im Nothfall auch für Menschen; obgleich Plinius ihn als Speise verwirft. *Compellere viridi hibisco*, zum grünen, jungen und zarten Ibisch treiben; für *ad hibiscum*, wie *it clamor caelo*, *rivo fluenti jace* VIII, 101. *Virent*, sie sind *frisch*, sagt Columella Gartenb. 315, unter mehreren Gewächsen, auch von Mohnblumen. Der Deutung, mit einer Rute von Ibisch treiben, widerspricht *compellere*, welches nicht blofs *agere*, *ducere*, treiben, sondern hintreiben, antreiben heifst. Und begleitest du mich durch die *Waldweiden* der Gebirge (im Gegensaze der Ibischauen), so wollen wir mit einander Gesang und Syringenspiel, *Pans* göttliche Kunst, üben. *Pan* war ein arkadischer Feldgott, den nach Epimenides Zeus mit Kallisto als Zwillingsbruder des Arkas, nach anderen Hermes mit einer Nymfe oder mit der Penelope gezeugt: krummnasig, gehörnt, spizöhrig, mit Schwanz und Geifsfüfsen, gewöhnlich eine Syringe und einen gekrümmten Hirtenstab tragend. Als Aufseher der Bergweide hiefs er *Πὰν* aus *πάων*, der *Weidende*, wie Zeus im Peloponnesus *Ζὰν*, der Lebende, genannt wurde; und noch in Theokrits Zeitalter VII, 106, behandelten ihn die

Arkadier mit der Rohigkeit ungebildeter Waldmenschen. Den übrigen Griechen ward er, nach Hesiodus Zeit, zuerst durch Epimenides, den Athenern sogar kurz vor der marathonischen Schlacht, bekannt; als schon Weltweise und Priester die rohen Götter des Alterthums zu Sinnbildern der Natur umzudeuten sich genöthigt sahn. Jezt ward aus seinem Namen nicht nur, sondern aus seiner Gestalt mit lächerlichem Wize, ein Symbol des *Weltalls* erpreſst, und selbst seine siebenröhrige Pfeife muſste die neu erfundene Harmonie der sieben Planeten vorstellen: *Myth. Br.* I, 13. Lüstern verfolgte er einst die Najade *Syrinx* bis an den Flufs Ladon, wo sie, für ihre Keuschheit verzweifelnd, von den Schwestern in Rohr verwandelt ward. Der Liebhaber schnitt sich zum Andenken einige Halme, blies hinein, und erfand die *mehrröhrige Hirtenpfeife* oder *Syringe*. Seine Musik, die der Homeride *H.* in *Pan.* 16 dem Gesange der Nachtigall vorzieht, gab nach einem alten Epigramm den Heerden Gedeihn:

Töne den weidenden Heerden, o Pan, mit heiliger Stimme,
Deine Lippe gekrümmt über das goldene Rohr:
Dafs, mit der weifsen Milch anschwellender Gabe gesegnet,
Oft sie die Euter zurück tragen in Klymenos Haus.

Die Arkadier behaupteten, Pan habe das Syringenspiel auf dem nomischen Gebirge in Melpeia erfunden. Indefs war die Syringe schon dem Homer Il. X, 13 und dem Hesiodus *Scut.* 278 bekannt, ehe die Sage vom arkadischen Pan sich verbreitet hatte: man möchte denn dort die einröhrige verstehn, die nach Euforion bei Athenäus IV, p. 184 Hermes erfand, worauf die vielröhrige Silenus, und die mit Wachs verbundene Marsyas hinzufügte. Für *conjungere* hat die Kopenhagener *A componere*. Die Oberhirten hiefsen *magistri* v. 1. *Dich* auch verdriefse es nicht, diese ländliche Kunst, die ein Gott erfand, zu üben. *Poenitet* X, 16. Die Syringe ward hin und her an den *Lippen* bewegt.

35 — 39. Und in dieser göttlichen Kunst bin jezo ich der vollkommenste und unerreichbarste Meister, und besize

die treflichste Syringe, nicht ohne Neid. Diese, nebst meiner Geschicklichkeit, von mir zu erlangen, wird nur auf dich ankommen. — *Amyntas*, ein bekannter Syringenspieler der Gegend, welche Mühe gab er sich nicht, meine Fertigkeit zu erreichen! Aber umsonst. Für einen unglücklichen Miteiferer im Syringenspiel erklären den Amyntas Ascensius und Cerda mit Recht, wie die Folge beweist; andere mit Servius verstehn einen schönen Knaben, dessen Beispiel von Gefälligkeit den Alexis anreizen solle. *Quid non*, d. i. *omnia; faciebat*, er that häufig v. 4. *Damötas* selbst, der gepriesenste Tonkünstler, vermachte sterbend sein siegreiches Lieblingsinstrument, eine *siebenröhrige Syringe*, mir als seinem würdigsten Nachfolger, zum Verdrufs des anmafsenden Amyntas. Die *Syringe*, oder nach Tibull II, 6, 31:

Eine Syringe von Rohr in stets abnehmender Ordnung,
Wo mit Wachse sich fügt immer ein kleinerer Halm.

war ein gewöhnliches Instrument der griechischen und lateinischen Hirten, noch in späterer Zeit, aus Rohrhalmen von verschiedener Dicke und Länge, oft aus Schierling, oder, wie bei Calpurn IV, 74, aus Buxbaum. Für den einfachsten Waldgesang waren nach Pollux Rohrhalme mit Lein und Wachs vereint; die erhöhte Kunst vermehrte, wie die Saiten der Lyra, so die Pfeifen der Syringe, die sorgfältiger gemacht, und durch umgelegte Ringe befestigt, oben gleich, unten ungleich wie ein Flügel waren. Von jener einfacheren sagt Martial XIV, 63:

Mich aus Wachs und Rohre vereinigte schauend, was lachst du?
Wer die Syringe zuerst ordnete, machte sie so.

Eine solche aus drei Röhren, τὰς τριπάχεις δόναχας, giebt Theokrit Ep. II, 3 dem Dafnis: wo die salmasische Änderung τριπλᾶς verwegen ist. Die *siebenröhrige* aus *Schierling* ward, wie wir sehen, schon zu den künstlicheren gerechnet. Zwei Wettsänger Theokrits VIII, 18 rühmen sich neunstimmiger Syringe von Rohr:

Eine Syring', ich machte sie selbst, neunstimmig und sauber,
Unten so gleich als oben, mit Jungfernwachse gekittet.

Eine syrakusische Münze des Herrn Landolina, wovon mir Münter die Zeichnung mitgetheilt (sie steht auch in der Bibl. der alt. Litt. und K. 9 St.), zeigt auf der einen Seite ein gehörntes Panshaupt mit der Umschrift ΣΥΡΑΚΟΣΙ, auf der andern in einem Laubkranz diese Syringe von neun gleichlangen Röhren, die unten und oben ein Band umschliefst. Sieben gleichlange Rohre von abnehmender Dicke kleistern die Kinder auf Sifnos, Andros und Chios an einander, wie mir Xanthos erzählt. Die sinnreichen Hirten Siciliens haben vielleicht ihre neun Töne durch ungleiche Öffnung abgestuft: denn nach Pollux war die künstlichere Syringe, statt der schlichten Rohrhalme (καλάμοι), aus gebildeten Pfeifen (αὐλοὶ) zusammengesezt; und in Theokrits erster Idylle v. 129 hat Dafnis eine mit Wachs gefügte Syringe, περὶ χείλος ἑλικτάν, die um die Lippe gebogen ist. Andere machten sich Syringen von zehn, elf, funfzehn und einundzwanzig Röhren, die einige Ausleger umsonst auf eine geringere Zahl herabsezen wollen (*Wernsd. poet. min.* II p. 384); und Ovids Polyfemus *Met.* XIII, 784 durchschmetterte Berge und Meerwogen sogar mit einer hundertröhrigen. Der Graf Stolberg hörte in Terni eine Syringe von sechsundzwanzig Röhren, die, von etwa sechs Zoll zu kaum einem abnehmend, mit Fäden ohne Wachs gefügt waren, und in Begleitung einer Mandoline dem entfernteren nicht übel tönten, aus der Nähe etwas zu kreischend. Diese mit so mannigfaltiger Kunst veredelte Waldorgel zierlich und reinstimmend zu verfertigen, und mit Anmut zu blasen: dazu gehörte Anlage und Geschicklichkeit, die Theokrits und Virgils Hirten nicht jedem einräumen. Nach dem Astrologen Manilius bläst sie am lieblichsten ein Hirt, der unter den Böcklein geboren ward. Moschus III, 83 rühmt den Bion, dafs er als Hirt Syringen bereitet habe. Und in einem Fragmente von Bion wird jemand getadelt, der nicht selbst eine Syringe zusammenfüge, sondern immer zum Künstler wandere. *Sterbend* erst, als Vermächtnis, schenkte Damötas die Genossin seines Ruhms dem würdigen. *An dir hat sie jezo den Zweiten:* von dir gebraucht, wird sie ihren vorigen

Eigener nicht vermissen. Dem edlen Instrumente wird Empfindung verliehn. Die Kopenhagener *D*, die mit v. 29 anfängt, hat *habeat*. Die Wiederholung, *Damötas sprachs*, legt Gewicht auf die Person des redenden. *Amyntas* hatte in der *thörichten* Hofnung, die Syringe zu erben, sich am Lager des sterbenden Virtuosen eingefunden.

40—44. Auch das Geschenk der *jungen Rehböcklein* hat viel empfehlendes. Zuerst die Schwierigkeit ihres Fangs, da der jugende Korydon sie in einem schroffen *Felsthale* mit Gefahr des Sturzes aus dem Lager der Mutter abholte. Andere verstehen die Gefahr von reifsenden Thieren oder Räubern, die zu fürchten aber für einen bewafneten Jäger unmännlich wäre. Ein calpurnischer Hirt III, 77 sezt seinem Mädchen in den Schofs ein junges Häschen, das er der Mutter entzog; ein anderer VI, 33 hat einen gefangenen Hirsch abgerichtet. Zweitens die noch unverdunkelte *Weifse* ihrer *Flecken*, als welche nach Servius den älteren falber werden. *Etiam nunc* mit *siccant* oder *servo* zu verbinden, untersagt die Stellung. Heinsius fand *etiamnum*, welches er oft bei Ovid und Lib. IV, 135 vorzog; so auch die Kopenhagener *B:* aber beides ist alt. *Ambo* lesen einige, auch die Kopenhagener *C* und *D*, bald zum vorigen, bald zum folgenden es ziehend. Es bleibt immer müfsig; und *albo* ist nothwendig, die Farbe der Flecken zu bezeichnen, wie Lb. III, 56. Hiernächst die gedeihliche Lebhaftigkeit der Jungen, da jedes täglich die Milch zweier Schafe aussaugt. *Siccare* vom Melken brauchen Horaz Epod. II, 46; Ovid *am.* III, 5, 14; Calpurn III, 66. Endlich der Wunsch der liebreizenden Thestylis, die schönen Thierchen zum Geschenk zu erhalten; man kann rathen, wofür. Der Riese Polyfemos bei Theokrit XI, 40 bietet dem Liebchen ein derberes Geschenk:

— — — — Auch eilf Hirschkälber dir nähr' ich,
All' um die Hälse Geschmuck, und dann vier Jungen der Bärin.

Der leise Anstrich vom Komischen, der nach griechischer Art zu denken überläfst, wird von Ovid XIII, 831 mit

feisterem Pinsel ausgemalt: Nicht leichte Spielsachen oder alltägliche Liebesgeschenke bestimmt ihr der Cyklop, als Gemsen, Hasen und Bergziegen, ein Paar Tauben, oder ein Vogelnest;

Nein, dir fand ich ein Paar, zum Spiele mit dir wie geschaffen,
Beide so gleich, dafs kaum einer sie erkennt von einander,
Hoch im Gebirg, zwei Jungen der rauhgezottelten Bärin;
Diese fand ich, und sprach: Der Gebieterin will ich sie aufziehn.

Und sie wirds; eine theokritische Drohung III, 34:

Traun dir nähr' ich die weifse, mit Zwillingen wandelnde Ziege,
Welche von mir auch Mermnons Erithakis, bräunlich im Antlitz,
Heischt; und ich werde sie geben, dieweil du meiner nur spottest!

Munera, Ehrenbezeugungen Lb. IV. 520; *nostra*, von Leuten unserer Art.

45 — 50. Mit einer lebhafteren Wendung verspricht er Körbe voll schöngeordneter *Sommerblumen* und *Laubes* zu Kränzen. Ein Blumenkörbchen, ein Kranz, gefällig durch Farbenmischung, Geruch, Bildung des Laubes und Fügung, schien kein verächtliches Geschenk in Ländern der Schönheit und der Freude, wo der festliche Schmuck des Hirten, des Siegers, des Anbetenden und des Gottes ein Kranz war. Columella im Gartengedicht v. 294 gebietet den Landleuten, ihre Blumen, in der Kühle des Morgens oder des Abends gepflückt, und, um den frischen Geruch zu erhalten, mit Weine besprengt, in Körbchen von Ruten oder Binsen, nach der Stadt zum Verkauf an die Bildsäule des Vertumnus zu bringen; von wannen der Träger mit einem Rausch, und den Busen voll Geld, heimkehre. Korydon verheifst dieses Geschenk aus seinem Garten, der, nach der Gewohnheit Lb. IV, 115. 120, von einer *Quelle* gewässert wird. *Nymfen* hiefsen alle Göttinnen der nährenden Feuchtigkeit, die aus dem kreisenden Oceanus durch Einströmungen oder unterirdische Adern kam Lb. IV, 344. 357; und *Najaden* besonders die Nymfen der Landgewässer, zuweilen auch des inneren Meers, oder die Nereïden, im Gegensaz der Oceaninen. Die liebliche Vorstellung, dafs die am Gewässer

wachsenden Blumen von den Nymfen nicht nur genährt, wie bei Catull LVII, 23 und Calpurn IX, 22, sondern *in Körben gebracht* werden: war durch häufigen Gebrauch schon in die niedrige Poesie übergegangen; dafs Virgils Tänzerin v. 15 dem Wanderer anpreisen konnte:

Auch schönrutige Körbe voll Lilien, welche sich wählend
Vom jungfräulichen Bach uns Achelois gebracht.

Aus dieser Idylle nahm sie Columella in sein Gartengedicht v. 299. Nach Plinius waren solche *Körbe, calathi*, der entfalteten Lilie gleich, also kelchförmig: wie Spannheim bei Kallimachus *Cer.* I sie abbildet. Die weifse *Lilie*, *χρίνον* auch *λείριον*, unsre gewöhnliche mit kelchförmiger Blume und gelben Staubfäden, blüht, wie Plinius sagt, jenseit des Meers mit der Narcisse im ersten Frühlinge bald nach den Violen X, 25, in Italien nach der Rose. Virgil meint wol eine spätere Gattung, die auch in Sicilien um den längsten Tag blühet. *Viole*, *ἴον*, nannten Griechen und Römer, des gemeinsamen Wohlgeruchs wegen, zwei verschiedene Blumen. Die niedrig wachsende wilde *Merzviole* hiefs die *dunkle* (Lb. IV, 275), *μελάνιον*, auch vorzugsweis *ἴον*; der auf staudichtem Stamm blühende *Gartenveil* hiefs von seinen mit graulicher Wolle überzogenen Blättern *helle Viole* oder Levkoje, *λευκόϊον*: wie auch andere Pflanzen, z. B. der Efen Lb. IV, 124, sich durch dunkles und helles Laub unterschieden. Vom abgeblüheten Gartenveil sagt Ovid *ars am.* III, 67:

Hos ego, qui canent, frutices violaria vidi.

Dies nun graue Gestäud' erblickt' ich voll der Violen.

Dieser in eigenen Pflanzungen (*violaria* Hor. Od. II, 15, 5) gebauete Gartenveil blühete noch vor den purpurblauen Feldviolen, aber daurender, weifs, purpurn und gelb; der gelbe, wovon eine Art im Spätsommer blühte, war besonders geachtet, wenigstens bei den Ärzten. Ich denke, *blasse* Viole, *pallens viola*, umfasse das Geschlecht der Levkoje, ohne Rücksicht auf die Farbe der Blume; und es hindere nichts, dafs Horaz die Blässe eines bräunlichen Gesichts

einmal mit der gelben Viole, als der gemeineren Art, vergleicht. Die gelbe Levkoje oder Viole, *Cheiranthus Cheiri L*, wozu der Goldlak gehört, nennt man auch Mauerblume, *wall-flower*, weil sie im Süden wild auf Gemäuer wächst; die weifse und purpurne Levkoje mit ihren Abarten, *Cheiranthus incanus L*, auch Stockveil, *stock-gilliflower*. Der *Mohn* ist entweder die gröfsere Gattung, die für Bienen und Schmuck auch in Gärten blühte, *Papaver somniferum L*; oder der veredelte Feldmohn, Klapperrose, *Papaver Rhoeas L*. Nach Columella Gartenb. 314 trägt der Gärtner in der Ernte um den längsten Tag Bunde von frischem *Mohn* und *Dill* zum Verkauf. Von der *Narcisse*, die der Grieche auch Lilie, λείριον, nennt, blühten drei Arten, die Zeiten des dreimaligen Pflügens bezeichnend, im Frühling, im Sommer, und um die Herbstgleiche; den Herbstnarcissen giebt Plinius einen purpurnen und grünlichen Kelch (*nectarium*, Honigbehältnis), der bei anderen gelb ist Lb. IV, 123. Des *Dilles*, *Anethum graveolens L*, gelbe wohlriechende Blumendolden wurden um den längsten Tag zu Kränzen gebraucht. Schon Alcäus *Athen.* XV, 5 foderte Halbkränze von Dill; auch Sappho besang Dillkränze, nach der Versicherung des Scholiasten bei Theokrit VII, 63, dessen Hirt das Haupt mit Dille sich schmückt:

> Jenes Tags, dann werd' ich, von Dille mir, oder von Rosen,
> Oder von hellen Violen den Kranz um die Schläfe bewahrend,
> Froh pteleatischen Wein aus mischendem Kruge mir schöpfen.

Der italische *Zeiland*, von Hyginus *casia* genannt, ist der Griechen *cneoron* und *thymelaea*, welche den Ärzten *grana cnidia* trägt, *Daphne L.* Plinius theilt ihn mit Theofrast in dunklen und hellen, die beide nach der Herbstgleiche blühn, der helle duftender. Man hält ihn, der schärferen Beere wegen, für *Daphne Gnidium L*, der zweimal im Jahre blüht; aber in Italien wachsen mehrere Gattungen wild, Lb. II, 213. Das schöne, dem Öllaub ähnliche, nur kleinere *Laub* ward nach Plinius XXI, 9 s. 29, zu Kränzen gewählt: wie von mehreren duftenden *Kräutern*, als Melisse, Thymian,

Quendel, Klee, Lotus, Rosmarin, Epplch. *Vaccinien* v. 18: Der *Hyacinthus* blüht zwar nach Ovid schon im Ausgang des Merzes Met. X, 165, und im April *fast.* IV, 439; aber Plinius sagt, er daure mit der Levkoje am längsten, auch blühe im Sommer die *Iris*, die Palladius mit zum Geschlechte des Hyacinthus rechnet, und Nikander Athen. XV, p. 683 dem Hyacinthus des Ajax gleich nennet. Unsere *Ringelblume* oder Goldblume, *Calendula L*, französisch *soucl* aus *solsequium*, weil sie der Sonne folgt, wird für die römische *caltha* gehalten, die Plinius als gelb und von strengem Geruch, und Columella Gartenb. 97 als gelbäugig, beschreibt. Ovid (Pont. II, 4, 28) sezt unter die Umkehrungen der Natur:

Auch die Kaltha besiegt püsticher Rosen Gedüft.

Andere verstehen *chrysanthemon*, welches nach Dioskorides auch *chalcas* und *buphthalmos* heifst, wegen seiner gelben, stark glänzenden, und wie ein Auge gerundeten Blumen. Man *mischt* die Blumen, sagt Plinius, in bunter Abwechselung, dafs sie einander Geruch und Farbe entflammen. Diese Kunst gewann durch den sicyonischen Maler Pausias, den seine geliebte Kranzhändlerin Glycera mit Erfindungen der Natur zur Nachahmung des Pinsels auffoderte; besonders rühmt Plinius ein Gemälde, worin er das Mädchen selbst als Kranzflechterin vorgestellt. *Pingere*, durch abstechende Farben auszeichnen, abstechen lassen *Cul.* 142.

51 — 55. Dazu werde ich Körbe mit zeitiger *Baumfrucht* und duftendem *Laube* fügen. *Quitten*, die Frucht der *Pyrus Cydonia L*, stammten aus der kretischen Stadt Cydon III, 70: die kleinere runde *Apfelquitte*, die hier gemeint ist, ward vorzüglich des *Geruchs* wegen geliebt, und in den Schlafzimmern auf die Häupter der Bildnisse, die unter den Laren standen, gesezt; roh afs man nur eine Gattung, die andern gekocht oder eingemacht. *Kastanien*, die sonst herakleotische *Nüsse* und sardianische oder Jupiters Eicheln, und bei Ovid art. III, 183 Eicheln der Amaryllis, dieser virgilischen, heifsen, werden im Sommer zugleich

mit reifen Wachspflaumen auch von Virgils Tänzerin v. 19 angeboten: aufbewahrte natürlich, denn sie reifen erst im October I, 82. Die *Wachspflaume* zählt Plinius XV, 12 mit der Purpurpflaume zu den edelsten; welches Ovids Polyfemus wohl weifs, da er *Met.* XIII, 817 unter Kornellen, Arbutusbeeren, und andern Waldfrüchten sie heraushebt:

Pflaumen zugleich, nicht nur von dunkelem Safte gebläuet,
Sondern edle sogar, dem jungen Wachse vergleichbar.

Durch den Geschmack der schönen Amaryllis wurden die Kastanien eine *geehrte Frucht* (*pomum* I, 37); durch den deinigen werdens die nicht weniger leckern Pflaumen sein. In *pruna-honos* fliefst das *a* nicht über; welches häufig bei Einschnitten der Rede unterbleibt, auch ohne folgendes *h*, wie III, 6. 63. VII, 53. Gutherzige, auch Kopenh. *D*, glaubten durch ein eingeschaltetes *et* zu heilen. Einen Kranz von Pflaumen und Minthe hatte zwar Hipponax bei Athenäus II, 8; auch prangte nach Plinius der Eichenkranz mit der Frucht, nach Sofokles (*Oed. T.* 83) auch der Lorberkranz; und nach einem Fragmente des koischen Elegikers Filetas bei Theokrit II, 120 trug selbst Afrodite hesperische Äpfel oder Pomeranzen an der Stirne, wovon sie dem Hippomenes schenkte:

Äpfel trug er im Busen, die einst die freundliche Kypris,
Als Dionysos Geschenk, ihm von den Schläfen gereicht.

Aber hier sinds mehrere *Körbe* mit Blumen, mit Laub und Früchten in lieblicher Ordnung, um Auge, Geruch und Geschmack zu erfreun: gleich der Schüssel der Erstlinge, *lanx satura*, die man den Feldgöttern weihete, und der Weihnachtsschüssel unserer Kinder. Solche Geschenke von Feld- und Baumfrüchten sendet Ovid art. II, 263 der Geliebten in einem Korbe, manchmal auch Kramsvögel und Kränze: wo ein Ausleger, wahrscheinlich durch Martial III, 47 und XIII, 51 verführt, sich die Kramsvögel sogar an dem Kranz hangend vorstellt. Eine solche Sendung, *pompa*, besingt auch Properz III, 13, 27 unter den ländlichen Sitten des Alterthums:

Liebesgeschenk war jenen: dem Ast entschüttelte Quitten,
Und, in Körben gehäuft, purpurne Beeren zu weihn;
Bald Violen zu pflücken vom Strauch, bald drunter zu mengen
Lilien, welche das jungfräuliche Körbchen durchglühn;
Auch mit eigenem Laub' umhüllete Trauben zu bringen,
Oder den Vogel, mit buntfarbiger Feder geschmückt.

Von *Lorbern* zog man in den Gärten drei Gattungen; den delfischen des Triumfs, mit grofsem hellgrünem Laube; den cyprischen, der dunkler und kleinblätterig war; und den wilden, *Tinus* (*Viburnum Tinus L.*) genannt. Die *Myrten* waren theils zahme mit schwärzlicher Beere, theils wilde mit blutrother, beide wiederum durch Gröfse des Laubs unterschieden. Lorbern und Myrten empfiehlt Cato unter den Kranzgewächsen der Landleute, die in benachbarter Stadt reichlichen Absaz finden. In den Prachtgärten der Üppigen fand Horaz Od. III, 15 alles voll unvermählbarer Platanen, und Violenbeete und Myrten, und dichter Lorbern. Des Wohlgeruchs wegen waren in Korydons Garten Lorbern und Myrten neben einander gepflanzt. Einzeln wird jener III, 63, dieser VII, 6 in Hirtengärten gedacht.

56 — 59. Ach die herlichsten Geschenke, die ich aufzubringen vermag, zeigen den dürftigen Landmann! Wie ganz andere wird Iolas seinem Lieblinge darbieten! O dafs ich, mir selbst zum Schaden, diese Vergleichung veranlafste! — *Rusticus*, Landmann; aber mit dem Nebenbegrif der Einfalt, dafs er auf solche Geschenke Vertrauen sezte. *Concedat* schüzt sich durch das Ansehn der besseren Handschriften, und den Sinn, der wörtlich ist; Nie wenn du wetteifertest, würde er nachstehn. Indefs könnte *concedet*, welches auch die Kopenh. *A. D* haben, als seltnere Form IV, 59. VI, 10. X, 33, vertheidigt werden. Für *Heu*, *heu!* hat die Kopenh. *C* falsch *Eheu*, welches einen terenzischen Senar als Jambus schliefst; die selbige *aprum* statt *apros*. Den Gedanken, ich schadete mir selbst durch unbesonnene Erwähnung der Geschenke, sagt Korydon in zwei ländlichen Sprichwörtern: Ich habe die Blumen dem Südwind ausgestellt, und die Quelle ohne Einfassung den wälzenden Ebern. Der *Südwind*,

Auster und griechisch *Notus*, ist nach Plinius II, 48 schädlich, vorzüglich der trockene, jezt als *Scirocco* berüchtigte, dem auch Aristoteles 1 *probl.* 23 hizige Fieber zuschreibt. Er wird von Horaz ungesund, blelern und todbringend genannt, von Ovid glutathmend; nach Statius sterben ihm die schwellenden Rosen, und sein Hauch kränkt die Weinhügel. Deswegen will Plinius XVIII, 76, dafs Italien ihm weder Bäume noch Reben zukehre; und bemerkt XVI, 46, der Birnbaum und Mandelbaum verliere die Blüte oder die neugebildete Frucht, wenn, auch ohne Regen, der Himmel vom Südwinde umwölkt sei. Sogar für Gemüse hatten einige *Geop.* XII, 5, in Ermangelung wässernder Quellen, einen südlichen Wintergarten, den der Regen neezte, und dabei einen schattigen Sommergarten an der Nordseite. *Flores* sind also hier sowohl *Blumen* als *Blüten*. *Perditus*, in Leidenschaft wie verloren, sinnlos Prop. I, 13, 7: eben so Ecl. VIII, 88 von der brünstigen Kuh, und Varius vom hizigen Jagdhunde. *Quellen* sind in wärmeren Ländern, zumal für Berghirten, etwas so schäzbares, dafs sie durch *Einfassung* und Schatten gesichert, durch Religion und gesungene Volkssagen geheiligt wurden; manche zur Verwunderung der Reisenden aus wasserreichen Nordländern. Homer Odyss. XVII, 204:

Als sie nunmehr, fortwandelnd den höckrichten Weg des Gebirges,
Nahe gekommen der Stadt, und schon der Brunnen erreicht war,
Schöngefafst, hellfliefsend, woher sich schöpften die Bürger:
Ithakos baut' ihn vordem, und Néritos, samt dem Polyktor;
Ringsum war auch ein Hain von wasserliebenden Pappeln
Ganz in die Runde gepflanzt, und herab flofs kaltes Gewässer
Hoch aus dem Felsengeklüft; ein Altär auch stand auf der Höhe,
Wo den Nymfen des Quells die Wanderer pflegten zu opfern.

Die *Eber*, die, gleich ihrer gezähmten Sippschaft, sich gern im Morast wälzen Lb. III, 411, verunreinigten, wenn kein Gehege sie abhielt, den lautersten Quell. *Fontes*, ein aus mehreren Adern zusammenfliefsender Born V, 40. VII, 45.

60 — 65. Doch wie? Auch der Landmann ist unverächtlich, ja glücklich vor dem Städter. O sei es mit mir,

dem zärtlich liebenden! — Wen fliehst du, Thörichter? Mich Landmann? Selbst Götter und Heroen lebten als Hirten in Bergwäldern! Das selbige beweist Theokrita junger Rinderhirt XX, 33 dem spröden Stadtmädchen durch die Beispiele des Dionysos, Adonis, Endymion, Atys, Ganymedes, die alle weideten, und von Göttinnen geliebt wurden. Auch Apollon war Hirt im Dienste des Admetos Lb. III, 2. *Paris*, der Sohn des Priamus, aus dem Geschlechte des *Dardanus* Lb. III, 35. Die *Städte* werden gehässig, als eingeschlossene und vor Feinden *befestigte* Berghöhn, im Gegensaz der freien Waldungen, vorgestellt. *Pallas Athene*, die Göttin sinnreicher Erfindungen im Frieden und Kriege, lehrte zuerst Häuser und befestigte Städte baun: weshalb sie als Beschüzerin der Städte (*πολιοῦχος*), der Thore (*πυλαία*), und besonders der Burge auf den Höhen der Städte (*ἀκραία*), in der ganzen griechischen Welt, nicht blofs in ihrer Lieblingsstadt Athen, verehrt wurde. Solche Dinge, die jezt gelehrt aussehen, konnte damals der einfältigste Knecht, geschweige ein schriftkundiger Oberhirt, im gemeinen Leben erfahren. Sie *baute* Vestungen, sie lehrte baun: wie Lb. I, 122 Jupiter den Acker bestellt. Die Kopenh. *C* hat *colit*. *Uns* beiden, durch Liebe verbundenen, gewähre der Wald Freude, wie sonst nirgends sie ist! So heftig ist meine Liebe zu dir, ein so unveränderlicher Trieb der Natur, als einem der Lebenden seine angeborene Art. Dies in sprichwörtlichen Hirtengleichnissen nach Theokrit X, 30:

> Cytisus suchet die Zieg', es sucht die Ziege der Wolf auf,
> Kraniche folgen dem Pflug'; ich folge nur dir, wie bethöret.

Löwen waren nicht in Sicilien, aber im nahen Afrika. Die Löwin nannte Plautus, wie Philargyrius anmerkt, *femina leo*, Varro (und Lukrez) *lea*, und Cicero *leaena*, mit dem Vorwurf des Unlateins. Das kühnere *leaena* ward allmählich gemein, und das veraltete *lea* wieder poetisch. *Cytisus* I, 78.

66 — 68. Mit diesen und ähnlichen Stofsseufzern und den Zwischenspielen der Syringe war unvermerkt der Abend gekommen, und nahe am Buchenwäldchen kehrten die Pflüger

des Hofs von der Feldarbeit zurück. Um den längsten Tag, in der zweiten Narcissenflor v. 48, ward zum zweitenmal gepflügt oder gefelgt, *offringere*, *iterare* Lb. I, 47. Auf eben die Weise wird bei Theokrit XVI, 94 der im Frühling aufgebrochene Acker in den längsten Tagen, wann die Cikaden schwirren, von neuem durchgearbeitet, um im Herbste besät zu werden:

Dafs sie die Brach' úmkehrten zur Einsaat, wann die Cikade,
Ruhende Hirten belauschend am Mittag, hoch in den Bäumen
Tönt vom schwanken Gesprofs!

In der Stunde des Abspannens, *βαλυτός*, zogen die Stiere den *hangenden*, oder umgekehrt von der gaffelichten Schleife getragenen Pflug am Joche zurück. Auch Horazens Wucherer freut sich Epod. II, 63:

Zu schaun, wie lafs die umgekehrte Schar der Stier
Heimwärts am matten Halse schleift.

Die Landleute, welche die Zeit durch Abmessung ihres Schattens bestimmten Lb. III, 327, hatten nach Palladius die längsten Tage hindurch in der zehnten Bürgerstunde zwölf Fufs, in der elften dreiundzwanzig: dafs also der *wachsende Schatten* in kurzem *verdoppelt* ward. Nimt man *verdoppeln* nicht eigentlich, so ist *wachsend* ein Flickwort. Eben so im *Culex* v. 203 geht am Abend

Mit der gesammelten Heerde der Hirt, bei doppelnden Schatten.

Aber troz der Kühle des geneigten Tages *entflammt* mich die *grenzlose* Liebe. Die Leidenschaft findet überall Beziehung; wie Theokrits Zaubermädchen II, 38:

Schaue doch! Still nun ruhet das Meer, still ruhen die Winde!
Mir nur ruhet er nicht im innersten Busen der Jammer!

69 — 73. Seines Wunsches verfehlend, klagt Korydon sich unwillig der Thorheit an, wie Polyfemos bei Theokrit XI, 72:

O Kyklop, Kyklop! wo schwärmete dir der Verstand hin!
Gingst du dafür an der Körbe Geflecht, und trügest den Lämmern
Abgeschnittenes Laub; wohl thätest du klüger bei weitem.
Erst die nächste gemelkt! Wozu dem Fliehenden nachgehn?
Finden sich doch Galateien, vielleicht noch schönere, sonst wo!

Der Vorwurf, du bist wahnsinnig, wird durch das ländliche Sprichwort erweitert: Du trankst von dem Weine einer halbgeschneitelten Rebe auf einer ungeschorenen Ulme. Man *schneitelte* (*putare*) die alten, verdorrten und unnüzen Weinranken und zugleich den wilden Auswuchs der gepaarten Ulmen, im Spätherbst und bis zur Frühlingsgleiche, ehe der schimpfliche Ruf des Kukuks gehört ward. Weil die Römer bei hohen Baumreben, die in Italien herschten, die Gefahr scheuten; so zwang sie Numa durch das Gesez, von keinem ungeschneitelten Weinstocke zu opfern. Hieraus entstand der wohlthätige Aberglaube, dafs, wer auch nur von einem obenhin oder *halbgeschneitelten*, und durch das überwuchernde *Laub der Ulme* verdumpften Weinstocke opferte oder tränke, vom Wahnsinn ergriffen würde Lb. II, 403. Der Ulme nämlich wurden, aufser jenem Beschneiteln oder Auspuzen des wilden untauglichen Holzes, auch nach dem längsten Tage die überschattenden jungen Laubsprossen *abgeschoren* (*frondare*), und zur Futterung gebraucht Lb. II, 400. 446. Das Ablauben des Weinstocks selbst (*pampinare*) fand bei Baumreben nicht Statt. Wenn du, statt dieses thörichten Herumschweifens, doch lieber von den vielen nöthigen Geschäften der Wirtschaft, *wenigstens* etwas dir vornähmst: z. B. aus zähen *Ruten* und *Binsen* dir Körbe, Seigen, Käseformen, gröfsere Kisten (*Ov. Met.* II, 554), Matten zu Hürden und Decken, zu flechten! Dies waren Nebenarbeiten der Hirten auf dem Felde X, 71. Die Kopenhagener *C* hat *para*, aus *paras* geändert; alle vier *Alexis*, welches nüchtern ist. Einen anderen *Alexis*, einen eben so schönen Knaben, aber gefälliger, wirst du finden. So braucht Theokrit den Namen Galatea als Benennung, und Virgil selbst VII, 70 das zweite Korydon.

ECLOGA TERTIA.

DRITTE IDYLLE.

ECLOGA TERTIA.

PALAEMON.

MENALCAS.

Dic mihi, Damoeta, cujum pecus? an Meliboei?

DAMOETAS.

Non, verum Aegonis; nuper mihi tradidit Aegon.

MENALCAS.

Infelix o semper, oves, pecus! ipse Neaeram
Dum fovet, ac, ne me sibi praeferat illa, veretur;
Hic alienus oves custos bis mulget in hora;
Et succus pecori, et lac subducitur agnis.

DAMOETAS.

Parcius ista viris tamen objicienda memento!
Novimus et, qui te, transversa tuentibus hircis,
Et quo (sed faciles Nymphae risere) sacello.

MENALCAS.

Tum, credo, cum me arbustum videre Micouis,
Atque mala vites incidere falce novellas!

DAMOETAS.

Aut hic ad veteres fagos, cum Daphnidos arcum
Fregisti et calamos. Quae tu, perverse Menalca,
Et, quum vidisti puero donata, dolebas;
Et si non aliqua nocuisses, mortuus esses!

DRITTE IDYLLE.

PALÄMON.

MENALKAS.

Sage, Damötas, mir doch, wefs Heerde da? Wol Meliböens?

DAMÖTAS.

Nein, des Ägon vielmehr; jüngst übergab sie mir Ägon.

MENALKAS.

Schäfchen, o stets unglückliches Vieh! Da er selber Neären
Nachgeht, und, ob jene mich ihm vorziehe, besorgt ist;
Melkt dér Fremdling die Schaf', ihr Hirt, zweimal in der Stunde:
So wird jenen der Saft, und die Milch entzogen den Lämmern.

DAMÖTAS.

Schonender äufsert man doch vor Männern solcherlei Vorwurf!
Weifst du der Winzer Gesang: Liebäugele, Hirtin Menalkas!
Locke dein goldenes Haar! und wie hell auflachten die Mägdlein?

MENALKAS.

Damals wol, da sie sahen, wie Mikons Rebengehölz ich,
Samt der sprofsenden Schul', einschnitt mit tückischem Messer!

DAMÖTAS.

Auch bei den alternden Buchen vielleicht, da den Bogen des Dafnis
Samt dem Geschofs du zerbrachst. Denn du, verkehrter Menalkas,
Sahst, als jenes dem Knaben geschenkt ward, voller Verdrufs hin;
Und wofern nicht irgend du schadetest, warst du des Todes!

MENALCAS.

Quid domini faciant, audent cum talia fures!
Non ego te vidi Damonis, pessime, caprum
Excipere insidiis, multum latrante Lycisca,
Et cum clamarem: Quo nunc se proripit ille?
Tityre, coge pecus! tu post carecta latebas.

DAMOETAS.

An mihi, cantando victus, non redderet ille,
Quem mea carminibus meruisset fistula, caprum?
Si nescis: meus ille caper fuit! et mihi Damon
Ipse fatebatur; sed reddere posse negabat.

MENALCAS.

Cantando tu illum? aut umquam tibi fistula cera
Iuncta fuit? Non tu in triviis, indocte, solebas
Stridenti miserum stipula disperdere carmen?

DAMOETAS.

Vis ergo, inter nos, quid possit uterque, vicissim
Experiamur. Ego hanc vitulam (ne forte recuses:
Bis venit ad mulctram, binos alit ubere foetus!)
Depono; tu dic, mecum quo pignore certes.

MENALCAS.

De grege non ausim quidquam deponere tecum:
Est mihi namque domi pater, est injusta noverca;
Bisque die numerant ambo pecus, alter et haedos.
Verum, id quod multo tute ipse fatebere majus,
(Insanire libet quoniam tibi!) pocula ponam
Fagina, caelatum divini opus Alcimedontis:
Lenta quibus torno facili superaddita vitis
Diffusos edera vestit pallente corymbos.
In medio duo signa, Conon, et quis fuit alter,
Descripsit radio totum qui gentibus orbem,

MENALKAS.

Was mag üben der Herr, wann so sich erdreistet der Schalksknecht!
Sah ich selber es nicht, wie du, Bösester, listig des Damon
Zottigen Bock aushaschtest, indem laut bellte Lyciska,
Und ich zu rufen begann: Wohin rennt jener, wohin nun?
Tityrus, sammle das Vieh! Du lauertest hinter dem Riedgras.

DAMÖTAS.

Sollt', im Wechselgesange besiegt, nicht jener mir geben,
Den die helle Syringe mir wol verdienet, den Geifsbock?
Weifst du's nicht: mein war er, der Bock! Selbst pflegte mir Damon
Das zu gestehn; doch ihn geben, versichert' er, könn' er unmöglich.

MENALKAS.

Wie? im Gesang du ihn? War je auch mit Wachse gefügt dir
Eine Syring'? Oft quältest du dich, o Pfuscher, am Kreuzweg,
Dein armseliges Spiel auf achnarrendem Stroh zu verstümpern!

DAMÖTAS.

Willst du, so lafs uns beide, was jeder vermag, mit einander
Zusehn. Hier die Stärke (damit du nicht etwa dich weigerst:
Zweimal kommt sie zur Melk', und nährt zwei Jungen am Euter!)
Sez' ich dir; sage nun du, mit welchem Pfande du kämpfest.

MENALKAS.

Nicht wol darf von der Heerd' ich etwas sezen im Wettkampf:
Hart ist der Vater daheim, und die Frau stiefmütterlich strenge;
Zweimal zählen sie täglich das Vieh, auch einer die Zicklein.
Doch traun, was weit gröfser an Werth, wie du selber gestehn wirst,
(Weil zu rasen einmal dir gefällt!) zween buchene Becher
Sez' ich, des götterglelchen Alcimedon herliches Kunstwerk:
Wo, mit fertigem Meifsel erhöht, der rankende Weinstock
Hellerem Efeulaub die verbreiteten Dolden umwindet.
Mitten darauf ist Konon geschnizt, und wie heifst noch der andre,
Welcher beschrieb mit dem Stäbchen des Weltalls Kreise den Völkern,

Tempora quae messor, quae curvus arator haberet.
Necdum illis labra admovi, sed condita servo.

DAMOETAS.

Et nobis idem Alcimedon duo pocula fecit:
Et molli circum est ausas amplexus acantho;
Orpheaque in medio posuit, silvasque sequentes.
Necdum illis labra admovi, sed condita servo.
Si ad vitulam spectes, nihil est quod pocula laudes.

MENALCAS.

Numquam hodie effugies; veniam, quocumque vocaris!
Audiat haec tantum . . . vel qui venit, ecce Palaemon.
Efficiam, posthac ne quemquam voce lacessas!

DAMOETAS.

Quin age, si quid habes! in me mora non erit ulla!
Nec quemquam fugio! Tantum, vicine Palaemon,
Sensibus haec imis (res est non parva!) reponas!

PALAEMON.

Dicite, quandoquidem in molli consedimus herba.
Et nunc omnis ager, nunc omnis parturit arbos,
Nunc frondent silvae, nunc formosissimus annus.
Incipe, Damoeta; tu deinde sequere, Menalca.
Alternis dicetis; amant alterna Camoenae.

DAMOETAS.

Ab Jove principium, Musae: Jovis omnia plena;
Ille colit terras, illi mea carmina curae.

MENALCAS.

Et me Phoebus amat; Phoebo sua semper apud me
Munera sunt, lauri, et suave rubens hyacinthus.

DAMOETAS.

Malo me Galatea petit, lasciva puella;
Et fugit ad salices, et se cupit ante videri.

Was dem Ernter für Zeit, und dem krummen Pflüger gerecht sei.
Noch hat keinen die Lippe berührt, ich bewahre sie achtsam.

DAMÖTAS.

Jener Alcimedon hat auch mir zween Becher gebildet:
Bärenklau umschlingt mit gewundenem Laube die Henkel;
Orfeus steht in der Mitte geschnizt, und die folgenden Wälder.
Noch hat keinen die Lippe berührt, ich bewahre sie achtsam.
Doch wer die Kuh anschaut, der darf nicht rühmen die Becher.

MENALKAS.

Nimmer entfliehst du mir heut; wohin du auch rufst, ich erscheine!
Nur vernehme den Kampf... doch sieh, dort kommt ja Palämon.
Lerne mir, keinem hinfort mit deiner Stimme zu trozen!

DAMÖTAS.

Auf denn, wenn du was hast! bei mir wird nimmer Verzug sein!
Auch macht keiner mich fliehn! Nur dafs du, Nachbar Palämon,
Solches tief in das Herz (nicht klein ist die Sache!) dir einprägst!

PALÄMON.

Singt nunmehr, nachdem wir im weichen Gras' uns gelagert.
Nun blüht jedes Gefild', und jeglicher Baum von Erzeugung,
Nun ist laubig der Wald, nun üppige Schöne des Jahres.
Du, Damötas, beginn; und du antworte, Menalkas.
Singt mir Wechselgesang; Abwechselung liebt die Camöne.

DAMÖTAS.

Hebt von Jupiter an, ihr Göttinnen: Jupiters voll ist
Allea; er ordnet die Land', er denkt auch meines Gesanges.

MENALKAS.

Hold ist Phöbus auch mir; dem Phöbus prangen bei mir stets
Heilige Lorberbäum', und die röthelnde Blum' Hyacinthus.

DAMÖTAS.

Äpfel wirft Galatea nach mir, das schelmische Mägdlein;
Flieht dann in Weidengesträuch, und wünschet zuvor sich gesehen.

MENALCAS.

At mihi sese offert ultro meus ignis Amyntas;
Notior ut jam sit canibus non Delia nostris.

DAMOETAS.

Parta meae veneri sunt munera: namque notavi
Ipse locum, aëriae quo congessere palumbes.

MENALCAS.

Quod potui, puero silvestri ex arbore lecta,
Aurea mala decim misi; cras altera mittam.

DAMOETAS.

O quotiens, et quae nobis Galatea locuta est!
Partem aliquam, venti, divom referatis ad aures.

MENALCAS.

Quid prodest, quod me ipse animo non spernis, Amynta;
Si, dum tu sectaris apros, ego retia servo?

DAMOETAS.

Phyllida mitte mihi, meus est natalis, Iola.
Cum faciam vitula pro frugibus, ipse venito.

MENALCAS.

Phyllida amo ante alias; nam me discedere flevit!
Et, Longum formose, vale, vale! inquit, Iola.

DAMOETAS.

Triste lupus stabulis, maturis frugibus imber,
Arboribus venti; nobis Amaryllidos irae.

MENALCAS.

Dulce satis humor, depulsis arbutus haedis,
Lenta salix foeto pecori; mihi solus Amyntas.

DAMOETAS.

Pollio amat nostram, quamvis est rustica, Musam:
Pierides, vitulam lectori pascite vestro!

MENALKAS.

Doch mir naht willfährig von selbst mein trauter Amyntas;
Dafs bekannter nicht ist schon Delia unseren Hunden.

DAMÖTAS.

Haben soll meine Cythere was köstliches: denn ich bemerkte
Selber den Ort, wo genistet die luftigen Tauben des Waldes.

MENALKAS.

Was ich vermocht, ward dem Knaben gesandt, zehn goldene Äpfel,
Die ich im Walde gepflückt; die anderen send' ich ihm morgen.

DAMÖTAS.

O wie oft, und wie süfs hat mir Galatea geliebkost!
Einigen Theil, ihr Winde, doch tragt zu den Ohren der Götter!

MENALKAS.

Ach was frommts, dafs mich dein Herz nicht verachtet, Amyntas;
Wenn, weil du die Eber verfolgst, ich hüte des Nezes?

DAMÖTAS.

Sende die Phyllis mir heut, mein Geburtstag ist es, Iolas.
Wann ein Kalb für die Saaten ich opfere, komme du selber.

MENALKAS.

Phyllis lieb' ich vor allen; wie weinte sie, als ich hinwegging!
Lange noch: Schöner, o wohl, wohl lebe mir! sprach sie, Iolas.

DAMÖTAS.

Traurig ist Hürden der Wolf, dem reifen Korn das Gewitter,
Fruchtbaren Bäumen der Wind; und uns dein Zorn, Amaryllis.

MENALKAS.

Süfs ist Feuchte der Saat, entwöhneten Böcklein der Hagbaum,
Weidengesprofs der trächtigen Geifs; mir einzig Amyntas.

DAMÖTAS.

Pollio horcht, wiewohl sie ländlich ist, unsrer Begeistrung:
Weidet ein Kalb, Pieriden, dem Würdiger eures Gesanges!

MENALCAS.

Pollio et ipse facit nova carmina: pascite taurum,
Iam cornu petat, et pedibus qui spargat arenam!

DAMOETAS.

Qui te, Pollio, amat, veniat, quo te quoque gaudet;
Mella fluant illi, ferat et rubus asper amomum!

MENALCAS.

Qui Bavium non odit, amet tua carmina, Maevi!
Atque idem jungat vulpes, et mulgeat hircos!

DAMOETAS.

Qui legitis flores et humi nascentia fraga,
Frigidus, o pueri, fugite hinc! latet anguis in herba!

MENALCAS.

Parcite, oves; nimium procedere! non bene ripae
Creditur! ipse aries etiam nunc vellera siccat!

DAMOETAS.

Tityre, pascentes a flumine reice capellas!
Ipse, ubi tempus erit, omnes in fonte lavabo.

MENALCAS.

Cogite oves, pueri! si lac praeceperit aestus,
Ut nuper; frustra pressabimus ubera palmis.

DAMOETAS.

Heu, heu! quam pingui macer est mihi taurus in ervo!
Idem amor exitium pecori, pecorisque magistro!

MENALCAS.

His certe neque amor causa est; vix ossibus haerent!
Nescio quis teneros oculus mihi fascinat agnos!

MENALKAS.

Pollio selbst hebt neue Gesäng' an: weidet den Farren,
Der schon stöfst mit dem Horn, und Sand mit den Füfsen umherstreut!

DAMÖTAS.

Wer dich, Pollio, liebt, komm' hin, wo entzückt er dich wahrnimt;
Honig ström' ihm, es trage die Brombeerrank' auch Amomum!

MENALKAS.

Wer nicht Bavius hafst, sei, Mävius, deinem Gesang' hold!
Er auch spann' in das Joch Brandfüchs', und melke den Geifsbock!

DAMÖTAS.

Die ihr Blumen euch pflückt und niedrig wachsende Erdbeern,
Kalt, o ihr Knaben, entflieht! kalt lauret die Schlang' in den Kräutern!

MENALKAS.

Nicht zu weit, ihr Schäfchen; o hütet euch! Wenig zu trauen
Ist dem Bord! Wie der Widder noch selbst die Wolle sich schüttelt!

DAMÖTAS.

Tityrus, wirf mir hinweg die weidenden Ziegen vom Flusse!
Selbst, wenn es Zeit ist, denk' ich, sie all' im Quelle zu baden.

MENALKAS.

Knaben, die Schaf' ins Kühle! Verfängt die Hize, wie neulich,
Wieder die Milch: wir klopfen umsonst mit den Händen die Euter.

DAMÖTAS.

Weh, o weh! wie hager bei mastiger Erve mein Stier ist!
Gleiche Lieb' ist Verderben dem Vieh, und dem Meister des Viehes!

MENALKAS.

Diesen ist traun auch Liebe nicht Schuld; kaum hängt ihr Gebein noch!
Welch' ein Auge mir wol die zarten Lämmer bezaubert!

DAMOETAS.

Dic, quibus in terris, et eris mihi magnus Apollo,
Tres pateat caeli spatium non amplius ulnas.

MENALCAS.

Dic, quibus in terris, inscripti nomina regum,
Nascantur flores; et Phyllida solus habeto.

PALAEMON.

Non nostrum, inter vos tantas componere lites.
Et vitula tu dignus, et hic. At quisquis amores
Aut metuat dulces, aut experietur amaros!
Claudite jam rivos, pueri; sat prata biberunt.

DAMÖTAS.

Sage mir, wo zu Land', und du bist mein grofser Apollo,
Nur drei Ellen umher des Himmels Raum sich erstrecket.

MENALKAS.

Sage mir, wo zu Lande, mit Königsnamen bezeichnet,
Frühlingsblumen erblühn; und Eigener werde der Phyllis.

PALÄMON.

Uns nicht ziemt, euch diesen so grofsen Kampf zu entscheiden.
Werth bist du des Rindes, und er. Doch jeglicher scheue
Amors süfses Gelust, eh' ihm's die Erfahrung verbittert!
Jezo die Bäch', ihr Knaben, gestopft; satt tranken die Wiesen.

ERKLÄRUNG
DER DRITTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 712, im Frühlinge.

M. AEMILIUS LEPIDUS, L. MUNATIUS PLANCUS.

Virgils 27 — 28.

Das Jahr dieser Idylle läfst sich mit Sicherheit ausmachen. Älter als die fünfte vom Winter 712 — 713, in welcher sie v. 87 nach der zweiten genannt wird, rühmt sie selbst v. 84 bereits des Asinius Pollio Gewogenheit. Dieser kann nicht vor dem Ausgange des Jahrs 711 Befehlshaber des Antonius in Venetien geworden sein; da der mutinische Vergleich, durch welchen Antonius das diesseitige Gallien erhielt, am Ende des Novembers von den Triumvirn geschlossen ward. Sollte gleich unter den Unruhen der ersten Einrichtungen der bescheidene Virgil mit seinem Korydon, dem Tod der Mücke und anderen Vorarbeiten, sich an den Befehlshaber gedrängt; sollte er, nach so erstürmter Gewogenheit, gleich während der Schrecknisse des beginnenden Triumvirats, ihm ein neues Gedicht, und von solchem Inhalte, überreicht haben?

Natürlicher wird so das Verhältnis scheinen. Die von den Triumvirn angekündigte Austheilung der Äcker, worunter das Gebiet von Cremona war, bewog den andinischen Jüngling, sich um die Zuneigung des geistreichen

Befehlshabers, dessen Gespräche und Schriften der Ruf durch die Provinz verbreitete, so frühe zu bewerben, als es der Anstand erlaubte. Pollio kam seiner Schüchternheit mit Aufmunterung entgegen; und Virgil schrieb im Merz oder April diese Frühlingsidylle, die, als Gemälde von der sorglosen Fröhlichkeit des Landvolks, die gütige Verwaltung des Befehlshabers, und zugleich dessen erklärte Liebe für die Musen pries. Sogar mufsten bereits Schauspiele des Pollio in den Theatern der Provinz aufgeführt worden sein, da seine tragische Begeisterung Virgil v. 86 — 89 von andinischen Hirten erheben läfst.

Zwei erdichtete Hirten in Andes, Menalkas und Damötas, treffen sich um den Anfang des Aprils auf der gemeinen Trift, die zum Mincius sich hinabneigt. Von ländlichen Neckerein voll Wizes, der keineswegs durch Stadt oder Hof verfeinert, am wenigsten neuarkadischer Bücherwiz, sondern, was er sein soll, kernhafter und selbst derber Naturwiz ist, kommt es endlich zur Ausfoderung, im Wettgesange sich zu messen; und der benachbarte Palämon wird Schiedsrichter. Der Eingang und sonst einzelne Stellen sind aus Theokrit IV und V Idylle — wer will behanpten, entlehnt? — mit Geist nachgeahmt, wie ein Wettsänger den Vorgesang nachahmend zu übertreffen strebt.

ANMERKUNGEN.

1 — 6. Die Handlung geschieht im Frühlinge v. 6. 55, auf der Gemeinweide der kleinen Landpächter, *coloni*, an den Abhängen des Mincius VII, 1 — 13, wohin sie, ehe mit dem Aufgang der Plejaden gegen den Mai die Sommerweide in Bergwäldern begann, ihre Heerden, samt den herbstlichen Lämmern und Zicklein, und den Frühlingskälbern, ins Gras trieben I, 49 — 58. Nahe daran stiefs die abgesonderte Wiese eines reicheren Eigenthümers, die dessen Vogt Palämon mit einigen Knechten, durch Öfnung der verstopften Bäche an der Bergseite, zu wässern beschäftigt

war v. 111. Auf diesem, von ritterlichen Gesamtpächtern, *publicani pecuarii*, an Einzelne ausgepachteten Bachfeide voll nahrhafter Kräuter und Gebüsche, trift *Menalkas*, ein junger Ziegenhirt, den Rinderhirten *Damötas* mit einer anvertraueten Schafheerde, und vernimt, sie gehöre dem *Ägon*, seinem Nebenbuhler um die reizende Neära. Dies reizt ihn zur Bitterkeit, die Damötas erwiedert. Mit einer Rinderheerde erscheint Damötas v. 29; Ägons Schafe hütet er aus Gefälligkeit, wie Tityrus V, 12. IX, 23, und bei Theokrit III, 3 die Ziegen seines Freundes, so lange jener bei dem Mädchen verweilt. In Theokrits IV Idylle ist allerdings der gefragte Korydon ein Mietling unter der Aufsicht eines Greises; indefs Ägon in die Fremde verreist ist:

BATTOS.

Sage mir, Korydon, doch, wefs Rinder da? Wol des Filondas?

KORYDON.

Nein, des Ägon vielmehr, der mir sie zu weiden vertraut hat.

BATTOS.

Pflegest du wol ingeheim am Abende alle zu melken?

KORYDON.

Nicht doch! der Greis ja erziehet die Kälberchen, und er belauscht mich!

Der niedrigere Battos neckt aus biofsem Mutwillen; Menalkas aus Eifersucht. Der Mietling Korydon nimt den Vorwurf der Mauserei nicht übel; Damötas beantwortet die Kränkung mit der ehrenrührigsten Persönlichkeit. Ob solche Sittengemälde für die Idylle sein? Theokrit und Virgil meinen Ja; neuere Theoretiker thun ekel. Ein reisender Engländer hörte in Spanien unterwegs die Maultreiber mit einander schäkern, und vergnügte sich an dem eigenthümlichen Salze, womit die Schwänke dieser lebhaften Südländer gewürzt waren. Nehmt an, er hätte uns sein Vergnügen zu bewähren versucht, wie mufste er's anfangen? Die Maultreiber, ihres eigenthümlichen entblöfst, zu argiosen Neuarkadiern umschaffen? Grade das Gegentheil. Er hätte eine

Handlung voll reicher Anspielungen auf ihre niedrige Geschäftigkeit ausgewählt, er hätte das Auszeichnende ihrer Natur in kräftigen Zügen zusammengedrängt, er hätte selbst die derbesten Späfse eines Virtuosen im Maultreiberwiz nicht verschmäht; er hätte — eine theokritische Idylle gemacht. Weil das plautinische *cujus*, *a*, *um*, nur auf dem Lande, wie in der alten Gebetsformel bei Cato 139: *Si deus, si dea es, quoium illud sacrum est*: noch übrig, in der Stadtsprache des Umgangs veraltet war; so schalt der berüchtigte Virgilsgeifsler *cujum pecus* als Unlatein: grade wie unsere Sprachmeister alles, was jezo unsächsisch sein mag, verurtheilen; vergl. v. 90. *Nuper*, jüngst, für *so eben*, Hor. Od. III, 27, 29. Aus der kurzen Anvertrauung argwöhnt Menalkas einen Besuch, der ihn aufbringt. *Oves*, als Beisaz in der Mitte, I, 75. Lb. IV, 168. Die Kopenh. *A. B. D* haben *ovis*, vielleicht alte Schreibart für *oves*, welches Ascensius für den Vocativ des Singulars, Cerda für den Genitiv hält. *Stets unglücklich*, durch den Eigener, der nur seiner Begierde nachhängt, und durch des Fremden treulose Wartung. Eben so bedauert Battos bei Theokrit IV, 13:

Ach armselige Dinger! der Hirt, den sie fanden, ist unnüz!

Fovere, eigentlich nähren; dann hegen und pflegen, lieben, herzen; dann heilen, wärmen, bewahren: Lb. II, 135. *At* für *ac* Kopenh. *A.* Die *Schafe* wurden bis zum vierten Monat, da man die im Spätherbst gefallenen Lämmer absezte, gar nicht gemolken. Die noch zarten *Lämmer* wurden des Morgens und Abends im Gehege gesäugt; und wenn sie stärker waren, in den Mittagsstunden mit den Müttern auf nahen Grasfeldern geweidet. Es war also jezt *vor* dem Aufgang der Plejaden, *nach* welchem auf der selbigen Gemeinweide VII, 13 — 15 schon entwöhnte Lämmer in abgesonderten Schaaren gingen; etwa in der lieblichen Zeit um den Anfang des Aprils. Aber untreue Hirten, zumal Mietlinge, melkten heimlich, und verkauften die Milch: welches der Kaiser Justinian mit Stockschlägen und dem Verluste des Lohns bestraft. Solch einen *Mietling* nennt er

höhnend den gefälligen Damötas, und übertreibt die Beschuldigung durch, *zweimal in der Stunde*. Die Kopenh. *A* hat *ovis custos*, und *C* von der zweiten Hand *lac et*, aus eiteler Furcht vor dem Hiatus II, 53. *Succus* von *sugere*, wie das niedersächsiche *Sog* für Milch, sollte nach der Ableitung *sucus* geschrieben werden; aber soll diese entscheiden, so mufs auch *sucinum*, und was nicht sonst, den Gebrauch verdrängen.

7—9. Ohne den Vorwurf abzulehnen, antwortet jeder mit neuem Vorwurf. Damötas als untrener Hirt angeklagt, erwiedert eine Spötterei auf den Stand der Ziegenhirten, die eben so häufig von *unmännlicher Üppigkeit* hören mufsten, als unsere ehrsamen Schneider von Zaghaftigkeit. Dem in Liebe vergehenden Dafnis sagt Priapos bei Theokrit I, 86:

> Kuhhirt wardst du genannt; doch ein Geifshirt scheinest du jezo!
> Sieht die meckernden Ziegen der Geifshirt brünstig geliebkost;
> Schmachtend zerfliefst sein Auge, dafs nicht er selber ein Bock ward.

Ich, ein Rinderhirt, meint Damötas, gehöre wenigstens zu den *Männern*, vor welchen so einer mit Bescheidenheit reden mufs! Unnatürlich erklärt Servius: Gemach! dergleichen, als Raub, darf man gleichwohl nur tapferen Männern vorwerfen. Als ob männliche Tapferkeit zum Milchmausen erfodert würde! Die *Winzer* erheiterten ihre Arbeit mit Gesang und bäurischem Wize über die Vorbeigehenden, die ihnen dafür ein höhnendes Kukuk, als Vorwurf des späten Schneidens, zuriefen Lb. II, 402. Durch langes und gekräuseltes *Haar* unterschieden sich Zärtlinge, die ihr unbärtiges Knabenalter zu verlängern trachteten: ehrbare Jünglinge trugen sie gestuzt und schlicht. So gebot mir Virgils keuscher Geist, diese Stelle zu verdeutschen; im Römischen durfte die angedeutete Unsittlichkeit, den Gegner zu beschämen, mit freieren Ausdrücken verabscheut werden:

> Wissen wir doch, wer dich —, als seitwärts schielten die Böcke;
> Und am geweiheten Ort! — gutherzig nur lachten die Nymflein.

Reisende bemerken, dafs in wärmeren Ländern noch jezt ernsthafte Männer, und selbst untadliche Frauen, oft eine Sprache führen, die dem zurückhaltenden, nicht immer tugendhafteren, Nordländer befremdend oder ärgerlich ist. Anderen Religionen überhaupt eine allgemeinere Sittenlosigkeit aufzubürden, verbietet das Gesez der unsrigen: Wahrheit und Liebe. Ob der Weltweise Tugend, ob der Geistliche Frömmigkeit einschärfe; dort und hier wird die Mischung des Staats unreine Hefen nach unten und nach oben abstofsen; dort und hier wird der rohe und abgestumpfte Wollüstling in Pallästen, wie in Bergeinöden, in Schiffen und Zellen, wegen viehischer Verirrungen berüchtigt sein, unter besseren. *Qui* für *quis* wer dich — gemisbraucht habe. *Transversa* für *transverse*. Die komische Eifersucht der herschielenden *Böcke*, die, nach einer von Servius erhaltenen Stelle des Plinius, oft bis zum Angrif gehen soll, erniedrigt den weibischen Ziegenhirten zu einer Geifs. *Sacellum* ist nach Festus ein heiliger Ort ohne Dach; oft eine kleine Kapelle mit Götterbildern, hier wahrscheinlich die geweihete Grotte mit rohgeschnizten Bildnissen der *Nymfen*, um den Bergquell, vor welchem die Heerden zu Mittage ruhn. In der Äneis I, 168 wird eine Grotte mit Springwasser und natürlichen Felssizen *der Nymfen Wohnung* genannt. Turnebus sagt adv. XXIX, 29, Donatus verstehe den Hain, um die Grotte vermutlich; das Innerste der Haine hiefs auch *sacrarium* Calp. I, 15. Selbst *templum* ist ursprünglich nur ein geweihter Bezirk, τέμενος. So nennt Lucrez V, 946 *silvestria templa Nympharum*, waldige Tempel der Nymfen, die Felsgrotten, woraus Quellen hervorrinnen. Und bei Philetas (Stob. Flor. LVII. p. 362) wird das Meer ἀιψηρῶν ἀνέμων τέμενος, *der reifsenden Winde Bezirk*, genannt.

10—11. *Damals* lachten sie wol, spottet der Ziegenhirt, als *ich* (er meint den anderen) auf Mikons Äckern die *Baumreben*, *arbustum* I, 39, und sogar seine *Pflanzschule*, *vitiarium* Lb. II, 265, heimtückisch einschnitt. Nämlich jenes ist so wenig wahr, als ich hievon der Thäter bin.

Mutwilliger Verletzung der Bäume, vorzüglich der Reben, bestimmten die Gesetze der zwölf Tafeln eine Geldbusse, spätere Gesetzgeber die Strafe des Strafsenraubs, den Verlust der Hand. Mit *tückischem* Messer; die Bosheit des Thäters wird dem Werkzeuge verliehn, wie v. 38 dem Grabstichel die Leichtigkeit der Künstlerhand. Ein *schlechtes* Messer, wie Burmann will, d. i. ein stumpfes, rostiges oder schartiges, dessen Schnitte noch schädlicher sind, zu verstehn: könnte Horazens Scherze gleich scheinen, der die im Gesetz verbotenen boshaften Gedichte, *mala carmina* Sat. II, 1, 82, von schlechten Versen auslegte. Nicht *schneiteln* oder beschneiden wollte der Hirt, sondern zum Vernichten die Stöcke *einschneiden;* und das ging am schnellsten mit dem scharfen Messer.

12 — 15. Damötas stellt sich, das spöttische *Ich* im Ernste zu nehmen. Ja vielleicht damals lachten sie, als du die Reben einschnittst; *oder* vielleicht auch, als du dort (er zeigt nach den alten Buchen) dem *Knaben* Dafnis, du *verkehrter*, weibisch gesinnter Geifshirt, aus wütender Eifersucht das Geschofs zerbrachst, das ihm ein Bewunderer geschenkt hatte. Zu der vorgeworfenen Unmännlichkeit also giebt er ihm noch die Heimtücke zurück. Die *alten Buchen* gehören zu der Gegend von Andes; solche bezeichneten auch Virgils Feldgrenze am See des Mincius IX, 9. Den griechischen Genitiv *Daphnidos* erkennt hier Probus in seiner Grammatik. *Bogen* und *Rohrpfeile* X, 59, führten die Berghirten, wie Jagdspiefse, nicht blofs zur Vertheidigung gegen Diebe und Raubthiere, sondern zur Jagd: welches Vergnügen auch Korydons Lieblinge II, 29 verheifsen wird. Die Kopenh. *B* hat *donare*, aus der barbarischen Glosse. *Schadetest*, *warst du:* geschadet hättest, wärst du gewesen.

16 — 20. Durch den wiederholten Spott auf Geifshirten erbittert, kommt Menalkas von ersonnenen, und deshalb verachteten Beschuldigungen zu einer ernsthaften, die Damötas auch ernsthaft beantwortet. Was können wir von den Herren selbst erst erwarten, wenn schon ihre diebischen Knechte solche Verwegenheit im Reden und Thun

sich herausnehmen! So trift er mit Einem Streiche den Mitbuler Ägon, und den Damötas, der für seine Dienstfertigkeit, wiederholt und schmerzender, ein Knecht heifsen mufs, und, was man den schlimmsten nachsagte, ein diebischer. Er selber sei Augenzeuge, wie jener aus Damona umherstreifender Ziegenheerde einen Bock weggehascht habe. Die Kopenh. alle *facient*, und *C servi* mit beigeschriebenem *fures*. Den Schimpfnamen *fures*, Diebe, von *fero*, hörten die Knechte so gewöhnlich, dafs er sogar die eigene Benennung vertrat. Wo ist, ruft Thraso bei Terenz Eun. IV, 7, 6, der Hauptmann Sanga, und die Manipel der Mauser? Dafs *fur* ernsthaft für Knecht oder Soldat gebraucht worden sei, findet sich nicht. Anders verhält sichs mit den deutschen *Dieb*, *Schelm*, *Bube*, *Schalk*, die aus ursprünglich guten Bedeutungen zum Theil (*Marschalk* noch nicht) in schlechte sich verloren. *Lyciska*, lehren die Grammatiker, sei ein Hund, von einem Wolf und einer Hündin gezeugt, dergleichen nach Plinius VIII, 61 in Gallien gewöhnlich waren. Von Tigern empfangene Hunde, sagt er, sind in der ersten und zweiten Zeugung zu wild; erst die dritte erziehen sie. Eben so halten es die Gallier mit Hunden von Wölfen: weil nämlich die erste und zweite Brut, auch nach neueren Bemerkungen, zu tückisch ist, und nicht bellt. Auch Gratius gedenkt streitbarer Hunde von Tigern und Schakalen. Indefs wurden nach Columella auch gemeine Hunde mit weitschallenden griechischen und lateinischen Namen gerufen, die Hurtig, Mutig, *Wolf*, Hirsch, Tiger, bedeuteten. Das *Geschrei* war nothwendig, um einen Dieb gesezmäfsig zu überführen. *Tityrus*, Damons Knecht. *Riedgras* begrif mehrere schneidende Grasarten, die zum Hausdecken genuzt wurden. Dieser Zug malt, wie die Binsen I, 48, das sumpfige Ufer des Mincius, wo auf der Gemeinweide die Geschichte vorging. Bei Calpurnius III, 73 wird ein ertappter Dieb an den rückwärts gebundenen Händen, wie der homerische Ziegenhirt, im Schafstalle aufgehängt.

21—24. Damötas gesteht den Raub, aber rechtfertigt ihn, dafs er sogar rühmlich erscheint. Verdient habe er

den Bock als Wettsänger, indem er mit der vielröhrigen durch Wachs verbundenen *Syringe* II, 37 seine Lieder abwechselte VIII, 21. *Wenn du's nicht weifst*, so vernim jezt. Das *wenn* giebt Verstellung Schuld. Dafs der Bock mir gehöre, gestand Damon selbst, so oft ich ihn mahnte; aber er könne sich, heuchelte er, noch nicht trennen von seinem Lieblinge, dem besten und unentbehrlichsten in der Heerde. *Damon*, ein berühmter Wettsänger v. 25, hatte wol den köstlichen Preis gewagt; unter vier Augen erklärte er, ehrlich genug, sich für besiegt; nur damit öffentlich der vorenthaltene Preis den Ausgang des Kampfs im Zweifel liefse, suchte er Ausflüchte.

25—27. Einen so ehrvollen Sieg will Menalkas dem Gegner nicht einräumen, nicht einmal die Kunde der Syringe läfst er ihm, ja selbst nicht eine erträgliche Geschicklichkeit auf der gemeinen Halmpfeife. Eben so Theokrits Komatas V, 5:

> Eine Syringe woher? Wann eignete, Knecht des Sybartas,
> Wann dir eine Syringe? Wie, scheint's nicht länger genug dir,
> Dafs mit Korydon du auf der Halmpfeif' etwas daherschnarrst?

Die Schnarrpfeife der griechischen Kinder, die Aristoteles als ein durchlöchertes Rohr mit einem dünnen Häutchen über der Öffnung beschreibt, ist wol die selbige, in welche unsere Kinder den Ton hineinsingen. Damötas behält nur eine schnarrende Halmpfeife aus dickem, vielleicht geschlitztem Stoppelstroh, worauf er ein elendes Lied vor elenden Hörern auf den Wegscheiden elend ausführt. Der Misklang des Verses durch gehäufte *r* und *s* ist nachahmend. Auf den Wegscheiden überhaupt (*trivium* oder Dreiweg ist ein Y) versammelten sich Kinder zum Spiel, und müssiger Pöbel um seine Belustiger. Man sieht, dafs Menalkas sich vornehm dünkt. Kopenh. *B. C vincta* für *juncta*.

28—31. Der verkleinerte Rinderhirt antwortet mit einer Ausfoderung zum Wettgesang; er selbst, des Sieges gewifs, sezt die beste Kuh seiner Heerde, eine *Starke* mit Zwillingen, die sie säugt, und dennoch zweimal des Tages

zum Melkkübel kommt. Gewöhnlicher war bei Ziegen diese Fruchtbarkeit an Jungen und Milch; Theokr. I, 25:

Eine Ziege bekämst du mit Zwillingen, dreimal zu melken,
Die, zwei Böcklein nährend, zugleich zwei Gelten dir vollmilcht.

Zwei Gelten den Tag durch dreimaliges Melken; nicht dreimal zwei, welches keine Ziege vermag. Die *Kühe* liefs man, nach dem Rathe der Kundigen, nicht vor dem zweiten Jahre zur Begattung, dafs sie im dritten Jahre kalbten; aber nach Plinius ward zu seiner Zeit von der einjährigen *Starke*, nach Aristoteles sogar von der achtmonatlichen schon Fruchtbarkeit verlangt Lb. III, 60. Auch bezeugt Plinius, dafs die Kühe, obgleich selten, *Zwillinge* gebähren. Die Zeit der Begattung bestimmt Varro vom Spätaufgang des Delfins (10 Jun.) vierzig Tage lang, damit die Kälber nach zehn Monaten in der mäfsigsten Jahrszeit fallen; die Quintilier mit Aristotelea schon im April und Mai, dafs die Geburt im Februar und Merz folget; und wo man von Milch lebt, sagt Plinius, wird in jeder Jahrszeit für frischmilchende Kühe gesorgt. Die *Kälber* werden besonders eingeschlossen, und beim Ein- und Austreiben der Mütter gesäugt; im Herbst weiden sie mit ihnen vermischt. Säugende Kühe zu *melken*, war ein altvätrischer Gebrauch, welchen Neuere tadelten Lb. III, 176. *Mulctra*, *mulctrale* und *mulctrum*, ein Melkkübel.

32—34. So sehr der Ziegenhirt die Geschicklichkeit des Damötas zu verachten vorgab, so steht er doch an, aus seiner Heerde ein gleichgeltendes Pfand in den mifslichen Wettstreit zu wagen. Denn sein Vater, der Pächter eines kleinen Grundstücks, der, anderen Landgeschäften obliegend, die Ziegen von dem Sohne hüten läfst, zähle mit der strengen unmütterlichen Stiefmutter, das Vieh täglich *zweimal*, nicht blofs des Abends beim Eintreiben Lb. IV, 433, sondern als genaue Wirtschafter auch des Morgens; und einer von beiden die kleinere Schaar der Zicklein. *Injusta*, unbillig, unsanft. Der Abschnitt des Verses ist nach *domi*, obgleich der Gedanke bis *pater* fortgeht. Dies ist

eine der seltneren Ausnahmen, wie VI, 66, die uns Deutsche nicht berechtigen, Verse mit *untheilbaren* Spondeen oder Daktylen des dritten Takts zu machen, z. B.:

Schöngemeſsene Bewe|gungen fodert der Vers des Apollo.

Wohl aber sind Verse erlaubt, die mit einem *theilbaren* Spondeus daselbst jenen sanfteren Abschnitt aufnehmen, z. B. II, 19:

Hochher schaust du, und fragst | nicht, wer ich sei, o Alexis!

Die Entschuldigung des Menalkas ist nach Theokrit VIII, 15, aber mehr ausgemalt:

Nein, nie sez' ich ein Lamm; denn hart ist wahrlich der Vater,
Auch die Mutter; das Vieh wird am Abende alles gezählet.

Die *Ziege* empfing der Regel nach im November, um im Merz zu gebähren, wann die Knospen der Gebüsche für Mütter und Jungen sich entfalteten; nach dem dritten Monate wurden die entwöhnten Zicklein in einer gesonderten Heerde geweidet. Hier sind die Zicklein im Herbst gefallen, wie I, 14. VII, 9.

35 — 39. Dafür stellt er der Kuh ein Kleinod, das ihm noch köstlicher scheint, entgegen: ein Paar kunstreiche *Becher*, die ihrer Köstlichkeit wegen noch ungebraucht ruhn. *Hölzerne Becher* mit erhobenem Bildwerk zu zieren, verschmähete die Kunst nicht. Athenäus rühmt therikläische Kelche, nicht nur aus Thon geformte, sondern die aus Terpentinholze gedreht und voll Schnizwerk waren. Auch *buchene* Gefäfse, bezeugt Plinius, waren vormals geehrt, sogar beim Götterdienste; und Tibull I, 11, 8 preiset die Ahnenzeit:

Als noch ein buchner Pokal stand vor dem heiligen Schmaus.

Jene Kunst, erhobene Bilder in Stein, Metall, Glas oder Holz einzugraben, *toreutice*, welche Phidias eröfnete, und Artemon zur Vollkommenheit brachte, durfte nach griechischen Gesezen, wie die Malerei, nur von Freien und Edlen, niemals von Knechten, geübt werden. *Alcimedon* scheint ein wirklicher Künstler, dessen wohlfeilere Arbeit damals

unter Landleuten berühmt war. Ein theokritischer Hirt V, 104 prangt mit einer cypressenen Gelte und einem Mischkruge von Praxiteles, dem jüngeren Kunstschnizer, wie der Scholiast anmerkt; ein anderer I, 27. 57 kauft einen tiefen, mit Wachs gebohnten, zweihenklichten hölzernen Kelch voll Schnizwerk von einem Seehändler aus Kalydon für eine Ziege und einen grofsen Käse. Von Trinkbechern hatte man häufig, obzwar nicht immer, ein *gleiches Paar*, für Wein und Wasser, in welche mit einem Schöpfkrüglein (*cyathus*) eingeschenkt, und nach Gefallen gemischt wurde. Solche *Paare* nennt Cicero in der Anklage des Verres (IV, 14); ein solches von kampanischer Thonarbeit stand bei Horazens einsamer Mahlzeit *Sat.* I, 6, 117 auf einem marmornen Schenktische, *abacus*; ein solches gleich gebildetes Paar rühmt sich auch Damötas v. 44, eben sowohl als sein Gegner, zu besizen, also *pocula* in der Mehrheit, nicht ein einzelnes *poculum*. Den Plural statt des Singulars darf der Dichter nur brauchen, wo mehrere einzelne Theile sind: πρόσωπα, ἅρματα, *hordea*, *succina*. Auf dem Bauche jener zwei Becher hatte die *leichte*, fertige Hand des Künstlers, zur Abtheilung zweier Felder, hier einen *Weinstock* und dort einen *Efeu* mit dem *Grabstichel* auf dem ausgehöhleten Grunde *erhöht*, deren durch einander verbreitete Ranken oben den Rand umliefen. *Tornus*, eigentlich ein Dreheisen, ward, wie Ruäus richtig bemerkt, auch für Meifsel, *caelum*, und Grabstichel, *scalprum*, gesagt; an ein Hirtenmesser ist bei diesem Kunstwerke nicht zu denken. Der Dichter, wie Servius Än. II, 392 bemerkt, hatte zuerst *facilis vitis*, ein leicht gearbeiteter Weinstock, geschrieben; aber, weil zwei Beiwörter ohne Bindung im Römischen fehlerhaft sind, änderte er *facili*, welches auch poetischer ist. Man hatte auch silberne Gefäfse mit eingegrabenem Efeu, *hederata*, und dessen Fruchtdolden, *corymbiata*, mit Weinlaub, *pampinata*, mit Farrenkraut, *filicata*; auch Gewande mit Rändern von Bärenklau, *acanthinae vestes*. Der *Weinstock* ward, wie der *Efeu*, häufig als freistehender Busch gezogen Lb. II, 358: welches die Kunst nachahmte. Des

Efeus, der Gärten und Gastmäler schmückte, waren drei Hauptgattungen, jede von männlichem sowohl als weiblichem Geschlechte. Der *weifse* oder *helle*, der theils von der Frucht, theils vom Laube so hiefs; dann der *schwarze* oder *dunkle*, mit schwärzlicher Frucht, und eine etwas hellere Abart mit hochgelber, der dionysische genannt, der die Dichter kränzte; wiewohl auch ganz heller Efeu mit goldenen Fruchttrauben vorkommt. Diese beiden Gattungen standen zuweilen als Bäumchen mit buschichter Krone; aber auch um Bäume geschlungen, trugen sie Frucht; Virg. *Cul.* 141:

Selbst in geschmeidigem Lauf die obersten Wipfel ersteigend,
Malen sie rings goldhell auf bläfslichem Grüne die Träublein.

Die dritte Gattung, der fruchtlose *Kriechefeu*, *helix*, der an weifsen Ranken kleineres und gezacktes Laub, bald grasgrün, bald hell oder gesprenkelt trug, galt einigen nur für jungen Efeu. Der helle und dunkle trieb im Herbst kuglichte, bleichgelbe, oder fahlgrüne Blumendolden voll Honigsaft, woraus im Frühlinge Träublein von Beeren, *corymbi*, entstanden; mit Frühlingsblumen trägt Columella's Gärtner v. 301 auch Efeu mit gelben Fruchttrauben, *croceos corymbos*, zum Verkauf. Unsere Botanik scheint diese vordem so berühmte Pflanze noch zu vernachlässigen. Auf Theokrits gröfserem Becher I, 27 sind drei Felder voll reicher Handlungen abgetheilt durch gelbtraubigen Efeu, der, mit Helichrysosblumen gemischt, oben den Rand umläuft:

Auch ein tiefes Gefäfs, mit duftendem Wachse gebonet,
Zweigeöhrt, neufertig, das Holz noch ricchend vom Meifsel:
Welchem hoch an der Mündung umher sich schlinget der Efeu,
Efeu, fleckig vom Golde der Blum' Helichrysos; denn durch sie
Kriecht das Gerank, anlachend mit safranfarbigen Träublein.

Also drei oben in einander verschlungene Efeubüsche, deren Laubranken von eigener Frucht und den des eingeflochtenen Helichrysos glühn; denn ἕλιξ im lezten Verse ist nicht der Knnstname des fruchtlosen Kriechefens, sondern Ranke.

Dann werden die drei Felder umständlich beschrieben; und zuletzt v. 55:

Ringsher dann umläuft das Geschirr biegsamer Akanthos.

Nämlich unten herum, und an den zwei Handhaben, wie auf den Trinkbechern des Damötas v. 45. Die *gelben* Fruchttrauben und Blumen dort waren durch Farbe bezeichnet, mithin auch die Blätter des Efeus und des Bärenklaus. Eben so unterschieden sich hier vom dunkleren Weinlaube die *hellgrünen* Efeuranken mit ihren, wahrscheinlich auch gelben, als den gewöhnlicheren Fruchtdolden.

40—43. In den beiden, durch den Efeu und den Weinstock geschiedenen Feldern waren zwei *Bildnisse* von Sternkundigen, deren Ruhm zu einer Zeit, da die Jahrswechsel und Witterungen an dem Aufgang und Untergang der Himmelszeichen bemerkt wurden, selbst dem Landmanne fast so bekannt sein mufste, als unseren Bauern ein Matthias Rohlfs. Bildnisse, vorzüglich Brustbilder, berühmter Männer, von nachgeahmter oder ersonnener Gestalt, in Farbe, Metall, Marmor, Wachs, Gips und Edelgestein, waren gemeine Zierden der Kunstsammlungen, Bibliotheken, Schlafzimmer, Ringe und Gefäfse. Wie unähnliche darunter waren, beweist schon Horazens Wunsch Ep. II, 1, 264.

— — — — Weder verhäfslicht
Im nachbildenden Wachse mich wo aufstellen zu sehen,
Noch in gebrechlichen Versen mein Lob zu vernehmen, begehr' ich.

Konon von Samos, ein Mathematiker und Astronom, welchen Archimedes mit Freundschaft und Bewunderung nennt, blühete unter Ptolemäus Philadelphus und Euergetes, dem Gemahl der Berenice, deren Haarlocke er unter die Sternbilder aufnahm. Seine Schrift vom Umlauf der Sterne nuzte noch der Astronom Ptolemäus in den Erscheinungen, wobei gemeldet wird, er habe in Italien beobachtet. Der andere berühmte Himmelsmesser, dessen Name dem Hirten nicht einfallen will, kann wol kein anderer sein, als *Eudoxus* von Gnidus, des Pythagoräers Archytas und Platons Hörer, welchen Cicero als Fürsten der Sternkundigen und Verächter

der chaldäischen Deutungen lobt. Auch er beobachtete den Himmel in Italien; und sein Werk von den Erscheinungen, welchem nach Hipparchs Zeugnisse der Dichter Aratus gefolgt ist, wurde, wie Columella IX, 14 sagt, nebst Metons und anderen alten Sterntafeln, sowohl bei öffentlichen Opfern, als von dem *Landmann* bei seinen Geschäften, troz dem Vorwurfe einiger Unrichtigkeiten, zur Richtschnur genommen. Es versteht sich von selbst, dafs den Landleuten, zumal in Italien, jene leicht übersezten Tafeln, welche den Tag jeder Himmelserscheinung angaben, brauchbarer und bekannter sein mufsten, als die unbestimmten Verse des Aratus, oder gar, was einigen einfiel, die gläserne Sfäre des Archimedes, Clandian Epigr. 68. Die Mathematiker und Rechner gebrauchten kleine Tische, *abaci*, deren Platte aus feinem Holz, Marmor, oder Bruchstücken der starken spiegelhell geglätteten Mörtelwände bestand, worauf sie mit einem *Stäbchen*, *radius*, in grünen Glasstaub (*eruditus pulvis*, gelehrter Staub), der dem Hauche nicht wich, zeichneten. Bei dieser Staubzeichnung ward im eroberten Syrakus Archimedes von dem unkundigen Soldaten ermordet. So zeichnend berechnete auch Eudoxus den *Umlauf* des äufsersten *Himmels*, woran die Sternbilder gleichsam geheftet sich umdrehn, und bestimmte hiernach die Zeiten, die sowohl der *Ernter* im Sommer, als der *Pflüger* im Winter, zu beobachten hat. *Orbis*, der kreisende Himmel VI, 34; *gentibus*, zum Nuzen der Völker. *Ernte* und *Saatpflügen* war gemeine Benennung des Sommers und Winters, für heitere und stürmische Jahrszeit: wovon jene mit dem Frühaufgang der Plejaden gegen den Mai Früchte bringt, diese mit ihrem Frühuntergang gegen den November die Bestellung der Äcker fodert Lb. I, 253. Der *krumme* Pflüger, ein Bild des langen, stämmigen IV, 41. Lang von Wuchs, sagt Varro bei den Geoponikern II, 2, sei der Pflügende, dafs er, mit Macht auf die Sterze gelehnt, die ganze Schar eindrücke. Daher das ländliche Sprichwort bei Plinius XVI, 49: Ist der Pflüger nicht krumm, so schrägelt er dumm: *praevariseatur*, d. i. er läfst die streifende Schar oft schräge ausgleiten.

Die zwei schliefsenden Amfibrache $v — v$, $v — v$, nach einem trochäisch ausgehenden Fufse $— — v$, gehören zu den seltneren Freiheiten der römischen Versknnst, v. 58. Lb. III, 519. Von dem theokritischen Trinkgefäfs wird auch gerühmt I, 59:

> Nimmer annoch berührt' es die Lippe mir, sondern es liegt noch Ungebraucht.

Wo κεῖται, wie hier *condita*, vom Aufbewahren eines köstlichen Schazes, κειμήλιον, gesagt wird.

44—48. Weil der Ziegenhirt sein Paar Becher über die Kuh geschäzt hatte; so antwortet Damötas stolz, er selbst habe ein wenigstens gleich schönes Paar von dem selbigen Künstler; aber gegen die Kuh könne ein solches Kleinod nicht in Betracht kommen. Seine Becher haben ein einziges Feld, um welches, wie auf Theokrits Becher, die sanften Windungen der Bärenklau hinspielen, und die Henkel umschlingen; aber in dem Felde regt sich, statt jener todten Bildnisse, eine Handlung voll edler Kraft. Die ächte *Bärenklau* (im Gegensaz unserer unächten, *Heracleum sphondylium L*), wächst im Süden gebaut und wild Lb. IV, 123, und trägt auf schön gewundenen Stielen grofse, in Gestalt der vorderen Bärentaze gezackte Blätter. Die zahme, *Acanthus mollis L*, ist glatt, zwei Ellen hoch, und von weifser Blume; die wilde, *Acanthus spinosus L*, nach Dioskorides, niedriger und stachlicht. Ob diese, oder eine Abart der glatten, röthlich und gelb blühe (*Calpurn.* IV, 68. *Aen.* I, 669), wissen wir nicht; die gelbblühende ward vorzüglich in Stickwerk nachgeahmt, wahrscheinlich auch in den gefärbten Bildungen des Grabstichels. Von dem Baum Akanthus oder Akacia siehe Lb. II, 119. Bekannt ist die Fabel des thracischen *Orfeus*, dessen Gesang zur Leier Waldthiere, Felsen und Bäume heranlockte Lb. IV, 454. Die *folgenden*, gleichsam in Bewegung. Die überhin eilende Kürze, womit Damötas die besseren beschreibt, zeigt seine Geringschäzung für des Gegners Kunstwerke; und in der Wiederholung des rühmenden Schlusses liegt sogar Spott. Kopenh. *B. C laudas.*

49—51. Menalkas, der durch Weigerung eines lebendigen Pfandes Furcht verrieth, wirft sie, sich ermannend, dem Gegner vor. Die Verachtung meiner Becher ist Ausflucht, die dich aber nicht retten soll. Fodere gegen die Kuh, was du willst; ich nehme jede Bedingung des Kampfes an, unbesorgt, dafs die Zahl meiner Ziegen sich mindern werde. Nur sei der Kampfrichter — indem er einen zuverlässigen nennen will, kömmt Palämon von der benachbarten Wiese, die er durch seine Untergebenen wässern läfst. Doch, unterbricht er sich, der erste der beste; Palämon sei's, der dort herkömmt! Ich will dir den Mut vertreiben, künftig einen zum Gesange herauszufodern! So bei Theokrit V, 44:

Aber o komm nur, komm! und das leztemal kämpfst du im Feldlied!

Die Zuversicht, vor jedem Richter zu singen, finden wir eben daselbst v. 61:

LAKON.

— — — — Aber wer richtet,
Wer den Streit? O käm' uns der Kuhhirt jezo, Lykopas!

KOMATAS.

Nicht verlang' ich seiner im mindesten! Aber den Mann da Rufen wir, wenn's dir gefällt, den hauenden, welcher die Heide Drüben bei dir einholet zu Brennholz; Morson ja ist es.

Effugies und *veniam* sind Wörter des Streits. *Nur:* die einzige Bedingung von meiner Seite ist ein kundiger und unbefangener Schiedsrichter. *Posthac* gehört nicht zu *efficiam*, sondern, wie Ascensius, Taubmann und Ruäus sahn, zu *lacessas*.

52—54. Ausflucht? Wohlan, singe du vor, wenn du etwas weifst! Ich nehme dein Pfand und den Schiedsrichter an, um die Entscheidung nicht aufzuhalten: denn weder dich, noch sonst jemand, darf ich scheun. — Wer als Beleidigter herausfoderte, dem ward, wie jezt in barbarischen Ehrensachen, der erste Schufs, unter den menschlicheren Waldhirten des Alterthums der erste Gesang zuerkannt. Der Vorsänger konnte Liederchen voll sinnreicher

Erfindungen im Vorrath haben: welche sogleich, in eben so viel Versen, durch ähnlich gewandten Wiz, und, wenn ihm der Sieg zufallen soll, vollkommener, zu beantworten, dem trozigen Beleidiger gebührte. Diese Regel sezt Theokrit VI, 5 als bekannt voraus:

Dafnis zuerst, hub an, denn zuerst auch hatt' er gefodert.

Hier entsagt seinem Vorrechte der gekränkte Damötas, und heifst den Gegner anfangen, *wenn er etwas wisse*, vorher ausgedacht habe V, 10, oder sogar von anderen gelernt IX, 32. Der Schiedsrichter bringt v. 58 die Sache wieder in Ordnung. In Theokrits fünfter Idylle bietet dem Beleidiger Komatas v. 3 der Ausfoderer Lakon v. 20 aus Übermut den leichteren Vorgesang v. 78:

Singe denn, weifst du zu singen, und lafs lebendig den Gastfreund
Wieder zur Stadt! O Päan! ein Plauderer warst du, Komatas!

Das Erbieten wird angenommen, und der Übermütige verliert. War keine Beleidigung vorhergegangen; so ward die Folge durch den Kampfrichter, wenn einer da war, oder durch das Loos, manchmal durch das Fingerspiel (Calp. II, 25), auch durch freie Abrede entschieden V, 10. Den Palämon nennt Damötas schmeichelnd *Nachbar*, und bittet, nicht um Gerechtigkeit, die wird vorausgesezt; nur um ernsthafte *Aufmerksamkeit*, wie eine *solche* und so *hoch verpfändete* Ehrensache sie erfodere.

55 — 59. Palämon, da er ankommend zum Schiedsrichter sich ernennen hört, läfst sich natürlich von den Umständen des Streits und den Wettpreisen unterrichten: worauf er mit den Jünglingen im Grase sich niedersezt, und die Folge des Gesangs nach der Billigkeit anordnet. Was Kundige von selbst hinzudenken, das übergeht der Dichter, der wie Horaz *A. P.* 148, den Ausspruch des Apollon vernahm:

Immer zum Ausgang eilet er fort, und hinein in die Sachen,
Gleich als kennte sie jeder, entrafft er den Hörenden; und was
Durch die Behandlung sich sträubt hervorzuglänzen, verläfst er.

Das kurze Frühlingsgemälde ist im Original lauter Wohlklang, durch abwechselnde Vokale, die mit flüssigen Konsonanten (*l m n r*) austönen, und durch schön geordnete Bewegung voll schwebender Längen. Möchte die Nachbildung, wonach sie rang, nicht ganz verfehlt haben! Selbst der Landmann, der in schönen Ländern schöner und lebhafter empfindet, wo nicht Mönchthum und Frohn ihn stümpft, dachte sich, wie Plinius XVI, 25. s. 39 sagt, den Frühling unter dem poetischen Bilde der Erzeugung: wenn im Anfang des Februars der laue Favonius die Erde lockerte, so nannte er's wollüstigen Jugendkizel; wenn der Saft eintrat, Empfängnis; das Schwellen der Knospen, Schwangerschaft; die Entfaltung der Blätter und Blumen, *Geburt*; den Wachsthum der Frucht, Erziehung. Bei Calpurn II, 32 also ist *pariens gramen* blühendes Kraut:

Mir, ja mir, streut Flora das Haar mit erblühenden Kräutern.

Nach Plinius blüht, mit der Narcisse, die erste Pflugzeit meldend, die Birne, von Äpfeln, Kirschen und Pflaumen begleitet; dann Lorber und Cypresse; dann Granat und Feige. Der *laubige Wald* reizte den römischen Hirten auch durch die Annäherung der Sommerweide in Bergwäldern. *Damötas*, als der Verhöhnte, singt zuerst, was er vorher konnte gedichtet haben; der höhnende *Menalkas* mufs auf der Stelle nachahmen. Ein *Wechselgesang* (*alterni versus* VII, 18, ἀμοιβαῖα ἀοιδά *Theocr.* VIII, 31) besteht aus mehreren gewechselten Liederchen verschiedenes Inhalts von zwei bis vier Versen, wie hier und in der siebenten Idylle; in der fünften und achten ist nur Gegengesang von zwei längeren Gedichten. *Kamönen* oder Sängerinnen (aus *carmena*, *casmena*) hiefsen den Römern die Musen. Sie *lieben den Wechselgesang*, wegen der vielfachen Erfindungen des Vorsängers und der Anstrengung des Gegners, jedes geistvolle Gemälde mit Geist fortzusezen, oder durch ein ähnliches schöner zu erwiedern. Diese noch jezt unter den ländlichen Improvisatoren Italiens und Siciliens bestehende, aber freilich verwilderte Sitte stammt aus den ältesten Hirtenzeiten; dafs der

Homeride in dem Hymnus an Hermea sie schon bei der Erfindung des Saitenspiels zum Gleichnisse nehmen durfte:

— — — — Unter der Hand ihm
Rauschte das Spiel mit Gewalt; und der Gott hub schönen Gesang an,
Wagend den raschen Erguſs der Begeisterung: so wie am Festmahl
Jünglinge blühender Kraft zum Wechselliede sich reizen.

Daher die antwortenden Chöre des Reigengesangs zur Feier der Gottheiten und der Helden; daher die häufigen Wechsellieder der Idylle, denen der nördliche Landdichter traurig entsagen muſs; daher selbst bei Homer Odyss. XXIV, 60:

Alle denn auch die Musen, mit holdem Ton sich erwiedernd,
Klageten.

Riedesel fand in Sicilien noch die häufigen Ziegenheerden auf bekräuterten Bergtriften, wie Theokrit sie besang, noch die groſsen Schafe und Widder, wie in der Höhle des Polyfemus, und das häufige rothe, wiewohl kleine Hornvieh; auch die Hirten sangen noch um die Wette, und ihr Kampfpreis war eine Tasche oder ein Stab. Der gelinde Himmel erlaubt, das ganze Jahr auf dem Felde zu wohnen; ihre Strohhütten bauen sie selbst, und das Vieh übernachtet im Freien. Luft, Boden und Früchte sind unverändert; nur mit der griechischen Freiheit entflohn Bevölkerung, Macht und feinere Empfindung. *Fuimus Troes!*

60 — 61. Nach einem Vorspiel auf der Syringe, welches vor jedem der folgenden Lieder hinzugedacht werden muſs VIII, 21, beginnt der beleidigte Damötas. Er und sein Nachsänger rühmen sich schützender Gottheiten: der eine des Weltherschers *Jupiter*, dem alle Anfänge geweiht waren IV, 49, der andere des begeisternden *Phöbus*. Es war uralte Sitte der Dichter, Rhapsoden und Wettsänger, mit Jupiters Lobe, oder Anrufung des Phöbus, der Musen, auch anderer obwaltenden Mächte, anzufangen; diese beobachtete Virgil, ohne einen besonderen griechischen Dichter vor Augen zu haben. *Jupiter*, ursprünglich Gott der Luft, und Fürst der heroischen Volksdämonen, ward gegen das

sokratische Zeitalter durch umdeutende Philosophen, Dichter und Priester eines von den Sinnbildern des allbeseelenden *Weltgeistes* Lb. IV, 219, welcher seit Thales, unter wechselnden Vorstellungen, anfangs von den weiseren Schulgelehrten, allmählich auch vom gebildeteren Volke, geglaubt wurde. Die Erde mit ihrem Umkreise von *Ländern* galt für einen Haupttheil des Weltalls IV, 51; auch der Hebräer sang: Alle Lande sind seiner Ehren voll! Aus dieser erhabenen Quelle des Wachsthums, Lebens und Geistes, der selbst Bienen Lb. IV, 220 etwas Vernunft einflöfste, schöpfte ich die feurigere Seele, die mich zu *Gesängen* entzückt.

62 — 63. Den edlen und stolzen Eingang, der dem gekränkten Damötas anstand, erwiedert Menalkas mit einem bescheidenen. *Auch mich* unter mehreren liebt der begeisternde *Phöbus*, weil ich ihm treu diene. So Homer Odyss. 1, 10:

Hievon sag' auch uns ein weniges, Tochter Kronions!

Dies schöne *et me* verwandelten einige, auch Kop. *C*, in *at me;* dafs zwei Antworten nach einander v. 66 gleich anfangen. Bei Calpurnius II, 32, wo es blofs auf einen Gegensaz ankömmt, ward *at* in *et* verdorben. *Phöbus Apollo*, Jupiters Sohn von Latona, war Gott der Bogenkunde, der Weissagung und der Musik; später auch der Arzeneikunde, und durch Umdeutung ein Sinnbild der Sonne. Einst verfolgte er die schöne *Dafne*, des thessalischen Stromgottes Penéus Tochter; sie flehte in der Angst um Verwandlung, und sprofste zum *Lorber*, mit welchem seitdem sich der Gott kränzte. Seinen Liebling *Hyacinthus*, den Sohn des lakonischen Königes Amyklas oder Öbalus, tödtete er im Spiel mit der Wurfscheibe; aus dem Blute erwuchs eine purpurne Blume, unsere Schwertlilie oder Iris II, 18. Lb. IV, 137, deren innere Striche die Buchstaben *A I*, die Wehklage des Gottes, oder Y, den Anfangsbuchstaben des Lieblings, zu bilden schienen. Ihm zur Ehre pflegt also Menalkas in seinem Garten, wie Korydon II, 50. 54, *Lorbern* und *Hyacinthen*, deren Geschlechter von der

Frühlingsgleiche bis in den Sommer blühn. *Stets*, nach Mafsgabe ihrer Zeit I, 54.

64 — 65. Von hier bis v. 83 wechseln die Jünglinge fünf Paar verliebte Liederchen, die, nach der Sitte des Wettgesangs (siehe VII, 29), nicht eigene Geschichte, sondern wizige Erdichtungen enthalten. Der Inhalt des ersten Paars ist: Mich liebt seit kurzem ein Mädchen; und mich schon längst ein Knabe und ein Mädchen. Des Damötas Gemälde von der jungen, halb schüchternen Liebe der *Galatea*, eines erdichteten Landmädchens, darf sich dem theokritischen Vorbilde V, 88 wohl entgegen stellen, wo Komatas so vorsingt:

> Mich geifshütenden wirft mit Äpfelchen schon Klearista,
> Treib' ich die Ziegen vorbei, und ein freundliches Bisch! ist der Nachruf.

Der *Apfel*, unter welchem Namen der Römer auch Quitten, Granaten, Pfirsiche, Pomeranzen, Citronen begrif, war der Venus heilig, deren Bildnis zuweilen in einer Hand eine Mohnblume, in der anderen einen Apfel trug. Äpfel schenken, mit Äpfeln werfen, Äpfel mit einander essen, war eine Liebesbezeugung; sogar von Äpfeln träumen, bedentete Liebesglück. *Weiden* wurden, zum Binden und Pfählen des Weins, in grofsen Weidichten, fünf bis sechs Fufs aus einander im Verband, *quincunx*, angepflanzt; wozwischen nach Plinius wilde Reben, *salicastra*, wucherten. Hier also konnte die leichtfertige Galatea dem verfolgenden Hirten verborgen sein, wenn sie's nicht lieber mit ihm zugleich hätte sein mögen: wie nach Prudentius (*c. Sym.* I, 107) der Gärtner Priapus mit seinen Landmädchen in Weidichten und verwachsenen Hecken sich erlustigte.

66 — 67. Auf jenes Lied des theokritischen Komatas antwortet Lakon V, 90:

> Mir auch, so oft glattwangig mir Kratidas naht bei den Schafen,
> Klopfet das Herz; wild fliegt um den Nacken ihm glänzendes Haupthaar.

Wo gegen des Mädchens unter Schalkhaftigkeit versteckte Zuneigung der schamlos heran hüpfende Knabe nicht angenehm absticht. Menalkas wetteifert durch die Willfährigkeit zweier Geliebten, des schönen *Amyntas*, und der älteren Freundin *Delia*, die, als häufige Besucher seiner Hürde in der Abenddämmerung VII, 40, von den bewachenden *Hunden* nicht mehr angebellt werden. Sittsamer und poetischer, als Lakon; aber, wie mir scheint, ohne den Damötas zu erreichen. *Notior ut sit non canibus jam* Kop. *C.*

68 — 69. Damötas bestimmt seinem Mädchen ein Geschenk; das selbige, was Theokrits Komatas V, 96:

Ich auch schenke sofort ein Ringeltäubchen dem Mägdlein,
Vom Wacholder geholt; dort brütet es oben im Neste.

Ländliche Liebhaber brachten, wie Korydon II, 40, schöne Thiere und Vögel, zumal *Tauben*, die der Venus geheiligt waren, *Myth. Br.* II, 10. (48). Auch seiner *Venus* oder Cythere, der hold anlachenden Galatea, hat Damötas ihr Opfer schon ersehn. Auf ähnliche Art wird VII, 63 der Phyllis, als einer Göttin, die Hasel geweiht. Die grofse *Holztaube* von bläulicher Aschfarbe wird von dem weifsen Ring um den Hals auch *Ringeltaube* genannt, *palumbes* oder *palumbus torquatus*, φάττα; sie zieht von einem Lande zum andern der Ernte nach, und nistet auf *hohen* Bäumen und in Felsrizen; ihre Brut ward nach dem längsten Tage gefangen, und gemästet oder gezähmt I, 58. *Haec palumbis* wagte Virgil für *hic*, Quintil. 1, 6, 2. *Luftig*, hochnistend, nicht himmelfarb. *Congerere*, zusammentragen, bauen, nämlich ein Nest.

70 — 71. Der Gegensänger hat seinen Liebling schon beschenkt, und will's ferner. Auch dieses Gemälde von gleicher Schönheit, wie das vorige, ist theokritisch III, 10:

Sieh zum Geschenk zehn Äpfel alhier, die ich droben gepflücket,
Wo du zu pflücken gebotst; noch andere bring' ich dir morgen.

Theokrit belebt es durch den Zug, dafs Amaryllis schon die reifenden Äpfel mit lüsternem Wunsche sich ausmerkte: Virgil durch die nähere Bestimmung der Äpfel, und das

gutmütige, *Was ich vermocht*; mit Mühe erstieg der Hirt den Baumgipfel, mit Mühe fand er zehn reife heraus, und morgen werden noch mehrere gereift sein. Der gute Maler zeigt im Gegenwärtigen zugleich Vergangenes und Künftiges. *Quod potui* umfafst den Begrif des verschriebenen *quot* und mehreres; eine Kopenhagener hat *quid* von der ersten Hand. Die *goldenen Äpfel* sind cydonische oder *Quitten* II, 51, wovon eine gekerbte Gattung vorzüglich *chrysomelon* oder Goldapfel hiefs, und eine kleinere sehr wohlriechende in Wäldern und Hecken wuchs. Nach Calpurn II, 91:

Glühn mit flaumigem Filz wachsgelb die cydonischen Äpfel.

Und in dem Liebesgeschenk (*pompa*) des Korydon und des properzischen Landmanns III, 13, 27 waren Quitten. Indefs hiefsen goldene Äpfel den Griechen auch die punischen oder Granaten, die ebenfals zum Theil wild wuchsen. Der citrische Apfel, oder die Pomeranze Lb. II, 126, ward zwar auch so genannt; dieser wuchs aber in Italien nur durch Kunst; der medische, oder die Citrone, noch gar nicht. Das alte *decim* für *decem* hat die römische Handschrift. *Mittere*, senden, statt bringen IX, 6; wie πέμπειν, wovon *pompa*.

72 — 73. Aber was hilft's, geliebt zu sein, wenn es bei freundlichen Worten und leeren Gefälligkeiten bleibt? Dies sagt Damötas in zwei verbundenen Sprichwörtern: Die zärtlichen Reden und Schwüre der Galatea werden wol von den Winden verweht; das ist, sie bleiben unerfüllt. O möchten nur einige zu den Ohren der Götter kommen, dafs jene als Zeugen auf ihre Erfüllung hielten! So Ruäus, Castelvetro und andere. Auch Kallimachus, Ep. 26, hat das Sprichwort, dafs die Schwüre der Liebenden nicht zu den Ohren der Unsterblichen eingehen. Schwüre, Bitten und Gelübde wurden den *fernen* Göttern I, 37. 42 laut vorgetragen, und von den Winden zugeführt. Venus sagt bei Ovid *Met.* X, 642:

Zu mir bracht' unneidische Luft sein schmeichelndes Flehen.

Und bei Quintus I, 681 wird von den Auren, den Töchtern des Boreas, dem Ares der Tod seiner Tochter, der Amazonin

Penthesilea, verkündiget. Bei Homer hingegen, Il. XXIII, 198, fleht und gelobt Achilleus den Winden selbst:

— — — — Doch die hurtige Iris
Hörete seine Gelübd', und kam als Botin den Winden.

Das alte *quotiens*, welches Handschriften und Grammatiker bewähren, gab Ascensius und Brunk.

74—75. Gleich witzig sagt das selbige Menalkas: Sein Liebling, der im Herzen ihm gut zu sein vorgebe, verstehe die Lockung des geheimen Waldes so wenig, dafs er, ernsthaft jagend, den Liebhaber einsam an das Nez hinstelle. So Ascensius, Taubmann, Cerda. Anders dachte an ihres Cerinthus Seite die feurige Sulpicia, Tib. Ep. 2, 15:

Dann sei, dann mir erwünscht das Gehölz; und treffe der Hohn mich,
Dafs ich, mein Trauter, mit dir selbst an dem Garne geruht!
Dann mag gern er kommen zum Nez, ungefährdet entrinnt er,
Störe der Eber nur nicht feuriger Liebe Genufs.

Si, tu dum hat auch die Kopenhagener *A*. Die Stellung des *tu* wird stärker; aber *dum* gewinnt dann des Verses Hebung, und wird überstark.

76—77. Jezt ein paar Spottlieder auf einen erdichteten *Iolas*, der sich eine reizende *Phyllis* hält. Damötas bittet, ihm das Mädchen zu seinem Geburtstage zu schicken, an welchem dem Genius gütlich gethan ward, und dafür, dafs er selbst heute nicht mitkomme, ihn am keuschen Feste der Feldweihe zu besuchen. Der *Geburtstag* ward mit einem Festschmause in weifsen Kleidern gefeirt, wobei der Genius Lb. I, 302 unter den Laren, mit grofsen Kränzen geschmückt, gesalbt und umduftet, Wein und Fladen nach der Zahl der Jahre bekam, und auch Amor nicht ferne war. Am Frühlingsfeste der *Feldumwandlung*, *ambarvalia*, im April Lb. I, 338, führten die Landleute, mit Ölkränzen, in weifsem Gewande, sie selber rein und *keusch*, dreimal um ihre Felder, als heilbringendes Weihopfer, nach Vermögen ein Ferkel, eine Sau, ein Lamm, oder eine *Starke*, unter Tanz und wilder Anrufung des Bacchus, der Ceres, der Laren und anderer Feldgötter; worauf ein

fröhlicher, aber ehrbarer Opferschmaus folgte. Über die Keuschheit des Ceresfestes jammert Ovid *Am.* III, 10:

Heut ist die jährige Zeit der Ceresfeier gekommen;
Und im geräumeten Bett ruhet das Mädchen allein.

Damötas zeigt sich durch sein Opfer als wohlhabenden Landmann, I, 8. *Quom* alt. *Vitula* Kopenh. *C;* die andern mit den Mediceischen und Römischen *vitulam.* Bekannt ist die Formel *facere*, opfern, mit dem Ablativ, wobei *sacrum* gedacht wird; aber auch der Accusativ findet Statt, wie bei ῥέζειν: weil diese und die ähnlich gebrauchten Wörter *operari*, θύειν, ἕρδειν, ποιεῖν, eigentlich *darstellen* heifsen. Hier schliefst es der Wohlklang aus.

78—79. Menalkas, noch bitterer, lobt dem Iolas das zärtliche Mädchen: Sie habe nach seinem heimlichen Besuche so geweint, habe ihn, du Schöner! genannt, und ihm ein langes Lebewohl nachgewünscht. *Du Schöner*, war eine gewöhnliche Liebkosung der Buhlerinnen, bei Plautus *mil. gl.* IV, 2, 46, und in Virgils *Copa* v. 33:

Wohl ja küssest du Schöner den Mund des blühenden Mägdleins.

Die Kopenhagener *A* hat *O longum, formose, vale:* welches, fände sich's häufiger, ich vorziehn möchte. Das zweite *vale* verkürzt sein *e* vor dem folgenden *i*, nach griechischer Art.

80—81. Mich beherscht ganz die Liebe: ist der Sinn des folgenden Paars. Damötas singt: Mir ist Verderben der Zorn meiner Amaryllis; und vergleicht Schaden der ganzen Landwirtschaft, an Vieh, Getreide, Bäumen. *Hürden*, unbedeckte Sommergehege in den Bergwäldern, aus welchen der Wolf oft bei Nacht überspringend, oder beim Ein- und Austreiben in der Dämmerung, ein kleineres Vieh weghaschte Lb. III, 537. *Reifendes Getreide*, sagt Plinius XVIII, 44, wird durch Plazregen verlezt, vorzüglich die Gerste Lb. I, 316. *Imber* lesen auch zwei Kopenhagener *C. D*; mit Recht billigt es Burmann, weil *imbres* unter so vielen zischenden Ausgängen das Gehör beleidigt. Den *Bäumen*

voll Blüte und Frucht schaden heftige Winde, zumal südliche mit Regen sowohl als ohne Regen II, 58. Lb. I, 443:

— — — — denn hoch aus dem Meere
Stürmet der Saat und den Bäumen der Süd und der Heerde zum Unheil.

Amaryllidos, griechisch gebeugt, wie *Daphnidos* v. 12. Eben so umfassend ist Theokrits Gemälde VIII, 53:

Bäumen ist winterender Sturm das verderblichste, Bächen die Dürre,
Vögelchen aber die Sehling', und dem Gewilde das Garn;
Doch jungfräulicher Reiz dem Jünglinge.

Die versiegenden Bergwasser bezeichnen, wie unten VII, 57, die auf dürrer Waldweide verschmachtenden Heerden: welches Bild man durch die Änderung ἄθασι, den Eutern, hervorheben wollte.

82 — 83. Labsal ist mir, erwiedert Menalkas, nur meines Amyntas Gefälligkeit; und vergleicht von der ganzen Wirtschaft das zarteste, das der Erquickung bedarf. *Feuchte* für Feuchtigkeit hat Frisch; es heifst ursprünglich Nahrung, von *fehen*, *föhen*, woher *Feudum*, oder *Futter* der Kriegsgenossen. *Sata*, *Saat*, nennt der Römer überhaupt junge Pflanzen, des Korns, der Bäume, der Weinreben. Der *Erdbeerbaum*, welchen Frisch *Hagbaum* nennt, *Arbutus Unedo L*, ist ein kleiner strappichter Baum im Süden VII, 46, von hellgrünem, röthlich umkerbtem Laube, das kürzeren Lorberblättern gleicht, und an den Enden der Zwelge im Winter aushält; er bringt im Sommer oder Herbst, wann er mit Blütentrauben weifs oder röthlich prangt, zugleich rothe, den Erdbeeren ähnliche, nur gröfsere Früchte zur Reife, die anfangs grün, dann gelblich und erröthend, ein Jahr zur Zeitigung erfodern. Die röthlichen Sprossen samt den Früchten von anziehender Herbe, womit man in Konstantinopel nach Forskol die Fasanen mästet, wurden in Italien den Ziegen, auch im Winter Lb. III, 300, zur Erquickung gereicht. Vorzüglich stärkte man die *Mütter* vor und nach der Geburt im Merz (*foeta* I, 49), und die *Zicklein*, sowohl die saugenden, als besonders, wenn sie nach

drei Monaten *entwöhnt* waren, mit jungen Schöfslingen von Arbutus, *Weiden*, Oleastern, Mastix. Calpurn II, 44:

> Gern der Weide Gesprofs, und gern Oleaster umscherend,
> Trag' ich den Heerden die Kost; dafs junges Laub zu berupfen
> Lerne die Zucht, und das Gras mit Neulingsbisse zu mähen,
> Und nicht, eben entwöhnt, die streifenden Mütter vermisse.

Wo *condiscat*, *nec* und *vagas* ohne Zweifel zu lesen ist.

84 — 85. *Asinius Pollio*, welchen Julius Cäsar, seinen Begleiter über den Rubicon und nach Pharsalia, im Jahr 710 mit Oberbefehl in das bätische Hispanien geschickt hatte, und nach Cäsars Tode eigene Gefahr und Freundschaft mit Antonius verband, ward nach dem mutinischen Kriege 711 von dem Triumvir Antonius, dem das diesseitige Gallien zufiel, in Venetien mit sieben Legionen gesezt, und behauptete es unter mancherlei Unruhen bis zum Ausgange des Jahrs 713, da der perusinische Krieg ihn dem Cäsar Octavianus entgegen zu rücken nöthigte. Als Konsul im Jahr 714 zog er mit den übrigen Antonianern sich nach Brundisium hinab, und schlofs gegen das Ende des Jahrs den in der vierten Idylle besungenen Frieden zwischen Antonius und Octavianus, wodurch dieser alle Westländer von Skodra in Dalmatien an erhielt. Nachdem er im folgenden Jahr 715 die aufrührischen Parthiner für Cäsar Octavianus bezwungen hatte, lebte er, von Antonius getrennt, in Italien, und ward durch die aktische Schlacht, wie er sagte, des Siegers Beute. Gleichwohl behauptete er jenen altrömischen Sinn, womit er dem Cicero zum Vertheidiger der Freiheit sich erboten hatte, nicht nur im Betragen gegen Octavianus, sondern auch als Geschichtschreiber des Bürgerkriegs; und starb endlich 757 gegen das Ende der augustischen Regierung in einem ruhmvollen Alter von achtzig Jahren. Schon als Jüngling gefiel er dem Catull XII, 6 durch heitere Laune und schalkhaften Wiz; und reifte zu einem gepriesenen Tragödiendichter, Redner, philosophischen Abhandler und Geschichtschreiber, der von der Beute des parthinischen Triumfs in Rom die Halle der Freiheit mit

der ersten öffentlichen Bibliothek, und die Gewohnheit der Vorlesungen stiftete, und der, zu Ernst und Scherz gleich aufgelegt, ein Mann aller Stunden genannt wurde. Jezt als Befehlshaber in Venetien bemerkte er den aufblühenden Geist des ländlichen Mantuaners, und ward sein Gönner und Beschüzer. Ihr *Musen*, singt deshalb der mantuanische Damötas, ihr, deren Gaben, auch die niedrigsten unseres Hirtengesangs, Pollio ehrt und beschirmt, *weidet ein Kalb eurem Leser:* d. i. gebt Gedeihen dem Kalbe, das ich für seine Erhaltung opfern will, weil er die *Gesänge* eines der *unsrigen* (so tief sezt der bescheidene Dichter sich herab) zu *lesen* würdigt. Die Musen wurden in *Pieria*, einer Landschaft Macedoniens, dem Jupiter von der Mnemosyne geboren. Sie waren ursprünglich Nymfen begeisternder Quellen, und als solche auch befruchtende Gottheiten VI, 1. VII. 21. X, 1. 9. Horaz gedenkt Od. IV, 2, 54 eines für die Wohlfahrt des Beschüzers gelobten *Kalbes*, das zum Opfer auf fetter Weide gemästet ward. Figürlich sagt Pindar *fr.* p. 65, er sei Hüter goldener Schafe, die den Musen gehören; davon weide er bald diesem bald jenem. *Gelesene* Lieder sind nur den neuarkadischen Hirten fremd, nicht den römischen V, 13. VI, 12; und hier sind's *Virgils* Hirtenlieder. Drei Kopenhagener *A. B. C* haben *quamvis est*, *D* mit der Lengnichschen das kakofonische *sit*.

86 — 87. Pollio, erwiedert Menalkas, schäzt nicht nur die Poesie, er übt sie selbst: ein *Farr* voll mutiger Jugendkraft, wie seine Gesänge, werde ihm zum Opfer geweidet. — *Facere carmina* ist im Römischen so edel, wie ποιεῖν ἔπεα, und *Gedichte schaffen;* mit dem Begriffe der vollendeten Ausbildung: wie bei Horaz, *Sat.* I, 10, 58, *versiculi magis facti,* vollkommnere Verse, und v. 70, *in versu faciendo*, in sorgfältiger Bildung des Verses. *Neue Gesänge*, nicht von unerhörter Art oder Vortreflichkeit, sondern gefällig durch Neuheit.

Jenen Gesang ja ehret das lauteste Lob der Menschen,
Welcher den Hörenden rings der neueste immer ertönet.

sagt Homer Odyss. I, 352 aus eigener Erfahrung; und Pindar rühmt alten Wein und die Blume neuerer Lieder. Als Tragödiendichter VIII, 10 gilt Pollio dem Horaz, da er *Sat.* I, 3 die mitlebenden Dichter rühmt, so einzig, wie als epischer Varius, und Virgil als Liebling der ländlichen Kamöne; wiewohl ihn Quintillian in seiner beiläufigen Aufzählung übergeht. Dem Dialog von den Rednern zufolge, athmeten seine Reden und Tragödien den alterthümlichen Geist und Ton des Pacuvius und Attius; doch warf er selbst dem Sallustius sein übertriebenes Streben nach alten Worten vor. Was wir sonst von dem Redner, Abhandler und Geschichtschreiber wissen, ist Feuer, Kraft, Erfindung, und eine Sorgfalt, die für manchen zu ängstlich war, auch in Wahl der Füfse; welcher Tugenden wegen er zunächst dem Cicero und Livius geschäzt wurde; dabei aber Härte, Trockenheit, und so wenig von Cicero's Glanz und Anmut, dafs er ein Jahrhundert älter schien. An Cicero, wie an Sallustius, tadelte er vieles, sogar mit Bitterkeit, und in Livius glaubte er den Pataviner zu hören. Scaliger meint, auch in Virgil den Mantuaner: wovon ich den Beweis nicht finde. Freie Landleute, wie Damötas und Menalkas, konnten wol das Theater in Mantua besucht, und Pollio's Tragödien mit Wohlgefallen gehört haben. Sagt doch Ovid *fast.* III, 535 von dem Völklein, das am 15 Merz das Fest der Anna Perenna im Grünen feierte:

Dort auch singen sie her, so viel sie gelernt im Theater,
Und gesellen zum Wort leichte Bewegung der Hand.

Die Kopenh. *C* hat *et qui pedibus jam:* ein Beweis, dafs die Lesart *qui cornu* nur aus der Erklärung entstanden ist. Das verworfene *jam . . . qui* ist Ausdruck des heftigen Ungestüms; nicht der Vers nöthigte den Dichter, und darf niemals nöthigen. Die Opferthiere wurden mit bedeutenden Eigenschaften und Abzeichen gewählt, Hor. Od. IV, 2. 53; Epod. X. In der Äneïs IX, 629 gelobt Ascanius einen schon stofsenden und Sand werfenden Farren für sich selbst, wenn ihm die erste Kriegsthat gelingt.

88 — 89. Wer Pollio's Gesänge liebt, der werde selbst ein so begeisterter Dichter, dem in baechischer Entzückung die Welt zur Seligkeit des goldenen Alters sich verherliche. Das ist: den feurigen Dichter Pollio liebt jeder, wem selbst eine feurige Seele ward. Wörtlich: Wer dich, Pollio, liebt, der komme dahin, wohin er sich freut, dafs auch du gekommen bist; er erreiche die selbige Höhe der Vortrefflichkeit, worauf er, neben den grofsen Dichtern des Alterthums, *auch dich* mit Freuden bemerkt. Die Hauptsache dieser Erklärung ahndete Burmann, aber so mistranisch, dafs er Änderungen vorschlug; schon deutlicher erkannte sie Martyn. Servius verstand die ganz fremdartige, und später erlangte Ehre des Konsulats und des Triumfs; und Asconsius die Freude, in Pollio's Gesellschaft zu sein: *quo loco gaudet te quoque*, wo er auch deiner sich freut: aber das hiefse, *ubi te gaudeat*. Meine Übersetzung des gedrängt vollen Urbildes ist von mehreren, die ich versuchte, die erträglichste, aber mangelhaft; besonders, weil sie des bedeutenden *auch* entbehrt. Die stürmische Begeisterung der lyrischen Poesie, vorzüglich in den Chören der aus dem Kelterfeste entstandenen *Tragödie* Lb. II, 380, ward als Gabe des freudetrunkenen jugendlichen *Bacchus* geehrt, der durch Anpflanzung die rohen Waldhorden zur edleren Menschlichkeit erhob. Gleichsam erfüllt von der Kraft des Gottes, staunt der entzückte Dichter, und wähnt mit jubelnden Baechantinnen durch unbetretene Wildnisse einherzutaumeln, indefs durch die veredelnde Gottheit Bergfelsen und Fluren von Wein und Milch, und Eichen von ätherischem *Honige strömen* IV, 25. V, 29, und alle Seligkeiten des goldenen Weltalters umher aufblühn. Der wildwuchernde *Brombeerstrauch* trägt in dieser zurückgezauberten Wonnezeit, statt seiner traubichten Beeren, die köstlichen Gewürztrauben des *Amomum*. Bei Dioskorides ist *Amomum* ein Stäudlein, dessen Holz traubenförmig in einander sich schlingt; die kleine Blume der Levkoje gleich, die Blätter der wilden Rebe. Das beste schickte Armenien, schlechteres Medien und Pontus. Man lobte es frisch und hellfarbig oder röthlich, ohne

abstechende Flecken, nicht verwickelt, sondern getrennt, voll Samen, gleich Träublein, schwer, starkduftend, bitter; und, der Verfälschung wegen, nicht Stücke, sondern ganze Stengel aus Einer Wurzel. Verwandt sind nach Plinius Cinnamomum und Cardamomum. Den Neueren ist dieses Gewächs unbekannt. Jene unserm unreiferen Zeitalter schwer zu fassende Vorstellung von erhöhter Menschlichkeit durfte, wie Virgil, auch Theokrit V, 124 selbst seinen Hirten leihn:

KOMATAS.

Ströme für Wasser mir Milch, o Himera; und du, o Krathis,
Walle mit purpurnem Wein; ja Frucht auch trage das Sumpfkraut!

LAKON.

Ströme mir auch Sybaritis von Honige; dann, wenn es taget,
Schöpfe für Wasser das Mädchen die scimige Wab' in den Eimer!

Die Stelle Theokr. I, 132 malt blofse Umkehrung der Natur, wie Virgils VIII, 52, und mufs nicht verglichen werden.

90 — 91. Wer den schlechten Dichter Bavius nicht hafst, dessen Geist werde so zerrüttet, dafs er die Lieder des noch schlechteren Mävius schön finde, und selbst die unnatürlichsten Misgeburten hervorbringe. *Bavius* und *Mävius* sind jezt als elende Versemacher und Anfeinder der veredelten Poesie berüchtigt. Damals hatten sie im Volke noch gleichdenkende genug, um die neuen, nach griechischer Vollkommenheit strebenden Dichter für Verderber der Sprache und des guten Geschmacks, des ihrigen natürlich, ungestraft ausschreien, und über das vergangene goldene Zeitalter der Ennien und Lucile wehklagen zu dürfen. Ich liebe den Ennius, hörte Cicero *or.* II ausrufen, weil er von dem *gemeinen Gebrauch der Worte* sich nicht entfernt! Und wie oft hat es Horaz noch später mit den tonführenden Grammatikern zu thun, die durchaus in die geschlossene Gesellschaft ihrer altvätrischen Klassiker keinem Mitlebenden, und je selbständiger einer war, desto weniger, den Eingang verstatteten. Durch welche Herabwürdigung der Neueren selbst Horazens Lehrer Orbilius, in dessen Schulhalterei der junge Sonderling vermutlich mehr angehört als gelernt

hatte, sich einen beiläufigen Schwung der satirischen Geifsel zuzog. Aus einem gemeinschaftlichen Werke (denn solche Leute stemmen sich an einander) der Geschmacksrichter Bavius und Mävius hat uns Servius Lb. I, 210 einen Vers überliefert, worin Virgils Pluralis *hordea* V, 36 mit sehr nüchternen Worten als Sprachfehler gerügt wird. Jezt im Jahr 712 konnte Virgil schwerlich bereits in ihre Hände gefallen sein; und Angriffe auf eigene Gedichte hätte er gewifs, wie nach Properz die späteren Schmähungen des durch sein *Anser inter olores* IX, 36 erbitterten Versmachers Anser, mit Stillschweigen beantwortet. Aber dafs sie des schon berühmten Asinius Pollio's allzu sorgfältig gearbeitete Tragödien, gleich jenem Wizlinge in Athen, gegen dessen Unverstand Aristoteles *Poët.* XXII das auch *nicht gemeine vir*, δωμάτων ἄπο, *σέθε*, der attischen Tragiker vertheidigt, als unnatürlichen Bombast gemishandelt hatten: das sieht Leuten ihres Schlags nicht unähnlich; und so wären sie dem Pollio am achicklichsten, als *schlechte Dichter* und als *Widersacher*, gegenüber gestellt worden. An Mävius findet sich unter Horazens früheren Oden (*Epod.* X) ein *bitterer* Abschied:

Mit bösem Vogel abgelöst enteilt das Schif,
Und trägt den Stänker Mävius:

wo der *Gestank* nicht sowohl auf den Gebrauch muffichter Worte, die der alte Scholiast, gewifs mit Unrecht, in den Schriften des Mävius witterte, als vielmehr, samt dem Schlufs, auf die Feistigkeit des geistlosen Mannes anspielt:

So du, als fette Siegesbeut', am krummen Strand
Gestrecket Aar und Mew' erfreust;
Dann wird ein ausgelafsner Geifsbock dargebracht
Den Stürmen, und ein junges Schaf.

Den Seevögeln entging er übrigens, wofern die Sage des Scholiasten bei Ovids Ibis v. 524 gegründet ist, dafs er eines Schmähgedichts wegen zu Athen im Gefängnisse, der arme Dicke! verhungerte. Für das einstweilige Ansehn dieser römischen Gottschede bürgt schon die Züchtigung, deren sie von Virgil und Horaz gewürdigt wurden; und dafs noch

Eusebius seinen Jahrtafeln die wichtige Bemerkung schuldig zu sein glaubte: im Jahr 720 sei *M. Bavius*, der Poet, (nach Philargyrius war er dabei *curator* oder öffentlicher Aufseher), in Kappadocien gestorben. Abgeschmackter Unternehmungen spotteten die Sprichwörter: *Er pflügt mit Füchsen;* oder wie bei Suidas: Der Fuchs lenkt den Pflugstier; und, was auch Lucian von einem faselnden Philosophen sagt: *Er melkt den Bock.* Das lezte ward aus dem Hirtenleben geborgt, wo nach Beckmanns Bemerkung bei Antigonus (26) milchgebende Böcke nicht ganz ungewöhnlich sind. Aber auch Hühnermilch war sprichwörtlich. Die beiden ersten scheinen durch grilienhafte Vorstellungen der Maler, dergleichen unter den herkulanischen Gemälden mehrere sind, entstanden zu sein. Hier sind sie auf wahnschaffene Gedichte angewandt, die Horaz mit Fieberträumen vergleicht. Kopenh. *D mulceat.*

92 — 93. Zwei Warnungen, beide gleich malerisch. Damötas erdichtet sich *Hirtenknaben*, voll Eifers, schöne *Feldblumen* zu Kränzen und würzige *Erdbeeren* zu pflücken, denen der eine zurückspringend die eben getastete *kalte Schlange* unter dem *niedrigen* Kraute anzeigt. *Kalt* dem tastenden, nicht kalt machend oder tödtend. Die zerrüttete Wortfolge, nebst den anapästischen Füßen (*v v* —) des Originals, *o pueri, fugite hinc, latet anguis*, sind Ausdruck der Ängstlichkeit: welchen Ausdruck die Übersazung, wie fast immer, vielmehr darwog, als darzählte.

94 — 95. Menalkas ahmt einen *Schäfer* nach, wie er die *Schafe* von dem überhangenden, und, wegen des bröcklichen oder jähen Bodens, *unsicheren* und falschen *Ufer* eines Bergbaches zurückjagt, und ihnen mit komischem Ernst, als warnendes Beispiel, *selbst den Widder* zeigt, der, obgleich von den Seinigen für den klügsten erkannt, dennoch hinab plumpte, und *noch jezo* sein triefendes Vließ trocknet. Die Schafe erklärt Aristoteles für die albernsten der Vierfüßler: Sie verirren sich, sagt er, in die Wüsten um nichts; oft im Sturm laufen sie hinaus, und wenn sie der Schnee überfällt, wollen sie ohne Antrieb des Hirten

nicht weggehn, sondern sterben auf der Stelle, wenn nicht die Widder von den Hirten geführt werden; dann folgen sie nach. Irre ich nicht, so giebt's eben solche Nachblöcker in den Litteraturschulen der Zweifüfsler. Bei Theokrit V, 100 singt Komatas eine ähnliche Warnung als Ziegenhirt:

Sitta! vom Ölbaum dort, ihr Meckernden! Hier mir geweidet,
Am abhangenden Fufse des Hügelchens voll Tamarisken!

Dies lockende *Sitta!* hörte Graf Stolberg noch bei den Ziegenhirten in Unteritalien.

96 — 97. Ein anderes Paar Hirtengemälde von ähnlicher Art. In dem ersten ruft ein *Ziegenhirt* seinem Genossen Tityrus zu, die zerstreueten Ziegen, die zu nahe am reifsenden *Bergstrom* klettern, mit dem Stabe *zurückzuwerfen*; sie möchten sonst etwa zur Unzeit gebadet werden; statt dessen bestimmt er ihnen ein erfrischendes *Bad*, ihre langzottigen Vliefse zu reinigen Lb. III, 311, im sicheren *Quell*, wie der theokritische Komatas V, 145 in der Siegsfreude:

Meine gehörneten Ziegen, o freuet euch! Morgen, ja morgen
Bad' ich euch alle gesamt in dem sprudelnden Born Sybaritis!

Zurückwerfen, mit geworfenem Stabe V, 88 zurückjagen, Homer Il. XXIII, 845:

Weit wie ein Rinderhirt den gebogenen Stecken entschwinget,
Welcher, im Wirbel gedreht, hinfliegt duech die weidenden Rinder.

Und Theokrit IV, 44:

— — — Wirf unten die Kälber da! Siehe, des Ölbaums
Sprölslinge nagen sie kahl, die verzweifelten! Sitta, du Weifsbalg!

So Plautus *Pers.* II, 5, 18 von den Rindern, *in bubilem reicere*. Der sanfte Schäfer soll, nach Columella, die Heerde zu sammeln und einzutreiben, nur mit Zuruf und Stecken drohn, niemals *werfen*. Statius *Theb.* IV, 574 singt, wie Aktäon mit dem Geschofs die anpackenden Hunde von sich zurückwirft, *reicit*. Richtig also übersezt Dryden, *and sling your hook*; und Martyns Befremden ist befremdend. *Reice* alte Aussprache, wie bei Lukrez *eicit*.

98 — 99. Im Gegenbilde des Menalkas befiehlt ein *Schafmeister* den Seinigen in der Mittagshize, die Heerde an einen schattigen Ort zusammen zu treiben Lb. III, 331; damit nicht die Milch sich *verfange* oder von der Hize auftrockne. *Praecipere*, zuvor wegnehmen. *Aestus*, die Hize des Tags Lb. I, 297. Die Lesart *aestas* ist zu allgemein. Wenn die Milch nicht fliefsen will, pflegt der Schäfer das Euter mit der flachen Hand zu *klopfen*.

100 — 101. Ein Oberhirt der Rinder, dessen Person Damötas annimt, beseufzet die Magerkeit seines Stiers. In diesem und dem lezten Wechselgesang hört man wieder die Jünglinge, die den Wettstreit mit Liebesliedern anfingen. Die Kopenhagener *A* hat *Heu*, welches die Grammatiker *Hëu* lesen, *B. C* haben *Eheu*, s. II, 58. Der *Zuchtstier* ward einige Zeit vor der Begattung, wozu man den Übergang vom Frühling zum Sommer wählte v. 29, von der Heerde entfernt, und reichlich gemästet: welche Pflege während der Begattung fortdauerte Lb. III, 123. Die *Erve* (*ervum* oder *ervilia*, ὄροβος, franz. *ers*, *Ervum ervilia L*) ist ein ausländisches, mit der Wicke verwandtes Gewächs. Ihre meist ellenhohe langblättrige Ranke treibt aus weifser Blüte kleine Hülsen mit drei bis vier Körnern, die, nach Aristoteles, wie alle blähende Hülsenfrucht, zum *Mästen des Rindviehes*, vorzüglich gemahlen und gekocht, dienen. Im Merz oder im Herbst ausgesät, sagen die Römer, werde sie betäubend, zumal für Rinder, im Jenner und Februar unschädlich. Theokrits Ausruf IV, 20:

Mager fürwahr auch der Stier, der röthliche!

kann kaum als Vorbild betrachtet werden. Leugnichs Handschrift hat *arvo*, die Kopenhagener alle *ervo;* alle auch verkennen das falsche *est* v. 101; nur *D* hat *magister*. *Pecus*, in weiterer Bedeutung, Vieh. *Magister*, Oberhirt.

102 — 103. Bei diesen *Lämmern* wenigstens, antwortet Menalkas in der Person eines Schäfers, ist nicht Liebe einmal die Ursache, dafs sie kaum in Haut und Knochen noch hangen; sie müssen bezaubert sein. *Nec* in dem

bekannten Sinne *ne quidem*. Noch immer leidlich, denkt er; du kannst dem Übel doch abhelfen; aber hier ist *nicht einmal* Liebe denkbar: sie vergehn ohne Rettung durch geheimen Zauber. So bedürfen wir weder des Stefanus Änderung: *Hi certe (neque amor caussa est) vix ossibus haerent*; noch Gulielms Vorschlag, eben so abzutheilen, und *his* mit Donatus für das alte *hi* zu nehmen, wie Terenz *eun.* II, 2, 38 *hisce* für *hice*, und Plautus *mil.* II, 6, 6 *hisce homines*. Jene feine Beziehung fiele dann weg; und das alterthümliche *his*, wenn wir's zugeben, hätte Virgil wenigstens hier nicht gebraucht, wo es, mit dem nächsten *caussa est* verbunden, am natürlichsten für den gewöhnlichen Dativ gelten mufste. Auch Gulielms Änderung *caussae est* dringt sich unnöthig auf. Das Gemälde ist ganz dem Virgil eigen; denn Theokrit IV, 15 hat blofs:

Jener gewifs, o siehe! der Färse da, sind nur Gebeine
Überig! Ob sie vom Thaue sich sättiget, gleich der Cikade?

Den sprichwörtlichen Ausdruck der Magerkeit, den auch wir haben, brauchte er weder von Theokrit zu lernen, noch von Kallimachus, welchen Germanus anführt. Im gemeinen Leben herschte nach Plutarch der Aberglaube, wie ein freundlicher Blick der Schönheit zur süfsbitteren Liebe reize, so schade auch der blofse *Anblick* des Neides, besonders *Kindern*, die durch ein eigenes Amulet VII, 28 gegen alle Bezauberung gesichert wurden. Aber nicht der Neider allein, oft auch ein Freund, ein Hausgenofs, ja einige Väter sogar, schienen ein unglückliches *Auge* zu haben, dafs die Mütter vor ihnen die Kinderchen in Acht nahmen; und man wufste Beispiele, dafs mancher, der sich selbst im Wasser gespiegelt, seine Gestalt durch eine Krankheit verloren habe. Noch jezt schadet nicht nur das Hexenauge den Kindern und jungen Thieren; sondern manche Wärterin hält es für bedenklich, ein Kind vor dem Kirchgange der Wöchnerin jedem Fremden zu zeigen; es möchte ein böses Auge darunter sein, das dem Würmchen die Nachtruhe nähme. *Nescio quis oculus*, ein Auge, ich weifs nicht

welches; *quis* für *qui*. Statt *agnos* hat auch Lengnichs Handschrift und die Kopenh. *C hoedos*. Die Abschreiber wähnten den Ziegenhirten Menalkas in eigener Person reden zu hören; warum nicht auch v. 94 und 98?

104 — 105. Zuletzt noch ein paar ländliche Räzel, ganz nach der Natur, wo der Wiz die gespannte Erwartung niemals auf versteckte Gelehrsamkeit, gewöhnlich auf einen lustigen Misverstand, auf ein Wortspiel, hinausführt. Der *Himmel*, der irgendwo nur *drei Ellen* Raum einnehmen soll, hat schon die alten Grammatiker zur Verzweiflung gebracht; und jedem späteren wuchs die Mühe, aus so mancherlei tiefsinnigen Auflösungen die schicklichste zu wählen, oder neue zu ergrübeln, wobei sich einige sehr unfügsam anstellten. Ein Himmel von drei Ellen? Ei, sagte ein ernsthafter Mann, in dem Brunnen zu Syene, worin die Philosophen den längsten Tag beobachtet, sieht man vom Himmel nur drei Ellen! Warum in Syene? antworteten andere; so viel sieht man in jedem tiefen Brunnen, der oben nur drei Ellen weit ist! Auch aus einer Höhle in Sicilien! auch bei Posilipo! auch aus jeder! auch durch die obere Öfnung des Pantheons! auch aus einem Backofen! Was Backofen! Aus einem Goldschacht mufs man sehen; denn im Goldschacht finden sich auch die Glanzblumen von Gold, worauf Königsnamen geprägt werden! Aber, wandte man ein, drei Ellen vom Himmel sind nicht ein Himmel von drei Ellen. Wo enthält der ganze Himmel drei Ellen? Auf dem Schilde des Ajax! Oder des Achilles! Besser, die Vorstellung der Welt in der Ceresfeier! Nein besser, die archimedische Weltkugel! Oder vielmehr, übertönte ein noch gelehrterer: Himmel ist *mundus*, und *mundus* hiefs eine heilige Grube auf dem Versammlungsfelde in Rom, die im Jahre drei Tage offen stand; drei Tage drei Ellen, ein Zeitmafs durch ein Raummafs räzelhaft angedeutet! Das sonderbarste hiebei ist, dafs man Virgils eigene Erklärung weifs, und nicht etwa als der Unächtheit verdächtig, nein als unwizig verwirft. Der Grammatiker Asconius Pedianus, der mit Virgil umging, und ein anderer Zeitgenofs, der Dichter Cornificius,

werden von Servius und Philargyrius einstimmig als Zeugen angeführt, welchen Virgil auf ihre Frage geantwortet habe: *Caeli spatium*, des *Himmels* Raum von drei Ellen sei das Grab des mantuanischen Verschwenders *Himmel* (Caeli), der, wie gewöhnlich war, beim Verkauf seines Grundstückes sich ein Plätzchen zum Begräbnisse vorbehalten; er habe mit Fleifs den Grammatikern ein Kreuz geheftet, um zu sehn, wer von ihnen der gelehrteste sei. Dies schrieben Servius und Philargyrius, als noch das Zeugnis des Asconius und Cornificius, entweder in eigenen Schriften, oder in den Auszügen älterer Grammatiker, übrig sein mufste. Das Mafs eines kleineren Grabmals, worin nur der Aschenkrug stand, war sechs Fufs vorn, und sieben zur Seite, mithin etwa *drei Ellen* ins Gevierte; ein gröfseres enthielt zwölf bis zwanzig Fufs. Wenn doch die ehrbaren Herren, die auch dem Räzel kein schnurriges Wortspiel zu Gute halten, nur an manche Orakel zurückdächten! Wahrscheinlich ging dieser Spafs über den berüchtigten *Cälius* damals in den Gesellschaften von Mantua um. *Apollo*, als Gott der Wahrsagung, *Tris* der alte Accusativ von *tres*. Kopenh. *B. C tres*.

106—107. Die *Blumen* mit Königsnamen sind die *Hyacinthen* der Alten oder Vaccinien II, 18, welche der Ziegenhirt dem Apollo zur Ehre in seinem Garten anbaute v. 63. Nach der Fabel, die nicht jedem bekannt sein mufste, weil sie sonst kein Räzel gegeben hätte, erwuchsen sie aus dem Blute zweier *Königssöhne:* zuerst, als der schöne *Hyacinthus*, der Sohn des lakonischen Königes Amyklas, oder, wie andere wollen, des Öbalus, von seines Liebhabers Apollo's Wurfscheibe getroffen ward; und darauf, als *Ajax*, Telamons Sohn von Salamis, sich im Wahnsinn vor Troja erstach. Aus den inneren Strichen sowohl der Iris oder blauen Schwertlilie, als des kleineren Rittersporns, entzifferte man bald AI, die Wehklage des Gottes, oder die Anfangsbuchstaben von Ajax, bald, wie Paläfatus und Servius sagen, ein Y, womit Hyacinthus im Griechischen beginnt. Dafs nur des Hyacinthus, nicht des Ajax Name darauf stehe: sagt wol nur der spätere Ausschreiber des Servius, zu

dessen Zeit das *A* nicht mehr ohne Querstrich geschrieben ward; der Grammatiker Probus wollte noch YA, als Stimme des Weinenden, darauf wahrnehmen. Kopenh. *C nascuntur* in grader Frage; aber *nascantur* entspricht dem *pateat*. Allein erfreue dich *Phyllis:* bezieht sich auf v. 76 — 79 Woher der Schiedsrichter Anlafs nimt, seinem Urtheile eine wohlmeinende Warnung hinzuzufügen.

108 — 111. Palämon urtheilt mit einer Bescheidenheit, die dem Verdienste der Wettsänger, und dem Gefühl eines Kenners gemäfs ist: der Sieg sei unentschieden, wiewohl er zum Menalkas sich zu neigen scheine. *Uns*, einem wie mir, ziemt es nicht, über zwei so trefliche Kämpfer den Ausspruch zu thun. Die Deutung des für Servius geltenden Ausschreibers: *Non; nostrum* — Nein! nicht ihr sollt einander eine Phyllis zuerkennen; unser Amt ist es, den Streit zu schlichten: ist, wenig gesagt, wunderlich. Gleichwohl begünstigte diesen Sinn auch Ascensius durch Aufnahme der Lesart, *Non vestrum*. Hierauf die schüchterne Entscheidung: Du, Menalkas, verdientest wol, bei gleichem Gesange, die Kuh des Gegners, weil du als Nachsänger gröfsere Schwierigkeiten überwandst; aber auch der Vorsänger erfand so meisterhaft, dafs er, zwar nicht deine Becher zu gewinnen, doch seine Kuh zu behalten verdient. Wenn einer Sieger wäre, so wärst du's aber Damötas ist nicht besiegt. Dann fügt der verständige Schafner von gesetztem Alter für die Jünglinge, deren Gesang mit Liebe anfing v. 64 — 83 und endigte v. 100 — 107, einen ernsthaften Rath hinzu, und zwar, zugleich nachdrücklicher und schonender, als allgemeinen Sittenspruch: Doch scheue ein jeder, wer er auch sei (alt oder jung), die süfse Liebe, oder er wird sie bitter erfahren! Virgils *At* verderbten die Abschreiber in *et*, und *metuat* fast alle in *metuet*, weil sie, durch die neuere Bedeutung des *quisquis* getenscht, eine Fortsezung des Urtheils erwarteten: Auch jeder andere verdiene eine Kuh, der entweder die süfse Liebe scheun, oder die bittere erfahren werde. Die Albernheit dieser erzwungenen Fortsezung rührte sie nicht. Gleichwohl erhielt

sich in der mediceïschen Handschrift und einigen andern *metuat* mit folgendem *experietur*. In der Sprache des Plautus und Lukrez ward *quisquis* und *unusquisquis*, samt den gleichbedeutenden *quisque* und *quicunque*, häufig mit ausgelassenem *est*, für *ein jeder*, gebraucht: welche Bemerkung des Manutius und Lambinus wir im Deutschen Museum (1786 B. I. S. 22) hinlänglich scheinen bewährt zu haben. Gegen das augustische Zeitalter behielt *quisque* diesen Sinn ausschliefsend, seltener *quisquis*, aufser *quoquo modo* und *pacto*, auch *quicunque* zuweilen. Mit gleicher Auslassung des *est* verspäteten sich, mehr oder weniger, auch *quandocunque* und *quandoque* für *aliquando*, *quantusquantus* für *totus*, *qualisqualis*, *uterque*, *utercunque*, *ubique*, *undique*, *quotquot annis* und *quot annis*, *quotquot* und *quot Calendis*, *mensibus*, *diebus*, *qualiscunque* und selbst *qui* I, 53. Das Wesentliche dieser Erklärung, aber mit *et* und *metuet*, finde ich schon bei dem wackern Ascensius: *Quisquis, i. e. quicunque is est, non solum vos, sed omnis mortalis;* dem der spanische Übersezer *Diego Lopez* folgt. Ehrt, Jünglinge, die Ausleger des sechszehnten Jahrhunderts! Endlich im Weggehn ruft Palämon seinen Knechten, die Kanäle an der quellichten Bergseite, wodurch er die benachbarten Wiesen seines Herrn in der jezigen Dürre wässern liefs Lb. I, 106, wieder mit einem Erddamm zu verstopfen. *Knaben* oder Bursche, ein ermunternder Zuruf an Untergebene I, 45.

ECLOGA QUARTA.

VIERTE IDYLLE.

ECLOGA QUARTA.

POLLIO.

Sicelides Musae, paulo majora canamus:
Non omnes arbusta juvant humilesque myricae.
Si canimus silvas, silvae sunt Consule dignae.
Ultima Cumaei venit jam carminis aetas;
Magnus ab integro saeclorum nascitur ordo.
Jam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna;
Jam nova progenies caelo demittitur alto.
Tu modo nascenti puero, quo ferrea primum
Desinet, ac toto surget gens aurea mundo,
Casta, fave, Lucina: tuus jam regnat Apollo.
Teque adeo, decus hoc aevi, te Consule, inibit,
Pollio; et incipient magni procedere menses.
Te duce, si qua manent sceleris vestigia nostri,
Irrita perpetua solvent formidine terras.
Ille deum vitam accipiet, divisque videbit
Permixtos heroas, et ipse videbitur illis,
Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.
At tibi prima, puer, nullo munuscula cultu,
Errantes hederas passim cum baccare tellus,
Mixtaque ridenti colocasia fundet acantho.
Ipsae lacte domum referent distenta capellae
Ubera, nec magnos metuent armenta leones.

VIERTE IDYLLE.

P O L L I O.

Etwas höheres lafst, o sikelische Musen, uns singen:
Nicht jedweden erfreut Weinbaum und Sumpftamariske.
Singen wir Wald des Gebirges, der Wald ist würdig des Konsuls.
Schon das äufserste Alter erschien des kumäischen Liedes;
Grofs von neuem beginnt ursprüngliche Folge der Säkeln.
Schon auch kehrt Asträa, es kehrt die saturnische Herschaft;
Schon ein neues Geschlecht entsteigt dem erhabenen Himmel.
Sei nur dem kommenden Knaben, dem erst die eiserne Abart
Endet, und rings aufblüht ein goldnes Geschlecht durch das Weltall,
Sei du, keusche Lucina, ihm hold: schon herscht dein Apollo.
Dir wird sogar dies Heil des Äons, dir Konsul, beginnen,
Pollio; dafs allmählich die grofsen Monden hervorgehn.
Deiner Macht, wenn etwa noch Spuren sind unseres Frevels,
Werden sie schwindend befrein vom ewigen Schrecken die Länder.
Jener wird göttliches Leben empfahn, und schauen mit Göttern
Untermischt die Heroen, und selbst erscheinen mit jenen,
Und in Frieden beherschen durch Vatertugend den Erdkreis.
Aber zuerst wird, Knabe, dir knustlos kleine Geschenke,
Efeuranken mit Bakkar gemischt, und mit üppig gewundner
Bärenklau ringsher Kolokasien wuchern das Erdreich.
Selbst wird jezo die Geifs mit milchgeschwollenem Euter
Heimgehn, und nicht fürchten das Rind den gewaltigen Löwen.

Ipsa tibi blandos fundent cunabula flores.
Occidet et serpens, et fallax herba veneni,
Occidet! Assyrium vulgo nascetur amomum.
At simul heroum laudes, et facta parentis
Jam legere, et quae sit poteris cognoscere virtus;
Molli paulatim flavescet campus arista,
Incultisque rubens pendebit sentibus uva,
Et durae quercus sudabunt roscida mella.
Pauca tamen suberunt priscae vestigia fraudis,
Quae tentare Thetin ratibus, quae cingere muris
Oppida, quae jubeant tellurem infindere sulco.
Alter erit tum Tiphys, et altera quae vehat Argo
Delectos heroas; erunt etiam altera bella;
Atque iterum ad Trojam magnus mittetur Achilles.
Hinc ubi jam firmata virum te fecerit aetas;
Cedet et ipse mari vector, nec nautica pinus
Mutabit merces; omnis feret omnia tellus.
Non rastros patietur humus, non vinea falcem;
Robustus quoque jam tauris juga solvet arator.
Nec varios discet mentiri lana colores:
Ipse sed in pratis aries jam suave rubenti
Murice, jam croceo mutabit vellera luto;
Sponte sua sandyx pascentes vestiet agnos.
Talia saecla, suis dixerunt, currite, fusis
Concordes stabili fatorum numine Parcae.
Adgredere, o magnos (aderit jam tempus!) honores.
Cara deum suboles, magnum Jovis incrementum!
Adspice convexo nutantem pondere mundum.
Terrasque tractusque maris, caelumque profundum!
Adspice, venturo laetantur ut omnia saeclo!

Auch wird selber die Wiege mit schmeichelnden Blumen dir aufblühn.
Sterben wird Schlangengezücht, und die teuschende Pflanze des Giftes,
Sterben! und rings sich erheben Assyria's edles Amomum.
Aber sobald nun Heldengesang und Thaten des Vaters
Du zu lesen vermagst, und was Tugend sei, zu erkennen;
Wird mit sanfter Ähre die Flur allmählich sich gilben.
Auch am wilderuden Dorn wird roth abhangen die Traube,
Ja hartstämmigen Eichen enttropft dann thauiger Honig.
Wenig indefs sind Spuren verjähretes Truges noch übrig,
Die zu versuchen das Meer im Gebälk, die schirmende Mauern
Städten zu baun, und zu spalten das Land mit der Furche gebieten.
Dann ist ein anderer Tiphys, es fährt ein' andere Argo
Auserkohrne Heroen; ja dann sind andere Kriege;
Auch wird wieder gen Troja gesandt ein grofser Achilles.
Drauf wann, stärker nunmehr, zum Mann dich gebildet das Alter;
Weicht aus der Wog' auch selbst der Pilot, die befrachtete Fichte
Tauscht nicht mehr; es erwächst ein jegliches jeglichem Lande.
Weder den Karst erduldet die Flur, noch die Hippe der Weinberg;
Schon auch löset die Stiere vom Joch der stämmige Pflüger.
Nicht mehr lernet die Wolle den Lug vielartiger Färbung:
Nein selbst hüllt auf der Aue der Widder sich bald in des Purpurs
Liebliche Röthe das Vliefs, und bald in feurigen Safran;
Und freiwillig umglüht Scharlach die weidenden Lämmer.
Also rollet der Welt Jahrhunderte! sangen den Spindeln
Jen' im strengen Beschlufs der Geschick' einträchtige Parcen.
Nun, o nim (schon nahet der Tag!) die erhabenen Ehren,
Theueres Göttergeschlecht, o Jupiters grofser Anwachs!
Schau mit gewölbeter Last das hochher schauernde Weltall,
Länder rings, und Räume des Meers, und Tiefen des Himmels!
Schau, wie alles sich freut des kommenden Urjahrhunderts!

O mihi tam longae maneat pars ultima vitae,
Spiritus et, quantum sat erit, tua dicere facta!
Non me carminibus vincet nec Thracius Orpheus,
Nec Linus; huic mater quamvis, atque huic pater adsit,
Orphei Calliopea, Lino formosus Apollo!
Pan etiam Arcadia mecum si judice certet,
Pan etiam Arcadia dicet se judice victum!
Incipe, parve puer, risu cognoscere matrem!
Matri longa decem tulerunt fastidia menses!
Incipe, parve puer! quoi non risere parentes,
Nec deus hunc mensa, dea nec dignata cubili est!

Dauerte doch so lange das äufserste Theil mir des Lebens,
Und ein Geist, der genüge, von deinen Thaten zu reden!
Nicht vorgehn an Gesang soll mir der Thracier Orfeus,
Linus, nicht; und helfe dem Orfeus Kalliopea
Mütterlich, helfe dem Linus sein schöner Vater Apollo!
Wenn selbst Pan mich besteht vor Arkadia's Richter im Wettstreit,
Soll auch Pan sich besiegt vor Arkadia's Richter erklären!
Auf, holdseliges Kind, und erkenn' am Lächeln die Mutter!
Vieles ertrug die Mutter in zehn langwierigen Monden!
Auf, holdseliges Kind! Wen nicht anlachten die Eltern,
Würdigte weder des Tisches der Gott, noch die Göttin des Lagers!

ERKLÄRUNG
DER VIERTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 714, im Herbst.

CN. DOMITIUS CALVINUS, C. ASINIUS POLLIO.

Virgils 29 — 30.

Im anfangenden Frühlinge dieses Jahrs überwand Cäsar Octavianus in Perusia den vorjährigen Konsul Lucius Antonius, der mit seines Bruders, des Triumvirs, herrischer Gemahlin Fulvia die Unruhen der Äckervertheilung zum Kriege entflammt hatte. Marcus Antonius hierauf, nachdem er seit der philippischen Schlacht 712 fast unthätig bei der schönen Kleopatra verweilet, begegnete der entflohenen Fulvia in Griechenland, und ward durch sie und die Einladungen seiner für die Herstellung der Freiheit gesinnten Anhänger, des Konsuls Asinius Pollio und des Domitius Ahenobarbus, nach Brundisium überzugehn vermocht. Asinius Pollio, seit 712 des Antonius Befehlshaber in Venetien, zog mit sieben Legionen, nach vereiteltem Entsaze des L. Antonius, längs der adriatischen Meerküste hinab; und der von Pollio neulich gewonnene Domitius Ahenobarbus, ein Freund des Brutus, führete seit der philippischen Niederlage eine mächtige Flotte im ionischen Meer. Auch Sextus Pompejus, der Sicilien mit immer wachsender Macht behauptete, suchte des M. Antonius Bündnis. Daher Cäsar Octavianus, weil er,

zwar stärker an Legionen, aber schwach an Schiffen, bei zweifachem Kriege noch Abschneidung der Zufuhr fürchtete, um den Pompejus im Nothfalle für sich zu gewinnen, die schon zweimal verheiratete Scribonia zur Gemahlin wählte, deren Bruder Lucius Scribonius Libo des Sextus Pompejus Schwäher war. Während Antonius nebst Pompejus die Feindseligkeiten in Unteritalien begann, und alles dem blutigsten Kriege entgegen sah; starb Fulvia in Sicyon. Dieses nuzte Coccejus, ein gemeinschaftlicher Freund des Antonius und Octavianus, einen Frieden vor Brundisium zu vermitteln, wobei Mäcenas den Cäsar Octavianus und Pollio den Antonius vertrat. In der neuen Theilung der Provinzen, wovon Italien, als gemeinsames Vaterland, allemal ausgenommen ward, bekam Octavianus die Westländer bis Sardinien und Dalmatien, Antonius die östlichen von Skodra zum Eufrates, Lepidus behielt das römische Afrika; gegen Pompejus, wenn kein Vergleich Statt fände, ward Krieg beschlossen. Zur Befestigung der Freundschaft verlobte Octavianus dem Antonius seine Schwester, die schöne und tugendhafte Octavia, die von dem neulich verstorbenen Gemahl Cajus Marcellus schwanger war; und bald darauf ward in Rom die Hochzeit gefeiert. Der unwürdig behandelte Pompejus eroberte Sardinien, beraubte die Küsten Italiens, und drängte das Volk durch Hunger so, dafs gegen das Ende des Jahrs, dem man für die wenigen Tage noch andere Konsuln gab, die Triumvirn durch Aufstand zu Friedensvorschlägen sich genöthiget sahn. Aber erst im Jahr 715, als schon Octavianus die Scribonia, unter dem Vorwand ihrer Sitten, eigentlich aus Liebe zur Livia, gleich nach der Geburt einer Tochter, der bekannten Julia, entlassen hatte, kam es bei Misenum zum Vergleich: worin dem Pompejus aufser dem Konsulate Sicilien, Sardinien, Korsika und Achaja auf fünf Jahre bewilligt, und seine Tochter des Antonius Stiefsohne Marcellus verlobt wurde.

Unter solchen Abwechselungen, wo die Schicksale des römischen Reichs auf furchtbarer Wage schwankten, schrieb Virgil diese erhabene Idylle zur Ehre des Konsuls Pollio,

seines Freundes und Beschüzers. Der Inhalt ist, dafs jezo das Ende des eisernen Weltalters, wovon die kumäische Sibylle geweissagt, erschienen sei, und noch während seines Konsulats mit der Geburt des erwarteten Knaben das goldene wiederkehren, und, so wie jener zum Weltbeherscher heranwachse, sich allmählich verherlichen werde.

Welches erwarteten Knaben? Des Heilands! antworten die Andächtigen, deren mystische Erbauung wir nicht beunruhigen wollen. Denn dafs die sibyllinische Weissagung, welche Virgil jezt, da noch keine von christlicher Hand untergeschoben war, allein kannte, nur von *wiederkehrenden Weltaltern*, nicht von der Geburt eines Knaben, gehandelt zu haben scheine; und dafs der Knabe, mit welchem er selbst die Erfüllung eintreten läfst, in diesem Jahre, lange vor dem Knaben in Bethlehem, geboren worden; solche Vernunftzweifel werden der heiligen Hermeneutik nicht schwer zu beantworten sein.

Aber welches irdischen Heldensohns, der, zur Herschaft einer beglückteren Welt bestimmt, schon im Jahr 714 von der Geburtsgöttin erfleht werden konnte?

Die neueren Ausleger, mehr durch den nachmaligen Glanz des cäsarischen Hauses, als durch jezige Verhältnisse geleitet, rathen zum Theil auf *Marcellus*, den Sohn der Octavia, der im Jahr 731 als Eidam des Cäsar Augustus und vermutlicher Thronerbe starb; zum Theil auf einen erwarteten *Sohn der Scribonia*, wofür freilich eine Tochter erschienen sei. Sogar *Drusus*, welchen Livia, als Cäsar im Jahr 716 sie heiratete, vom ersten Gemahle trug, ward für den Erwarteten des Jahrs 714 angesehn.

Die Nichtigkeit auch der ersten Auflösungen ergiebt sich bei einigem Nachdenken.

Wenn der nachmals gefeierte *Marcellus* 731 vor Ablauf seines zwanzigsten Jahres starb, welches Properz (III, 20, 15) bejammert; so hatte er unter Pollio's Konsulat schon das zweite zurückgelegt. Aber er sei erst jezo geboren; wie konnte er als die Hofnung des Reichs betrachtet werden, da Antonius eigene Söhne hatte, und Cäsar

Octavianus ein neuvermählter Jüngling von dreiundzwanzig war? Wie konnte der Dichter (v. 17 und 26) mit Anstand von *väterlichen Tugenden und Heldenthaten* reden, da der leibliche Vater C. Marcellus ein eifriger Pompejaner gewesen war, und der Stiefvater Antonius als Wollüstling den Unwillen aller Guten, als Krieger den unverkennbaren Groll des ehrsüchtigen Octavianus erregt, und eben jezt gegen ihn selbst die Waffen geführt hatte? Eine schmeichelnde Zweideutigkeit wahrlich, womit Virgil dem neuen Gebieter des diesseitigen Galliens huldigt: noch schmeichelnder durch die Zueignung an Pollio, der (v. 13), vermutlich wie bisher, die *übrigen Spuren des Frevels* austilgen soll!

Gegen den erwarteten *Sohn des Octavianus und der Scribonia*, den ein Franzose zuerst vorschlug, erheben sich noch gröfsere Schwierigkeiten. Ein öffentlich gewünschter Sohn und Reichserbe des so wohlthätigen Beherschers Cäsar Octavianus aus einer das gemeine Wohl so sichernden Ehe! Wo hat der Mann seine Besinnung gehabt?

Dem Octavianus, der im vorigen Jahre, von Philippi zurückkehrend, durch die erbarmenswürdigste Äckervertheilung, und eine daraus, bei abgeschnittener Zufuhr, entstandene Hungersnoth, ganz Italien empört, der die erklärten Retter der Unterdrückten L. Antonius und Tiberius Nero nur eben mit Mühe gedämpft, und gegen die Bezwungenen in Perusia von neuem mit dem Schwerte gewütet hatte: diesem herschsüchtigen, listigen und grausamen Jünglinge konnten jezt in Italien, aufser den räubrischen Legionen, nur die verdorbensten Bürger so gewogen sein, dafs sie, der jüngst verlorenen Freiheit plözlich entsagend, ihm unrömisch sogar Alleinherschaft, und erbliche, gewünscht hätten. Seine Verbindung aber mit des Pompejus Verwandtin Scribonia war ja blofs in der Angst beschleunigt worden, und hatte, troz dem Zurathen des Antonius, nicht einmal Frieden mit Pompejus und freie Schiffahrt bewirkt; so dafs ein Aufruhr die Triumvirn zum misenischen Vergleiche zwingen mufste. Jene Geburt ferner, worauf, ohne dafs irgend ein Geschichtschreiber nur die entferntesten

Vermutung davon hat, die römische Welt ihre freudigste Hofnung gerichtet haben soli, fiel ja erst in das folgende Jahr, nachdem Pollio schon vor dem Ende des jezigen sein Konsulat niedergelegt hatte. Endlich dies flatternde Hirngespinst einmal angenommen, so mag der Dichter, durch die grofsmütige Erstattung seines geraubten Gutes gerührt, sein Entzücken für Octavianus in eine so wunderliche Weissagung ergiefsen. Warum denn aber den unterthänigsten Glückwunsch zum erwarteten Thronerben nicht gradezu an den Weltherscher selbst gerichtet? Warum die alberne Zueignung an Pollio, dessen Gesinnungen über jede Weltherschaft, zumal des Octavianus, wenn er sie nicht aus früheren Handlungen und vertrauten Gesprächen schon kannte, durch die Geschichte dieses Jahrs dem blödesten Beobachter einleuchteten?

Wer den römischen Bürgerkrieg nicht ganz achtlos erforscht hat, der weifs, dafs, wie mancher so genannte Republikaner im Herzen etwas ganz anderes als Freiheit und Vaterland dachte, so auch manchen der Cäsarianer vielfache Verbindungen und Besorgnisse, wohin er am wenigsten wollte, fortrissen. Einen solchen bekennt sich Asinius Pollio in den merkwürdigen Briefen an Cicero (X. 31 — 33), worin er während des mutinischen Krieges 711, als Befehlshaber des jenseitigen Hispaniens, seine Freundschaft mit Julius Cäsar und Antonius entschuldigend, sich zum eifrigsten Vertheidiger der Republik gegen neue Alleinherscher erbietet, nicht ohne Vorwürfe, dafs der Senat ihn verkannt, und nicht früher gerufen habe. Das heimliche Verständnis des Octavianus mit den beiden verbündeten Lepidus und Antonius, und die von jenem in Rom erzwungene Veränderung, wodurch dem verrätherischen Octavianus der Krieg gegen die beiden anvertraut, und der bisherige Führer Decimus Brutus verurtheilt ward, nöthigte den Pollio in seiner Stellung, sich nebst Plancus mit seinem Freunde Antonius zu vereinigen. Ohne Zweifel war, wie D. Brutus den selbigen Antonius als einen Feind des Octavianus geschont hatte, auch Pollio's Absicht, der Übermacht des von Antonius

gehafsten Jünglinges, so gut er konnte, steuren zu helfen, und bessere Zeiten zu erwarten.

Nach Vertilgung des D. Brutus, begegneten Lepidus und Antonius dem Cäsar Octavianus mit starker Macht zwischen Mutina und Bononia, wo sie bei gerüsteten Heeren auf einer Insel des Flusses Lavinius, an dessen Brücke ihre Freunde nebst dreihundert Bewafneten zurückblieben, sich erst mistrauisch die Kleider durchsuchten, dann heimlich einige Tage hindurch das schändlichste Bündnis verabredeten. Der Schlufs vom 27 November war: fünfjährige Herschaft mit Konsulgewalt; Theilung der Provinzen, wovon Cäsar Afrika, Sicilien und Sardinien, Lepidus Hispanien und das narbonische Gallien, Antonius das übrige Gallien an beiden Seiten der Alpen empfing; Ermordung der mächtigsten und reichsten Republikaner, unter welchen Cäsars Wohlthäter Cicero, ein Bruder des Lepidus, des Antonius Oheim, ein Bruder des Plancus, und Pollio's Schwäher, begriffen waren; und für das nächste Jahr, während Lepidus als Konsul Italien schüzte, Krieg gegen Brutus und Cassius in Macedonien. Der beschworene Vertrag ward den Soldaten mit anständigem Scheine bekannt gemacht, und auf ihr Verlangen heiratete Cäsar die junge Tochter der Fulvia von Clodius, die er 713 während der Äckervertheilung als Jungfrau wieder entliefs. Nachdem die Trinmvirn ihre Sache in Rom geordnet, zogen im Jahr 712 Cäsar Octavianus und Antonius gegen Brutus und Cassius, und gewannen die entscheidende Schlacht bei Philippi. Den Pollio indessen liefs Antonius, wahrscheinlich schon 711, als Befehlshaber Venetiens im diesseitigen Gallien mit sieben Legionen zurück.

Wie Pollio in diesen Triumviralzeiten mit Cäsar Octavianus stand, erhellt schon aus einer Erzählung des Macrobius. Cäsar, der sich ein wenig mit Versen abgab, hatte mutwillige Fescenninen auf Pollio gemacht: *Aber ich schweige*, sprach Pollio; *denn es ist mifslich, gegen einen zu schreiben, der in die Acht schreiben kann.* Als Cäsar 713 den siegenden Legionen, der Abrede mit Antonius gemäfs, die versprochenen Äcker Italiens anwies, wiedersezten sich nicht

nur Fulvia und der volkliebende Konsul L. Antonius; sondern auch Pollio und die übrigen Heerführer des Triumvirs M. Antonius im diesseitigen Gallien hemmten seine Unternehmungen und die Ausgelassenheit der Kolonisten mit gewafneter Hand. Wiewohl sie im Winter 713 und 714 den L. Antonius, der sich öffentlich gegen das Triumvirat erklärte, der Absicht ihres bei der Kleopatra schwelgenden Imperators unkundig, nicht mit gehörigem Nachdruck unterstüzten.

Als aber Perusia durch die zaudernde Hülfe verloren war, jezt wagte Asinius Pollio das äufserste, der Gewalt des Cäsar Octavianus Schranken zu sezen. Ohne Vollmacht von dem Triumvir Antonius, verband er sich mit Domitius Ahenobarbus, der, ein geächteter Mitverschworener gegen Julius Cäsar, seit der philippischen Schlacht das ionische Meer mit starker Flotte behauptet, den Triumvirn die Küsten verheert, viele Schiffe erobert und verbrannt, und dem mit verwüstenden Legionen überschwemmten Italien im oberen Meere, wie Sextus Pompejus im unteren, die Zufuhr gehemmt hatte. Beide sandten zum Antonius in Griechenland, dafs er aufs schleunigste nach Italien käme, und machten die nöthigen Anstalten zu seinem Empfange. Eben die Furcht vor einer so mächtigen Verbindung, und das Gerücht von des Pompejus Unterhandlungen, bewog den Cäsar, gegen seine Neigung die Heirat mit der Scribonia, einer Verschwiegerten des Pompejus, die schon zwei Männer gehabt, und Mutter war, zu beschleunigen. So ganz aber war jene Verbindung ein Werk des Pollio, dafs Antonius der Flotte des Domitius Ahenobarbus, die ihn auf dem Wege von Corcyra einholte, nur mit erzwungener Miene des Zutrauns entgegenfuhr, und sein Freund Plancus, nachdem schon Antonius als Imperator begrüfst worden war, sich kaum noch der Angst entschlug.

Ob etwa Pollio, wonach es sich sehr anliefs, auf Abfall unter den cäsarischen Veteranen, oder auf gröfsere Macht und Anstrengung des Antonius gerechnet, oder ob nur die erträglichste Linderung des Elends sein Wunsch

war: genug die furchtbaren Anstalten endigten sich mit dem brundisischen Vergleich, welchen Coccejus einleitete, und Pollio selbst mit Mäcenas abschlofs. Bei der neuen Theilung, da Antonius die östlichen Provinzen von der dalmatischen Grenzstadt Skodra, dem heutigen Skutari, und Octavianus die westlichen, für die übrige Zeit des Triumvirats erhielt, bewilligte Octavianus Verzeihung und Sicherheit allen, die gegen ihn im perusischen Kriege gekämpft, auch einigen von Cäsars Mördern, unter diesen dem Domitius Ahenobarbus, ferner allen Geächteten, und die für Cassius und Brutus, oder nachmals für Antonius die Waffen geführt hatten. Zu den lezten gehörte Asinius Pollio selbst: daher Seneca als Begnadigte des Cäsar Octavianus auch die Domitien, Messalen, Asinien, Ciceronen nennt.

Diesen Frieden, der durch Sonderung der Herschaft weniger Anlafs zum Zwiste darbot, und die edelsten Bürger dem Staate erhielt, verdankte Rom seinem Konsul Asinius Pollio. Hierauf, weil die ägyptischen Schwelgereien des Antonius, als welcher sogar im Lager von Brundisium Cäsars römische Feldkost mit einem asiatischen Schmause erwiederte, keinen sonderlichen Hersteller der Republik verhiefsen, zog sich Pollio, dem Schicksale weichend, in die Stille der Musen zurück. Nur dafs er im Jahr 715 als Prokonsul mit einem Theile des antonischen Heers, das zum Partherkriege geübt werden sollte, wahrscheinlich (?) von Cäsars Völkern begleitet, die unruhigen Parthiner in Cäsars Provinz Dalmatien bezwang, und sich die Ehre des Triumfs, und die noch gröfsere, von der Siegsbeute die erste öffentliche Bibliothek in Rom zu stiften, erwarb.

Auch der edle Messala, dessen Geist schon 712, als er ein Siebzehnjähriger zu Brutus entfloh, den Triumvirn furchtbar geschienen, und den, nach Brutus Falle, sein Hang zum Besseren, wie er nachmals dem Cäsar freimütig gestand, zu Antonius geführt hatte, verliefs mit Pollio, oder bald nachher, den heillosen Liebhaber der Kleopatra, und diente dem nun besseren Cäsar mit Tapferkeit gegen Sextus Pompejus, und selbst bei Aktium gegen Antonius.

Von dem Grammatiker Carisius lernen wir, dafs Pollio durch seine allmähliche Zurückziehung die Schmähungen des Antonius gereizt habe, wogegen er in einer besonderen Schrift sich rechtfertigte. Gleichwohl gab er im Jahr 722 auf Cäsars Bitte, ihm in die aktische Seeschlacht zu folgen, die grofsmütige Antwort: *Meine Verdienste um Antonius sind zu grofs, seine Wohlthaten gegen mich zu bekannt; daher will ich mich eurer Entscheidung entziehn, und eine Beute des Siegers sein.*

Nicht Liebe demnach für Cäsar, sondern schwermütige Aufgebung des Gedankens, dafs durch Antonius die Übermacht des Cäsar Octavianus zum Besten des Republik könne gehemmt werden, war es allein, was den edlen und klugen Pollio von seiner Partei abzog. Denn selbst nach jener Entscheidung ward er des Siegers Beute nicht also, dafs er, der schwerlich durch die gefälligsten Stimmen im Senate sich auszeichnete, zur Umschaffung des Staats ein brauchbares Werkzeug schien. Nach anderen Ehren strebend, schüzte er Geist und Gelehrsamkeit, die lezten nachreifenden Früchte der Freiheit, dichtete selbst Tragödien, vermehrte und schmückte mit Kunstwerken seine Bibliothek, hielt Vorlesungen und Übungen des Vortrags, und wetteiferte als Redner sogar mit Cicero, als philosophischer Abhandler mit Cicero und Livius, als Geschichtschreiber des Bürgerkriegs mit Livius und Sallustius.

Seine Gesinnungen in diesem Geschichtbuche, worin er kühn und behutsam, nach Horazens Ausdruck, wie auf überäscherter Glut einherging, erkennt man aus folgender Strofe des erwartungsvollen Dichters, der gleiche Gesinnungen oft, nur dem scharfsichtigeren bemerkbar, durchscheinen liefs:

Zu hören glaub' ich schon die erhabenen
Feldherrn, von nicht unrühmlichem Staub' entstellt,
Und rings der Erd' Umkreis gebändigt,
Aufser dem trozenden Geist des Cato.

Wer weifs nicht, dafs Cato die Losung der Freien war? In dem strengen Urtheile des Pollio über Cicero war

gleichwohl die freimütige Äufserung: *er würde nicht sein Ende einmal für beklagenswerth halten, wenn nicht jenem selbst so kläglich der Tod gedeucht hätte.* Auch geschah des Cassius und Brutus so ruhmvolle Erwähnung, dafs der Geschichtschreiber Cremutius Cordus, als ihm unter Tiberius ein solches Lob zum Verbrechen ward, sich auf Livius, welchen Augustus einen Pompejaner genannt habe, und auf Asinius Pollio berief.

Sogar im äufseren Betragen gegen den anerkannten Weltherscher Cäsar Augustus, der seine durch List und Grausamkeit erzwungene Gewalt durch verachtende Gnade zu befestigen trachtete, zeigte Pollio durchaus jene altrömische Freimütigkeit. Unter dem häufigen Schaugepränge, womit Augustus das Volk blendete, war vorzüglich das Trojaspiel edler Jünglinge und Knaben. Dieses ward eingestellt, weil Asinius Pollio sich stark und gehässig im Senat über den Unfall seines Enkels beschwerte, der bei den kindischen Übungen ein Bein gebrochen. Dem Geschichtschreiber Timagenes, der seinen Wiz nicht mäfsigte, verbot Augustus sein Haus; sogleich gab Pollio, wiewohl er sein Freund nicht gewesen war, ihm Obdach und Schuz bis ins Alter: *blofs darum*, wie Seneca sagt, *zu zürnen aufhörend, weil Cäsar anfing.* Als die Nachricht aus Lycien, dafs Cajus Cäsar, des Augustus Enkel und angenommener Sohn, gestorben sei, ganz Rom mit Kummerbezeugungen erfüllte, schrieb Augustus dem Pollio im vertraulichen Tone: wie bei so grofser und frischer Trauer sein treuester Freund mit zahlreicher Gesellschaft habe schmausen können? *Ich habe*, antwortete Pollio, *an dem Tage geschmaust, als ich meinen Sohn Herius verlor.*

Und damit uns dergleichen Freimütigkeiten nicht unwillkührliche Ausbrüche eines mürrischen Gemütes scheinen; so meldet Quintilian: *dafs Pollio, weil er zu Ernst und Scherz gleich aufgelegt war, ein Mann aller Stunden hiefs.* Auch nennen es Tacitus und Dio väterliche Geradheit und ererbten Troz, was im Jahr 786 unter Tiberius seinem Sohne, dem Redner C. Asinius Gallus, als konsularischem Greise und Vater mehrerer Konsularen, und, weil er mehr

als bürgerliches zu denken schien, zugleich vielen seiner Freunde, den Tod brachte.

Ein solcher Mann, dessen freier Sinn auch dem befestigten und nunmehr wohlthätigen Alleinherscher Augustus, als schon der starre Horaz der allgemeinen Huldigung nachgab, sich niemals gebeugt hat: der soll im Jahr 714 den eben von ihm selbst bekriegten und zur Aussöhnung gezwungenen Triumvir Octavianus, diesen mit Seufzern und Verwünschungen von Ausgestofsenen, Beraubten, Landflüchtigen, von darbenden Wittwen und Unmündigen, vom verwüsteten, ausgepreßten und brotlosen Italien verabscheuten Jüngling, so schamlos als einen Wiederbringer des goldenen Alters, als einen tugendhaften Gebieter der beruhigten Welt, der zum Übermafse der Seligkeit nur ein ähnlicher Reichserbe fehle, sich ins Gesicht loben hören! Und das von seinem Freunde Virgil, der neulich vor den Räuberschwärmen jenes Heilbringers nur kaum sein Erbgut und sein Leben gerettet hatte! Und in einem Gedichte, dessen feierlicher Anfang ein würdiges Lob für den Konsul Pollio selbst zu verheifsen scheint! Und, um die Höhe des Ungeheuren zu ersteigen, zu einer Zeit, da nur von Herstellung der freien Republik, keinesweges von beständiger Herschaft, die Rede war und sein durfte!

Denn was auch die Triumvirn heimlich verabredet, oder einzeln beschlossen hatten; öffentlich erklärten sie im Jahr 711, ihre Macht nur fünf Jahre zur Heilung des zerrütteten Staats, nicht zur Umschaffung, ausüben zu wollen. Darauf 715, im misenischen Frieden, bestimmten Antonius und Octavianus mit Sextus Pompejus Konsuln auf vier Jahre, nach deren Ablauf dem Volke die Republik wieder hergestellt werden sollte. Als dieser gebrochen war, verlängerten sich beide 717 bei Tarentum von neuem die Herschaft auf fünf Jahre, die mit dem lezten entscheidenden Kriege ausgingen. Ja sogar nach der aktischen Schlacht behielt der Alleinherscher Octavianus noch immer die Vorsicht, seine dem Anscheine nach gesezmäfsige Gewalt sich auf bestimmte Zeiten vom Volke erneun zu lassen.

Wer aber ist denn der besungene Knabe, mit dessen naher Geburt ein goldenes Weltalter wiederkehrt, wenn es weder Marcellus sein kann, noch ein gehofter Sohn der Scribonia?

Der und kein anderer ist es, der über anderthalb Jahrtausende, ehe ein paar flüchtige Dolmetscher einen Kronprinzen des allerdurchlauchtigsten Kaisers Augustus herausdeuteten, von allen Lesern Virgils dafür erkannt wurde: *ein Sohn des Asinius Pollio.*

Nur welcher von Pollio's Söhnen es sei, bezweifelten einige alte Ausleger, wovon uns der Ausschreiber des Servius sehr kümmerliche und entstellte Bruchstücke erhalten hat. Denn nach der lächerlichen Einleitung, dafs Asinius Pollio, der Führer des germanischen Heers, erst durch Eroberung der dalmatischen Stadt Salona sich den Lorber verdient, und hierauf das Konsulat erlangt habe, berichtet er uns: *In eben dem Jahre ward dem Pollio ein Sohn geboren, den er von der eroberten Stadt Saloninus nannte; man sagt, er habe gleich nach der Geburt gelacht, und sei am neunten Tage gestorben; andere verstehn den Asinius Gallus, einen Bruder des Saloninus, der früher geboren ward, als Pollio erst zum Konsul bestimmt war.* Horazens Erklärer Acron weifs noch, dem Pollio sei Saloninus in der jüngst eroberten Stadt Salona geboren worden.

Solche Ungereimtheiten nachsprechen, oder sie gar keiner Aufmerksamkeit würdigen, beweist gleiche Unlust. Man lasse den Erzählern ihre Zeitrechnung und Verzierung, und behalte nur, dafs vor ihnen gezweifelt ward, ob der Knabe dieser Idylle ein besonderer *Saloninus*, oder *Asinius Gallus* sei. Das lezte behauptete ein ehrwürdiger Zeuge, der ältere Asconius Pedianus, der mit Virgil und Livius umging, und fügt die entscheidende Versicherung hinzu: *er habe von Asinius Gallus selbst es gehört.* Wodurch die Besorgnis des guten Servius wegfällt, dafs Asinius Gallus vor dem Konsulate des Vaters geboren sein möchte. Vielleicht sah auch Hieronymus im Chronikon bei den Worten, dafs Virgil des Asinius Gallus gedenke, auf diese Idylle zurück;

wofern er ihn nicht, wie Servius bei der zehnten Idylle, mit Cornelius Gallus verwechselte.

Die Sache scheint diese zu sein. Jener im Jahr 786 als Greis von Tiberius hingerichtete *Asinius Gallus* ward zu Ravenna (Ecl. I, 11) 714 im Konsulate seines Vaters geboren, und von seinem Geburtslande, dem diesseitigen Gallien, *Gallus* genannt. Im folgenden Jahre aber (welches auch Lipsius glaubt), erhielt er, wie Germanicus, Britannicus und andere, von seinem siegreich aus Dalmatien zurückkehrenden Vater, nach dessen berühmtester Eroberung Salona (Ecl. VIII, Einl.), den Beinamen *Saloninus*, den er auf seinen von Tacitus gelobten Sohn Asinius Saloninus forterbte. Denn dafs Pollio, der jezt im Alter der dreifsige war, nicht seinen zunächst geborenen Sohn, sondern erst lange nachher einen Enkel, von seinem Ruhme benannt habe: wer wird so etwas wahrscheinlich finden?

Virgil hatte in der vorjährigen Äckervertheilung sein Gütchen um Mantua, durch Octavians Begünstigung, die er in Rom, wahrscheinlich von Pollio und Mäcenas empfohlen, nachsuchte, und durch den Schuz des Pollio selbst, als antonischen Befehlshabers in jener Gegend, unverlezt erhalten: dafs, der ersten Idylle zufolge, im October, während die Nachbarn auswanderten, sein Rinderhirt Tityrus ruhig auf den heimischen Bergen weidete. Aber da jezt der Konsul Pollio, zur Unterstüzung des L. Antonius, seine Macht gegen Cäsar Octavianus wandte, und nach Perusia's Verlust dem gerufenen M. Antonius in Apulien entgegen zog; nahmen die cäsarischen Veteranen auch Virgils Erbgut in Besiz, und er selbst mufste mit Lebensgefahr entfliehn. Dies veranlafste die neunte Idylle, welche der Dichter, wie gezeigt werden soll, im Sommer 714 schrieb. Während der Furcht des heftigsten Krieges, der das arme Italien und diesseitige Gallien völlig zu verwüsten drohte, erscholl plözlich im Herbst die Botschaft des von Pollio gestifteten Friedens: wodurch die Ruhe der neu getheilten Länder, samt der Erhaltung so vieler grofsen Republikaner gesichert, und überdies naher Friede mit Sextus Pompejus, dem der eine Triumvir

verpflichtet, der andere verschwiegert war, wo nicht durch Vergleich, gewifs durch Bezwingung, verheifsen ward. Die Freude über das gemeine und besondere Wohl entflammte den Dichter zur lebhaftesten Theilnahme an der Ehre und dem häuslichen Glücke seines Beschützers und dichtrischen Freundes, dessen wahrscheinlich in Ravenna zurückgelassene Gemahlin der Entbindung nahete.

Man trug sich damals mit einer Weissagung der kumanischen Sibylle, wann, und an welchen Zeichen erkannt, das grofse Weltjahr von zehn säkulischen Monden mit dem lezten unter der Herschaft des Sol die eiserne Zeit beschliefsen; und ein neues, das goldene Zeitalter des Saturnus, dem veredelten Menschengeschlecht zurückbringen würde. Voll Entzücken kündigt der erhabene Dichter das Ende des eisernen Zeitalters an, da schon Apollo, welchen die Fabellehre der Weltweisen zum Sonnengott deutete, durch seinen Liebling Pollio, den Sänger und Fluchabwender, die Welt beherrsche; ja noch unter Pollio's Konsulate werde sein Sohn als der Erstling der neuen Schöpfung erscheinen, um in der allmählich entsündigten und geläuterten Welt, mit anderen gottbefreundeten Heroen, die höchsten Ehrenämter des friedlichen Reiches zu verwalten.

ANMERKUNGEN.

1—3. Ein erhabneres Hirtenlied wünscht der Dichter zu singen, das, würdig des Konsuls Pollio, so hoch vor anderen von gemeinem Inhalt emporrage, wie vor Bäumen der Weinpflanzung und vor Tamariskengesträuch luftige Bergwälder. — Kühn und bescheiden, ruft er die *sikelischen Musen* um Erhebung an, nämlich die begeisternden Quellnymfen X, 1, welche zuerst in Sicilien die Kunde des Hirtengesangs lehrten. Denn lange vor Theokritus waren dort Idyllen, oder kleine Gemälde von gewählteren Gegenständen und Handlungen des Feldlebens, durch wetteifernde

Kunst der Hirten so gemein, dafs dem syrakusischen Dichter nur Veredelung übrig blieb. Schon Epicharmus, der mit Empedokles den Pythagoras gehört hatte, pries die Gesänge des sicilischen Rinderhirten *Diomus*; und sowohl Bion aus Smyrna VII, 1, als sein Freund Moschus von Syrakus III, 8, scheinen, indem sie von *sicilischen Gesängen* und *sicilischen Musen* reden, mehr auf den alten Ruhm sicilischer Volkslieder zu sehn, als auf die neue Veredelung des Theokritus, welchen Moschus III, 96 unter mehreren Idyllendichtern, Asklepiades, Lykidas und Filetas, nur mitnennt. *Sikelia* griechisch für Sicilien: die Poesie enthält sich gemeiner Worte und Wendungen. Die mit *Reben* umpflanzten *Bäume* (*arbusta*), welche die Ebenen und sanften Anhöhen, auch der Kornfelder, durchkreuzten, zog man in Virgils Heimat, dem diesseitigen Gallien, nicht leicht über funfzehn Fufs hoch. Die welsche *Tamariske*, die schon Plinius für die griechische *Myrike* erklärt, *Tamarix Gallica L*, ist ein südlicher Strauch oder Baum an Seen und Sümpfen X, 13, von rauher balsamisch bitterer Rinde, schwanken Zweigen, die zu Besen dienen, und kleinem Laube, wie der Cypresse und Heide; aus der rothen Blüte des Spätfrühlings entstehn längliche Kapseln mit kleinem haarigem Saamen, welchen Plinius verkannte. Bei uns wächst eine kleinere und gröbere Gattung, *Tamarix Germanica*. Über diese, auf niedrigen Äckern und Wiesen, wo der Landmann nur kleine Heerden hielt, niedrig wachsenden Bäumchen, wie stolz erheben sich die wilden Baumriesen der hohen *Bergwälder*, die der Hirt im Sommer mit grofsen Heerden durchzog! Dies selbige Bild von niedriger und hoher Poesie wird VI, 10 und X, 13 wiederholt. Wenn wir einen so erhabenen Gegenstand besingen, so ist dieser des Konsuls würdig: d. i. ihn wollen wir besingen, weil nur er einem Konsul ziemt. Also die Lesart *sunt*. Die *sint* verschrieben, sahn Weinbäume, Tamarisken und Wälder für ein fortgehendes Bild der Landpoesie an, ohne die Abstufung in niedrige und hohe zu bemerken: Wollen wir, verstanden sie, ein ländliches Lied singen, so *sei* es ein würdiges. Dafs die Aufsicht der

öffentlich verpachteteten Viehweiden, die gröfstentheils, obzwar nicht allein, in Bergwäldern bestanden, manchmal auch Konsuln gegeben ward, gehört nicht zur Vergleichung.

4—5. Das grofse Weltjahr, wovon die Sibylle weissagt, läuft jezt mit dem eisernen Zeitalter zu Ende; und ein neues beginnt den Umlauf mit seiner goldenen Zeit, zu welcher Asträa und Saturnus zurückkehren. — Die berühmteste der Weissagerinnen, die unter dem Namen *Sibyllen* oder Gottesratherinnen, vom äolischen σιὸς und βυλὴ, bekannt sind, hiefs die *kumäische* oder kumanische, weil sie in dem campanischen Cumä wohnte, und die erythräische von ihrem Geburtsort Erythrä in Asien. Ihre in griechischen Versen enthaltenen Weissagungen bot, nach der herschenden Sage, eine unbekannte Alte dem Könige Tarquinius Superbus, nach anderen die Sibylle selbst dem Priscus, zum Verkauf. Der hohen Foderung wegen verlacht, warf sie drei Bücher, und wieder drei, ins Feuer; worauf der betroffene König die übrigen drei um den zuerst bestimmten Preis annahm, und als ein geheimes Orakel für wichtige Staatsvorfälle der Hut zweier Männer übergab: die im Jahr 387 auf zehn, theils Patricier, theils Plebejer, und von Sulla auf funfzehn, vermehrt wurden. Zu Sulla's Zeit verbrannte im Jahr 670 mit dem Kapitole der Tempel Jupiters, wo unter der Erde die Schicksalsbücher in einem steinernen Kästchen lagen. Nachdem das Kapitol wieder erbaut worden war, liefs 677 der Senat durch Gesandte aus allen italischen und griechischen Städten, vorzüglich aus Erythrä, was sich von sibyllinischen Versen fand, aufsammeln; und, nach sorgfältiger Sonderung der falschen, wurden ungefähr tausend im neuen Tempel des kapitolinischen Jupiters unter der Aufsicht der funfzehn Männer mit der vorigen Ehrfurcht aufbewahrt. Varro, dem dies meistens gehört, sagt bei Dionysius, dafs gleichwohl einige falsche sich eingemischt, die an den Akrostichen, d. i. wann die Anfangsbuchstaben der Verse den Hauptsinn darbieten, zu erkennen sein. Aus welcher Ursache auch Cicero die Weissagung verwarf, die der Funfzehnmann L. Cotta für Julius Cäsar

im Senat anzeigen wollte, dafs nur ein König die Parther besiegen könne. Weil indessen das Volk, zumal in Unruhen, immer durch neugeschmiedete Sibyllenverse getäuscht ward; so verordnete im Jahr 741 Augustus als höchster Pontifex, dafs gegen einen bestimmten Tag alle profetischen Bücher zum Stadtprätor gebracht würden, und keinem, sie besonders zu haben, erlaubt sein sollte: von welchen Büchern er über zweitausend verbrannte, und die sibyllinischen, nach wiederholter Musterung, in zwei goldene Kästchen unter dem Fufsgestell des palatinischen Apollo's verwahrte. Dennoch ward der Glauben an jede für sibyllinisch ausgegebene Weissagung so wenig gedämpft, dafs Tiberius im Jahr 772 von neuem alle dergleichen Schriften durchforschte, und einige verwarf, andere aufnahm; und schon im Jahr 785 ein Funfzehnmann wiederum die Aufnahme eines neuen Buchs vorschlug. In der Folge schien es auch einigen bekehrungssüchtigen Christen zuträglich, der kumanischen Sibylle allerlei Weissagungen, vorzüglich vom Messias, anzudichten; welche, obgleich weit klarer, aus den dunklen Verheifsungen des Judenthums, oder aus unmittelbarer Eingebung des heiligen Geistes, wo nicht gar des teuflischen Apollo, herrühren sollten. Die frommen Männer nahmen sich bei dem Betruge so link, dafs sie nicht allein ihr Zeitalter verriethen, sondern, troz Varro's und Cicero's Erinnerung, die Herlichkeit des Messias in einen ganz unräzelhaften Akrostich, mit den Anfangsbuchstaben, *ΙΗΣΟΥΣ ΧΡΙΣΤΟΣ ΘΕΟΥ ΥΙΟΣ ΣΩΤΗΡ ΣΤΑΥΡΟΣ*, *Jesus Christus Gottes Sohn Heiland Kreuz*, ankündigten, und eine Übersezung, von Cicero selbst, hinzufügten. Eines so kräftigen Zeugnisses für den Messias, welches der blinde Heide Virgil aus Unverstand auf einen Sohn des Pollio gedeutet haben sollte, gedenkt zwar erst der Kaiser Constantin bei Eusebius, und nach ihm die Kirchenväter Lactanz und Augustin; zwar leugnen sie weder den Vorwurf, noch den Verdacht eines frommen Betrugs; zwar wurden endlich, nach Befestigung des Christenthums, unter dem Kaiser Honorius die sibyllinischen Bücher des Palatiums, gesamt und besonders, ohne Schonung oder

Ausnahme, die wenigstens ein solches Zeugnis verdient hätte, von Stilico verbrannt: gleichwohl — so nachsichtig ist man gegen die Mittel, eine gute Sache zu vertheidigen! — fand die christliche Verfälschung noch in unserem Jahrhunderte gelehrte Vertheidiger, selbst unter den freimütigen Britten! Die ältere Sammlung der Schicksalsbücher enthielt so rohe Religionsbegriffe des tarquinischen Zeitalters, dafs noch im zweiten punischen Kriege die Zehnmänner zur Versöhnung der Götter ein Menschenopfer von Galliern und Griechen beiderlei Geschlechts foderten. Wogegen die spätere Sammlung sich zur Glaubens- und Sittenlehre eines Zeitalters bekannte, da das Licht mehrerer Jahrhunderte sogar Priester und Orakel zu würdigeren Vorstellungen von der Gottheit, und zur allegorischen Umbildung der wilden Götterfabel, genöthigt hatte. Ein Beweis ist der umgedeutete Apollo, wovon bald die Rede sein wird.

6—7. Einer der neuen Sibyllensprüche, der durch Aufnahme in die geheime Sammlung aus dem Andenken des Volks nicht vertilgt worden war, hatte mit anderen Neuerungen von den sternkundigen Weltweisen auch die Lehre vom *grofsen Weltjahre* unter die heiligen Wahrheiten aufgenommen, und das herannahende Ende des jetzigen mit gewissen Vorzeichen verkündigt. Diese, aus älteren Vorstellungen der Dichter von vier umlaufenden Weltaltern, dem goldenen, silbernen, ehernen und eisernen, und aus hinzukommenden Träumen der Astrologen von Einwirkung der Gestirne auf die Schicksale, erwachsene und vielfach ausgebildete Lehre verstand unter dem *grofsen Weltjahre* den Zeitraum, in welchem alle Gestirne und Planeten in ihren Umläufen den selbigen Stand am Himmel, ἀποκατάστασις, wieder einnehmen, und den vorigen Wechsel der Schicksale zurückbringen würden. Es hiefs das *grofse* oder *gröfste Jahr*, das *Welt-* oder *Himmelsjahr*, das Jahr des *Saturnus*, auch das *platonische*; und war verschieden sowohl von dem *grofsen Sonnenjahr* im Verhältnis zu dem *kleineren Mondenjahre*, als von der wiederkehrenden *Eintreffung* beider, und von der geweissagten *zwölfsäkularischen Dauer* des römischen

Reichs. Nach der mäfsigsten Angabe enthielt jenes Weltjahr 600 (Joseph Archäol. I, 4), oder 1000 Jahre, die man im goldenen Weltalter durchlebte; bald umfafste es 2489 oder 3000 gemeine Sonnenjahre; nach anderen die geheimnisvolle Zahl 7777; nach Cicero 12954; nach Makrobius 15000; nach Heraklitus 18000, welche wiederum dem Diogenes nur ein grofser Welttag von den 365 seines Weltjahres waren; nach dem falschen Orfeus (Arg. 1106) zwölf 100000 jährige Monate, von welchen ungeheuren Weltjahren ihm seine paradisischen Makrobier, zur Beschämung des hebräischen Methusalem, sogar viele zu durchleben schienen. Anderer Zahlen nicht zu gedenken. Wie nun dem Weltjahre Diogenes 365 Welttage, der erdichtete Orfeus zwölf Monate, und bei Nigidius vier Jahrszeiten, und die Stoiker, nach der gewöhnlichen Abtheilung des Sonnenjahrs, Winter und Sommer, oder Überschwemmung im Steinbock, und Verbrennung im Krebs, beilegten: also theilte auch die sibyllinische Weissagung, so viel sich aus Servius errathen läfst, ihr Weltjahr in *zehn säkulische Monden*, wahrscheinlich dem altrömischen Kalender gemäfs, und in *vier Jahrszeiten*, welche den vier Weltaltern der Dichter entsprachen. Dafs jene *zehn Säkeln* im Volksgerücht waren, beweist die Erzählung des Servius bei Ecl. IX, 47: der Opferprofet Vulcatius habe den nach Julius Cäsars Tode erscheinenden Kometen in der Volksversammlung für ein Zeichen vom Ausgange des *neunten Säkels* und dem Anfange des *zehnten* erklärt, und sei, als Verräther des göttlichen Geheimnisses, noch während der Rede todt niedergestürzt. *Saeculum* also, das eigentlich Zeugung, Geschlecht, Menschenalter, Jahrhundert bedeutet, gilt hier in so erweitertem Sinne, wie *annus* und *mensis*. Von den *vier Jahrszeiten* dieses Weltjahrs war der Frühling, in welchem die Welt erschaffen ward Lb. II, 336, das *goldene* Weltalter unter der Herschaft des *Saturnus*; der Sommer begrif das silberne Alter; der Herbst das eherne, in welchem die deukalionische Flut einbrach VI, 41; und der Winter mit der eisernen Zeit schlofs sich dem wiederkehrenden goldenen

Frühling an. Die drei lezten Weltalter giebt man gewöhnlich dem Jupiter zu beherschen Lb. I, 121 — 125. Einige aber, wozu Nigidius bei v. 10 den Orfeus zählt, theilten sie unter Jupiter, Neptunus und Pluto; und nach Olympiodorus (*Orph. Gesn.* p. 408) waren dem Orfeus die vier Herscher Uranos, Kronos, Zeus und Dionysos: dafs also dem Kronos oder Saturnus, welches auch Proklus bei Hesiodus bezeugt, das silberne Weltalter zufiel. Eine umlaufende *Wiederkehr* gaben, wie gesagt, ihren *Weltaltern* schon die älteren Dichter vor der Erfindung des astrologischen Weltjahres. Denn Hesiodus, der in seinem Landbau fünf Weltalter durch Einschiebung eines heroischen nach dem ehernen, besingt, erhebt v. 174 diese Klage:

Wär' ich selber doch nicht ein Genofs den fünften der Männer!
Sondern wo nicht gestorben zuvor, doch später geboren!
Denn dies Menschengeschlecht ist ein eisernes! . . . . .
Zeus tilgt aber auch dieses Geschlecht viellautiger Menschen.

Doch mufs man nicht deshalb mit Probus das *kumäische Lied* dem Hesiodus, dessen Vater aus Kume in Asien stammte, zueignen: da bei dem kumäischen Liede der Römer zuerst und einzig an seine Sibylle dachte, und Hesiods Lied nicht einmal kumäisch, sondern askräisch war. Die Göttin der *Gerechtigkeit*, Dike, von Zeus und Themis gezeugt, die nach dem goldenen Alter sich allmählich entfernte, flog endlich, die lezte der Götter, im ehernen zum Himmel zurück, wo sie im Thierkreise als *Jungfrau*, von den Neueren Asträa oder Sternjungfrau genannt, herleuchtet. Albinovanus II, 23 nennt sie die *goldene Jungfrau*. Die christlichen Verfälscher fanden hier die Jungfrau Maria. Für diesen wiederkehrenden Frühling der Welt, unter des *Saturnus* friedlicher und freier Herschaft, wird jezo ein *neues Menschengeschlecht* geboren, dessen edlere Seelen, nach platonischer Vorstellung Lb. IV, 221, als Ausflufs der allbelebenden Weltseele, geschaffen aus dem lautersten *Äther*, von dem *obersten Sternhimmel herabgesandt* werden; vergl. V, 56. Das falsche *dimittitur*, welches nur *entsenden* anzeigt, hat die Kopenh. *A* von der ersten Hand, und *C*.

8—10. Zum Erstling des besseren Geschlechts, welches die Wiederkehr des goldenen Weltalters erleben soll, bestimmte das Schicksal den von Pollio's Gemahlin erwarteten Sohn. Verleihe du nur, o jungfräuliche Lucina, diesem Knaben eine glückliche Geburt: denn schon endiget das eiserne Alter mit des Weltjahres letztem Säkel unter der Herschaft deines Bruders Apollo. — *Mundus*, das *Weltall* v. 50, welches aus Erde, Meer, Luft und Äther besteht: in engerem Sinne wird so am gewöhnlichsten die alles umfassende *Himmelssfäre* genannt, oft auch der *Erdkreis* samt dem Mittelmeere, der dann, nach alterthümlicher Einfalt, als eine runde, vom scheinbaren Gewölbe des Himmels eng eingeschlossene Scheibe betrachtet wird, Hor. Od. III, 3, 53 *mundi terminus*, Ov. Trist. IV, 4, 83. Luc. I, 160. III, 454. V, 619. Claud. V, 245. Nach eben dieser kleinlichen Vorstellung wird manchmal das ähnliche Wort *natura* auf den Umfang des Erdkreises eingeschränkt, Sen. Suas. I. Claud. V, 156. XVI, 11. Auch das Wort *gens* bedeutet allgemein *Zeugung* oder *Geschlecht*, von Menschen und von Thieren, und umfaßt hier *alles Lebende des Weltalls* in dem letzten einfältigen Sinne, d. i. der Erde, des Wassers und der Luft; weil alles, auch Thiere und Gewächse, mit der Wiederkehr der goldenen Zeit, von seinem Verderbnisse zur ursprünglichen Vollkommenheit sich erneuern soll, v. 21, 24, 43. Seitdem Weltweise die Götter des heroischen Alterthums zu vielfachen Sinnbildern Eines Weltgeistes und seiner Urkräfte umdeuteten, wurden mehrere Gottheiten, zwar meist in der gelehrten, aber zum Theil auch in der Volkssprache, vereiniget. Die jungfräuliche *Artemis* oder *Diana*, die Vorsteherin der Jagd, erhielt die Ämter und Namen der Mondlenkerin *Selene* oder *Luna*, der nächtlichen Zaubergöttin *Hekate*, die der Römer auch *Trivia* nennt, und der geburtshelfenden *Eileithyia* oder *Lucina*, in welchem letzten Sinne sie auch mit der *Juno* vermischt wurde v. 63. Ihr Bruder *Föbos Apollon* hingegen, der ursprünglich ein jugendlicher Gott der Bogenkunde, der Musik und der Weissagung war, bekam zugleich die Eigenschaften des heilkundigen *Päan*,

des entzückenden *Bacchus*, und vorzüglich des Sonnenlenkers *Helios* oder *Sol*. Eine solche Vermischung herscht sowohl in dem von Zosimus II, 6 angegebenen Sibyllenspruch wegen des säkularischen Festes, als in Horazens säkularischer Ode, die ohne Zweifel den sibyllinischen Vorstellungen folgte. Woraus die veränderte Lehre der späteren Sibyllenbücher erhellt. Denn in der alten Sammlung des Tarquinius konnte aufs höchste nur der eigentliche Apollo, und kaum dieser, Statt finden, der, nach Arnobius, sogar den pompilianischen Indigitamenten, oder dem priesterlichen Verzeichnisse der von Numa gebilligten Götter, unbekannt war; aber keinesweges der allegorische Apollo, woran damals noch kaum ein griechischer Weltweiser gedacht hatte. Servius hat also nicht Unrecht, seinem Berichte, dafs die Sibylle das *zehnte Säkel*, als das *Ende des eisernen Weltalters*, der Herschaft des *Sol* zueigne, die Erklärung, Sol sei der selbige mit *Apollo*, hinzuzufügen. Zwar wurden, nach der gemeinen Fabel, die drei lezten Weltalter von Jupiter beherscht: aber einige, wie Orfeus, sagt der gelehrte Senator Nigidius, ein Zeitgenofs des Julius Cäsar, geben den vier Altern besondere Herscher, Saturnus, Jupiter, Neptunus und Pluto; andere, wie die Magier, bestimmten auch dem *Apollo* eine Herschaft. Vermutlich am Ausgange des lezten von Pluto beherschten, eisernen Alters; damit er nämlich die Welt für die zurückkehrende Seligkeit entsündigte. Obgleich Nigidius vermutet, Apollo könne, als Sonnengott, wohl die Verbrennung andeuten: welche jedoch in der Hälfte des stoischen Weltjahres erfolgen sollte. Indefs wie auch die Magier mit den Stoikern sich vereinigen oder nicht vereinigen; das sibyllinische Weltjahr war am Ende von Sol oder Apollo beherscht, und Virgil durfte das vieldeutige Sinnbild nach seinem Zwecke anwenden. Sein Gedanke ist dieser: *Apollo*, der Geschofs und Saitenspiel trägt, jenes als Fluchabwender, ἀλεξίκακος, wie ihn Horaz Od. I, 21 zum Heile des römischen Volks anruft, dieses als Sänger erhabener Tugenden, *herscht nunmehr*, um die Welt für die nahende Seligkeit zu entsündigen: und diese Herschaft übt

er durch seinen Geweiheten, den Konsul *Asinius Pollio*, zu dessen Lobe die Idylle bestimmt ist. Denn Pollio hat nicht nur durch den brundisischen Frieden die Gräuel des schrecklichsten Kriegs von der römischen Welt abgewandt, und fährt noch fort v. 14, die Spuren des rachefodernden Frevels auszutilgen; sondern er lehrt auch das aufblühende Heldengeschlecht v. 15, dessen Erstling sein eigener Sohn sein wird, göttliche Heldentugend durch die Begeisterung der Poesie und der Weltweisheit v. 26. Ob sich die Familie der Pollionen, wie Pomponius meint, auch von Apollo abzustammen gerühmt habe, bleibe dahin gestellt. Den Cäsar Octavianus, der freilich, nach Dio's Zeugnisse XLV, schon von Julius Cäsar für einen Sohn Apollo's geachtet ward, und nachmals diese Verwandschaft noch geltender machte, konnte in jener Lage Virgil so wenig meinen, als den Heiland, den auch hier die Verfälscher einmischten; oder, was nur ein Verzweifelnder aufhaschen konnte, den noch ungeborenen Knaben selbst.

11 — 17. Du, durch welchen jezt der Entsündiger Apollo die geweissagte Herschaft ausübet, noch unter deinem Konsulate, o Pollio, wird mit der Geburt deines Sohns der goldene Frühling des neuen Weltjahrs eintreten, und die Folge der grofsen Weltmonden oder Säkeln den Kreislauf wiederholen. Durch deine Macht ward der heillose Bürgerkrieg, den uns die Götter zum Fluch aufgehäufter Blutschulden sandten, schon meist getilgt; durch deine Macht werden auch die übrigen Spuren des alten Frevels dahinschwinden: dafs in der unsträflichen Welt dein Sohn, der Erstling der veredelten Menschheit, ein göttliches Leben unter Göttern und mitgeborenen Heroen führen, und zu den erhabensten Würden des Erdkreises emporstreben wird. — *Decus hoc aevi*, diese Herlichkeit des annahenden Weltalters. *Aevum* ist, wie *αἰών*, eine Zeit von langer oder unendlicher Dauer; gleich an Abstammung und Sinn ist das altdeutsche *Ewon*, Ewigkeit, aus *ew*, *eu*, *ei*, genährt, grofs und daurend (wovon *Efeu*, daurender Wuchs), und das von Klopstock neu geprägte *Aeon*, als Jambus gesprochen. *Inire* sc.

cursum, eintreten: alt, für *ingredi*, mit der selbigen Auslassung; das Particip *iniens* erhielt sich später. Die *grofsen Monden* sind, was v. 5 die *grofse Folge der Säkeln*, die zehn Abtheilungen des sibyllinischen Weltjahrs: *grofs* in eigentlicher Bedeutnng. Der Bürgerkrieg wird auch im Landbau I, 502 und von Horaz Od. I, 2. Epod. 7. 16 als ein *Fluch alter Verschuldungen* bejammert, welche zu sühnen der erbarmende Jupiter seinen Sohn Apollo, oder eine andere Schuzgottheit Roms, oder den sündelosen Augustus, einen Gott in Menschengestalt, dem verlorenen Menschengeschlecht vom Himmel sende. Jezt, da noch Herstellung der Freiheit, nicht die künftige Alleinherschaft des Octavianns, erwartet wurde, verleiht der Dichter dies erhabene Sühnamt dem freigesinnten *Asinius Pollio*: der die beiden, nur durch des Volks uralte Schuld, wie er schonend es vorstellt, entzweieten Mächte des Antonius und Octavianns eben beruhigt hatte, und, gleichsam ein Diener des fluchabwendenden Apollo, dem zerrütteten Reiche die Seligkeiten des unsklavischen Saturnus wiederzubringen schien. Die etwa noch übrigen *Spuren* des alten, sich immer anhäufenden *Frevels*, der das Reich (*terras*, die Länder des Erdkreises v. 17) mit *ewigem Schrecken* des Götterfluchs belastete: sind, aufser den kaum gedämpften Unruhen der Äckervertheilung, wodurch Virgil selbst sein Gütchen verloren hatte, besonders die Gewaltthaten des Sextus Pompejus, der, troz seiner dem Antonius geleisteten Hülfe, und troz der Verschwiegernng mit Octavianus, ausgeschlossen vom brundisischen Frieden, das tyrrhenische Meer mit seinen Schiffen befeindete, und dem ausgehungerten Italien die Zufuhr wehrte. Auch diese Nachbleibsel des Elends, hofte man mit Wahrscheinlichkeit, würden noch unter Pollio's Konsulate getilgt werden: wiewohl erst im folgenden Frühling, nachdem Pollio schon gegen das Ende des jezigen Jahrs das Konsulat niedergelegt hatte, ein Aufstand in Rom die Triumvirn zum misenischen Vergleiche zwang.

15 — 17. In solcher, von Frevel und Fluch allmählich gereinigten Welt soll dereinst *jener* zur Geburt nahende,

nämlich *Pollio's Sohn*, die Fülle der saturnischen Seligkeit erleben, und als übermenschlicher *Heros* mit anderen *Heroen*, unter vertraulich erscheinenden *Göttern*, gleich seinem Vater, die ersten Würden des ruhigen Freistaates sich erwerben. Ein *göttliches Leben* besingt auch Hesiodus im goldenen Weltalter Lb. 112:

> Jene lebten wie Götter, mit stets unsorgsamer Seele,
> Von Arbeiten entfernt und Bekümmernis. Selber des Alters
> Leiden war nicht; nein immer sich gleich an Händen und Füfsen,
> Freuten sie sich der Gelage, von jeglichem Übel entänfsert,
> Reich an Heerden der Flur, und geliebt den seligen Göttern;
> Und wie in Schlaf hinsinkend, verschieden sie.

Unter so unschuldigen Menschen wandelten die *Götter* in sichtbarer Gegenwart, die nachmals nur frommen Gebeten und Opfern unsichtbar naheten. *Heroen*, d. i. Starke oder Halbgötter, hiefsen Männer der Vorzeit, die durch ungewöhnliche Tugend für ihr Zeitalter, wo Tapferkeit über alles galt, das Mafs menschlicher Kräfte zu übersteigen, und deswegen göttlicher Abkunft und göttlicher Verehrung würdig schienen. Etwas ähnliches bedeutet *Held*, Heilad, Heiland, von *heilen*, helfen: gebildet, wie *Hemd* von *heimen*, bergen, welches von *Heimat* nur der Sprachgebrauch sonderte. Vielleicht mochte Virgil auf die durch den brundisischen Frieden erhaltenen, und durch den bevorstehenden mit Sextus Pompejus noch zu erhaltenden edlen Geschlechter, voll Ruhms in der römischen Geschichte, zurücksehen. *Videbitur illis, so. permixtus:* der Sinnforscher findet sogleich diesen Sinn; der Silbenstecher kann auch Unsinn auftreiben: er wird ihnen ein Heros scheinen, von ihnen gesehn werden. Die *Herschaft* des friedlichen Erdkreises, welche der junge Pollio mit seines schon jezt heroischen *Vaters Tugenden* (wie ehrenhaft!) verwalten soll, kann nichts anders sein, als das *Konsulat der freien Republik* v. 48. Auch wenn der Dichter das Versprechen der Triumvirn, im Jahr 717 die geordnete Republik dem Volke zurückzugeben, nicht für aufrichtig hielt, war es unbesonnen, diesen Verdacht zu

äufsern. Königliche Alleinherschaft, ein Abscheu den Ohren des Volks, konnte noch keinem der Mitwerber ohne vielfachen Anstofs geweissagt werden; und wie hätte sie zu dem freien *saturnischen Zeitalter* gepafst, dessen Andenken in den *Saturnalien* durch scheinbare Freilassung sogar der Knechte gefeirt wurde? *Erdkreis*, die Länder des römischen Reichs um das Mittelmeer, ausser welchen die damalige Weltkunde nur mäfsige Streife und Ecken des eiförmigen Erdkreises den unbezwungenen Völkern einräumte; und noch weniger nach der gemeinen, ins Runde zusammengedrängten Abbildung, wogegen der Astronom Geminus ernsthaft eifert.

18 — 45. Allmählicher Übergang vom eisernen Weltalter zum goldenen. Während der Kindheit des jungen Pollio 18 — 25 bringt die Erde von selbst edle Pflanzen und Blumen, gefahrlos weidende Heerden, nirgends schädliche Thiere und Gewächse. Drauf in der Jugend 26 — 36 beginnt sie freiwillig Feldfrüchte, Wein und Honig zu tragen; aber so sparsam zuerst, dafs Bedürfnis und Habsucht noch zu Schiffahrt, Krieg und Bestellung zwingt. Endlich in dem männlichen Alter 37 — 45 wächst alles überall in solcher Fülle und Herlichkeit, dafs Handel und Landbau, geschweige der Krieg, aufhört, und selbst die künstliche Veredlung der Erzeugnisse unnöthig wird.

18 — 25. Die ersten Geschenke des mit dem neugeborenen Pollio wieder aufblühenden *Weltfrühlings* sind edlere Pflanzen und Blumen, die, sonst in Gärten gebaut, jezo von selbst ohne Pflege entstehn, Zähmung der Thiere, und Vertilgung des Giftes. Eben so steigt bei Ovid. *Met.* I, 107 das goldene Weltalter von Blumen und Feldfrüchten:

> Ewig herschte der Lenz, und sanft mit lauem Gesäusel
> Fächelten Zefyrus Hauche die saatlos wachsenden Blumen.
> Bald auch trug Getreide der ungeackerte Boden.

Nullo cultu, ohne Bestellung Lb. I, 102. *Efeu* III, 39 war ein Lieblingsgewächs des segenvollen begeisternden Bacchus, der seinen Feiernden und Dichtern im Efeukranze die Seligkeit des goldenen Alters erscheinen liefs III, 88. *Bakkar*

oder *Bakkaris*, von den Römern auch *wilde Narde* und *Perpressa* genannt, ist bei Dioskorides ein staudiges Kranzgewächs, aus dessen Wurzel von Zimtgeruch, die der schwarzen Niesewurz gleicht, ein eckiger, etwas rauher und ellenhoher Schaft mit Auswüchsen rauhe Blätter, fast wie die Levkoje, nebst duftenden Blumen von hellem Purpur trägt, deren saufter und lieblicher Geruch, nach Plutarch *Symp.* III, 1, den Trinkenden harmlosen Schlummer bringt. Auch dieses Gewächs (die neueren kennen es nicht) wählte der Dichter wegen eines vortheilhaften Nebenbegrifs, da es gegen Schlangengift und Bezauberung diente VII, 27. Von der welschen *Bärenklau*, die durch schön gewundene Stiele und Blätter eine vorzügliche Zierde der Lustgärten war, siehe III, 45. *Fundere*, in Überflufs hervorbringen IX, 1. *Kolokasie* nannte der Römer die *ägyptische Bohne*, *cyamos*, wovon nach Dioskorides eigentlich nur die *Wurzel* so hiefs. Dieses treffliche Gewächs in den Seen und Sümpfen Ägyptens und Asiens trug fingerdicke, bis vier Ellen hohe Stiele, und rosenfarbene Blumen, zweimal so grofs als Mohnblumen, die Nikander zu Kränzen empfiehlt; und nach den Blumen zellige Samenbehältnisse, wie Honigscheiben, woraus an dreifsig Bohnen hervorragten. Man afs nicht nur die Bohnen, die grünen frisch, und die reifen mit schwarzer Haut gekocht, sondern auch die dicke wohlschmeckende und nahrhafte Wurzel roh, gekocht und geröstet, und selbst die gekochten Stiele, die einen fascrichten Schleim gaben. Ja die grofsen Blätter sogar, die denen der Wasserlilie (*Nymphaea*) glichen, nutzte man, da sie inwendig sich senkten, zu Bechern und Trinkschalen, *ciboria* genannt, und ahmte sie in edlen Metallen nach: dergleichen Horaz Od. II, 7 durch den alexandrinischen Seehandel besafs. Ein so einträgliches Gewächs wucherte wild, und ward, wo es noch fehlte, mit leichter Mühe gesät, indem man die Bohnen mit Leimklöfsen einsenkte. In Pindars Seligenciland Ol. II, 134 blühn auch auf den nicht salzigen *Gewässern* des Oceanus Fruchtblumen. Pindar dachte nach dem System des Hekatäus den Nil aus dem Oceanus abgeleitet, und also in diesem gleiche Gewächse

als Lotus und Kolokasien. Vergl. die Nachrichten des Massiliers Euthymenes. Strabo bewundert den schönen Anblick solcher Bohnenpflanzungen auf den ägyptischen Gewässern, und die Lüstbarkeiten der Schmäuse in bequemen Gondeln, welche in das überschattende Dickicht hineingedrängt wurden. Diesen Beschreibungen zufolge ist die Kolokasie der Römer keinesweges, wie Martyn annimt, der ägyptische *Aron* mit efsbarer Wurzel, *Arum Colocasia L*, ungeachtet der heutige Ägypter ihn von dem griechischen Worte Kolokasie, welches die efsbare Wurzel der Sumpfbohne, und nachmals die des Arons bedeutete, *Kulkaas* nennt; sondern der indische *Nelumbo*, *Nymphea Nelumbo L:* welchen die Neueren völlig so vorstellen, mit dem Zusaz, dafs die Blume, an Gestalt der weifsen Wasserlilie, an Gröfse der Sonnenblume gleich, einigen rosenroth, anderen Arten weifs oder gelb blühe. Aus Indien, wo Alexander im Aelsenes die ägyptische Bohne fand und deswegen, durch seine Weltkarte geteuscht (Nonn. Dionys. XXVI, 234), am Ursprunge des Nilus zu sein glaubte, war dieses Gewächs nach Ägypten verpflanzt worden, und dauerte nur so lange, als die Ämsigkeit der Pflanzer. Die selbige Kolokasie ward, wie Plinius sagt, zu seiner Zeit schon in Italien gebaut; und aus Virgils Erwähnung sollte man fast schliefsen, dafs eben damals die ersten Versuche gemacht worden: wofern man nicht lieber auf Servius hören will, der sie erst nach der Eroberung Ägyptens dort einführen läfst. Nach Palladius wurden nicht, wie in Ägypten, die Bohnen in die Sümpfe gesenkt; sondern die Knollen (daher der Name *colocasia* oder *colocasium*) um die Quellen und Bäche der Gärten gepflanzt, und durch Decken vor der Kälte geschirmt. Columella räth, auch die Inselchen der Ententeiche an den Ufern umher mit Kolokasien, Tamarisken oder Binsen zu bepflanzen, damit die Enten eine schattige Zuflucht finden. Aus der verschiedenen Anbauung will Salmasius eine verschiedene Pflanze, vielleicht den neueren Kulkaas, folgern: aber Martial beschreibt die fasrichten Kolokasienstiele, die nur der ägyptischen Sumpfbohne oder dem Nelumbo eigen sind, noch eben so, wie die vorigen.

21 — 25. Freiwillige Entstehung alles Nützlichen und Angenehmen, zahme und ergiebige Heerden, unschädliche Raubthiere, Vertilgung des giftigen Gewürms und Gewächses, sind allen Darstellungen der schuldlosen Seligkeit gemein; auch der horazischen der glücklichen Oceaninseln Epod. XVI, 49:

Ohne Geheifs dort kommen zur schäumenden Gelte die Ziegen,
Und heim mit straffem Euter kehrt die fromme Trift;
Auch kein nächtlicher Bär umbrummt die Hürde des Schäfers,
Noch schwillet tief von reger Natternbrut die Flur.

Ipsae, von selbst: ohne Aufseher, weil kein Wolf drohet, kehren die *milchreichen Ziegen* heim; für sich selbst auch welden die *Rinder*, vor unschädlichen *Löwen* sicher. Denn nicht blofs Italien trift der Segen, sondern die ganze römische Welt; vergl. V, 27. So singt die Sibylle bei Lactanz VII, 24:

Nicht mehr wüten die Wölf' um Lämmerchen auf dem Gebirge,
Gras auch rupfen die Lüchse zugleich mit weidenden Böcklein;
Selbst fleischfressenden Löwen genügt Spreukost an der Krippe.

Von selbst wachsen *Blumen* um die Wiege des neugeborenen Götterlieblings, wie bei Homer Il. XIV, 347 unter Zeus und Here, als sie auf Ida sich lagerten:

Unten die heilige Erd' erzeugt' aufgrünende Kräuter,
Lotos mit thauiger Blum', und Krokos, samt Hyakinthos,
Dicht und locker geschwellt, die empor vom Boden sie trugen.

Zur *Wiege* diente gewöhnlich eine Wanne, als Sinnbild der Fruchtbarkeit; in der Heldenzeit auch manchmal ein Schild Callim. *in Jov.* 48. Die *Schlange* soll sterben, will Virgil: nach anderen wird sie, gleich den Raubthieren, so unschädlich, dafs Kinder mit ihr spielen; weil ihr, mit aufhörendem Fluche der Erde, die Nahrung giftiger Kräuter fehlt, wie Il. XXII, 93:

So wie ein Drach' im Gebirge den Mann erharrt an der Felskluft,
Satt des giftigen Krauts, und erfüllt von heftigem Zorne.

Den Andächtigen scheint, wie sich erwarten läfst, die höllische Schlange von der Sibylle bedroht zu sein. *Teuschende* Giftkräuter, die durch gesundes Ansehen den Sammelnden anlocken Lb. II, 152. Das zweite *occidet* nicht verbunden mit *herba veneni*, wobei schon das erste gedacht ward, sondern zur Verstärkung wiederholt; wie bei Horaz Od. II, 3, 17: *Cedes coëmtis saltibus, et domo, villaque —; cedes!* Das beste *Amomum*, eine jezt unbekannte Gewürzstaude III, 89, kam aus Armenien, schlechteres aus Medien und Pontus. *Assyrien* war oft, wie Arabien, Medien, Armenien, Indien Lb. II, 116, ein weitumfassender Name des Morgenlands, z. B. im Lucan VIII, 292; wobei man also einer genaueren Bestimmung sich enthalten mufs.

26—36. Mit der *Jugend* des erwarteten Pollio wird die Welt schon also geläutert sein, dafs von selbst etwas Getreide, Wein und Lufthonig, obgleich noch unzulänglich, entsteht; daher Handel, Krieg und Landbau noch fortdauert. — Die *Jugend* bezeichnet der Dichter, als die Zeit des Unterrichts in den *freien Künsten*, welche die weisen Alten, mit des Menschen Ernährung allein nicht vergnügt, zur Veredlung der Menschlichkeit von dem *Freigeborenen* foderten: *Poesie*, *Geschichte*, *Weltweisheit*. Jede erscheint glänzend: die Poesie und Geschichte sind Verkündigerinnen grofser Thaten von Heroen der alten und der neuen Zeit, die Weltweisheit ist Lehrerin erhabener Gesinnung. Unter den nachahmungswürdigsten Mustern der Geschichte für den Jüngling, der sich zu einem Heros der saturnischen *Friedenszeit* bilden soll, leuchten auch die *Thaten* seines friedenschaffenden Vaters Asinius Pollio hervor. Dafs dieser selbst Meisterwerke in allen drei Künsten aufstellen würde, konnte Virgil damals vielleicht erwarten, aber nicht ankündigen; siehe III, 84. Dies vielsagende *parentis* haben drei Kopenhagener *B. C. D*; das unbestimmte *parentum* hat *A* und im folgenden *poterit*. Die *Tugend*, die der goldenen Zeit würdig sein soll, mufs in der höchsten Bedeutung der Weltweisheit genommen werden, da sie alle zur wahren Glückseligkeit strebenden Kräfte des erhellten Geistes und des

gereinigten Herzens umfafst; nicht blofs die kriegrische Tapferkeit, die dem eisernen Alter für Tugend gilt. Jezo ist die Veredlung der Natur schon so weit gediehen, dafs *Getreide* und *Wein* und *Honig* von selbst entsteht; nur noch weniger reichlich, als auf den horazischen Oceaninseln:

Wo der Ceres die Erd' ungepflügt sich jährlich verjünget,
Und ungeschneifelt immer blüht der Rebenberg,
Wo Fruchtzweige sich blähn des niemals teuschenden Ölbaums,
Und voll die braune Feige schmückt den Mutterstamm,
Honig aus Eichengeklüften herabrinnt, und den Gebirghöhn
Der rasche Quell in lautem Wellengang enthüpft.

Dies freiwillige *Getreide* wird *allmählich mit sanfter Ähre sich gilben*, d. i. von Jahr zu Jahr mit immer sanfterer Ähre, von weniger scharfen Acheln umstarrt, reif werden: weil es gegen die unschädlich werdenden Vögel immer weniger der Vertheidigung bedarf, die erst nach der saturnischen Zeit die Arbeit des Dröschens und des Schwingens vermehrte, und von jenem Landmanne des Äsopus zu seinem Schaden hinweg gewünscht ward. *Flavescere* sagt Cato 151 von der reifenden Gerste, womit die Ernte beginnt; *flaventia sata* Colum. II, 21; *flaventia culta* Lb. IV, 126. Die Kopenhagener *A* hat *florescet* von der ersten Hand. Der Wohllaut des Verses mit seinen sanftschwebenden Spondeen vermehrt den Ausdruck der lieblichen Zartheit und Fülle. Um *ungewartetes Dorngesträuch* schlingt sich alsdann, statt der vorigen Waldranken, die edle Rebe mit reifenden *Purpurtrauben*, die Virgil Lb. II, 95 unter den vorzüglichen aufzählet. Auch *Honig*, den alten ein ätherischer *Thau*, von Erddüften und einsammelnden Bienen verfälscht Lb. IV, 1, fliefst nunmehr lauter und reichlich, aus den Spalten *hervorschwizend* von den *Eichen* herab, auf deren Blättern auch im eisernen Alter er am lautersten gefunden ward Lb. I, 131. So singt Ovid von Saturnus, der noch die Metalle tief in der Erde verbarg, *Amor.* III, 8, 39:

Besseres gab er dafür: Feldfrucht ohn' ackernde Pflugschar,
Obst, und Honig im Stamm alternder Eichen gehäuft.

Hierauf beziehn sich die häufigen Vorstellungen des geistreichen Alterthums, dafs sowohl in den Bacchanalien, welche die Veredlung des Menschengeschlechts feierten, als in den erhabenen Entzückungen der Dichter, denen Natur und Sittlichkeit in der höchsten Würde erschien, Wein, Milch und Honig aus geschlagenen Felsen und Baumstämmen hervorquoll, und in Bächen durch die gesegneten Fluren strömte III, 89.

31 — 36. Weil indefs die Erde von dem alten Verderbnisse des Sündenfluchs noch nicht völlig geheilt ist, so werden auch jezo in der nahenden Wonnezeit die Menschen, durch Bedürfnis und Leidenschaft zu Meerhandel, Krieg und Landbau genöthiget. — *Fraus*, Trug, Nachtheil, Schaden. Das gefahrvolle *Meer*, welches Nereus, *Thetis* und andere zürnende Gottheiten bewachen, im zerbrechlichen *Floſse*, wie mit Verachtung ein Schif genannt wird, zu *versuchen*, oder Lb. II, 503 mit Rudern zu reizen: heifst den Dichtern Verwegenheit des wahnsinnigen Frevels; Horaz Od. I, 3, 21:

> Fruchtlos spaltete Land von Land
> Ein vorsorgender Gott durch des Oceanus
> Scheidung, wenn den verbotnen Sprung.
> Doch der frevele Flofs über die Sunde wagt.

Thetin, die griechische Form aus Servius und mehreren Handschriften. Man sagt beides, *telluri infindere sulcos*, dem Lande Furchen einschneiden, und, *tellurem infindere sulcis*, das Land mit Furchen einschneiden, IX, 20; doch wird ein Abschreiber leichter das lezte in das erste verwandeln. Ich wähle demnach die römische Lesart, *tellurem infindere sulco*, weil sie die kühnere ist, und das vatikanische *sulcis* nach zwei Ausgängen in *is* nicht Statt finden darf; *tellurem* wird auch durch ein verschriebenes *tellure* geschüzt. Alsdann werden die edelsten Jünglinge des heroischen Anwachses so besingenswürdige *Meerfahrten* und *Kriege* vollenden, wie ehemals die *Argonauten* und *Troja's Eroberer*. Bei Hesiodus Lb. 155 macht die *Heroenzeit* den Übergang vom ehernen Alter zum eisernen, vom Herbste des Weltjahres zum Winter: jezo kehrt die Welt vom eisernen Winter durch

diese stürmische Zeit zu dem goldenen Frühlinge zurück. *Tiphys*, ein seekundiger Böotier, steuerte die *Argo*, das erste lange Schif der Griechen, worin der junge thessalische Fürst Iason mit etwa funfzig *erlesenen Helden*, des goldenen Vliefses wegen, die abentheuerliche Fahrt nach Kolchis, dem damaligen Ende der Welt, unternahm. Theokrit XIII, 16:

Als nach dem goldenen Vliefse nunmehr aussteuert' Iason,
Äsons Sohn, und jenem die edelsten Jünglinge folgten,
All' aus jeglicher Stadt die erlesensten, deren ein Nuz war;
Kam auch der Arbeitkühne zur seligen Stadt Iaolkos.

Diese Fahrt der Argonauten, im Gegensaz der *Kriegszüge*, gilt hier für eine entfernte Entdeckungsreise, um Handelswege zu eröfnen. *Achilles*, von Peleus mit der Meergöttin Thetis gezeugt, ist durch Homer als der tapferste der griechischen Heerführer vor Troja berühmt. Einen ähnlichen Heldenjüngling *sendet* nunmehr die römische Republik gegen auswärtige Feinde. Zu diesen gehören zwar vorzüglich die furchtbaren Parther des Morgenlandes: indefs die Sendung des Achilles auf den bevorstehenden Zug des Antonius gegen die Parther zu deuten, verbietet die Zeit; weil ja erst im Jünglingsalter des noch ungeborenen Pollio die Heldenthaten der aufblühenden Heroen, eine Argonautenfahrt, und ein trojanischer Krieg, geschehn sollen.

37 — 45. Hat aber sein *männliches Alter* der erwartete Sohn des Pollio erreicht; dann wird alles überall von selbst wachsen, und in solcher Fülle, dafs Schiffahrt und Meerhandel, geschweige der Krieg, aufhört. Ohne Pflege und Kunst giebt Acker, Weinberg und Heerde den edelsten Ertrag. — *Vector* ist hier, wie Servius lehrt, sowohl *qui vehitur*, als *qui vehit*, der Krämer und der Schiffer; wie bei Lucan IV, 133 jeder in dem Fahrzeuge; gewöhnlich bedeutet es den mitfahrenden Handelsmann. *Pilot* stammt von dem alten *loden*, leiten, führen, woher auch *Loots*, mit vorgesetztem Lippenhauch, (wie *Flotte*, Zug, *agmen*), den die Ausländer in *Pi* verwandelt uns zurückgaben. Nach den Begriffen der anfdämmernden Menschlichkeit lebten die

Götterlieblinge des goldnen Weltalters und Elysiums ohne Arbeit und Mühe in göttlicher Seligkeit, von freiwilligen Erzeugnissen und umherfliefsenden Bächen voll Milch, Wein, Honig und Öl. Hesiodus, nach jener bei v. 15. gegebenen Beschreibung der goldenen Zeit, fährt also fort Lb. 117:

— — — — — — Jegliches Gut auch
Hatten sie; Frucht gewährte das nahrungsprossende Erdreich
Immer von selbst, vielfach' und unendliche; und nach Gefallen
Schaften sie ruhig ihr Werk im Überschwange der Güter.

So singt Pindar Ol. II, 109: wie in Elysion drunten, von gleicher Sonne bei Nacht und bei Tage bestralt, die Guten ein arbeitloses Leben geniefsen,

Nicht das Land aufrüttend
Mit der Hände Kraft,
Noch die wogende Meerflut,
Der nichtigen Nahrung wegen.

Georg Forster erzählt, selbst der glückselige Otahitier träume sich in seinem Paradiese eine edlere Brotfrucht, die nicht einmal der gewöhnlichen leichten Bearbeitung bedürfe, sondern gleich vom Baume gegessen werde. Noch in der verdorbenen Welt, glaubte man, erfreue die gerechten Völker ein Schatten jener ursprünglichen Segenszeit: wie in der Odyssee XIX, 109 den König,

— — — — der gut, und die Götter verehrend,
Über ein Volk zahlreicher und tapferer Männer gebietet,
Und die Gerechtigkeit schützt. Ihm trägt das dunkele Erdreich
Weizen und Gerst' in Menge, und voll sind die Bäume des Obstes,
Häufig gebiert auch das Vieh, und das Meer giebt reichliche Fische,
Unter dem weisen Gebot, und in Wohlstand blühen die Völker.

Und bei Hesiodus Lb. 225:

Die die Gerechtigkeit aber dem Fremdlinge so wie dem Bürger
Grade verleihn, und nirgend von dem abweichen, was recht ist:
Solchen gedeihet die Stadt, und es blühn die bewohnenden Völker;
Fried' auch nährt im Lande die Jünglinge; nimmer bedroht sie

Mit unseligem Kriege der waltende Herscher der Welt Zeus;
Niemals naht auch der Hunger den gradurtheilenden Männern,
Oder der Fluch; nur Festen gewidmete Werke begehn sie.
Voll ist ihnen die Erd' an Fruchtbarkeit; und des Gebirges
Eich' ist eben von Eicheln erfüllt, in der Mitte von Bienen:
Und zu der Schur gehn Schafe, mit wolligem Vliefse belastet
Auch die Weiber gebären den Vätern gleichende Kinder.
Reiches Gut umblüht sie, unendliches: über das Meer auch
Steuren sie nie; Frucht bietet das nahrungsprossende Erdreich.

Der *Karst* diente zum Zerschlagen der Erdschollen, zum Gäten und Behäufen der zeilenweis aufgefurchten Feldfrüchte Lb. I, 94. 155; die *Hippe* zum Schneiteln der Weinstöcke Ecl. II, 70: die aber jezt, weil sie nicht unnüze Ranken mehr treiben, des Schneitelns nicht bedürfen. Selbst der zähe Kleiboden, der sonst Zermalmung der grofsen Schollen, starke *Pflugstiere* (denn leichteres Land ward mit Kühen gepflügt), und einen *kraftvollen Pflüger* foderte Lb. II, 236, trägt hinfort ohne Bestellung. Die Kopenh. *C* hat die prosaische Wortfolge: *Non patietur humus rastros*, und *falces; B robustis*. Aber *tauris* enthält schon für sich den Begrif der Stärke; *robustus arator* hingegen malt den hohen Pflüger, der über den Pflug mit Macht sich krümmt III, 42.

42 — 45. Auch die feinwolligen *Schafe*, durch die bessere Weide veredelt, werden ihre natürliche Bräune, Gilbe und Röthe Lb. III, 386 von selbst in die brennenden Farben der Kunst, Purpur, Hochgelb und Scharlach, die festlichsten des Alterthums, verwandeln. — Der köstliche *Meerpurpur*, *purpura*, *ostrum*, ward an vielen Küsten des Mittelmeers, auch am gätulischen Ocean, aber am schönsten in Tyrus, aus dem in einer weifsen Schlundader enthaltenen Safte verschiedener Purpurschnecken, *conchylia*, bereitet: nämlich der *purpura* und *buccina* mit gerundeter Öfnung und langem Schnabel, und des *murex* mit weiterer Öfnung ohne Schnabel. Nach Himmelsgegend und Mischung war der Purpur dunkel und hell violet, bläulich, blutfarb, und hochroth mit sanftem Glanz. In der Jugend des Cornelius

Nepos galt den Römern vorzüglich der violfarbige; drauf der rothe von Tarentum, obgleich auch der violette von dort bei Horaz gerühmt wird; dann der zwiefachgefärbte tyrische, *dibapha*, dessen höchstes Lob nach Plinius die Farbe des geronnenen Blutes war, dunkelnd im Ansehn, aber im Aufsehn schimmernd. Das römische *lutum*, *luteum*, *herba lutea*, ist unsere *Waude* oder Gilbkraut, von den Franzosen *Gaude*, in England *Dyers-weed* oder *Woold* genannt, *Reseda luteola L:* eine wilde und angebauete Pflanze, die lange Ähren blafsgelber Blumen trägt; getrocknet mit gelb gewordenen Blättern, giebt sie ein hohes beständiges Citrongelb, und, mit Blau vermischt, ein lebhaftes Grün. Man verwechsele die *gelbe Waude* nicht mit dem *blaufärbenden Waid ἰσάτις, vitrum, glastum*, bei den Ausländern *Pastel, Guede* und *Woad*, bei Linné, *Isatis tinctoria:* welcher, gestampft und in Ballen geknätet, durch Gährung ein schönes Himmelblau absezt. Für *Scharlach* steht im Original *Sandyx*, oder, wie viele, auch drei Kopenhagener, dafür lesen, *Sandix:* welchen Plinius als eine rothe Mineralfarbe, aus gemachtem Sandarach oder gebranntem Bleiweifs, unserem Mennig, (denn der gegrabene Sandarach war rother Arsenik), und aus *rubrica* oder Bergroth zusammengesezt, beschreibt; andere für Mennig selbst ausgeben. Aber wahrscheinlich ward jenem gemischten Kunsterzeugnisse nur wegen der gleichen Farbe der Name eines einfacheren Naturerzeugnisses beigelegt: wie dem gemischten Metall Electrum der Name des früher gekannten Bernsteins, dessen abstufendes Gelb der Schmelzer nachahmte, und dem Zinnober der Name des Drachenbluts *κιννάβαρι* X, 27. Denn nach Hesychius, der seinen Gewährsmann neunt, hiefs *Sandyx* eine Staude mit *scharlachfarbener Blume.* Ein Gewächs scheint auch der libysche Sandyx, womit Gratius *cyneg.* 86 die Federn der Wildscheuche zu färben räth; denn dazu dürfte wol eine Saftfarbe nöthig sein: ein Gewächs auch der noch kräftigere indische Sandyx, mit welchem Vopiscus den Purpurmantel gefärbt glaubte, der dem Aurelianus aus Persien gesandt ward, von so göttlichem Glanze, dafs der römische Purpur dagegen aschfarbig schien.

Mit Sandyxsaft wurden auch die fleischfarbigen Florgewande der Lyderinnen gefärbt: Joh. Lydus de magistrat. III, 64. In der Kopenh. *C* ist der Schreibfehler *vestiget*. Der Dichter bezeichnet durch den gewöhnlichen Maleransdruck, wie das hohe *Violet* und *Flammengelb*, das den Widder in den paradisischen Fluren schmückt, so jezo die *brennende Sandyxröthe*, welche die Lämmer, *pascentes*, von der veredelten *Weide*, erhalten; ohne dafs, wie Plinius ihn misversteht, die Lämmer deshalb von einer Sandyxpflanze geniefsen dürfen. So wenig, als der Widder von der Waude, oder, welches ganz lächerlich wäre, von Purpurschnecken. Glücklich war's für den Römer, dafs seine festlichsten Farbeu mit Naturfarben der Wolle verwandt waren; einen Mahometaner hätte sein heiliges Grün zu einer anstöfsigen Dichtung gezwungen. Zu dieser Festlichkeit gesellte sich der günstige Nebenbegrif, dafs, nach den tuscischen Wahrsagern, ein Widder oder ein Schaf, mit Purpur- oder Goldfarbe gesprengt, Segen und dauernden Ruhm bedeutete.

46 — 47. Solche selige Zeiten bringt, ihr rollenden Spindeln! sangen die Schicksalsgöttinnen, indem sie dir, o Pollio's Sohn, den Faden des Lebens zu spinnen anfingen. In Prosa: Solche Zeiten wirst du erleben. — *Talia saecla currite*, solche Jahrhunderte *lauft* oder *rollt:* für, bringt sie durch euren Umlauf hervor, oder Catulls gemeineres *currite ducentes:* eine bekannte Dichterfigur, wie IX, 52. Lb. II, 295, und Än. I, 26 *sic volvere Parcas*. Die *Parcen* oder *Mören* waren drei Schwestern, Klotho, Lachesis, Atropos, welche den Menschen bei der Geburt, ihr Schicksal vorhersingend, den Lebensfaden anlegten und spannen, und in der Todesstunde abrissen. Natürlich ward mit dem Schicksale mancher Geborenen zugleich das Schicksal ganzer Städte und Reiche geweissagt, wie in Horazens säkularischer Ode v. 25, und in der Äneis I, 26. Bei Catullus LXIV singen sie schon am Hochzeitsfeste des Peleus und der Thetis die Schicksale des künftigen Sohns Achilles, mit dem wiederkehrenden Verse 328:

Currite, ducentes subtemina, currite, fusi!

Rollt, die Gespinnst' anziehend in Kreisungen, rollet, o Spindeln!

Durch die Kühnheit des Ausdrucks sowohl, als der verworfenen Wortfolge, ahmt unser Dichter die feurige Begeisterung der heilweissagenden Göttinnen nach. Dergleichen Stellen erfodern den lebendigen Vortrag eines Mitempfindenden, der die Schwünge der Leidenschaft, über den Gang der ruhigen Rede hinweg, in jeder nicht ganz gefesselten Sprache zu verfolgen weifs. Den Vers *Concordes . . .*, entlehnte Virgil, durch das starke *fatorum* ihn veredelnd, von seinem und Pollio's jüngerem Freunde Gallus VI, 74, in dessen Ciris v. 125 er so lautet: *Concordes stabili firmarunt numine Parcae.*

48 — 49. Der Dichter, der Pollio's Sohn als Mann in der vollen Seligkeit des goldenen Alters erblickt, ruft ihm zu, die *grofsen Würden* des Staats nach einander, wie seine Jahre ihn berechtigen, bis zu dem herschenden Konsulat hinauf v. 17, *anzutreten.* Ein Quästor mufste 27 Jahre haben, ein Volkstribun 30, ein Ädilis curulis 37, ein Prätor 40, ein Konsul 43. Er heifst ein *theueres*, hochbegnadigtes *Geschlecht der Götter;* weil seinen edleren Geist die Götter, um der Erstling des goldenen Menschenstamms zu werden, von dem lautersten Äther herabsandten v. 7. Hätte die Meinung des Pomponius Grund v. 10, dafs die Pollionen von Apollo zu stammen sich gerühmt; so wäre die Benennung noch reichhaltiger. *Suboles*, alt für das verdorbene *soboles*, Zuwachs. Der Stamm ist das uralte *olere*, *schaffen* und *wachsen*, und durch Sprachgebrauch *riechen;* denn alle Handlungswörter der Sinne und der Gedanken bedeuten ursprünglich *darstellen*, wie wir anderswo sehn werden. *Jupiters grofser Anwachs*, du unter Jupiters Schuz herlich anwachsender: als Erstling und künftiger Herscher. Dem Jupiter waren die Anfänge und ersten Würden geweiht: daher nahmen die siebzehnjährigen Römer die männliche Toga im Tempel des kapitolinischen Jupiters; daher begannen die Griechen den Gesang häufig mit Zeus III, 60; daher wurden die Fürsten διοτρεφεῖς und διογενεῖς, Zöglinge und Pflegesöhne des Zeus, genannt. Der langsame Ausgang des Verses, im Original mit dem weitschreitenden Doppelspondeus

incrementum, drückt feierliche Würde aus. Wer den Alten es vorwirft, wenn gewichtvolle Wörter, wie *Διός* und *Jovis*, in zwei Kürzen hinhüpfen, der vergifst, dafs bei jenen nicht, wie im Deutschen, *Zeitdauer* und *Tonhebung* vereinigt war, und dafs auch bei kürzerer Dauer eine Silbe bald, wie in der Musik, durch Höhe des Tons, bald durch abstofsenden Druck des Wortsinns, sich ausnehmen konnte. Auch diesen Vers nahm Virgil mit Verbesserung aus der Ciris v. 398, *Cara Jovis suboles, m. J. i.*

50 — 52. Indem die Gestirne das grofse Jahr vollenden, erbebt vor der Seligkeit, die mit umschaffender Allmacht naht, das unermefsliche Weltall. — Welch ein Bild! So erschüttert den Olympos bei Homer ein gewährender Wink des Göttervaters; so hüpfen Gebirge und Meerwogen vor kommenden Gottheiten; so, als Pluto's Macht die Eurydice zurückrafte, durchbebte ein Gekrach die Abgründe; und selbst dem begeisterten Gesange regt häufig der Wald seine Wipfel. Mit gleicher Erhabenheit singt Klopstock von der beschlossenen Erlösung:

— — — — Indem die Ewigen sprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles Erbeben.
Seelen, die jezo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer
Fafste den Seraf — — — .

Das *Weltall*, *mundus* v. 9, war, nach der herschenden Schullehre, ein sfärischer, mit geordneten Sternbildern umrollender Himmel, innerhalb dessen die Planeten um die mittlere Erdkugel ihre verschiedenen Kreise über einander bewegten. Allein die Dichter, wenn sie nicht absichtlich gelehrte Kenntnisse des Himmels vortrugen, behielten, gemischt oder ganz, die sinnliche Vorstellung des Alterthums: dafs der Himmel, als ein *lastvolles Gewölbe*, am Rande des flachen, vom Oceanus umströmten Erdkreises, über stüzende Bergsäulen, deren berühmteste der Atlas war, sich herabneige. Es blieben also, wie bei Homer und Hesiodus, Haupttheile der beschränkteren Welt: die *Länder* ihres Erdkreises v. 17.

III, 61, samt dem eingeschlossenen *Meere*, welches wir Mittelmeer nennen, und darüber die *Tiefen des Himmels*, oder die Räume unter dem scheinbaren Himmelsgewölbe, nämlich oben der Äther mit seinen Gestirnen, die sich am Rande der Erde in den Oceanus tauchen, und drunten die Wolkenluft. Dies ganze *All* schauert vor *Wonne*, indem das erste *Säkel* der goldenen Verjüngung eintrit. *Nutare*, winken, wird oft von sanfter Bewegung gebraucht: Catull. LXIV, 291 hat *nutantem platanum*, eine sanftschauernde Platane; Calpurnius II, 77 beschreibt Käseformen, *nutanti lacte*, worin die geronnene Milch bebet; und I, 79 *nutat sidus*, zittert ein Stern, mit schimmerndem Glanze, welches gewöhnlicher *coruscat* heifst; daher die *nutantia sidera* in der Ciris v. 218 keiner Änderung bedürfen, und Än. IX, 733 *clipeoque micantia fulmina nutant* aus den Handschriften eingeführt werden mufs. Die Kopenh. *C* hat die prosaische Wortfolge, *Aspice nutantem convexo pondere mundum*, die vielen der Unsrigen *natürlicher* scheinen mufs. Den nächsten, griechisch gemessenen Vers, indem das erste *que* durch Hebung und ein folgendes *tr* verlängert wird, welchen Virgil Lb. IV, 222 wiederholt hat, versuchten unkundige Abschreiber auf mancherlei Art zu heilen: der Kopenhagener *A* gab, *Et terras, tractusque*. Ohne Zweifel schrieb der Dichter das edlere *laetantur*, welches Pierius in einer römischen Handschrift fand: wie V, 7 *adspice, ut sparsit;* Lb. I, 57 *nonne vides, ut mittit*; Lb. III, 250 — 253 *ut pertentat, retardant*. Solche Stellen, wo *ut* ausgelassen ist, z. B. II, 66. VIII, 105, gehören nicht hieher.

53 —59. O dafs ich noch die Fülle dieser Seligkeit erlebte, und bei dem Alter noch Feuer genug behielte, um deine Thaten zu besingen! Durch die Gröfse des Gegenstandes entzückt, würde ich Göttersöhne und Götter im Wettstreite des Gesanges zurücklassen! — Der Dichter, der jezt sein dreifsigstes Jahr erreicht hatte, konnte erst im vierundsiebzigsten den neugeborenen Pollio als Konsul sehn. Ein so hohes Alter wünscht er sich, aber dabei Geisteskraft, wie Horaz Od. I, 31, 17:

Genufs des Eignen gieb zu Gesundheit mir,
Und, Sohn der Leto, dafs ich mit frischem Geist,
Dies fleh' ich, kein unrühmlich Alter
Lebe, noch ohne den Klang der Cither!

Geist, so viel als dessen genug sei, um die *Thaten* des Erwarteten zu singen: nicht allein jene kriegerischen seiner Heldenjugend v. 35, sondern noch mehr die friedlichen, womit er als Mann in den erhabensten Ehrenämtern den ruhigen Freistaat beseligen wird. Den poetischen Ausdruck stimmten die Abschreiber zur Prosa herab, bald durch *tam longe*, bald durch *tum longae*, welches noch gedankenlosere in *tum longe* mischten; auch scheinen einige *spiritus* für den Genitiv, wo *us* lang wird, gehalten zu haben. *Spiritus*, Athem, Lebenskraft, Geist, verbunden mit Mut.

55 – 57. Keiner der berühmtesten Sänger, die in der nahen Heroenzeit v. 34. von Göttern erzeugt worden, weder ein *Orfeus*, noch ein *Linus*, besiegt dann mich, dem deine Thaten mehr als Begeisterung einer Muse oder des Apollo sind. — Stolz, durch Bescheidenheit veredelt. *Orfeus* Lb. IV, 454 war ein Sohn des thracischen Stromgottes Öagrus und der heroischen Muse *Kalliope*, oder, nach griechischer Form, *Kalliopea*. Der jüngere *Linus*, nach der gemeinsten Sage, ein Sohn des *Apollo* und der Muse Terpsichore, war, wie jener ältere VI, 67, ein thebanischer Hirtensänger, und lehrte den Orfeus, Thamyras und den jungen Herkules, der, wegen seiner Fehlgriffe verlacht, ihn mit der Leier erschlug: ihm wurden, wie anderen Barden der Vorzeit, durch späteren Betrug Verse von Götterzeugung und Erschaffung der Welt untergeschoben. *Apollo*, der Gott der Bogenkunde, Weissagung und Musik, ward schon vor seiner Vermischung mit Sol, weil er über Heil und Verderben waltete, in ewiger Jugend und *Schönheit*, und mit ungeschorenen Locken, vorgestellt. Lengnichs Handschrift hat *vincent*, bedächtiger, und weniger feurig. Die selbige und zwei Kopenh. *B. C Orphi*, wie von *Orphes*, welches Priscian billigt, mit Wiederspruch des Phokas, dem *Orphei* gefällt.

58 — 59. Sogar *Pan*, der dann, wie in der Fabelzeit, sichtbar unter uns Hirten weilt v. 15, wird im Wettgesange mit mir vor den kundigsten Gesangrichtern verlieren. — Wenn jedes Volk, nach der Bemerkung des Xenofanes, seine Götter mit heimischen Sitten und Vollkommenheiten denkt; so mufste *Pan*, der Schuzgott des bergichten Hirtenlandes Arkadien II, 32 natürlich in den Künsten der arkadischen Hirten, in *Wettgesang* und Syringenspiel VII, 4, die erhabenste Stufe einnehmen. Daher auch Theokrits Thyrsis I, 3. den Freund nicht höher zu loben weifs als:

— — — es gebührt nächst Pan dir der andere Kampfpreis,
Wenn er den Bock sich gewann, den gehörneten; nimst du die Ziege.

Der Dichter endiget, wie er anfing, als Hirtensänger; und mit welcher Harmonie des Verses, in der Bewegung und dem antwortenden Ebenmafse der Versglieder! Die Lesart des Servius, *Pan deus Arcadia mecum* —, erkennt zwar eine Handschrift des Pierius, auch Donatus bei Terenz Hec. II, 2, 13 und Ascensius, beide mit *Arcadiae*, später auch Pulmann und andere; aber sie flofs offenbar aus X, 25. Denn mehrere Alte, die Heinsius anführt, auch Probus, schüzen das zwiefache *Pan etiam Arcadia*, welches Macrobius *Sat.* V, 14 sogar als Beispiel von angenehmer Wiederholung auswählte. Macrobius fand auch das lebhaftere *dicet*, unterstüzt durch mehrere Handschriften, auch die Lengnichische, und die Ausgabe des Ascensius: eben so folgt VI, 9, nach dem bedingenden *si legat*, das gewifs behauptende *canet*; und Än. I, 373 *si pergam, componet*; VI, 883 *si rumpas, eris*; XII, 233 *si congrediamur, habemus*.

60 — 63. Werde glücklich geboren, o Knabe, an Leib und Seele mit heroischer Treflichkeit geschmückt! — Diesen Wunsch, der eine lange Predigt von blumenreichen Gemeinsprüchen darbot, läfst der sinnreiche Dichter, indem er nach Pindars Lehre (*Pyth.* I, 157) *von vielem das ragende nur in Kürze drängt*, in einem kleinen gefälligen Bilde gleichsam hinspielen: Die Mutter betrachte lächelnd den Neugeborenen,

und das heroische Götterkind zeige sofort, dafs es die anlächelnde Mutter schon erkenne. Das *Lächeln der Mutter* sagt, sie habe die Wehen der günstigen Lucina leicht überstanden, und freue sich des schönen und lebhaften Kindes; *das frühzeitige Erkennen des Säuglings*, der den Liebkosungen der Mutter, als um ihre *langen Beschwerden* zu belohnen, mit kindlicher Freundlichkeit *entgegenlacht* (denn welches andere Zeichen des *Erkennens?*) verräth ungewöhnlichen Geist, wie er dem heroischen Erstlinge des goldenen Weltalters gebührt. Mit gleicher Veredlung dichtet Theokrit XXIV, 23: dafs schon im zehnten Monate der Heroenknabe Ifikles vor den herannahenden Schlangen mit *kundiger* Furcht aufschreit; aber der junge Herakles, *gleich kundig* und *furchtlos*, als Sohn des Zeus, sie zerdrückt, vor Freude aufhüpfend dem Amfitryon sie zeigt, und lachend ihm vor die Füfse schleudert. Von gewöhnlichen Menschen bemerkt Plinius mit Rührung, dafs die Natur dem mit Wimmern und Thränen ins Leben eintretenden Kinde auch das frühzeitige Lachen nicht vor dem vierzigsten Tage gewähre; dafs aber Zoroaster, *zu aufserordentlicher Weisheit bestimmt*, gleich am *Tage der Geburt* gelacht habe. Also ist *risu* das Lächeln der Mutter, und *cognoscere*, erkennen, bezeichnet das Gegenlächeln des Kindes. Ich zweifle, ob, *risu cognoscere matrem*, überhaupt etwas anderes heifsen könne, als, *die Mutter an ihrem Lächeln erkennen;* wie *cognoscere signis* Lb. I, 394. Sollte das Kind *mit Lächeln* die Mutter erkennen, so hätte Virgil entweder *cum risu agnoscere*, oder *ridens*, *rideudo agnoscere*, gesagt. Denn sein Lächeln wäre ja nicht das Mittel, *wodurch* es erkennte; wie Än. IX, 245 *venatu cognovimus ammem*, und Claud. XXXIII, 158 *cognoscere visu.* Der *Mutter Lächeln* verstanden, aufser Pomponius oder, wie er sonst heifst, Julius Sabinus, schon Ruäus, der sich auf Erithräus und Bembus beruft, auch Ascensius, aber zweifelhaft, und Martyn; imgleichen der Abt des Fontaines, und der Spanier Diego Lopez; auch macht das folgende, *cui non risere parentes*, diese Erklärung nothwendig. Voll schrecklicher Grazie ist Klopstocks Nachahmung, Od. B. 2. S. 204:

Tisyphonchen beginn' an dem Lächeln die Mutter zu kennen,
Am sardonischen!

Zehn Monate, als runde Zahl, und hier mit Übertreibung. Dürfte man den *periodischen Mondmonat*, oder den Umlauf des Mondes um die Erde von 27 Tagen und beinahe 8 Stunden, verstehn; so füllten die vierzig Wochen der Schwangerschaft zehn solcher Mondmonte. Aber die Römer zählten hiebei *synodische Mondmonate* von Neumond zu Neumond, da der Mond nach 29 Tagen und fast 13 Stunden mit der fortrückenden Sonne wieder zusammentrift: daher die Entbindung eigentlich in den zehnten Mondmonat fiel. *Tulerunt*, sie haben gebracht, erkennen die alten Grammatiker und Handschriften. Neuere, die nicht wufsten, dafs die mittelste Silbe nach alter Aussprache verkürzt werden darf, wie *steteruntque comae*, und bei Terenz Enn. *prol.* 20 *emerunt* am Schlufs des Senars, veränderten *tulerint* oder *tulerant*, auch die Kopenhagener.

62 — 63. Auf denn, o Knabe, ihr mütterliches Lächeln mit erkennendem Lächeln zu erwiedern! Denn gewifs wirst du, mit günstiger Göttin und günstigem Gotte geborener, das ist, du glücklich und stark geborener, mit freudigem Lächeln von den Eltern bewillkommt werden! — Dies poetisch gewandt: Nur ein Knabe, den die eingeladenen Geburtsgottheiten verwahrlosten, ward von den Eltern nicht angelächelt. Bei der Geburt edler Knaben, melden Philargyrius und Servius, denen in solchen Nachrichten wohl zu trauen ist, ward im Familiensaale, *atrium*, nebst dem *Lager* der geburtshelfenden *Juno Lucina*, auch ein *Tisch* für *Hercules*, den Gott der Stärke, hingestellt; damit er nämlich das Kind, wie Horazens Melpomene den neugeborenen Dichter, zu männlicher Tugend einweihete. Welchen Neugeborenen demnach seine Eltern nicht anlächelten, den würdigte weder der zum Segnen gerufene *Gott*, dem hingesezten *Tische* zu nahn, noch die *Göttin* dem *Lager*. Einer, ich weifs nicht, gemeineren, oder älteren, oder nach Gegend und Willkühr abweichenden Sitte gedenkt Varro bei Nonius und Servius. Wenn ein geborener Sohn Leben versprach, und von der

Hebamme aufgenommen war; so stellte man ihn auf die Erde, zur Vorbedeutung der Geradheit, oder, wie Makrobius will, damit die Göttin Ops, Bona Dea, Fauna oder Fatua, ihm Stimme gäbe, und breitete im Wohnsaale, wo Webstuhl und Ehebette war, den brüderlichen Ehegöttern des alten ländlichen Roms *Pilumnus* und *Picumnus* ein Lager: wahrscheinlich, wie bei anderen Götterlagern (*lectisternia*), mit vorgesezten Speisen. Pilumnus, wie Piso hinzufüget, sollte mit seiner Keule, *pilum*, womit er das Korn zu zermalmen lehrte, die Übel der Kindheit abwehren; Picumnus aber, der unter dem Namen Sterquilinius die Düngung des Ackers erfand, gab dem Kinde Gedeihn: weshalb auch beide für Götter rühmlicher Thaten gehalten, und auf Kastor und Pollux gedeutet wurden. Der *Juno Lucina*, deren Hülfe auf jeden Fall nöthig war, hatte man natürlich schon beim Anfange der Wehen das einladende Lager gebreitet. Proclus bei Donatus glaubte das Lager der Göttinnen Edulia, Potica und Cuba verstehn zu müssen; die aber, nach Varro, erst dem von Milch und Wiege entwöhnten Kinde die Gabe des Essens, des Trinkens, und des ruhigen Lagers verliehn. Sinnreich ist die Erklärung des Ruäus: Wen die Eltern nicht anlächelten, der wird des v. 15 verheifsenen Götterlebens nicht theilhaft sein; der wird niemals, gleich dem vergötterten Herkules, weder von einem Gotte, nämlich Jupiter, an seine Tafel gezogen werden, noch mit einer Göttin zu Bette gehn. Um wahr zu sein, erfoderte sie, statt *dignata est*, welches mit *risere* gleichzeitig ist, wenigstens *dignatur* für *dignabitur*. Vornehmlich aber müfste die Sitte, dafs bei der Geburt dem einweihenden Gotte ein Tisch, und der geburtshelfenden Göttin ein Lager gestellt ward, mit Gründen bezweifelt werden; weil sonst jene natürlichere Erklärung sich vordrängt. Nur des Urhebers wegen, der Quintilian ist IX, 3, 8, gedenken wir der Lesart *qui* mit der Auslegung: *Ex illis, qui non risere, hunc non dignatus deus, nec dea dignata.* Auch das herbe, *qui non risere, ex illis hunc*, angenommen; so stehn wir zwischen drei Fügungen: *Qui parentes*, mit Unsinn; oder *qui pueri*, und *parentes* als

unerwartete Anrede; oder *qui non risere parentes*, welche die Eltern nicht *belachten* oder *auslachten:* denn *anlachten* verlangt *ad parentes* oder *parentibus*. Er könnte *parenti* für *matri* gelesen haben. Möglich. Aber *huno* zeigte doch immer auf den erwarteten Knaben; warum sollten nur *diesen* die Gottheiten verschmähn? warum nicht *hos*? Mit *parenti* und *hos* will Schrader dem grofsen Manne aushelfen; aber dann fällt ja die ganze Figur weg, die dies Beispiel beweisen sollte. Offenbar war in Quintilians Abschrift das alte *quoi*, wofür man zu seiner Zeit I, 7, 27 *cui* zu schreiben anfing, in *qui* verdorben; und desto leichter, da häufig *qoi* ohne *u* geschrieben ward. Dies *quoi* fand Pierius in einigen alten Handschriften, sonst allgemein *cui*. Die Kopenh. *B* hat den Schreibfehler *in mensa*.

ECLOGA QUINTA.

FÜNFTE IDYLLE.

ECLOGA QUINTA.

DAPHNIS.

MENALCAS.

Cur non, Mopse, boni quoniam convenimus ambo,
Tu calamos inflare leves, ego dicere versus,
Hic corulis mixtas inter considimus ulmos?

MOPSUS.

Tu major; tibi me est aequum parere, Menalca:
Sive sub incertas Zephyris motantibus umbras,
Sive antro potius succedimus. Adspice, ut antrum
Silvestris raris sparsit labrusca racemis.

MENALCAS.

Montibus in nostris solus tibi certat Amyntas.

MOPSUS.

Quid, si idem certet Phoebum superare canendo!

MENALCAS.

Incipe, Mopse, prior: si quos aut Phyllidis ignes,
Ant Alconis habes laudes, aut jurgia Codri:
Incipe; pascentes servabit Tityrus haedos.

MOPSUS.

Immo haec, in viridi nuper quae cortice fagi

FÜNFTE IDYLLE.

D A F N I S.

MENALKAS.

Mopsus, warum, da wir als Kundige beid' uns begegnet,
Du zu blasen auf leichtem Gerohr, ich Worte zu messen,
Sizen wir nicht hier unter den haseldurchwachsenen Ulmen?

MOPSUS.

Du bist älter; dir folgt der jüngere billig, Menalkas:
Ob wir unter die rege, von Zefyren wankende Schattung,
Ob zur Grotte vielmehr wir hineingehn. Schau, wie die Grotte
Dort von der waldigen Rebe mit seltenen Trauben bestreut wird.

MENALKAS.

Dir wetteifert allein in unseren Bergen Amyntas.

MOPSUS.

Der wetteifert ja wol, im Gesang zu besiegen den Phöbus!

MENALKAS.

Singe du, Mopsus, zuerst: sei nun von den Flammen der Phyllis,
Oder von Alkons Lobe dein Lied, auch vom Hader des Kodrus:
Singe nur; Tityrus hat wol Acht auf die weidenden Böcklein.

MOPSUS.

Nein, der Gesang, den ich neulich in grünende Rinde des Buchbaums

Carmina descripsi, et modulans alterna notavi,
Experiar. Tu deinde jubeto certet Amyntas!

MENALCAS.

Lenta salix quantum pallenti cedit olivae,
Puniceis humilis quantum saliunca rosetis:
Iudicio nostro tantum tibi cedit Amyntas!

MOPSUS.

Sed tu desine plura, puer; successimus antro.
Exstinctum Nymphae crudeli funere Daphnin
Flebant; vos, coruli, testes, et flumina, Nymphis:
Quum, complexa sul corpus miserabile gnati,
Atque deos atque astra vocat crudelia mater.
Non ulli pastos illis egere diebus
Frigida, Daphni, boves ad flumina; nulla neque amnem
Libavit quadrupes, nec graminis attigit herbam.
Daphni, tuum Poenos etiam ingemuisse leones
Interitum, montesque feri silvaeque loquuntur.
Daphnis et Armenias curru subjungere tigres
Instituit, Daphnis thiasos inducere Bacchi,
Et foliis lentas intexere mollibus hastas.
Vitis ut arboribus decori est, ut vitibus uvae,
Ut gregibus tauri, segetes ut pinguibus arvis:
Tu decus omne tuis! Postquam te fata tulerunt,
Ipsa Pales agros, atque ipse reliquit Apollo.
Grandia saepe quibus mandavimus hordea sulcis,
Infelix lolium et steriles nascuntur avenae.
Pro molli viola, pro purpurea narcisso,
Carduus et spinis surgit paliurus acutis.
Spargite humum foliis, inducite fontibus umbras,
Pastores; mandat fieri sibi talia Daphnis.
Et tumulum facite, et tumulo superaddite carmen:
„Daphnis ego in silvis, hinc usque at sidera notus,
„Formosi pecoris custos, formosior ipse."

Eingerizt, und messend den Ton um einander bezeichnet,
Werde versucht. Dann rufe zum Wettkampf du den Amyntas!

MENALKAS.

So wie die Welde des Sumpfs nachsteht dem weifslichen Ölbaum,
So wie die niedere Narde den purpurnen Rosengebüschen:
Mufs nach unserem Dünken auch dir nachstehen Amyntas.

MOPSUS.

Weiter kein Wort, o Jüngling; wir sind in die Grotte gelanget.
Ihn wehklagten die Nymfen, den grausam scheldenden Dafnis,
Bang'; ihr, Haselgebüsche, bezeugt's, und o Bäche, den Nymfen:
Als, umschlingend des Sohns erbarmungswürdigen Leichnam,
Götter zugleich und Sterne sie grausam nannte, die Mutter.
Keiner trieb von der Weid' an jenen Tagen, o Dafnis,
Rinder hinab zu des Baches Erfrischungen; keines der Thier' auch
Kostete weder den Strom, noch berührt' ein Hälmchen des Grases.
Ja, dafs dich, o Dafnis, auch punische Löwen beseufzet,
Als du erblichst, das reden verödete Berg' und Gehölze.
Dafnis hat an den Wagen armenische Tiger zu spannen,
Dafnis gelehrt, im Triumf Festreihn zu beginnen des Bacchus,
Und mit weichem Geranke den schmeidigen Stab zu umwinden.
So wie die Rebe dem Baume zum Schmuck, wie der Rebe die Traub' ist,
So wie den Heerden der Stier, wie die Saat dem fetten Gefilde:
Du, du einzig der Schmuck den Deinigen! Seit das Geschick dich
Rafte, verliefs selbst Pales, und selbst Apollo die Felder.
Wo grofskörnige Gerste wir oft den Furchen vertrauet,
Sprofst unseliger Lolch und ein Schwarm des verwilderten Habers.
Statt der sanften Viol', und des purpurhellen Narcissus,
Steigt die Distel empor und scharfgenadelter Stechdorn.
Streut den Boden mit Laub', umzieht die Quellen mit Schattung,
Hirten der Flur; es verlangt, dafs dies ihm geschehe, noch Dafnis.
Auch erhöht ihm ein Grab, und fügt zum Grabe die Aufschrift:
"Dafnis ich hier in den Hainen, bekannt bis zum sternichten Himmel;
"Schönem Vieh ein Hüter vordem, noch schöner ich selber."

MENALCAS.

Tale tuum nobis carmen, divine poëta,
Quale sopor fessis in gramine, quale per aestum
Dulcis aquae saliente sitim restinguere rivo.
Nec calamis solum aequiperas, sed voce magistrum.
Fortunate puer, tu nunc eris alter ab illo.
Nos tamen haec quocumque modo tibi nostra vicissim
Dicemus, Daphninque tuum tollemus ad astra.
Daphnin ad astra feremus; amavit nos quoque Daphnis.

MOPSUS.

An quidquam nobis tali sit munere majus?
Et puer ipse fuit cantari dignus, et ista
Jampridem Stimicon laudavit carmina nobis.

MENALCAS.

Candidus insuetum miratur limen Olympi,
Sub pedibusque videt nubes et sidera Daphnis.
Ergo alacris silvas et cetera rura voluptas,
Panaque pastoresque tenet Dryadasque puellas.
Nec lupus insidias pecori, nec retia cervis
Ulla dolum meditantur; amat bonus otia Daphnis.
Ipsi laetitia voces ad sidera jactant
Intonsi montes, ipsae jam carmina rupes,
Ipsa sonant arbusta: deus, deus ille, Menalca!
Sis bonus o felixque tuis! en, quatuor aras:
Ecce duas tibi, Daphni, duas altaria Phoebo.
Pocula bina novo spumantia lacte quotannis,
Craterasque duo statuam tibi pinguis olivi.
Et multo in primis hilarans convivia Baccho,
Ante focum, si frigus erit, si messis, in umbra,
Vina novum fundam calathis Ariusia nectar.
Cantabunt mihi Damoetas, et Lyctius Aegon,
Saltantes Satyros imitabitur Alphesiboeus.

MENALKAS.

So ist mir dein holder Gesang, o göttlicher Dichter,
Wie ein Schlummer dem Müden im Gras' ist, wie wenn am Mittag
Durstige labet ein Trunk aus des Quellbachs süfsem Gesprudel.
Nicht mit dem Rohr nur gleichest du ihm, auch an Stimme dem Meister.
Du, glückseliger Knabe, du bist nun der zweite nach jenem.
Doch will dir ich, so gut ich vermag, dies meine dawider
Singen, und Dafnis Preis dir erhöhn zu den Sternen des Himmels.
Dafnis erhob' ich zum Himmel; denn mich auch liebete Dafnis.

MOPSUS.

Kann was gröfser mir wol als solches Ehrengeschenk sein?
Selbst ja war der Jüngling des Loblieds würdig, und längst schon
Ward mir jener Gesang von Stimikon häufig gerühmet.

MENALKAS.

Glanzvoll staunt an der Schwelle des ungewohnten Olympus
Dafnis, und unter dem Fufs erblicket er Wolken und Sterne.
Drum hat froh die Gehölz' und die sämtlichen Fluren Entzückung,
Pan zugleich und die Hirten, erfüllt, und dryadische Jungfraun.
Weder Wölf' umschleichen die Trift, noch drohen dem Hirsche
Tückische Garne versteckt; Ruh liebt der gütige Dafnis.
Selbst nun schwingen empor ihr Jubelgetön zu den Sternen
Struppige Bergwildnisse, ja selbst lobsingen die Felshöhn,
Selbst Weinbäumen entschallt: Gott, Gott ist jener, Menalkas!
O sei gnädig den Deinen und hold! Schau, vier der Altäre:
Zween, o Dafnis, dir selbst, zween Hochaltäre dem Phöbus.
Jährlich hinfort zween Becher, von frisch aufschäumender Milch voll,
Stell' ich, und zwo Mischkannen dir dar, mit der Fette des Ölbaums.
Reichlich das Gastmahl dann mit Bacchus Gaben erheiternd,
Neben dem Heerd, wenn Kälte beginnt, wenn Ernte, im Schatten,
Giefs' ich Wein aus Schalen herab, arinsischen Nektar.
Singen soll mir Damötas zugleich, und der Lyktier Ägon,
Und nachahmen den Tanz der Sätyre Alfesiböus.

Haec tibi semper erunt, et quum solemnia vota
Reddemus Nymphis, et quum lustrabimus agros,
Dum juga montis aper, fluvios dum piscis amabit,
Dumque thymo pascentur apes, dum rore cicadae;
Semper honos nomenque tuum laudesque manebunt,
Ut Baccho Cererique, tibi sic vota quotannis
Agricolae facient; damnabis tu quoque votis.

MOPSUS.

Quae tibi, quae tali reddam pro carmine dona?
Nam neque me tantum venientis sibilus austri,
Nec percussa juvant fluctu tam litora, nec quae
Saxosas inter decurrunt flumina valles.

MENALCAS.

Hac te nos fragili donabimus ante cicuta.
Haec nos, Formosum Corydon ardebat Alexin;
Haec eadem docuit: Cujum pecus? an Meliboei?

MOPSUS.

At tu sume pedum, quod, me quom saepe rogaret,
Non tulit Antigenes; et erat tum dignus amari:
Formosum paribus nodis atque aere, Menalca.

Das wird immer dir sein, so wann die Gelübde wir festlich
Zahlen den Nymfen mit Dank, als wann wir die Felder umwandeln.
Weil im Gebirge der Eber, der Fisch im Strome sich freuet,
Weil mit Thymus die Biene sich nährt, mit Thau die Cikade:
Immer bleibt dir Namen und Ehr' und ewiger Nachruhm.
So wie Bacchus und Ceres Gewalt, wird jährlich der Landmann
Dich mit Gelübd' anflehn; auch du wirst binden zur Leistung.

MOPSUS.

Was doch, was für solchen Gesang zur Gabe dir biet' ich?
Denn nicht freuet mich so das Geräusch des kommenden Südwinds,
Nicht am geschlagenen Strande der Wog' Aufwallungen, nicht so,
Wenn durch felsichte Thäler hinab sich stürzet die Bergflut.

MENALKAS.

Diese Syrinxe von Rohr, die zerbrechliche, schenk' ich zuerst dir.
Sie hat: Korydon brannt' um den jugendlich schönen Alexis:
Sie auch hat mich gelehrt: Wefs Heerde da? Wol Meliböens?

MOPSUS.

Nim du den Krummstab hier, den Antigenes, da er mir oftmal
Schmeichelte, nimmer gewann; und er war der Liebe nicht unwerth:
Schau, wie mit ähnlichen Knoten er prangt, und mit Erze, Menalkas.

ERKLÄRUNG
DER FÜNFTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 713, im Anfang.

LUCIUS ANTONIUS, P. SERVILIUS ISAURICUS.

Virgils 28 — 29.

Mopsus und Menalkas, zwei Ziegenhirten v. 12, begegnen sich im Sommer auf der Weide des Bergwaldes. Der jüngere Mopsus, ein treflicher Syringenbläser, wird von Menalkas, einem vorzüglichen Sänger, freundlich zum Wechselgesang eingeladen. Worauf jener den Tod des Dafnis, dieser die Vergötternng desselben besingt.

Die Ausleger zweifeln, wer Dafnis sei: ob der schöne Jüngling der sicilischen Hirtenfabel, dessen Tod in Theokrits erster Idylle beklagt wird; ob ein willkührlich zum poetischen Gemälde ersonnener Hirte; oder vielmehr ein wahrer, neulich verstorbener Geliebter unseres Dichters, unter diesem vielleicht mit Absicht gewählten Idyllennamen.

Den sicilischen Dafnis, der, wie mancherlei rührende Umständlichkeit er theils zuliefs, theils sogar foderte, dennoch durch keinen besonderen Zug ausgezeichnet wird, hätte man noch eher aufgeben sollen, als den willkührlich ersonnenen. Offenbar ist Dafnis v. 50 — 52 ein neulich verstorbener Liebling der beiden Waldsänger; von welchen Menalkas v. 85—87

den Virgil selbst (wie IX, 10), den Verfasser des Alexis und des Palämon, vorstellt. Nach der dritten Idylle also ward diese, entweder noch 712, geschrieben, oder wenigstens vor der ersten vom Herbst 713, die sonst ihres Inhalts wegen vorzüglich wäre angeführt worden; ohne Widerspruch vor der neunten vom Sommer 714, welche v. 18 — 20 auf diese, als einen Trostgesang des unglücklichen Mantua, zurückschaut.

Wessen Tod kann in jenem Zeitraume den Dichter zu einer so erhabenen Darstellung einer allgemeinen Trauer begeistert haben? wessen göttliche Verehrung zu solchen Jubeltönen einer eben so allgemeinen Freude? Es vereinigt sich alles für den Dictator Julius Cäsar, der im Jahr 710 ermordet, und im Anfange des Jahrs 712 von den verbündeten Triumvirn zum Gott erhoben ward.

Der mutinische Krieg, der nach Julius Cäsars Tode Virgils Heimat verwüstete, das blutige Bündnis der Triumvirn, und die Aussicht endloser Kriegsgräuel um die Eroberung und Theilung der Gewalt, konnte auch wol ein freiheitliebendes Herz, wie Virgil es in der Äneis durch Verehrung des Cato und Verabscheuung des Catilina zeigt, mit Wehmut an die besseren Zeiten, da Julius beide Gallien und Illyricum so ruhmvoll verwaltete, und an die grofsen Tugenden und Entwürfe dieses, wenn Freiheit nicht länger Statt fand, der Oberherschaft so würdigen Manns, erinnern. Um indefs weder die Republikaner, noch die Unterjocher, durch grade Vorwürfe zu beleidigen, hüllte der ländliche Dichter seine Sehnsucht nach Frieden in eine Hirtenallegorie, deren zartes Gewebe nicht mehr, als rathsam schien, aber den Zeitgenossen kennbar genug, durchschimmern liefs.

Wahrscheinlich ward diese Idylle im Anfange des Jahrs 713 auf den Rath des Asinius Pollio geschrieben, als nach der Schlacht bei Philippi Cäsar Octavianus, die versprochenen Äcker unter die siegenden Legionen zu vertheilen, zurückkehrte. Pollio, der Mantua's Schicksal vorher fürchtete, wollte seinen Freund dem Octavian oder dem Mäcenas, zugleich als Verehrer des göttlichen Julius und als Dichter,

empfehlen, und legte diesem Gedichte den Alexis und den Palämon bei, deren Virgil v. 86 sich rühmt; und die Empfehlung verschafte ihm Octavians in der ersten Idylle gepriesenen Schuz; vergl. IX, 10. 18. Mit Absicht gewifs, nicht aus Eitelkeit, bezieht sich der Dichter auf jene zwei älteren Idyllen, die dem Pollio die vollkommensten seiner bisherigen Arbeiten schienen. Und nicht vor Octavians Zurückkunft von Philippi war vorauszusehn, dafs von ihm das Schicksal der dem Antonius unterworfenen Gegend um Mantua abhangen würde.

Man stofse sich nicht daran, dafs die Zeit des erdichteten Waldgesangs doch offenbar der Sommer des Jahrs 712 ist. Virgil sezte die Zeit zurück, so wie er in der neunten Idylle v. 46 einen noch späteren Gesang auf Cäsars Kometen schon während der Erscheinung desselben anstimmen läfst.

Die alte Vermutung, dafs Flaccus, ein Bruder Virgils, betraurt werde, könnte durch die Jugend und Ländlichkeit des allegorischen Dafnis begünstigt scheinen. Aber wäre auch Flaccus, was keiner ihm nachrühmt, der geistreichste Jüngling von glänzenden Verdiensten oder Hofnungen gewesen; so bliebe dennoch die Allgemeinheit der Trauer, die bis zu den punischen Löwen sich erstreckte, und seine von allen Hirten und Feldgöttern gefeierte Vergötterung, mit Virgils Besonnenheit unvereinbar. Zu geschweigen, dafs Menalkas, der allegorische Virgil, schwerlich v. 51 — 52 dem Mopsus den Vorzug seiner Liebe eingerühmt hätte.

Die übrigen Deutungen auf Pollio's Sohn Saloninus, auf Quintilius von Cremona, Virgils und Horazens Freund, oder auf den Heerführer Quintilius Varus, widersprechen völlig der Zeit. Denn Saloninus, von der dalmatischen im Jahr 715 eroberten Stadt Salona also genannt, starb 786, oder soll er von Asinius Gallus verschieden sein, wenigstens 715 als Kind, wo nicht später als Erwachsener; Quintilius der Kunstrichter starb 730; und Quintilius Varus ward 763 in Germanien erschlagen.

ANMERKUNGEN.

1—3. Der Dichter besingt die Empfindungen seines Vaterlandes bei Julius Cäsars Tode und Vergötterung in einem Wechselgesange, worin zwei mantuanische Hirten v. 17 ihn unter dem Namen Dafnis, als einen schönen und verdienstvollen Hirtenjüngling, betrauren und erheben. *Menalkas* ist der Dichter selbst v. 86, der auch anderswo III, 84. IX, 10. 18. X, 7 mit gewöhnlichen Hirten, wie ein etwas kundigerer Sänger, sich vermischt. Aber *Mopsus* ist, was die übrigen Hirtennamen des Gedichts, ein blofses Geschöpf der Einbildung. Zum Dichter Ämilius Macer von Verona, welcher in Nikanders Tone Vögel, Schlangen und Kräuter besang, deutete ihn Servius, weil er in einem allegorischen Gedichte alles glaubte umdeuten zu müssen. Beide mit ihren Ziegen v. 12 begegnen sich auf der Sommerweide im Bergwalde, und Menalkas schlägt einen freundschaftlichen Wechselgesang vor, während sein Knecht Tityrus die zusammengetriebenen Heerden hüte. Da zum Gesange ein so ernsthafter Stof bestimmt ist, und der eine Sänger den Virgil selbst vorstellt; so wäre eine zankende Ausfoderung zum Wettgesang, die in der dritten Idylle zweckmäfsig war, hier am unrechten Orte gewesen. Eigenes Verdienstes froh, ehrt jeder des anderen Verdienst, mit entgegenkommender Gefälligkeit. Sie dünken sich wie Theokrits Wettsänger VIII, 4:

Beide im Syringengetön wohlkundige, beid' im Gesange;

nur giebt Menalkas seinem Freunde im Syringenspiele den Vorzug, und sich im Gesange. Denn nicht begleiten soll Mopsus des Menalkas Gesang mit der *vielröhrigen Syringe* II, 36, sondern jeder nach dem gewöhnlichen Vorspiele singen v. 48. Dafs die Scene unter wilden unbeschnittenen *Ulmen* im Bergwalde, nicht zwischen rebentragenden sei, beweist der *wehende* Schatten v. 5, samt den vermischten *Haseln* und den weidenden *Ziegen*, die man in Weinpflanzungen nicht duldete Lb. II, 196. 299. *Bonus inflare*, tüchtig zu blasen; die gewähltere Form nach der griechischen. Das ältere

considimus, statt des unschicklichen Perfects *consedimus*, hat auch die Kopenhagener *C.*

4—7. Mopsus nimt den Vorschlag mit Bescheidenheit an, und rühmt den lieblichen Schatten der wehenden Ulmbäume, doch mehr die kühlere Felsgrotte in der Nähe, deren Eingang von den zerstreueten Ranken einer Waldrebe schön und luftig umschlungen wird. Gemälde der Gegend, woran gemeine Dichter am geflissensten ihre Farben verschwenden, werden von Meistern der Kunst nur nebenher, wie die besungene Handlung sie zu fodern scheint, mit grofsen Zügen für die ausbildende Fantasie entworfen, und so viel möglich in lebenähnlicher Bewegung. *Älter* ist Menalkas, obgleich ein Jüngling v. 19. Dafs Mopsus dem wehenden *Schatten* der mit Haseln durchwachsenen Ulmen, wo gewifs auch ein unbeschienenes Lager sich fand, die noch kühlere *Grotte* vorzieht, ist stillschweigende Anzeige der Sommerhize. Das poetische *motantibus* zeigt Häufigkeit der Bewegung; statt dafs in dem prosaischen *mutantibus*, welches Abschreibern entfiel, der dürre Begrif von *incertas* wiederholt wird. Jenes haben die Kopenhagener *B*, und von der zweiten Hand *C. D*, auch Lengnich. *Felsgrotten* mit überwachsenem Eingange, wie I, 76. Theokr. III, 13, bot Griechen und Römern häufig die Natur, auch wenn sie nicht an die homerische Höhle der Kalypso zurückdachten. Die *wilde Rebe*, *labrusca*, ἄμπελος ἄγρια, war zwiefacher Art: die schwarze reifte kleinbeerige, schwarze, anziehende Trauben; die weifse mit dichten weifslichen Blättern, deren rothe Frucht nicht zur Reife kam, gab im Junius eine wohlriechende Blütentraube, *oenanthe*, *labruscum*, die, im Schatten getrocknet, Wein, Honig und Öl würzte. Plinius sagt, dafs ihre Blätter, wie mehreren schlechten Gattungen, vor dem Abfallen roth werden. Sie scheint unsere Klarettraube, *Vitis Labrusca L*, von rother Frucht und halbfilzigen Blättern zu sein, die für die Mutter des edlen Weinstocks gehalten wird. Wie malerisch ist jener mit duftenden Fruchtranken dünn und luftig verbreitete Laubteppich von abstechenden Farben der Blütentrauben und der Blätter, die im Winde sich bewegen! Und

doch verachtete der Dichter das Ausmalen. *Adspice, ut sparsit*, für *sparserit:* poetisch, nach Art der Griechen, die in solchem Falle gewöhnlich den Indicativ haben; vergl. IV, 52.

8—9. Aber, sagt scherzend Menalkas, indem sie zu der Grotte gehn: ich wage es, mit dir im Gesange zu wetteifern? Das vermag in unseren Waldfluren nur ein Amyntas! Ein Spott mit scheinbarem Ernst auf den Selbstdünkel des Amyntas, der sich neulich zum Wettgesange mit Mópsus vermessen hatte. Dafs beide Freunde in ihrem Urtheile über ihn einstimmten, zeigt der fortgesezte Spott in der Antwort. *Certat*, die stärkere Lesart der ältesten, auch der Kopenh. *C; certet*, er mag oder darf wetteifern, liefse dem Amyntas noch einige Scheu. — Vor Amyntas, antwortet Mopsus mit dem Lächeln des einstimmenden Spottes, können wir beide ruhig sein, obwohl er in seinem Wahne sogar mit Apollo es aufnehmen darf. Eben so läfst Theokrit IV, 8 einen halben Spott durch einen derberen erwiedern:

KORYDON.

Nennen sie doch dem Herakles an Kraft und Gewalt ihn vergleichbar!

BATTOS.

Mich auch nennet die Mutter noch tapferer, als Polydeukes!

In dem erdichteten Amyntas sucht Servius wieder eine wahre Person, und tappt auf den Dichter Cornificius zu, der einer von Virgils Neidern soll gewesen sein.

10—12. Aus Artigkeit, und weil er sich selbst treuherzig als geschickteren Sänger rühmte, überläfst Menalkas dem Eingeladenen den leichteren Vorgesang III, 52. *Singe zuerst*, was du auch immer gedichtet hast; der Inhalt sei *Liebe* oder *Lob* oder *Zank*. Von solchem Inhalte waren gewöhnlich, z. B. in der dritten und siebenten Idylle, die Liederchen des Wettgesangs auf ersonnene Personen und Vorfälle. Es sind also auch *Phyllis*, *Alkon* und *Kodrus* nichts als willkührlich erdichtete Hirtennamen aus Liedern, die Menalkas von vorigen Wettgesängen des siegreichen Mopsus, unter mehreren mit dem spöttisch gelobten Amyntas, im

Gedächtnifs behielt; sie bezeichnen weder die selbigen, die in anderen Idyllen III, 76. VII, 22 so genannt werden, noch überhaupt wirkliche Personen. Servius träumt von der thracischen Fürstin Phyllis, die aus Liebe zu Theseus Sohne Demofoon starb, von einem kretischen Bogenschützen Alkon, und dem attischen Könige Kodrus, der, verkleidet als Hirt, im feindlichen Lager Lerm anfing, und erschlagen ward. Die *Böcklein* des Mopsus soll unterdefs *Tityrus*, der Knecht des reicheren Menalkas v. 65 — 73, mit den eigenen Ziegen zugleich weiden. Der Dichter nimt hier, wie X, 7, den bescheidenen Charakter eines Geifshirten an, der niedriger als ein Schäfer oder Kuhhirt geachtet ward. Bei Theokrit I, 12 übernimt der Einladende selbst die Sorge für des Sängers Heerde:

Willst du dort, bei den Nymfen! o Geifshirt, willst du, dich sezend,
Am abhangenden Fufse des Hügelchens voll Tamarisken,
Deine Syring' anstimmen? Ich achte derweil auf die Ziegen.

Die *Frühlingszicklein*, denn es fielen auch herbstliche I, 14. III, 34. VII, 9, mufsten bei der Geburt im Merz zu der Muttermilch schon junge Laubsprossen finden, und wurden nach drei Monaten entwöhnt, und in einer gesonderten Schaar geweidet, unter der Aufsicht eines Knaben oder Jünglinges, wie II, 30. Auch hieran also erkennt man des Mopsus Jugend.

13 — 15. Statt so gemeiner Gegenstände, die zum Wettgesang mit einem Amyntas wol gut genug wären, will Mopsus vielmehr seinen neuen, mit vorzüglicher Sorgfalt gedichteten Gesang *versuchen*. Ein bescheidenes Wort bei stolzem Bewufstsein. Als schriftkundiger Hirt II, 23 rizte er diesen Gesang, um ihn sorgfältiger auszuarbeiten VI, 12 in frische *Buchenrinde*, indem er dazwischen singend oder spielend die Bewegung des Verses abmafs I, 2. *Alterna, alternatim*. Die alten Italer rizten, wie Symmachus IV, 28 sagt, ihre Schriften, bevor sie Pergament und ägyptischen Papyrusfilz erhielten, zum Theil in hölzerne, oft mit Wachs

überzogene Täflein, wovon ein Buch eigentlich *codex* oder Block hiefs, häufiger auf Rinde und Bast, *liber*, von Buchen und Linden. Die Weissagungen der martischen Profeten, sagt derselbe IV, 34, waren auf Rinden gezeichnet, und die der cumanischen Sibylle auf Leinwand; oder nach Virgil Än. VI, 74 auf Baumblätter. Plinius XIII, 21 bezeugt den Gebrauch der Palmblätter, und Isidor VI, 12 mit jenen zugleich der Malvenblätter, worauf noch Cinna ein Gedicht schrieb. Am spätesten beharrten die Waldhirten bei der alten Schreibsitte; auch der Kundschafter, wie Plinius lehrt, rizte seine Berichte an den Feldherrn in frische Rinde. Hier ist die abgezogene Rinde gemeint, wie X, 53 die lebendige. Bei Calpurnius III, 43 wird ein langes Lied in röthliche Kirschbaumrinde gezeichnet, und dann zum Bewahren abgeschält; und I, 20 enthält eine Buche im Hain über funfzig noch nicht ausgewachsene Verse. Doch immer ein Beweis von der Geschicklichkeit des Waldgriffels. *Scribere* heifst, wie γράφειν (alt auch γρίφειν) und *schreiben*, ursprünglich eingraben, einrizen: von dem gemeinsamen Stammworte *riban*, mit vorgesetztem Hauch und Gezisch, woher reiben, riefeln, Griffel, Brief, graben. Das gleichalte *ritan*, rizen, reifsen, empfing der Engländer als *writ*. Wirst du diesen Gesang gehört haben, dann urtheile selbst, ob ein *Amyntas* dagegen auftreten könne. Das Selbstlob verhüllt Lob des Menalkas, der allein ihm ein würdiger Gegner scheint, und dessen voraus erwarteter Gegengesang v. 55 ihm bereits wär gerühmt worden. *Jubeto ut* hat die Kopenh. *D.*

16—18. Auch scherzte ich nur, antwortet Menalkas, den Amyntas dir gleich zu schäzen, der dir so weit nachsteht, als die Weide dem Ölbaum, und die Narde dem Rosenbusch. Die *Weide* ist zwar dem *Ölbaum* an blassem Laube nicht unähnlich, aber an Nuzen wie verschieden! Die *Narde* wetteifert zwar mit der *Rose* im Wohlgeruch, doch läfst sich die unansehnliche Blume in Kränze nicht einmal flechten. Dafs Virgils *Saliunca* die *celtische Narde* oder *Valeriana Celtica L* sei, scheint ohne Grund bezweifelt zu werden. Dioskorides lehrt, die celtische Narde wachse auf den

ligurischen Alpen und in Istria, und heifse bei den Eingeborenen *Aliungia;* sie sei ein kleines Staudengewächs, die Wurzeln in handvolle Bunde geschlungen, länglich und in Gelb fallend die Blätter, und gelb die Blume. Scribonius Largus, ein Arzt des ersten Jahrhunderts, nennt die celtische Narde *c.* 104 ausdrücklich *Saliunca.* Plinius sagt, die Saliunca werde, so wenig als die Iris, zu Kränzen gebraucht, obgleich beide von edlem Geruche sein; zwar blätterreich, aber kurz und unflechtbar, hange sie an vielfacher Wurzel, eigentlicher Kraut als Blume, dicht wie mit der Hand gedrückt, und bald ein Rasen ihres Geschlechts; Pannonien erzeuge sie, auch Noricum und die Alpen im Sonnenschein, und von den Städten Eporedia (Jurea in Piemont), von solcher Lieblichkeit, dafs sie eine Fundgrube geworden sei; man lege sie gern zwischen Kleidungen; die Wurzel in Wein gekocht stille das Erbrechen, und stärke den Magen. Nur weil Plinius bei Erwähnung der *gallischen*, d. i. *celtischen Narde* den einheimischen Namen *Saliunca* aus Nachlässigkeit verschwieg, glaubt man Abweichung zu finden; obgleich auch das dort gesagte alles von des Dioskorides celtischer Narde gilt. Valerius Cordus versichert, dafs noch die deutschen Alpenbewohner diese Heilpflanze *Seliunk*, gleichsam Seelenverjüngerin, nennen. Sie kriecht mit niedrigen, an den Gelenken wurzelnden Stengeln, voll länglicher blafsgelber Blätter, und trägt auf kurzem Schafte eine Ähre von kleinen gelben Blumen, deren Spize von aufsen purpurroth und inwendig aschgrau ist; der gewürzten Wurzeln und Stengel wegen, wird sie häufig aus Österreich und Italien in die Türkei verkauft. Auch diese Pflanze beweist, dafs die Scene der Idylle in Virgils Heimat, nicht in Sicilien sei. Bei Theokrit V. 92—95 sind zwei ähnliche Vergleichungen:

Nimmer ja sind Hambutten an Lieblichkeit, noch Anemonen,
Gleich den Rosen, die voll in Pflanzungen blühen am Steinwall.

Und im Gegengesang:

Ungleich sind Bergäpfel der stachlichten Eiche Gewächsen:
Glatt ist diesen die Schale von Ansehn, jenen wie Honig.

Malerischer sind diese; aber sinnreicher scheinen die virgilischen.

19. Mopsus unterbricht sein Lob, um es nicht zu beantworten; und nachdem sie die kühle Grotte erreicht, und etwa auf einen mosigen Felsen sich gesezt haben, beginnt er das gewöhnliche Vorspiel, *ἀναβολή*, mit der Syringe, und drauf den Trauergesang, den er, nach jener prüfenden Aufzeichnung, jezt auswendig weifs. *Succedere antro,* nach dem lucrezischen *succedere soli* V, 287. Kopenh. *C succedimus.* Ascensius und Cerda geben diesen Vers noch dem Menalkas, wahrscheinlich weil ihnen das schmeicheinde *puer,* als Anrede an den älteren Menalkas, unschicklich däuchte.

20 — 44. Julius Cäsar, der im Jahr 710 mitten aus grofsen Thaten und Entwürfen für die Umformung des römischen Staats hinweggeraft wurde, erscheint der ländlichen Muse als ein edler und schöner, in der Blüte der Jugend gestorbener Hirte Dafnis. Seinen Tod betraurten 20—28: die Feldnymfen und die Mutter (die Schuzgötter des Staats und seine gefabelte Ahnin Venus), die übrigen Hirten samt ihren Heerden (Obrigkeiten und Volk), und seibst die wilden Thiere (unterworfene Völker). Denn er, ein Diener des Bacchus 29 — 31, brachte höhere Veredlung der Natur und der Menschlichkeit; er war unser Schmuck 32 — 3[illegible]; und mit seinem Verlust 34 — 39 erfolgte allgemeine Verödung. Darum 40 — 44 lafst uns sein Andenken mit einem Trauerfest und einem ehrenden Grabmal feiern.

20 — 23. Den grausamen Tod des Dafnis beweinten die Nymfen in Gebüschen und an Bächen, indem jammernd die Mutter den Leichnam ihres Sohns umschlang. — Der Hirtenname *Dafnis* scheint für den siegreichen Völkerhirten Julius Cäsar, den Abkömmling der Venus, mit Absicht gewählt, weil er an *δάφνη*, Lorber, und an den sicilischen Halbgott erinnert. Seine Ermordung nennt der Dichter, aus Scheu vor den edlen Freiheitsvertheidigern, nur einen *grausamen Tod,* den das *grausame Schicksal* verhängt habe. Ein Anstauner der Einzelmacht, wie sie in nachmaligen Jahrhunderten aufwuchsen, hätte wenigstens der Mutter einige

Verwünschungen gegen die frevelnden Mörder in den Mund gelegt. Die befruchtenden *Nymfen* II, 46 der *buschigen* Bergthäler und *durchströmten* Auen, wo der schöne Dafnis einst fröhliche Heerden geweidet hatte, bedeuten die Schuzgottheiten Roms Lb. I, 498, die ihren Liebling Cäsar vermifsten. Nicht ungesucht kam die traurige Langsamkeit des anfangenden Verses mit seinen prachtvollen Molossen, und dem spondeischen Übergange *flebant*. Die *Haseln* der Gebirge v. 3. I, 14, und die herabströmenden *Bäche*, werden, als belebt und mitwissend, zu Zeugen der angehörten Wehklage gerufen. Ein ähnliches Gemälde ist in Bions Klage um Adonis v. 19:

> Auch die Nymfen der Berge beweinen ihn. Doch Afrodita, Aufgelöst ihr Geringel, durchschweift die verwachsene Waldung Jammervoll.

Venus, die Mutter des Äneas, von dessen Sohne Iulus die julische Familie abzustammen sich rühmte, bejammert Cäsars Ermordung auch bei Ovidius *Met*, XV, 761 mit mütterlicher Leidenschaft. *Grausam* nannte sie im Schmerz die *Götter* und *Sterne*, weil sie, nach alter Vorstellung, das Schicksal ihres Sohns beschleunigt hatten. *Gnati*, die alte Form von *genao*, *genasco*; Lengnich fand *nati*. *Atque atque* poetisch für *et et*. *Vocat* für *vocavit*.

24 — 28. Es trauerten alle Hirten mit ihren Heerden, und selbst die wildesten Waldthiere. — Wenn der Hirt Dafnis den Julius Cäsar vorstellt; so sind diese *Hirten* der Flur zunächst die übrigen Gewalthaber des Staats, der noch immer, wie Cäsar und seine Anhänger vorgaben, ein nur verbesserter Freistaat blieb, dann auch (denn es gab ja Unterhirten) alle besonderen Gebieter und Eigenthümer; ihre *Heerden* aber sind die Geringeren des Volks, und die *Waldthiere* die bezwungenen Völker. Die niedergeschlagenen *Hirten* mochten die geweideten *Rinder* (eine Gattung für alle) nicht einmal zur Tränke treiben; auch die sich selbst überlassenen *Heerden*, sowohl gröfserer als kleinerer Thiere, vergafsen vor Unmut, vom nahen Gewässer auch nur zu kosten VII, 11, und sogar

das Gras um sich her anzurühren. Eine übertriebene Vorstellung des Grams, die man nicht allzu buchstäblich vom mehrtägigen Fasten verstehen mufs. So Moschus in Bions Grablied v. 23:

Stumm sind nun die Gebirge; die Rinder sogar um die Stiere
Schweifen klagend umher, und verschmähn die Weide zu kosten.

Die Kopenhagener Handschrift *A* liest *ulla neque amnem*, und *B* verbindet *ad flumina nulla*. Die Änderer miskannten nach *nulla* die Unterabtheilung *nec nec*, wofür auch *vel vel* stehn konnte. Am unglücklichsten ist die Änderung *flumina nota*, weil schon das Beiwort *frigida* vorhergeht. *Quadrupes* hiefs, nach Ulpian, eigentlich alles zahme Vieh. *Graminis herba*, die jungen Sprossen des Grases: wie *frumenti herba* Lb. I, 134; *herbae algae* Colum. VIII, 17, die verschiedenen Kräuter der *alga*, Ecl. VII, 42; und ὕπνου κῶμα Theokr. Epigr. III, 6 des Schlummers Betäubung. Selbst entferntes *Gewild*, und darunter selbst *punische Löwen* beseufzeten Dafnis Tod in ihren *Bergwäldern*, die noch, wie v. 21 die Haseln und Bäche, es *bezeugen*. Die Hirtenflur des allegorischen Dafnis ist das ganze römische Reich, wo Dafnis auch die wildesten Völker durch Macht und Weisheit gezähmt hatte. Die *punischen Löwen* in ihren *Wildnissen* sind die Völker des alten kriegrischen, im Jahr 608 zerstörten Karthago's: welches, nachdem 631 der Tribun C. Gracchus es umsonst versucht hatte, Julius Cäsar 708, zugleich mit dem verwüsteten Korinth, durch abgesandte Kolonien wieder zu erbaun unternahm, aber durch den Tod verhindert, die völlige Ausführung dem Cäsar Octavianus überliefs. Für einen eigentlichen Hirten, um Mantua oder in Sicilien, wo keine Löwen sind, wäre das Gemälde unnatürlich, und keineswegs mit der theokritischen Klage um den sicilischen Dafnis zu entschuldigen, der unter dem traurenden Raubgewilde der Vorzeit auch Löwen und Schakale, vermutlich nach alten Volkssagen, annahm, I, 71.

Ihn ja haben Schakal', ihn heulende Wölfe bejammert;
Ihn auch hat aus Gebüsch der Löwe beweint, da er hinsank.

Montesque silvaeque, Berge und Wälder, für Bergwälder: eine dichtrische Vereinzelung mit dem dichtrischen *que que*. In solchen Veredlungen der schwächeren Redetheile bleibt der Deutsche beständig zurück; und was er noch etwa erreichen kann, wird ihm von den Liebhabern des Gemeinen als Sprachfehler verdacht.

29—31. Warum diese so allgemeine Betrübnis? Weil Cäsar die Gebrechen des römischen Staats durch weise und wohlthätige Einrichtungen zu heilen strebte. Bildlich, weil *Dafnis*, die Hirtenflur durch Anbau und Sittlichkeit zu veredeln, als ein Diener des *Bacchus* erschien. *Bacchus* hatte mit *Ceres* zuerst die rohen Waldmenschen und unstäten Hirten zu milden und geselligen Anpflanzern gebildet, und ward deswegen, wie jene, in den Geheimnissen als Urheber der Sittlichkeit, *Θεσμοφόρος*, verehrt. Ihm, dem jugendlich schönen, zu Freude und erhabenen Gedanken entzückenden Wohlthäter der Menschen wurden Jubelfeste mit *Reihntanz* (*thiasus*) von Jünglingen und Jungfraun unter lermenden Trommeln und Klappererzen gefeirt: an welchen man die Thaten des Gottes, vornehmlich seinen in späterer Zeit gefabelten Triumfzug aus dem bezwungenen Indien, auf einem Wagen mit gezähmten *Tigern*, Lüchsen und Pardeln vorstellte, und durch den Schwung der *Thyrse*, oder mit Efeu und Weinlaub umwundenen Stäbe, Wein und Honig und Öl, und alle Seligkeiten des goldenen Weltalters III, 89, aus dem Boden zu schlagen träumte. Von den *armenischen* oder *hyrkanischen Tigern* Lb. IV, 510. Auf solchem Wagen erschien Bacchus, die Ariadne entführend, dem Ovidius *art. am.* I, 549:

Siehe der Gott vom Wagen, der hoch mit Trauben umwölbt war,
Lenkte sein Tigergespann jezo mit goldnem Gezäum.

Umständlicher beschreibt diese Orgien Claudian in dem Lobgedicht auf das vierte Konsulat des Honorius VIII, 602:

Wenn du in solchem Gurt die mäonischen Städte durchwalltest;
Lydia nahete dir mit des Weinlaubs heiligen Stäben,

Nysa mit Reihntanz dir; es zweifelte, welchem es tobte,
Bacchus taumelnder Zug; sanft wandelten Tiger zum Lenkseil.
Also lenkt, umfunkelt von östlichen Steinen die Gemshaut,
Liber den Wagen daher, und in elfenbeinenen Jochen
Kaspische Häls'; ihn umschwärmen die Satyre rings, und Mänaden,
Fliegend das Haar, und strengen dem Indier siegenden Efeu;
Trunken auch wankt in den Banden der feindlichen Rebe der Ganges.

Uns, auch den freimütigen, wird es schwer, dergleichen Religionsbegriffe dem geistvollen und frohherzigen Griechen mit hellem Geiste und reinem Herzen nachzuempfinden, und in dem ausschweifenden Stolze eines Marcus Antonius, der, wie vormals Demetrius Poliorcetes, Antigonus, der vierte Ptolemäus, und der pontische Mithridates, sich als ein anderer Bacchus und Osiris in Athen und Alexandria verehren liefs, oder in dem Übermute des C. Marius, der nach dem cimbrischen Triumf den Barbarenbezwinger Bacchus durch seine Trinkgefäfse nachahmte VI, 17, mehr als ein lächerliches Gaukelspiel zu erkennen. *Curru* der alte Dativ. Das verständlichere *inducere Baccho*, welches die Kopenh. *A. D* haben, hätte kein Abschreiber in *Bacchi* verwandelt. Die Mutmafsung, dafs Julius Cäsar, zum Andenken des im Jahr 708 an den Liberalien (17 Merz) über Cnejus und Sextus, die Söhne des Pompejus, bei Munda in Bätica erfochtenen Sieges, vielleicht die Bacchusfeier verherlicht habe, ist ein nichtiger Nothbehelf verlegener Erklärer. *Hasta*, ursprünglich ein Schofs, verwandt mit Ast, *gesum;* dann eine Lanze. Auch *Speer*, *Spiefs*, *Stange*, *Stab*, bedeuten, wie *pilum*, *telum*, eigentlich einen Trieb des Baums.

32 — 34. Fortsezung des vorigen Gedankens. Dafnis der die fast verwilderten zum Dienst des sittlichen Bacchus zurückführte, war seinen Mithirten zum Schmuck, wie in der Baumzucht dem Ulmbaum die gepaarte Rebe, und dieser die Traube, wie in der Viehzucht den Heerden der Stier, und im Ackerbau dem Felde die Saat. Die vorragendsten Schönheiten der ganzen, von Dafnis verschönerten Hirtenflur.

Nicht schlechter für ihren Ort ist die theokritische Vergleichung VIII, 74:

Eicheln sind der Eiche zum Schmuck, und Äpfel dem Obstbaum,
Aber der Kuh ihr Kalb, und weidende Kühe dem Hirten.

Oder XVIII, 29:

Wie sich ein Schwad hinschwingt im fruchtbaren grofsen Gefilde,
Wie die Cypress' im Garten, ein Thessalerrofs an dem Wagen:
So mit rosigem Wuchs schien Helena vor Lakedämon.

Wenn mehrere Handschriften das *est* ausliefsen; so möchte ich *decori, ut* in den Text aufnehmen.

34 — 39. Seitdem du, unser Schmuck, uns geraubt wurdest, verödete sowohl Weide, als Acker und Garten. — Wieder ein Blick über die ganze Hirtenflur. Diese Verödung des Reichs war dem Dichter am fühlbarsten in seinem eigenen Vaterlande, dem diesseit der Alpen gelegenen Gallien, welches unter Cäsars Verwaltung von 696 bis 705, als seine Lieblingsprovinz, so blühend gewesen, und 705 von ihm, dem Dictator, auch jenseit des Padus mit dem Bürgerrechte, das sonst nur diesseit des Padus galt, beschenkt worden war, bald aber nach seiner Ermordung durch den mutinischen Krieg des Jahrs 711 so schrecklich verheert wurde. Die Hirtengöttin *Pales* und *Apollo* der Weidende Lb. III, 1 verliefsen das Gefilde, wo ihr Dafnis fehlte, und entzogen den Heerden Segen und Gedeihn, den Hirten Freude und Gesang. Beide hatten auf Cäsar noch eine besondere Beziehung. Die Palilien nämlich am 21 April wurden seit 708, da den Abend zuvor die Nachricht von Cäsars Siege bei Munda nach Rom gekommen war, nicht blofs als Roms Gründungstag, sondern zu Cäsars Ehre gefeirt; und die apollinarischen Spiele am 13 Julius trafen auf Cäsars Geburtstag. *Ferre*, wegnehmen IX, 51. Lengnichs Handschrift hat mit drei anderen *tulere*. Auch der *Acker* (denn Virgils Hirten bauen das Feld), wo wir oft *grofsen* auserlesenen Samen Lb. I, 197 den Furchen zum Wiedergeben *anvertrauten*, trägt jezo vernachlässigt nur ausgeartetes Unkraut. Die Alten zum Theil behaupteten,

dafs Weizen und *Gerste* aus verdorbenem Samen zu *Lolch* werde, die Gerste auch zu *Flughaber*. Den gewagten Pluralis *hordea* rügten Bavius und Mävius, vermutlich aus Rache wegen III, 90, in diesem Hexameter:

Hordea qui dixit, superest ut tritica dicat.

Ihm, der *hordea* sagt', ist *tritica* übrig zu sagen.

Zu gleich gehässigen Folgerungen, z. B. Wer *dieweil* sagt, der mufs auch *alldieweil* und *sintemalen* wieder aufwecken! erniedrigen sich bei uns Männer, die es verdienten, gerecht zu sein. *Lolium* ist Taumellolch, Dort, Twalch, Sommertrespe, Tollkorn, *Lolium temulentum L:* eine besonders in Gerste und Haber wuchernde Grasart, deren Ähre betäubenden, und, wie die Alten sagen, blindmachenden Samen trägt. Einige rechnen dazu auch die rothblühende Rade mit runden schwarzen Samen, *Agrostema Githago L.* Der *wilde*, taube oder *Flughaber*, weil sein reifer Samen im Winde verfliegt, wuchert ebenfals in Gerste und Haber. Für *nascuntur*, welches die beginnende Verwilderung malt, haben auch zwei Kopenhagener *C. D*, mit der Leugnichischen, *dominantur* aus Lb. I, 154. Selbst der *Garten* bringt für Blumen nur Distel und Dorn. Die *Viole* II, 47 ist hier die angebauete hellblättrige, oder die Levkoje, die weifs, purpurn und gelb blüht. Eine Gattung des *Narcissus* II, 47, die um die Herbstgleiche blühte, hatte einen *purpurnen* Kelch, der nach römischem Sprachgebrauch Lb. IV, 123 Blume hiefs. Daher könnte sowohl dieser *purpurhelle* Narcissus, als von Gallus *Cir.* 96 *suave rubens narcissus*, der *sanftröthelnde* Narcissus, genannt scheinen. Aber Plinius sagt XXI, 5 s. 12, es gebe auch purpurne Lilien, die man Narcissus nenne (II, 48); eine andere Art davon blühe weifs mit purpurnem Kelch, eine dritte mit grasgrünem: die alle um die Herbstgleiche blühn. Wenn nur bei Plinius nicht so viel Misverständnisse der ausgezogenen Griechen wären! Der *Paliurus* ist den Alten ein stachlichtes, zu lebendigen Zäunen dienendes Staudengewächs, das abfallende Blätter, und über den Blättern in einer Art Hülse drei bis vier Samen, voll Fettigkeit wie

Leinsamen, trägt. Diese Merkmale hat der südliche *Stechdorn*, der, wegen der heiligen Dornkrone, auch Christdorn und Judendorn, und noch von den Griechen mit verdorbenem Namen *Paliru*, genannt wird, *Rhamnus Paliurus L:* seine gelbe Blüte hinterläfst eine scheibige flache Hülse mit etwa drei Fächern, worin ein glatter öliger Same liegt. Der Grammatiker Diomedes führt *purpurea narcissus*, mit *atra silex* und *amara cortex*, als poetische Wagnisse an, ohne Zweifel auf diese Stelle zurückschend. Auch die Griechen, wie Heinsius bemerkt, brauchten *ὑάκινθος* und *ὑάκινθος* im weiblichen Geschlecht.

40—44. Darum lafst uns seine Gruft am Quelle mit Laub und Blumen bestreun, und, wie sein Wunsch ist, einen schattigen Hain umherpflanzen; über der Gruft sei ein Hügel, und ein Denkmal mit einer Inschrift. — Zu *Begräbnissen* ruhmwürdiger Todten wählten die Alten volkreiche und weitgesehene Örter, vorzüglich an Landstrafsen IX, 59 und Ufern, damit viele die ehrende Inschrift läsen. Landleute bestatteten ihre Geliebteren gern an besuchten *Quellen*, und pflanzten *schattige Bäume* umher, worunter ausruhende Hirten und Wanderer sich des Guten, der auch im Tode noch wohlthätig war, erinnern möchten. Nikias von Miletus in der Anthologie:

Seze dich, auszuruhn, o Wanderer, unter den Pappeln
Hier, und schöpfe dir schnell einen erfrischenden Trunk.
Aber gedenke des Quells auch ferne noch, welchen am Gillos
Seinem geliebten Sohn Simos zur Seite gebaut.

Nur ward um den Bergquell ein felsiger und trockener Grund erfodert, weil Todte schwimmen zu lassen ein Greuel war. Noch gröfsere Ehre gab ein hoher *Grabhügel* über der Gruft, und oben ein steinernes Denkmal mit einer poetischen *Inschrift*. Dem *Dafnis* war bisher nur die Ehre der Bestattung an einem Borne geworden, der aus mehreren Quelladern zusammenflofs. Ein solcher *vereinigter Quell* hiefs *fontes* VII, 45. X, 42. *Cul.* 146. Theokr. I, 2. V. 47. Jezt, von der Gröfse des Verlustes durchdrungen, ermahnt

Mopsus die Hirten, an einem neuen Trauerfeste die Gruft umher, wie gewöhnlich war, mit *Laub*, Blumen und allerlei Schmuck zu bestreun (φυλλοβολία), und die *schattigen Bäume* die der wohlthätige Dafnis verlange, samt dem *Hügel* und dem *Denkmale*, hinzuzufügen. Von der Todtenehre des *Laubstreuens* siehe Lb. IV, 545; imgleichen Nemesian I, 64:

Leb' in Ruh, Meliböus, und Heil! Dir streut zum Geschenke
Duftendes Lorberlaub der ländliche Phöbus Apollo;
Dir die Faunen, was jeder vermag, hier Trauben vom Weinstock,
Ähren dort vom Gefild', und Frucht von jeglichem Baume;
Schäumende Gelten voll Milch die silberhaarige Pales;
Honig tragen dir Nymfen, und farbige Kränze dir Flora.

Die ganze ländliche Feierlichkeit deutet auf die Geschichte. Denn als Cäsars Leichnam 710 im Tumult auf dem Markte mit zugeworfenen Kränzen und Kostbarkeiten verbrannt worden war; brachten seine Freigelassenen die Überbleibsel nur eilfertig in das julische Familienbegräbnis; und der Altar mit einer Ehrensäule, den das Volk auf der Brandstelle dem Vater des Vaterlandes errichtete, ward von den Konsuln zerstört. Aber im Anfange des Jahrs 712 bestätigten die Triumviri nicht nur alle Verordnungen des Dictators, sondern beschlossen ihm auch ein Heroon, oder einen Heroentempel, auf der Brandstelle zu erbaun. Die Grabschrift hier ist Nachahmung der theokritischen I, 120:

Dafnis bin Ich, der selbe, der hier die Kühe geweidet,
Dafnis, der hier zur Tränke die Stier' und die Kälber geführet.

Ich war jener Dafnis in den *Bergwäldern*, der gewöhnlichen Weide der Hirten: von hier *bis zum Sternhimmel* bekannt, dessen Ruhm sich über die ganze Erde bis zum scheinbar gesenkten Sternengewölbe ausbreitete. So heißt es in einem Epigramm auf Menander *Anth. Br.* III, 268:

Ewig lebst du hinfort, und der Nachruhm, der in Athen dir
Ausgeht, streckt sich umher bis zu dem himmlischen Rand.

Eben so dehnt Silius III, 654 eine Strecke von der Mitte des Erdkreises *ad finem caeli*, bis an die Grenze des Himmels; und nicht anders verstehe ich Theokrit VII, 93:

Treffliches, welches vielleicht zu Kronions Thron das Gerücht trug.

Diese sprichwörtliche Übertreibung, schon bei Homer Odyss. IX, 20. XV, 328, wäre, weil Sprichwörter nie buchstäblich verstanden sein wollen, schon dem Ruhme eines wirklichen Hirten nicht ungemäfs; viel weniger des allegorischen, dessen Hirtengebiet v. 27 der römische Erdkreis war. Des *schönen* Viehs noch *schönerer* Hüter, welches vom jungen Dafnis gesagt wird, bedeutet zwar, auf den frühzeitig entrissenen Cäsar gewandt, eigentlich des zur Tugend gedeihenden Volks noch tugendhafteren Führer v. 29 — 34; doch scheint der Nebenbegrif körperlicher Schönheit nicht ausgeschlossen. Denn Cäsar, wie die Geschichte meldet, war von erhabenem Wuchs, weifser Farbe, runden Gliedern, etwas völligem Gesicht, schwarzen und feurigen Augen, und starker Gesundheit; auch im Alter (er starb im 56 Jahre) trachtete er nach gefälligem Ansehn mit einer Geflissenheit, die Spott erregte, und suchte die Volksmeinung zu befördern, dafs seine vorzüglich von ihm verehrte Ahnin Venus, mit deren bewafnetem Bilde er auch siegeite, ihm eine gewisse Anmut der Gestalt verliehn habe.

45 — 52. Menalkas lobt des Mopsus Gesang, wie eines vollendeten Meisters, und spricht mit Bescheidenheit von seinem Gegengesange, der die Vergötterung des allgemein wohlthätigen Dafnis enthalten soll. — *Göttlicher Dichter*, von Gott begeistert, von Gottes Geiste, von höherer Naturanlage, getrieben. Homers Odyss. XXII, 347:

Sieh, ich lernte von selbst, und ein Gott hat mancherlei Lieder Mir in die Seele gepflanzt.

Dein Lied ist mir in meinem Gram um Dafnis ein solcher Trost, wie dem Müden ein *Schlummer* im weichen Grase, dem Durstigen in der Mittagshize ein frischer *Trunk* aus dem stürzenden Felsenbach. Zwei treffende Gleichnisse aus

der gegenwärtigen Natur, die man aber nicht zum Nachtheil anderer (Theokr. I, 7. VIII, 81), für ihren Ort eben so treffender, anstaunen mufs. Die edlere Wortfolge, die *tuum nobis* als abstechende Begriffe an einander stellt, und *tale carmen* durch gröfseren Umfang verstärkt, fand Heinsius bei dem Grammatiker Probus, und wir in der Kopenhagener *C*; bei der gemeineren wird das nachstehende *nobis*, zumal als geschleifter Spondeus nach dem Abschnitt *tale tuum carmen*, mit falschem Nachdruck gehoben. *Aestus*, Sommermittag Lb. I, 297. Für *restinguere* haben zwei Kopenhagener *A. C restringere*, bändigen. *Rivus aquae* ein fliefsender Bach des Gewässers. Nicht nur im *Syringenspiel*, wie ich wähnte v. 2, auch im *Gesange* bist du Meister. Dies umständlicher bestimmt: du bist deinem berühmten Lehrmeister in beiden Tugenden gleich, und verdienst, du Glücklicher, der zweite nach ihm, ein anderer Er selbst, zu heifsen. *Aequiperas*, die ältere Form für *aequiparas*, wird durch die ältesten Handschriften und Grammatiker bei Heinsius und Burmann, denen die Lengnichische beitritt, erhärtet. Der *Meister* des Mopsus ist ein erdichteter Waldsänger, wie Amyntas und Stimikon. Den Theokrit mit Rohr oder Stimme zu erreichen, wäre eins; und Dafnis läfst keine Vergleichung zu; beide erfoderten auch genauere Bezeichnung. Obgleich ich dir werde nachstehn müssen, will ich *dennoch*, so gut ich kann, dir meinen schuldigen Gegengesang vorsingen, der die Vergötterung *deines*, von dir so innig gelobten Dafnis enthält; denn auch ich genofs seiner wohlthätigen Liebe. *Diesen* Gesang, der gleich folgen soll. Vom Blatte singend denke man sich weder den Menalkas, noch vorher den Mopsus. *Zum Himmel erheben* ist zuerst vergöttern, dann in geschwächter Bedeutung lobpreisen; hier aber die Vergötterung besingen, vergl. VI, 45. 62. Der 51 V. ist in der Kopenh. *A* von einer anderen Hand beigeschrieben. Die *Liebe* des Hirten Dafnis, die bis zu Menalkas sich erstreckte, ist nichts weiter, als Cäsars obgedachte Wohlthätigkeit gegen das cisalpinische Gallien v. 34, wodurch auch die Länder jenseit des Padus, gleich den diesseitigen, das römische Bürgerrecht

empfingen. Dafs Julius Cäsar des Dichters Talent schon gekannt und beschüzt habe, ist ein nichtiger Wunsch. Im Jahr 705, als Cäsar über den Rubicon ging, konnte der 21 jährige Virgil noch nicht einmal seine Mücke aufweisen, die erst 709, ein Jahr vor Cäsars Tode, geschrieben ward. Auch möchte er schwerlich diesen scherzhaften Jugendversuch, noch seinen Alexis, gesezt dafs er vor 710 erschien, noch andere nachmals verworfene Kleinigkeiten, dem beschäftigten Weltbezwinger gesandt haben. Oder wir hätten von dem kühnen Jünglinge zugleich, wo nicht ein besonderes Lobgedicht, doch wol eine Zueignung an seinen Gönner; und die Grammatiker, die ihrem Lieblinge den Beifall des Cicero andichteten (Inh. VI), hätten von einer so rühmlichen Begünstigung auch den schwächsten Schatten gewifs nicht verschwiegen.

53 — 55. Verringere nicht deinen Gesang, Menalkas; mir wird er das wertheste Geschenk sein, sowohl des Gegenstands wegen, als der gelungenen Ausführung, wovon das Gerücht schon redet. — Der *Jüngling* Dafnis ist in der veredelnden Poesie ein Bild des kraftvollen und unternehmenden Cäsar, der zum Heile der Welt noch ein langes Leben versprach. Als ein schöner Jüngling ward er in Mopsus Gesange betraurt, ehe noch seine Vergötterung an die ewige Jugend der Götter, die andere hieherziehen, erinnern konnte. Aus Bescheidenheit erdichtet Virgil, dafs sein Menalkas, in welchem er sich selbst den edelsten Theil des Gesanges giebt, ihn nicht plözlich erfinde, sondern lange vorher gedichtet habe. *Schon längst*, als du ihn zuerst einigen Freunden vorsangst, verdiente er Beifall; wie viel mehr nach so langer Ausbesserung. Dieser erhebende Zug nimt keine Rücksicht auf das obige *neulich* v. 13. *Stimikon*, ein blofs erdichteter Hirtenname. Einige Alte suchten darunter den Mäcenas, dem der Dichter bisher noch schwerlich bekannt war; andere gar Theokrits Vater Simichon, wovon Theokrit VII, 21 sich den Simichiden nenne. So sind allegorische Gedichte der Misdeutung ausgesezt.

56 — 80. Menalkas, nach dem gewöhnlichen Vorspiel mit der Syringe, die er v. 85 verschenkt, beginnt den

Gegengesang, der, da er schon lange vorher vollendet war, blofs zufällig die selbige Länge hat. Der Inhalt ist dieser. Dafnis ward zu den Göttern erhöht 56 — 57. Defs freuen sich 58 — 64 Feldgötter und Hirten, auch die friedlichen Thiere, selbst Berge und Gefilde. Ihm, dem heilbringenden Gotte 65 — 66 will auch ich zwei Altäre, zur Feier seines Geburtstages, neben des Phöbus Altären aufrichten, und 66 — 67 jährlich zwei Feste, der Feldweihe und des Dankes, feiern. Diese Jahrfeste werden beständig 74 — 80 von allen Landleuten mit gesegnetem Erfolge gefeirt werden.

56 — 57. Dafnis ward zu den Göttern über den Sternhimmel erhöht. — Schon im Jahr 710 achtete das Volk, durch die Leichenrede des Antonius entflammt, den Cäsar göttlicher Verehrung würdig: indem es nicht nur einen Altar auf der Brandstelle erbauete, und ihm wie einem Gotte zu opfern begann; sondern auch während der Spiele, die sein Urneffe und angenommener Sohn Octavius im Sommer der Venus Genetrix gab IX, 47, in einem Kometen die Seele des Vergötterten herableuchtend zu sehn glaubte. Aber im Jahr 712 geschah erst die förmliche Heiligung. Denn als am ersten Januar die Triumvirn und der ganze Senat auf Cäsars Verordnungen schwuren, beschlossen sie ihm zugleich ein Heroon auf der Stelle des Marktes, wo sein Leichnam verbrannt worden war. Man sollte sein Bildnis in dem circensischen Pompe (Lb. III, 22) zugleich mit dem Bilde der Venus vortragen, und bei jeder Siegsnachricht ihm sowohl, wie dem Sieger, ein besonderes Dankfest feiren. Seinen Geburtstag (13 Jul. 653) sollten alle belorbert und fröhlich begehn; wer es versäumte, sollte dem Jupiter und ihm selbst verwünscht sein, und wäre er ein Senator oder Senatorssohn, 250000 Denare bezahlen. Da der Geburtstag mit den Apollinaren zusammentraf, so sollte jener den Tag zuvor gefeirt werden, weil ein Sibyllenspruch an Apollo's Feste die Feier eines anderen Gottes verbot. Kein Bildnis von ihm, der wirklich ein Gott sei, sollte bei Leichenzügen der Verwandten getragen werden; und wer zu seinem Heroon flöhe, den sollte man weder verstofsen noch wegschleppen: welches

Vorrecht nicht einmal einem der Götter, aufser denen, die unter Romulus es wurden, gegeben ward. Jezo das poetische Gemälde. Der Geist des *Dafnis*, der aus dem lautersten Äther geschaffen ward, ist eben, von ir[illegible]her Befleckuug rein, in ursprünglichem *Glanze* zum heimischen Sternhimmel zurückgekehrt, und staunt hineingehend, an der *Schwelle*, über die Herlichkeit des *Olympus*, oder der Götterburg auf der Höhe des äufsersten Himmelskreises, indem er unter sich sowohl die *wolkige Luft*, die bis zur Sfäre des Mondes reicht, als im allmählich verfeinerten *Äther* die übrigen *Wandelsterne*, erblickt. Der Name des thessalischen Berges *Olympus*, dessen heitere Höhen Homers Götter bewohuten, ward von den Späteren, als die Begriffe des Weltalls und der Gottheit sich erweiterten, dem erhabneren Göttersiz über der Himmelsveste beigelegt: welche Himmmelsveste den Weltweisen eine mit Sternbildern geschmückte Hohlkugel über den Planetenkreisen achien, dem sinnlichen Volke aber, und den weniger eingeweihten der mathematischen Schule, immerfort jenes homerische auf dem Rande der Erdscheibe ruhende Gewölbe blieb; nur dafs einige misverstandene Schulbegriffe sich einmischten, *Myth. Br.* I, 27. II, 8 (46). Es bedeutete also nunmehr *Olympus* bald den ganzen oberen Himmel, als Götterwohnung; bald nur die Höhe *arx caeli*, über der Mitte unseres Erdkreises, wo um die Milchstrafse Jupiters Königsburg und die übrigen Götterpaläste, nach dem Vorbilde des homerischen Olympus, gefabelt wurden. Die vergötterten *Heroen* wohnten nach einigen unsichtbar über dem trüben Luftkreise unserer Erde, an der Grenze der schon ätherischen, aber noch trüberen, Mondsfäre; nach anderen schimmerten sie als Sterne, über Luft und Äther erhaben, in dichtem Gedränge von der Milchstrafse herab, auf welcher allmählich geläutert (*Joann. in Arist. meteor.* 1, 8) sie zum höheren Himmel aufstiegen. Der herliche *Cäsar* aber, welchen das Volk in einem Kometen zu sehn glaubte, leuchtet gleich nach dem Tode voll göttlicher Klarheit am Sternhimmel, und ist im Begrif, wie Pollux, Herkules, Bacchus, Quirinus, und nachmals Octavianus (Hor. Od. III, 3. Lb. I, 503), zur Burg

der ewig waltenden Götter einzugehn, dessen äufsere *Schwelle* sogar, wie vielmehr die innere Pracht, ihn mit Staunen erfüllt. Auf ähnliche Art ist Telemachos Odyss. IV, 74 über den prächtigen Saal des Menelaos so erstaunt, wie über den *Vorhof* des Zeus:

Also glänzt wol Zeus dem Olympier drinnen der Vorhof!

Denn mit dem Saale selbst des Götterpalastes jenen zu vergleichen, erlaubt er sich nicht. Eine Kopenhagener hat *Olympo*.

58 — 64. Seiner Vergötterung freuen sich Feldgötter und Hirten 58, auch die friedsamen Thiere 60, ja selbst die gesegneten Berge und Gefilde 62. Ein Gegensaz der gemeinen Trauer in Mopsus Gesange. Das weisere Alterthum, das schon gestorbene Gute durch Thränen entehrt glaubte, enthielt sich bei Vergötterten und Göttern alles Andenkens an traurige Zufälle, und feierte mit allen Ausdrücken der *Freude* v. 72 (denn dies war die Seele der Religion) nur die Macht der Seligen und ihre Wohlthätigkeit. Maximus von Tyrus XXXVIII, nachdem er die Sinnbilder der Gottheit, aus reinem Stof, und von veredelter Menschengestalt, der schönsten und göttlichsten, die wir kennen, als Nothbehelf der schwachen Sterblichen entschuldigt, und den vergötterten Thieren Ägyptens, deren Tod man betraure, vorgezogen hat; fügt dieses treffliche Wort hinzu: Der Grieche opfert auch guten Menschen (den Heroen), aber verehrt nur ihre Tugenden, und vergifst ihrer Zufälle; der Ägypter ehrt selbst die Gottheit durch Thränen! — Die Gottheiten des Hirtengebiets, der arkadische *Pan* II, 31, und die *dryadischen Nymfen*, die Befruchterinnen der Waldweiden X, 62, bedeuten wiederum die Schuzgötter Roms; die *Hirten* selbst die hohen und niedrigen Gewalthaber. Die zerrüttete Wortstellung, samt dem verspäteten Abschnitte in v. 59 (Hephthemimeris), ist Ausdruck des ungestümen Frohlockens. Es freuen sich auch die schwächeren *Thiere*, zahme und wilde, der Sicherheit vor Nachstellungen, welche der neue Schuzgott gewährt. *Schafe* und *Ziegen* (*pecus*) sind in der

Dunkelheit nachstellenden *Wölfen* ausgesezt Lb. III, 537; und *Hirsche* werden mit Hunden und gefiederten Seilen in *Jagdnezo* gescheucht Lb. III, 371. *Zahme Thiere* bezeichnen das römische Volk, *wilde* die bezwungenen. Jezt also, unter der friedlichen Obhut des vergötterten Cäsar, sind die römischen wehrlosen Bürger vor dem Angrif raubgieriger Völker aus den Provinzen (der Gedanke an römische Anführer und mitkriegende Bürger wird entfernt), und die unschädlichen dienenden Völker sind vor den Erpressungen römischer Befehlshaber gesichert. Eine fein geäufserte Ermahnung an die blutdürstigen Triumvirn (Inh. IV), ihrem vergötterten Cäsar, der den Jammer des Bürgerkriegs, wie Florus sagt, durch Wohlthätigkeit aufwog, nachzuahmen, und von der gedroheten Äckervertheilung abzustehn. Eben so preist Theokrit XXIV, 84 den vergötterten Herakles:

Einst wird kommen der Tag, da den kindlichen Hirsch in dem Lager
Ohne Beleidigung schauet der Wolf scharfzahniges Rachens.

Bonus, in der ältesten sinnlichen Bedeutung stark, dann in moralischer gut, wohlthätig; dafs also *Jupiter optumus maxumus* im rauheren Alterthume nur Macht, im gemilderten auch Güte hatte. Unsere Wörter, *gut*, *fromm*, *heilig*, *edel*, sind den selbigen Weg gegangen. Überall, sagt Menalkas, wo der *gütige Dafnis* die Glückseligkeit des Friedens herstellte, tönt mir Jubel und Preis entgegen über den neuwaltenden Gott: im wildesten *Waldgebirge* vom Hirten und Jäger, an sonnigen Felsen von dem Winzer, zwischen den *Baumreben* der Kornfelder vom Ackerer. Ohne Bild: das ganze römische Reich, Italien und alle Provinzen, freuen sich über den segnenden Einfluſs des vergötterten Cäsar. *Ungeschorene Berge* sind hier, deren entlegene Waldhöhen weder Holzhauer noch Laubschneider besuchen, aber der Hirt im Sommer und der Jäger durchstreift; vergl. Lb. IV, 277. Weiter hinab an den *Felsen* des gesenkten Bergs sind Weinstöcke gepflanzt Lb. II, 522; und die Ackergefilde des Thals sind mit weintragenden *Ulmpflanzungen* durchreiht

Lb. II, 275. In gleicher Abstufung waren um des jüngeren Plinius Gut (*Ep.* V, 6) Berge mit ewigen Wäldern auf dem Haupte, dann folgten haubare Forste mit Kornhügeln, hierunter Weingärten, noch tiefer Baumreben, und endlich Wiesen und ebene Äcker. Und bei Longus I, 1 hatte das Landgut eines reichen Lesbiers wildnährende Berge, weizentragende Ebenen, Hügel voll Reben, und Weiden mit Vieh. *Gott! Gott!* war den Griechen (Eust. Il. II, 478) ein feierlicher Ausruf bei Anbetungen.

65 — 66. Dir, dem heilbringenden Gotte, will auch ich mit anderen Hirten, zur Feier deines Geburtstages, zwei Altäre neben des Phöbus Altären aufrichten. — *Sei uns*, deinen Verehrern, *gnädig* und *hold;* wende das Böse ab, und verleihe Gutes! Eine Religionsformel aus dem höheren Alterthum, da noch die Götter, weit entfernt allgütig zu sein, nur durch schmeichelnde Verehrungen und Gaben erweicht, besondere Wohlthaten gewährten. Dafnis wird mit *Phöbus Apollo* gesellt; denn Cäsars Geburtstag, wie wir gesehn haben v. 56, fiel auf Apollo's Fest (13 Jul.), und nur wegen des Sibyllenspruchs ward er einen Tag früher gefeirt. Hier wird also die Feier des *Geburtstages* angedeutet. Dem friedlichen Dafnis werden unblutige Opfer von Feldfrüchten auf schlichten *Altären*, *arae;* dem Phöbus dagegen Brandopfer auf *Hochaltären*, *altaria*, gebracht. *Ara* war die allgemeine Benennung der Opfertische oder Erhöhungen (von αἴρω, ich erhebe), aus Erde, Stein, Rasen, aufgehügelten Hörnern und dergleichen: worauf entweder nur Gaben des Feldes geweiht, oder Räuchwerk, heilige Gewächse, Fleischstücke, Fett und Schenkelknochen verbrannt wurden, Myth. Br. II, 38 — 40 (76 — 78). Aber für Brandopfer bekam die *Ara* zuweilen einen zierlichen Aufsaz, *Altare* oder in der Mehrheit *Altaria* genannt (ἐπίβωμις), wovon alsdann auch der ganze Altar so hiefs; vergl. Servius bei VIII, 105. Zugleich werden bei Plinius X, 13. XV, 30 mit einander genannt brennende Aren und Altarien. Zugleich auch bei Lucrez IV, 1230:

— — — — *et multo sanguine moesti*
Conspergunt aras, adolentque altaria donis.

— — — — mit vielem Blute besprengt man
Wehmutsvoll die Altär', und entflammt Aufsäze mit Gaben.

Auf dem Gipfel des Olympus, erzählt Solinus IX, sei eine Are des Jupiter, auf deren Altarien die Asche der Eingeweide weder verweht, noch vom Regen verspült werde. Auch bei Lucan III, 404 hat die richtige Lesart, Aren mit scheuseligen Altarien erhöht. Und Quintilian in der Beschreibung einer Hungersnoth *Decl.* XII jammert, dafs man den Aren keine Altarien aufgesezt; das ist, keine Braudopfer zu bringen vermocht habe. Auf solchen Altarien von Silber ward, wie Curtius III, 3 meldet, den persischen Kriegsheeren das heilige Feuer vorangetragen. Was Varro bei Servius sagt, dafs man den oberen Göttern Hochaltäre, den irdischen schlichte Altäre oder Aren, den unteren Heerde geweiht habe, das mag die Regel gewesen sein: in der Ausnahme bekamen auch Hausgötter I, 7. 44 unterirdische VIII, 64. Lb. III, 490. Än. IV, 509. 517 Brandopfer auf Hochaltären. Dem vergötterten Dafnis indefs, der mit seinem Frieden auch die Thiere des Feldes erfreut, können nur rauchlose Opfer auf schlichten Altären wohlgefallen. *Zwei Altäre* sezte man häufig, nicht nur Göttern, wie nach Pausanias der Tempel des lycäischen Zeus in Thokma zwei Altäre und zwei Tische mit Adlern enthielt; sondern auch edleren Todten und Vergötterten Lb. IV, 541. Än. III, 63. 305. Die Ursache läfst sich in der Dunkelheit der Opfergebräuche so wenig bestimmen, als warum dem Neptun Än. V, 639 vier Altäre gesezt worden. Vielleicht blofs, um ein zahlreicheres Opfer zu bringen, wie Lb. IV, 538 — 540. Die von Heinsius gebilligte Lesart *duas altaria*, die schon Servius erklärt, *duas aras, quae sint altaria*, haben auch zwei Kopenhagener *A* von der ersten Hand und *C;* einige verschrieben *duo*, andere den Vers zu heilen *duoque.*

67 — 73. Aufser deiner Geburtsfeier gelobe ich dir jährlich *zwei Feste*, im Anfange des Sommers und des Winters: wann wir nämlich 74 — 80 die Felder weihn, und den Feldgöttern das Dankopfer entrichten. Weil bei Dafnis der Gedanke des Segens vorwaltet, wird das Dankfest zuerst

genannt. Vergötterte Wohlthäter der Menschen zählte der Grieche zu den Heroen, der Römer zu den schüzenden *Laren* I, 7. 44. Als solche hatten sie Theil an der *Feldweihe* (*Ambarvalia*) im April Lb. I, 338: wann der Ceres und dem gemeinsamen Bacchus Milch, Honig und Wein gesprengt, und ihr dreimal um die Felder geführtes Opferthier, nach Vermögen ein Ferkel, ein Lamm oder ein Kalb, geschlachtet ward. Eben sowohl an dem herbstlichen Dankfest nach der Weinlese im October oder November Lb. II, 393. 527: wann dem Bacchus ein Bock, der gemeinsamen Ceres eine Sau oder ein Ferkel, und beiden samt den übrigen Schuzgöttern Erstlinge des Feldes geopfert wurden. Ihres Antheils an der Feldweihe gedenkt Tibull I, 1, und am Dankfest I, 10: welche Stellen wir bei Ecl. I, 7 angeführt haben. Diese Erklärung läfst sich allein durchführen, nicht was andere von Compitalien einmischen. Die *Compitalien* wurden den Laren nur einmal des Jahrs, und erst nach den Saturnalien im December oder Januar, und blofs von Knechten (welches hier anstöfsig wäre) gefeirt, entweder, wenn es die Witterung zuliefs, in den offenen Kapellen über den Scheidewegen, *compita*, oder an dem häuslichen Heerde. Das städtische Fest aber, das im Anfange des Mais den öffentlichen Laren, Zwillingssöhnen der Lara von Merkur, und dem hinzugefügten Imperator, zum Andenken einer Altarweihe gegeben ward, ging die Landleute nichts an. Weil sich das Jahr mit dem Aufgang und Untergang der Plejaden in heiteren Sommer und regnichten Winter theilte, und jener in der Volkssprache *Ernte*, dieser Saatzeit hiefs III, 42. Lb. I, 253; so traf die *Feldweihe*, die nach schon geöfneten Weinfässern, also nach den ersten Vinalien am 23 April, gefeiert ward, den Anfang der *Ernte*, da man den *Schatten* eines Baums oder ausgespannter Gewande suchte; und das *Dankfest* fiel in den Anfang der *kalten Regenzeit*, gegen welche man durch ein grofses Feuer auf einem besonderen *Heerd*, aufser den verschiedenen Opferheerden oder Altären, und durch davor erbauete Laubhütten, sich schüzte. Von diesem *erwärmenden Feuer* scheint Virgil Lb. II, 528 zu reden; wenigstens Tibull

II, 1, 15, wo er bei der Feldweihe den Schutzgöttern das künftige Dankfest verheifst:

Schaut, wie das heilige Lamm hingeht zu den lichten Altären,
Und mit Ollven umlaubt hinten das weifse Gewühl.
Heimische Götter, wir sühnen das Land, wir sühnen das Landvolk!
Nehmet das Unheil ihr unseren Grenzen hinweg!
Nicht doch teusche die Saat mit trüglichem Kraute den Erntr,
Nicht vor des Wolfs Ansturz bebe das säumige Lamm!
Mutvoll dann auf die Fülle der Flur wird der stattliche Landmann
Mit grofsklüftigem Holz häufen den flammenden Heerd;
Und hausbürtiger Schwarm, ein Beweis vom gesättigten Hüfner,
Spielt, und ans laubigem Reis bauet er Hütten davor.

Dem gütigen Dafnis gelobt Menalkas an beiden Festen unblutige Gaben von seiner gesegneten Flur. Nämlich jedesmal *zwei Becher* voll *frischer Milch* von frischmelkenden Thieren II, 22, als Erstlingsopfer, wie Dafnis und Chloe bei Longus III; und *zwo* gröfsere *Kannen* (*crateras*, eigentlich Kannen zur Mischung des Weins), mit *Öle* gefüllt, um sie auf *beide* Altäre zu stellen: wo der Priester das oberste in die Flamme gofs, und das übrige, wie die Opferfladen Lb. II, 394, zu Hause nahm. Das selbige Opfer bringt Theokrits Lakon den Nymfen V, 53:

Einen geräumigen Krug weifsschäumender Milch für die Nymfen
Stell' ich dar, und einen mit liebliehem Öle gefüllet.

Und hierauf bei dem fröhlichen *Opferschmause* gelobt Menalkas den köstlichsten *Wein* zum Trankopfer zu sprengen. *Fundere*, ausgiefsen, Än. V, 98 *vinaque fundebat pateris*. Hor. Od. IV, 5, 34 *mero defuso pateris*. Mit solchen unschuldigen Gaben flehete und dankte man mehreren Feldgöttern besonders, indem die Hauptgottheiten beider Feste, Ceres und Bacchus, Brandopfer empfingen v. 74. Beim Nachtische feierlicher Mahlzeiten ward den Göttern von *edleren Weinen* ein Trankopfer gesprengt Lb. II, 102; und zu den edelsten ausländischen gehörte der *Chier*, besonders der vom Vorgebirge Phanä Lb. II, 98, und der *Ariusier* von der felsigen Gegend Ariusa, welchen Strabo als den besten der griechischen Weine rühmt. *Nektar*, der Name des süfsen balsamischen

Göttertranks, ward auch vorzüglichem Honige und süfsem Weine gegeben; und Tournefort meldet, dafs noch jezo der Wein, den man in der arlusischen Gegend des heutigen Scio aus halbgetrockneten Trauben preſst, von den Einwohnern Nektar genannt werde. Silius VII, 210:

Tmolus, und selbst mit Ambrosiasaft ariusische Becher.

Die Weine jenseit des Meers, sagt Plinius, waren bis zu unseren Grofsvätern in solchem Ansehn, dafs man beim Gastmahl nur einzelne Trunke gab; aber nachdem Lucullus, aus Asien kehrend, sie dem Volk in Überflufs spendete, und zulezt der Dictator Cäsar bei seinen Triumfschmäusen so viel Falerner und *Chier* austheilte, kamen um das Jahr 700 lauter andere zum Vorzug. Es wird also erlaubt sein, dafs im Jahr 712 auch ein mantuanischer Grundbesizer, wie Menalkas, sich zu Festschmäusen ein Fäfschen Chierwein, der im Preise ziemlich gesunken sein mufste, eingekauft habe; da ihm zumal die Verordnungen unserer Poetiker, was Hirten gezieme, noch nicht bekannt waren. Eben so hielt es der ländliche Tibull am Feste der Feldweihe, II, 1, 27:

Jezt den berauchten Falerner, vom ältesten Konsul getitelt,
Langt mir hervor, und löst edelem Chier den Spund.

Calathus, eigentlich ein Korb von der Gestalt einer entfalteten Lilie II, 46; dann ein ähnlich gebildetes Geschirr zu Flüssigkeiten Lb. III, 402. *Trinkschalen* von solcher Form sind bei Martial XIV, 107 mit der Abbildung eines Bacchantenzugs geziert, weil sie, wie hier, in der Bacchusfeier gebräuchlich waren; denn so lautet die Überschrift der *calathi:*

Uns sind Satyre hold, uns Bromius, uns die berauschte
Tigerin, welche des Herrn Fufse die Tropfen entleekt.

Auch stellt Martial LX, 15 alte Kalathe mit andern geschnizten Bechern zusammen. Während des Opfermahls *Gesang* mit Musik verbunden, und nachahmender *Tanz*, von namhaften Meistern. Man glaubte vordem den segnenden Göttern durch Fröhlichkeit zu gefallen v. 58. Lb. I, 347. II, 386; und selbst die Gesezgeber achteten fröhliche Feste mit Tanz und Musik VII, 4 zur Erweckung der Thätigkeit und zur Verfeinerung

der Menschen nothwendig. Die Namen der Künstler, und die Herkunft des einen aus der kretischen Stadt *Lyktus* am Gebirg Dikte, sind als berühmt in der Gegend erdichtet. So Theokrit VII, 71:

Flöten auch sollen sodann zween Schäfer mir, der ein Acharner,
Jener ein Lykopit; und dabei soll Tityrus singen.

Auch der *Satyrtanz*, oder die rhythmische Nachahmung ihrer Geberden und Sprünge, gehört zur Verehrung des Bacchus, in dessen Gefolge diese Waldgötter VI, 13 als leichtfertige Tänzer und Lustigmacher erscheinen. Nonnus XV, 70:

Mancher entzückt, wie vom Sturme des thiasoshallenden Liedes,
Hüpfte daher, nachahmend der tanzenden Satyre Stellung.

Plutarch *Symp.* VII, 8 erlaubt beim Gastmahl unter anderen den Tanz eines Satyrs und Amors. Und schon Vater Anakreon sang XXXVII:

Zwar grau ist meine Scheitel;
Doch will ich den Silenos
Nachahmend vor euch tanzen.

Aus solchen nachahmenden Aufzügen der ländlichen Bacchusfeier entstand in Attika das satyrische Schauspiel Lb. II, 380.

74 — 80. Diese zwei Jahrfeste werden dir, nicht als einem besonderen Schuzgotte von mir allein, sondern als einem allgemeinen von allen Landleuten beständig gefeirt werden: sowohl wann wir beim winternden Untergang der Plejaden (um den Anfang des Novembers) den segnenden Feldgöttern, zugleich mit Bacchus und Ceres, durch Dankopfer Ihre Gelübde bezahlen, als wenn wir ihnen beim sommerlichen Aufgang der Plejaden (gegen den Mai) durch Sühnopfer und Gelübde die Felder zum Schuz empfehlen. Es wurden nämlich mit Bacchus und *Ceres*, den Hauptgottheiten dieser Feste, zugleich die übrigen Schuzgötter der Wirtschaft und des Feldes durch besondere Opfer und Gebete verehrt, und nach den einzelnen Anrufungen, um keinen zu übergehn, noch eine allgemeine hinzugefügt Lb. I, 21. Bei Calpurnius II, 64 bringt im Herbst ein Gärtner, während andere dem Bacchus einen Bock opfern, seinen

Laren und dem Priapus nur eine Fruchtschüssel, Kuchen und Honig:

Wir auch bringen den Laren des obstbepflanzeten Gartens
Erstlinge dar, und weihn dir gebildete Fladen, Priapus,
Waben, gedrängt voll triefendes Seims, und geläuterten Honig:
Wol nicht weniger lieb, als färbt' ein Bock die Altäre.

Das selbige grofse Dankfest, da der Landmann, wie Aristoteles Eth. VIII, 9 sagt, nach Einsammlung der Früchte, von seinen Arbeiten ausruhend, den Göttern die Erstlinge darbrachte, meint Horaz Ep. II, 1, 139:

Vormals pflegte der tapfre, bei Wenigem glückliche Landmann,
Hatt' er die Früchte verwahrt, an festlichen Freuden erlabend
Leib, und Seele zugleich, die in Hofnung des Ends die Beschwer trug,
Samt den Genossen des Werks, dem redlichen Weib' und den Kindern,
Tellus zur Sühn' ein Ferkel, und Milch dem Silvanus zu opfern,
Blumen und Wein, dem Gemahner an flüchtige Zeit, dem Geburtsgott.

Jezt opferten auch die Hirten den *Nymfen* für die verliehene Weide, was sie entweder am Feste der Feldumwandlung, oder an den um die selbige Zeit (21 Apr.) gefeierten Palilien, ihnen *gelobt* hatten. Calpurnius II, 63:

Oft auch sinkt mir, gelobt an der Palesfeier, ein Schaflamm.

Den Nymfen ward Milch und Öl geopfert, manchmal Wein und Blumen, auch wol ein Schaf oder ein Lamm, eine Ziege oder ein Böcklein: Theokr. V, 12, 53, 149. Hor. Od. III, 13. Ovid. Fast. III, 300. Durch den Irrthum verleitet, dafs v. 70 vor dem häuslichen Heerde geopfert werde, und die Scene in Sicilien sei, ziehn einige ein sicilisches Fest hieher Athen. VI, 13, das man den Nymfen in den Häusern bei Nacht mit trunkenen Tänzen feierte. Dich, o Dafnis, werden alle als Gott verehren, so lange die *ganze Natur* besteht. Diese von dem Hirten überschaut: *Waldgebirge* voll Wild, Ströme voll Fische, *Thäler* und Gärten voll Bienen Lb. IV, 8, *Äcker* mit Baumreben voll Cikaden II, 13. Lb. III, 328. Erhabener theilt sie der Held Äneas in Erde und Himmel, und jene

wieder in Meere an durchströmten Gründen, und waldige Berghöhn, Än. I, 607:

Weil meerab noch rollet ein Strom, weil schattige Berghöhn
Lauben dem Wild' aufwölben, und kreisende Sterne der Pol nährt.

Die *Waldschweine*, sagt Aristoteles, werfen in den unwegsamsten Örtern, in schroffen Abhängen, Klüften und Dickichten. Aus *Thymianblüte*, vor welcher die *Bienen*, nach Plutarch, Levkojen, Rosen und Hyacinthen verschmähn, tragen sie vom längsten Tage den besten Honig, oder, wie man vordem glaubte, das würzigste Wachs ihn zu fassen Lb. IV, 112. Der gemeine *Thymus* der Römer ist *Thymus vulgaris L*, ein aufrechtes ästiges Stäudlein, mit wohlriechenden Blumenähren, das in Südländern wild auf magerem und steinigem Boden wächst. Der aus Attica für die Bienen verpflanzte Thymus, dessen hauptförmige, weifse und purpurne Blumenähren noch würzhafter sind, ist der *kretische* oder griechische Thymian, *Satureja capitata L*, von dem Italiener, weil er Meerluft fodert, *Maretimo* genannt. Die südliche *Cikade* oder Baumgrille, *Cicada plebeja* und *Orni L*, die auch Singer und von den Holländern in Amerika Leierer genannt wird, ist runder als die Heuschrecke, *locusta*, dunkelgrün oder braun und gelblichgefleckt, mit durchsichtigen, silbern oder rostfarb geaderten und braunfleckigen Flügeln, und Blättchen darunter an der Brust, die ein helles Geschwirr geben; aus der Schnauze gehen drei hornartige hohle Fasern, wodurch sie den Saft der Blätter und Blüten, nach der Meinung der Alten aber nur *Thau*, einsaugt. Sie bewohnt weder freie Felder, noch kalte und schattige Waldungen, und singt in der Hize der längsten Tage, da sie der Puppe entschlüpft. Hesiodus Schild v. 388:

Wann die Grille des Baums, die mit dunkeler Schwinge dahertönt,
Sizend auf laubigem Sprofs, den Sterblichen Sommergesang nun
Anhebt, deren Getränk und Kost nur duftiger Thau ist,
Ganz die Länge des Tags von der Morgenfrühe durchschwirrt sie,
In der gewaltigsten Glut, da Seirios dörret die Glieder.

Wie *Bacchus* und *Ceres*, die mächtigsten und mildesten Geber der Baum- und Feldfrüchte, so werden dich im Früh-

linge die Landleute mit Gelübden und Segen anflehn; und auch du wirst mächtig und mild wie jene, durch Gewährung der Bitten sie verpflichten, im Herbste die gelobeten Erstlingsopfer zu bezahlen. Heinsius änderte *damnabis voti*, bewies aber nachher, dafs auch der Ablativ richtig sei.

81 — 84. Mopsus, gerührt durch des älteren Freundes Gesang auf seinen Dafnis, will ihm mit einem Geschenke danken. Die Kopenh. *A* hat *carmine vota*, mit beigeschriebenem *dona*. Die drei Gleichnisse wurden durch Jahrszeit und Gegend herbeigeführt. Was kann in der Sommerhize v. 5. erfreulicher sein, als das Säuseln des *kommenden*, allmählich annahenden *Südwinds* durch die Bäume daher? Und zugleich das Aufrauschen der sanft umwallten *Gestade?* nicht des Meers (denn hier reden mantuanische Hirten); sondern des vom Mincius durchströmten meerähnlichen Benacus Lb. II, 160, in dessen öffentlich verpachteten Bergwäldern sie jezo weiden. Was endlich lieblicher, als das Gemurmel stürzender *Gieſsbäche*, das Hirten und Heerden einladet? Eben so örtlich ist Theokrits Vergleichung I, 7:

Lieblicher tönt, o Schäfer, dein Lied mir, als mit Geplätscher
Dort von dem Fels hochher in das Thal sich ergiefset der Bergquell.

Lĭtus, Meergestade, nennt der jüngere Plinius IX, 7 auch das Ufer des Larius: *Ad mare tu, ego ad Larium lacum. Hujus in lĭtore plures villae meae.* Für *decurrunt* hat die Kopenh. *B* falsch *discurrunt*.

85 — 87. Menalkas kömmt des Freundes Geschenke mit dem seinigen zuvor, einer *Syringe* von Schierlingröhren II, 36, die er zugleich verringert und lobt. Obgleich *zerbrechlich*, habe sie ihn gleichwohl zwei nicht unbekannte Feldlieder *gelehrt*, indem er beim Dichten abwechselnd das Tonmafs versuchte v. 14. Diese sind die zweite und die dritte Idylle, die der bescheidene Dichter, auch als Menalkas zu den Hirten gesellt v. 1, von seinen vorher geschriebenen Arbeiten allein des Nennens werth achtete. Die gegenwärtige Idylle ward, wie im Inhalte bemerkt worden, zur Empfehlung des Dichters an Cäsar Octavianus, oder an Mäcenas, gesandt; und die beiden hier angeführten waren als Beilage hinzu-

gefügt. *Ante*, zuvor; ehe du mich beschenkst. Auch Theokrit VI, 43 läfst zwei sich gleich schäzende Wettsänger einander durch Geschenke ehren:

Dieser schenkt' ihm die Pfeif', er dem die gefügete Flöte.

Dem syringenkundigen Mopsus mufste das schöne Instrument besonders angenehm sein.

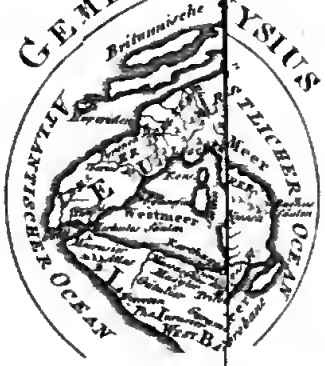
88 — 90. Mopsus dagegen schenkt den *Hirtenstab*, womit er eben v. 12 die Böckiein geweidet hat, und rühmt dessen Schönheit. Der liebenswürdige *Antigenes*, ein erdichteter Knabe, der keinen angeblichen Liebling des Dichters bezeichnen soll, habe oft, aber umsonst, darum gebeten: so schön sei er durch natürlichen Wuchs und künstlichen Beschlag. Der *Hirtenstab*, *pedum*, *agolum*, der in der empfindsamen Schäferpoesie der Neueren bis zum Überdrufs vorkommt, war, gleich der französischen *houlette*, ein derber Stock von Olivenholz, *knotigem* Dorn oder Wachholder, aber mit einer Krücke, das Vieh an den Beinen zu fassen, unten mit einer langen eisernen Pike, die ein Ring von *Erz* oder Kupfer im Schafte befestigte. Die Griechen nannten ihn Krummstab, *καλαύροψ*, Keule, *κορύνη*, und Hasenspiefs, *λαγώβολος*, weil ihn der Hirt nicht nur unter die Heerden warf III, 96, sondern auch zur Jagd brauchte II, 29; wie David ihn sogar in den Kampf gegen Goliath mitnahm. Von ihm, oder dem Lituus der römischen Vogelschauer, stammt der Krummstab der geistlichen Hirten. Als eine würdige Gabe unter genügsamen Waldhirten empfängt ihn auch Theokrit VII, 128 von seinem Freunde Lykidas:

— — — Doch jener mit freundlichem Lächeln, wie anfangs,
Reichte den Waldstab mir, als gastliche Gabe der Musen.

Die Kopenh. *D* hat *ipse* für *saepe*, und *B rogarit*. Statt des *tum*, welches eine vormalige, jezt vergangene Liebenswürdigkeit anzudeuten scheint, wünschte ich *tam* zu finden, oder *condignus*, welches zuerst in *cum dignus* und dann weiter verderbt sein könnte.

BIBLIOTECA NAZIONALE
Fondo
Napoli
550222

GEMEINE YSIUS



RDTAFEL.

BIBLIOTECA NAZIONALE • NAPOLI •

BIBLIOTECA NAZIONALE • NAPOLI •

BIBLIOTECA NAZIONALE • NAPOLI •

Napoli

550222

Digitized by Google

BIBLIOTECA